

Die (a)symmetrische Distribution
von $[\pm wh]$ -Phrasen
Zur Syntax und Interpretation deklarativer und interrogativer
Satztypen

Inauguraldissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der *Philosophie*
im Fachbereich A
Geistes- und Kulturwissenschaften
der Bergischen Universität Wuppertal

vorgelegt von
Antonios Tsiknakis
aus
Bergisch Gladbach

Die Dissertation kann wie folgt zitiert werden:

urn:nbn:de:hbz:468-20161125-124537-6

[<http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn%3Anbn%3Ade%3Ahbz%3A468-20161125-124537-6>]

Ein Mann, der Herrn K. lange nicht gesehen hatte, begrüßte ihn mit den Worten: „Sie haben sich gar nicht verändert.“ „Oh!“ sagte Herr K. und erbleichte.

Bertolt Brecht

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist eine leicht überarbeitete Version meiner Dissertationsschrift, die ich im September 2016 an der Bergischen Universität Wuppertal eingereicht und im November 2016 dort verteidigt habe.

Ich möchte diese Stelle nutzen, um den Menschen zu danken, die mit ihrer Unterstützung, diese Arbeit ermöglicht haben. Als allererstes bedanke ich mich bei meinem Doktorvater Prof. Dr. Horst Lohnstein, der mir den Freiraum geschaffen und geschenkt hat, den ich benötigt habe, um meine linguistischen Ideen zu entwickeln und zu realisieren und dessen Tür, seit ich ihn kenne, für jede meiner nicht nur fachbezogenen Fragen immer offen gestanden hat.

Als nächstes bedanke ich mich bei meiner Zweitgutachterin Prof. Dr. Svetlana Petrova, deren hilfreichen Hinweise mich angeregt haben, die Ideen dieser Arbeit weiterzudenken sowie bei Prof. Dr. Natascha Pomino und Prof. Dr. Carsten Breul, die bei der Disputation als Mitglieder der Prüfungskommission mitgewirkt haben.

Dann danke ich meiner ehemaligen Kollegin Dr. Johanna Auf'mkolk, mit der ich viele Gedanken austauschen durfte, die uns oft einen Berg hinauf und hinab begleitet haben, der uns manchmal auch die Puste genommen hat. Ich danke auch meinen aktuellen Kollegen Benjamin Richarz, Dennis Schwuchow, Janina Beutler, Naomi Schmidt, Dr. Nina Colomo, Dr. Sonja Müller und Thomas Koch für das sehr angenehme und freundschaftliche Arbeitsklima.

Schließlich bedanke ich mich aus tiefstem Herzen bei meiner Schwester Marina und meinen Eltern Irini und Zacharias Tsiknakis für ihre unbedingte Liebe und – Geduld. Ihnen und ihren persönlichen Opfern sei diese Arbeit gewidmet.

Köln, November 2016
Antonios Tsiknakis

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Gegenstand	1
1.2	Thesen	5
1.3	Kapitelübersicht	15
2	Forschungsüberblick: Modelle der Satzstruktur in der generativen Grammatiktheorie	22
2.1	Das klassische Modell: der Satz als CP-IP-Struktur	24
2.2	Erweiterungen und Modifikationen des klassischen Modells	31
2.2.1	VP-interne Subjekte und little vP	31
2.2.2	Die Split-Infl-Hypothese	33
2.2.3	Die Split-C-Hypothese	36
2.3	Vorhandene Ansätze der Forschung zur (a)symmetrischen Distribution von [\pm wh]-Phrasen	52
2.3.1	Kategorielle Differenzierung von Verbletz- und Verbzweitsätzen	56
2.3.2	Positionelle Differenzierung von [+wh]-Bewegung und Topikalisierung	60
2.4	Das minimalistische Programm	61
2.5	Theorien der Kopfbewegung	67
3	Forschungsüberblick: Satzmodus – Ansätze zur Semantik der Satztypen	74
3.1	Illokutionäre Akte: Begriffsklärung und formale Repräsentation	75
3.2	Satzmodus als propositionale Sprechereinstellung	84
3.3	Satzmodus als Referenztyp bzw. Typ des propositionalen Inhalts	92
3.4	Satzmodus und Verbplatzierung	102
3.5	Satzmodus und mehrdimensionale Bedeutung	121

3.6	Zusammenfassung	133
4	Eine mehrdimensionale Analyse der linken Satzperipherie	137
4.1	Die Syntax wahrheits- und antwortskonditionaler Satztypen	139
4.1.1	Die Syntax des dass-VL-Satzes	139
4.1.2	Die Syntax des V2-Deklarativsatzes	141
4.1.3	Die Syntax des [+wh]-VL-Interrogativsatzes	144
4.1.4	Die Syntax des [+wh]-V2-Interrogativsatzes	147
4.1.5	Zusammenfassung	148
4.2	Die deskriptive Bedeutung wahrheits- und antwortkonditionaler Sätze	149
4.2.1	Deskriptive Bedeutung als Wahrheits- und Antwortbedingungen	149
4.2.2	Die deskriptive Bedeutung des dass-VL-Satzes	158
4.2.3	Die deskriptive Bedeutung des V2-Deklarativsatzes	162
4.2.4	Die deskriptive Bedeutung des [+wh]-VL-Interrogativsatzes	164
4.2.5	Die deskriptive Bedeutung des [+wh]-V2-Interrogativsatzes	173
4.2.6	Zusammenfassung	175
4.3	Die Verwendung wahrheits- und antwortkonditionaler Sätze	176
4.3.1	Metadeskriptive Bedeutung als Input- und Outputbedingungen	176
4.3.2	Die Verwendung des [+wh]-V2-Interrogativsatzes	183
4.3.3	Die Verwendung des V2-Deklarativsatzes	190
4.3.4	Die Verwendung des dass-VL-Satzes	196
4.3.5	Die Verwendung des [+wh]-VL-Interrogativsatzes	206
4.3.6	Zusammenfassung	213
4.4	Unselbständige V2-Deklarativsätze	214
4.4.1	Die Syntax des unselbständigen V2-Deklarativsatzes	216
4.4.2	Die Semantik des unselbständigen V2-Deklarativsatzes	217
4.5	Erklärung der (a)symmetrischen Distribution	226
5	Anhang: Das semantische System L	230
5.1	Logische Typen	230

Inhaltsverzeichnis

5.2	Semantische Bereiche	231
5.3	Lexikon	231
5.4	Interpretation	232

1 Einleitung

1.1 Gegenstand

Ein übergeordnetes Ziel eines Diskurses ist es, schrittweise das gemeinsame Wissen (*Common Ground*) der Diskursteilnehmer über die Beschaffenheit der Welt zu erweitern, in welcher der Diskurs stattfindet (vgl. Stalnaker 1974, 1978, 2002). Um dieses Ziel zu erreichen, werden von den Diskursteilnehmern hauptsächlich zwei Arten sprachlicher Handlungen vollzogen: sprachliche Handlungen, welche den Zweck verfolgen, den Wahrheitsgehalt propositionaler Inhalte zu erfragen (*erotetische Sprechakte*) und sprachliche Handlungen, welche die Wahrheit von propositionalen Inhalten beanspruchen und damit explizit oder implizit offene Fragen beantworten (*assertive Sprechakte*).¹ Das Wissen, das durch diesen interaktiven Prozess gewonnen wird, ist nicht allein von erkenntnistheoretischem Interesse. Es bildet die Basis, auf der ein effektives Handeln und Planen in der Gruppe möglich wird und stellt den Hintergrund dar, vor dem Wünsche, Hoffnungen, Präferenzen usw. formuliert werden können.

Das Sprachsystem des Deutschen stellt den Diskursteilnehmern spezifische Typen von Satzstrukturen zur Verfügung, um diese sprachlichen Handlungen zu realisieren und die zu den Handlungen gehörenden Einstellungen gegenüber propositionalen Inhalten zum Ausdruck zu bringen. Die Satztypen in (1) werden i. d. R. verwendet, um erotetische Sprechakte zu vollziehen, weshalb sie in der traditionellen Grammatiktheorie als *Interrogativsätze* bezeichnet werden. Bei dem Satztyp in (1a) handelt es sich um einen sog. *Ja/Nein-Interrogativsatz*. Der Satztyp in (1b) stellt einen sog. [+wh]-*Interrogativsatz* dar. Mit Sätzen der Form wie in (2) werden normalerweise assertive Sprechakte vollzogen. Diese Sätze werden traditionell als *Deklarativsätze* bezeichnet:

¹Ein Diskurs kann in diesem Sinne als eine Art dialogisches Spiel begriffen werden, in dem erotetische und assertive Sprechakte die zulässigen Spielzüge darstellen (vgl. Groenendijk 1999).

- (1) a. Wird Maria morgen den Postboten heiraten?
b. Welchen Mann wird Maria morgen heiraten?
- (2) Maria wird morgen den Postboten heiraten.

Die propositionalen Inhalte der selbständig verwendeten Satztypen in (1) und (2) können außerdem in entsprechende Satztypen verpackt werden, die standardmäßig als Komplementsätze in Matrixsätze eingebettet werden.² Der Ja/Nein-Interrogativsatz in (1a) entspricht dabei dem eingebetteten Satztyp in (3a), der [+wh]-Interrogativsatz in (1b) dem eingebetteten Satztyp in (3b) und der Deklarativsatz in (2) dem eingebetteten Satztyp in (4):

- (3) a. Joseph fragt, ob Maria morgen den Postboten heiraten wird.
b. Joseph fragt, welchen Mann Maria morgen heiraten wird.
- (4) Joseph sagt, dass Maria morgen den Postboten heiraten wird.

Mit der selbständigen Verwendung der Satztypen in (1) und (2) können die Teilnehmer des Diskurses ihre eigenen Einstellungen zu den propositionalen Inhalten ausdrücken. Mit den komplexen Konstruktionen in (3) und (4) können dagegen die propositionalen Inhalte der eingebetteten Satztypen auf sprachliche Handlungen und Einstellungssysteme von Drittpersonen bezogen werden.

Eine Aufgabe der theoretischen Linguistik besteht darin, die syntaktischen Prinzipien anzugeben, nach denen die Satztypen des Deutschen aufgebaut sind. Bei den Satztypen, die in (1)–(4) thematisiert werden, hängt die Konstitution des Satztyps im Wesentlichen von den grammatischen Eigenschaften der sprachlichen Ausdrücke ab, durch welche die linke Satzperipherie besetzt wird (vgl. Lohnstein 2000, 2007).³ In der topologischen Satzanalyse nach Drach (1937) setzt sich die linke Satzperipherie aus zwei syntaktischen Positionen zusammen: dem sog. *Vorfeld (VF)* und der sog. *linken Satzklammer (LK)*. Die linke Satzperipherie

²Ob ein bestimmter Satztyp eingebettet werden kann, hängt dabei wesentlich von der Semantik des Vollverbs im Matrixsatz ab.

³Weitere grammatische Mittel, die bei der Konstitution der Satztypen relevant sind, sind der Verbmodus, die Verwendung von Modalpartikeln und die Intonation (vgl. Altmann 1987, 1993).

1 Einleitung

der selbständigen Sätze in (1) und (2) und der eingebetteten Sätze in (3) und (4) erhält in diesem Modell die Analyse in (5) bzw. (6):

(5)	VF	LK	
		Wird	Maria morgen den Postboten heiraten
	Welchen Mann	wird	Maria morgen heiraten
	Maria	wird	morgen den Postboten heiraten
(6)	VF	LK	
		ob	Maria morgen den Postboten heiraten wird
	welchen Mann		Maria morgen heiraten wird
		dass	Maria morgen den Postboten heiraten wird

Bei den Sätzen in (5) handelt es sich um sog. *Verberst-* bzw. *Verbzweitsätze*. Das finite Verb befindet sich bei diesen Sätzen in der linken Satzklammer. Bei dem Verberstsatz ist das Vorfeld leer, bei den Verbzweitsätzen wird das Vorfeld entweder durch eine [+wh]-Phrase oder eine [-wh]-Phrase besetzt. Bei den Sätzen in (6) handelt es sich dagegen um sog. *Verbletztsätze*.⁴ Bei diesen Sätzen ist entweder die linke Satzklammer durch eine Konjunktion besetzt und das Vorfeld leer oder im Vorfeld steht eine [+wh]-Phrase und die linke Satzklammer ist unbesetzt. In den Tabellen (7) und (8) werden die generellen Konstruktionsprinzipien der Satztypen und die Bezeichnungen, die in der vorliegenden Arbeit verwendet werden, zusammengefasst:

	VF	LK	Satztyp	Beispiel
	∅	Finitum	V1-Ja/Nein-Interrogativsatz	(1a)
	[+wh]-Phrase	Finitum	[+wh]-V2-Interrogativsatz	(1b)
	[-wh]-Phrase	Finitum	V2-Deklarativsatz	(2)

⁴Das finite Verb befindet sich nicht in der linken, sondern in der sog. *rechten Satzklammer*.

1 Einleitung

(8)	VF	LK	Satztyp	Beispiel
	∅	<i>ob</i>	VL-Ja/Nein-Interrogativsatz	(3a)
	[+wh]-Phrase	∅	[+wh]-VL-Interrogativsatz	(3b)
	∅	<i>dass</i>	dass-VL-Satz	(4)

Wenn man die Konstruktionsprinzipien der Satztypen in (7) und (8) bzw. die entsprechenden Beispielsätze im Hinblick auf das Verhalten von $[\pm wh]$ -Phrasen bezüglich ihres Auftretens im Vorfeld betrachtet, stellt man fest, dass eine $[+wh]$ -Phrase sowohl in einem Verbzweit- als auch in dem entsprechenden Verbletztsatz im Vorfeld stehen kann (vgl. (9)). Eine $[-wh]$ -Phrase kann im Gegensatz dazu nur in einem Verbzweitsatz im Vorfeld stehen, in dem entsprechenden Verbletztsatz ist die Positionierung einer $[-wh]$ -Phrase ins Vorfeld ungrammatisch (vgl. (10)).⁵

(9)	VF	LK	
	Welchen Mann	wird	Maria morgen heiraten
(Joseph sagt,)	welchen Mann	∅	Maria morgen heiraten wird

(10)	VF	LK	
	Den Postboten	wird	Maria morgen heiraten
(Joseph sagt,)	*den Postboten	(dass)	Maria morgen heiraten wird

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, einen Ansatz zur Syntax und Semantik der selbständigen Satztypen in (1b) und (2) und der korespondierenden eingebetteten Satztypen in (3b) und (4) vorzustellen, der mit den spezifischen Verwendungen der Satztypen kompatibel ist und gleichzeitig die (a)symmetrische Distribution der $[\pm wh]$ -Phrasen in der linken Satzperipherie erfasst, die sich in den

⁵Eine Ausnahme hierzu bildet eine Teilklasse der Verbletztsätze, in denen eine relativische $[-wh]$ -Phrase die satzinitiale Position einnimmt:

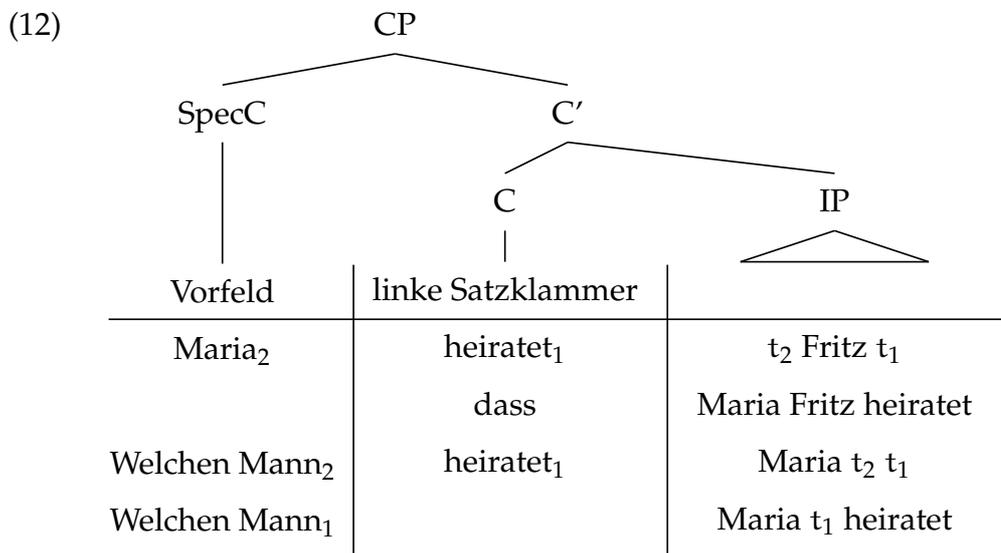
(i) (Maria wird den Mann/Peter heiraten,) $[-wh]$ der] bei der Post arbeitet.

Daten in (9) und (10) manifestiert. Es geht also um adäquate eine Syntax und Semantik der thematisierten Satztypen, die zugleich folgende Fragen beantwortet:

- (11) a. Warum kann eine [+wh]-Phrase sowohl das Vorfeld eines Verbzweitsatzes als auch eines Verbletztkomplementsatzes besetzen?
 b. Warum kann eine [-wh]-Phrase das Vorfeld eines Verbzweitsatzes, aber nicht das Vorfeld eines Verbletztkomplementsatzes besetzen?

1.2 Thesen

Für die Analyse der syntaktischen Struktur der Satztypen wird in der vorliegenden Arbeit auf das CP-IP-Modell in Chomsky (1986a) zurückgegriffen, in dem die linke Satzperipherie finiter Sätze als funktionale Projektion mit einer Kopfposition C und einer Spezifikatoposition SpecC aufgefasst wird. In dem topologischen Satzmodell entspricht die C-Position der linken Satzklammer und die SpecC-Position dem Vorfeld. Die relevanten Satztypen erhalten im CP-IP-Modell somit folgende Analyse:



Der vorgestellte Ansatz basiert auf der Annahme, dass die Positionierung sprachlicher Ausdrücke an der linken Satzperipherie durch die Präsenz syntaktischer Merkmale in der C-Position ausgelöst wird, die für die Interpretation des Sat-

zes relevant sind.⁶ Im Detail werden in der vorliegenden Arbeit die Thesen zur syntaktischen Struktur in (13) aufgestellt:

- (13) *Thesen zur Syntax der linken Satzperipherie*
- a. Die Besetzung der C-Position durch das Finitum wird durch ein interpretierbares Merkmal [F1] in der C-Position ausgelöst.
 - b. Die Besetzung der SpecC-Position durch eine [-wh]-Phrase wird durch ein interpretierbares Merkmal [F2] in der C-Position ausgelöst.
 - c. Die Besetzung der SpecC-Position durch eine [+wh]-Phrase wird durch ein interpretierbares Merkmal [Q] in der C-Position ausgelöst.

Die Thesen in (13a) und (13b) stellen ein Novum in der linguistischen Forschung dar. Die These in (13c) hat dagegen in der Forschung lange Tradition. Bereits in der Arbeit von Katz & Postal (1964) wird die These vertreten, dass Interrogativsätze durch ein genuines Satztypmerkmal ausgezeichnet sind. Aus den Thesen in (13) ergeben sich für die relevanten Satztypen damit folgende Merkmalskombinationen in der C-Position:

(14) Satztyp	[F1]	[F2]	[Q]
V2-Deklarativsatz	+	+	-
dass-VL-Satz	-	-	-
[+wh]-V2-Interrogativsatz	+	-	+
[+wh]-VL-Interrogativsatz	-	-	+

Für die Interpretation der Merkmale werden in Anlehnung an Potts (2005), Portner (2007) und Gutzmann (2015) zwei Dimensionen der Satzbedeutung unterschieden: die Dimension der *deskriptiven Bedeutung*, in welcher der Beitrag eines Satzes zu seinen Wahrheits- bzw. Antwortbedingungen erfasst wird und die Dimension der *metadeskriptiven Bedeutung*, in der das Kontextveränderungspoten-

⁶In diesem Punkt folge ich der Grundannahme des minimalistischen Programms der generativen Grammatiktheorie, dass syntaktische Bewegungsprozesse nur aus morphologischer Notwendigkeit stattfinden dürfen (vgl. u. a. Chomsky 1991, 1993, 1995, 2000, 2001b,a, 2005).

zial eines Satzes festgelegt wird (vgl. u. a. Groenendijk & Stokhof 1991, Heim 1992):



In der Dimension der deskriptiven Bedeutung sind ein V2-Deklarativsatz wie z. B. (16a) und der korrespondierende dass-VL-Satz in (16b) nicht zu unterscheiden:

- (16) a. Maria heiratet Fritz.
b. dass Maria Fritz heiratet

Beide Satztypen beschreiben eine *Proposition*. Das ist die Menge der Welten, in denen die im Satz beschriebene Sachlage, dass Maria Fritz heiratet, der Fall ist bzw. die charakteristische Funktion dieser Menge:

(17)

Satztyp	deskriptive Bedeutung
V2-Deklarativsatz	Proposition
dass-VL-Satz	Proposition

Ein [+wh]-V2-Interrogativsatz wie z. B. (18a) und der korrespondierende [+wh]-VL-Interrogativsatz in (18b) weisen ebenfalls keinen Unterschied in der Dimension der deskriptiven Bedeutung auf:

- (18) a. Welchen Mann heiratet Maria?
b. welchen Mann Maria heiratet

Die beiden Satztypen bezeichnen eine *Propositionsmenge*, aus der die möglichen Antworten auf die Frage gebildet werden können, die in dem Satz ausgedrückt ist (vgl. Hamblin 1973):

(19)	Satztyp	deskriptive Bedeutung
	[+wh]-V2-Interrogativsatz	Propositionsmenge
	[+wh]-VL-Interrogativsatz	Propositionsmenge

Aus der Äquivalenz der korrespondierenden Satztypenpaare in (17) und (19) in der deskriptiven Dimension der Satzbedeutung folgt, dass die syntaktischen Merkmale [F1] und [F2] keinen Effekt auf die deskriptive Bedeutung der Satztypen haben können. Das [Q]-Merkmal bei den interrogativen Satztypen in (19) hat dagegen die Funktion, die deskriptive Bedeutung des Satzes zu modifizieren, indem es aus der Proposition p , die im Kern des Satzes aufgebaut wird, eine Propositionsmenge $\{p\}$ bildet (vgl. Karttunen 1977, Heim 2000). Damit unterscheidet das [Q]-Merkmal die interrogativen Satztypen in (19) von den nicht-interrogativen Satztypen in (17):

(20) *Interpretation des Merkmals [Q] in der C-Position*

Sei $[[\cdot]]^c$ eine Funktion, die einem sprachlichen Ausdruck seine deskriptive Bedeutung in Abhängigkeit von einem Kontext c zuordnet und \mathbf{Q} die Übersetzung des [Q]-Merkmals in seine logische Form. Dann ist $[[\mathbf{Q}]]^c = \lambda w. \lambda p \in D_{st}. \lambda q \in D_{st}. q = p$.

In der metadeskriptiven Dimension der Satzbedeutung wird das Potenzial eines Satzes festgelegt, den Informationszustand eines gegebenen Diskurskontexts durch die Äußerung des Satzes in einen neuen Informationszustand zu überführen. Damit kann das Kontextveränderungspotenzial eines Satzes als Funktion aufgefasst werden, die einen gegebenen Kontext c auf einen neuen Kontext c' abbildet. Ein Diskurskontext c wird in der vorliegenden Arbeit als geordnete Menge verschiedener Komponenten aufgefasst, die für die Interpretation der Satzäußerung relevant sind. Zu den Komponenten gehören neben dem Sprecher s_c , dem Adressaten a_c und der Welt des Diskurskontexts w_c der *Redehintergrund* W_c und die *Question under Discussion* Q_c des Kontexts. In dem Redehintergrund des Kontexts werden die Welten zusammengefasst, in denen alle Propositionen wahr sind, deren Wahrheit die Diskursteilnehmer akzeptiert haben und im Folgediskurs voraussetzen. Das sind die Propositionen, die den Common Ground

der Diskursteilnehmer ausmachen (vgl. Stalnaker 1974, 1978, 2002).⁷ Die *Question under Discussion*, enthält diejenigen Propositionen, deren Wahrheitsgehalt im Diskurskontext aktuell erfragt ist und im unmittelbaren Folgediskurs entschieden werden soll (vgl. u. a. Stutterheim 1989, C. Roberts 1996). Um das Kontextveränderungspotenzial komplexer Sätze zu erfassen, wird außerdem angenommen, dass zu Kontextkomponenten eine Menge eingebetteter Kontexte D_c gehört, in denen die Information der Diskursteilnehmer über die Glaubensinhalte von Drittpersonen repräsentiert ist (vgl. Farkas 2003):⁸

$$(21) \quad c = \langle s_c, a_c, w_c, W_c, Q_c, D_c \rangle$$

Durch die Äußerung eines Satzes ϕ wird die deskriptive Bedeutung des Satzes in die Struktur eines vorhandenen Diskurskontexts c verankert, wodurch ein neuer bzw. aktualisierter Diskurskontext c' gebildet wird. (Im Folgenden symbolisiert $x + y$ die Verankerung von y in x .) Der Kontext c stellt dabei den *Inputkontext* der Verankerung dar. Der Kontext c' , der aus $c + \phi$ resultiert, stellt hingegen den *Outputkontext* der Verankerung dar.⁹ Der Kontext c' kann wiederum als Inputkontext der Verankerung eines weiteren Satzes ψ dienen. Der Outputkontext c'' von $c' + \psi$ stellt zugleich einen *Folgekontext des Outputkontexts* von $c + \phi$ dar:

⁷In Stalnaker (2002:716) werden die propositionalen Inhalte des Common Ground wie folgt charakterisiert:

It is common ground that ϕ in a group if all members accept (for the purpose of the conversation) that ϕ , and all believe that all accept that ϕ , and all believe that all believe that all accept that ϕ , etc.

Sei CG_c der Common Ground eines Kontexts c , dann ist folglich der Durchschnitt $\cap CG_c$ der Redehintergrund des Kontexts. Der Begriff des Redehintergrunds ist aus den Arbeiten von Kratzer (1976, 1978, 1991) entnommen. Dort wird der Begriff benutzt, um zu modellieren, was in einer Welt bekannt, geboten, gewünscht usw. ist.

⁸Weitere Komponenten wie z. B. die Zeit und der Ort des Diskurskontexts werden in der vorliegenden Arbeit ausgeklammert.

⁹Ob die Überführung in den Outputkontext gelingt, hängt im Wesentlichen von der Kooperationsbereitschaft des Adressaten ab, an den der Satz gerichtet wird.

Zur Beschreibung der Input- und Outputbedingungen aus der metadeskriptiven Bedeutung eines Satzes greife ich auf das Konzept der *Entschiedenheit* in (24) zurück (vgl. Farkas 2003: 6):

(24) *Entschiedenheit*

- a. Eine Proposition p ist relativ zu einer Menge von Welten X *positiv entschieden* genau dann, wenn die Wahrheit von p aus X folgt.
- b. Eine Proposition p ist relativ zu einer Menge von Welten X *negativ entschieden* genau dann, wenn die Falschheit von p aus X folgt.
- c. Eine Proposition p ist relativ zu einer Menge von Welten X *unentschieden* genau dann, wenn p relativ zu X weder positiv noch negativ entschieden ist.
- d. Eine Proposition p ist relativ zu einer Menge von Welten X *entschieden* genau dann, wenn p relativ zu X entweder positiv oder negativ entschieden ist.

Mit dem Konzept der Entschiedenheit kann die deskriptive Bedeutung eines Deklarativsatzes (Proposition) auf die Information eines Kontexts bezogen werden, die im Redehintergrund des Kontexts erfasst ist.¹⁰ Auf Basis dieses Konzepts kann das Konzept der *Offenheit* in (25) definiert werden, mit dem die deskriptive Bedeutung eines Interrogativsatzes (Menge von Propositionen) auf die Information im Redehintergrund eines Kontexts bezogen werden kann:

(25) *Offenheit*

- a. Eine Menge von Propositionen Q ist relativ zu einer Menge von Welten X (*vollständig*) *offen* genau dann, wenn für jede Proposition $p \in Q$ gilt, dass p relativ zu X unentschieden ist.
- b. Eine Menge von Propositionen Q ist relativ zu einer Menge von Welten X (*vollständig*) *geschlossen* genau dann, wenn für jede Proposition $p \in Q$ gilt, dass p relativ zu X entschieden ist.

¹⁰Das gilt sowohl für die Redehintergrund eines Diskurskontexts c als auch für einen Redehintergrund eines eingebetteten Kontexts in D_c .

Mit den Konzepten *Entschiedenheit* und *Offenheit* lassen sich nun die Thesen in (13) weiterführen. Die Interpretation des [F1]-Merkmals in der C-Position, das die Bewegung des Finitums in die C-Position auslöst, wird in (26) angegeben:

(26) *Interpretation des Merkmals [F1] in der C-Position*

Sei k ein Diskurskontext c bzw. ein eingebetteter Kontext in D_c und ϕ ein Satz der Form $[_{CP} \dots [_{C'} C_{[F1]} [_{IP} \dots]]]$. Dann ist $k + \phi$ angemessen genau dann, wenn die Inputbedingung in (26a) erfüllt ist. Wenn die Inputbedingung erfüllt ist, ist $k + \phi$ erfolgreich genau dann, wenn die Outputbedingung in (26b) erfüllt ist:

- a. Die deskriptive Bedeutung des Satzes $\|\phi\|^{g,c,w_c}$ bzw. $\|\phi\|^{g,c}$ ist relativ zu X (*vollständig*) *offen* bzw. *unentschieden*, wobei X einen doxastischen Redehintergrund des Inputkontexts k darstellt.
- b. Die deskriptive Bedeutung des Satzes $\|\phi\|^{g,c,w_c}$ bzw. $\|\phi\|^{g,c}$ ist relativ zu X'' (*vollständig*) *geschlossen* bzw. *entschieden*, wobei X'' einen doxastischen Redehintergrund des Kontexts k'' darstellt, dem Folgekontext des Outputkontexts von $k + \phi$.

Aus (26a) folgt, dass die Verankerung eines [+wh]-V2-Interrogativsatzes in einen Kontext c angemessen ist, wenn die Propositionsmenge, welche die deskriptive Bedeutung des Satzes charakterisiert, relativ zum Redehintergrund des Kontexts W_c offen ist. Erfolgreich ist die Verankerung gemäß (26b) dann, wenn die Propositionsmenge in einem Folgekontext c'' des Outputkontexts der Verankerung c' relativ zum Redehintergrund des Kontexts $W_{c''}$ geschlossen ist. Die Erfüllung dieser Outputbedingung erfordert, dass die Propositionsmenge beim Übergang von dem Inputkontext c zum Outputkontext c' der Question under Discussion hinzugefügt wird, sodass die Elemente der Propositionsmenge über die Antwort des Adressaten beim Übergang von c' nach c'' entschieden werden müssen:

(27) Satztyp	metadeskriptive Bedeutung	
	Inputbedingung	Outputbedingung
[+wh]-V2-Interrogativsatz	die deskriptive Bedeutung ist relativ zu dem Redehintergrund des Inputkontexts offen	die deskriptive Bedeutung ist relativ zu dem Redehintergrund des Folgekontexts des Outputkontexts geschlossen
[+wh]-VL-Interrogativsatz	—	—

Aus der mit dem [F1]-Merkmal verknüpften metadeskriptiven Bedeutung des [+wh]-V2-Interrogativsatzes kann die Answererwartung gefolgert werden, die bei einer prototypischen Verwendung des Satztyps in einem erotetischen Sprechakt gegenüber dem Adressaten aufgebaut wird (vgl. u. a. Truckenbrodt 2006a, 2006b). Die fehlende Answererwartung bei der selbständigen Verwendung des [+wh]-VL-Interrogativsatzes und dessen prototypische Verwendung als Komplementsatz kann darauf zurückgeführt werden, dass diesem Satztyp diese metadeskriptive Komponente fehlt.

Um die Verwendungen des V2-Deklarativsatzes und (a)symmetrische Distribution von [\pm wh]-Phrasen in der linken Satzperipherie zu erfassen, nehme ich in der vorliegenden Arbeit an, dass das Merkmal [F2], das die Bewegung einer [-wh]-Phrase in die SpecC-Position auslöst, die Interpretation des Merkmals [F1] in (26) *modifiziert*, indem es die durch [F1] eingeführten Outputbedingungen um die Outputbedingung in (28b)(i) erweitert:

(28) *Interpretation der Merkmale [F1] und [F2] in der C-Position*

Sei k ein Diskurskontext c bzw. ein eingebetteter Kontext in D_c und ϕ ein Satz der Form $[_{CP} \dots [_{C'} C_{[F1,F2]} [_{IP} \dots]]]$. Dann ist $k + \phi$ angemessen genau dann, wenn die Inputbedingung in (28a) erfüllt ist. Wenn die Inputbedingung erfüllt ist, ist $k + \phi$ erfolgreich genau dann, wenn die Outputbedingung in (28b) erfüllt ist:

- a. Die deskriptive Bedeutung des Satzes $\|\phi\|^{g,c,w_c}$ bzw. $\|\phi\|^{g,c}$ ist relativ zu X (*vollständig*) *offen* bzw. *unentschieden*, wobei X einen doxastischen Redehintergrund des Inputkontexts k darstellt.
- b. (i) Die deskriptive Bedeutung des Satzes $\|\phi\|^{g,c}$ ist relativ zu X' *positiv entschieden*, wobei X' einen doxastischen Redehintergrund des Kontexts k' darstellt, dem Outputkontext von $k + \phi$.
- (ii) Die deskriptive Bedeutung des Satzes $\|\phi\|^{g,c,w_c}$ bzw. $\|\phi\|^{g,c}$ ist relativ zu X'' (*vollständig*) *geschlossen* bzw. *entschieden*, wobei X'' einen doxastischen Redehintergrund des Kontexts k'' darstellt, dem Folgekontext des Outputkontexts von $k + \phi$.

Aus (28a) folgt, dass ein V2-Deklarativsatz in einen Diskurskontext c verankert werden darf, wenn die Proposition, die seine deskriptive Bedeutung darstellt, relativ zum Redehintergrund des Kontexts W_c unentschieden ist und dass die Verankerung dann erfolgreich ist, wenn die Proposition relativ zum Redehintergrund $W_{c'}$ des Outputkontexts der Verankerung c' positiv entschieden ist. Um diese Outputbedingung zu erfüllen, ist beim Übergang vom Inputkontext c in den Outputkontext c' eine Reduktion der Welten aus dem Redehintergrund W_c erforderlich, in denen die Proposition falsch ist:

(29) Satztyp	metadeskriptive Bedeutung	
	Inputbedingung	Outputbedingung
V2-Deklarativsatz	die deskriptive Bedeutung ist relativ zu dem Redehintergrund des Inputkontexts unentschieden	die deskriptive Bedeutung ist relativ zu dem Redehintergrund des Outputkontexts positiv entschieden
dass-VL-Satz	—	—

Aus der metadeskriptiven Bedeutung des V2-Deklarativsatzes, die mit der Kombination der Merkmale [F1] und [F2] verknüpft ist, kann die prototypische Verwendung des Satztyps in einem assertiven Sprechakt gefolgert werden. Dass ein

dass-VL-Satz im Gegensatz dazu, nicht verwendet werden kann, um einen assertiven Sprechakt zu vollziehen, sondern in der Regel eingebettet realisiert wird, hängt damit zusammen, dass dessen metadeskriptive Komponente unspezifiziert ist.

Dass [-wh]-Phrasen nicht die satzinitiale Position von VL-Komplementsätzen einnehmen können (vgl. (30)), ergibt sich aus der Modifikationsbeziehung, die das [F2]-Merkmal gegenüber dem [F1]-Merkmal einnimmt:

(30) *(Joseph sagt,) [CP den Postboten₁ [C' C_[F2] [IP Maria t₁ heiratet]]]

Aus der Modifikationsbeziehung folgt, dass die Besetzung der SpecC-Position durch eine [-wh]-Phrase, die das [F2]-Merkmal initiiert, nicht stattfinden kann, wenn nicht zugleich das Finitum in die C-Position bewegt wird. Da die Präsenz des [F2]-Merkmals die Präsenz des zu modifizierenden [F1]-Merkmals voraussetzt, das die Bewegung des Finitums bewirkt.¹¹ Sätze wie (30) sind demnach nicht aus syntaktischen Gründen ungrammatisch, sondern weil sie in der metadeskriptiven Dimension der Satzbedeutung nicht interpretierbar sind. Dass [+wh]-Phrasen im Gegensatz dazu sowohl in Verbzweit- als auch in Verbletztsätzen satzinitial auftreten können, liegt daran, dass das [Q]-Merkmal, das die Bewegung der [+wh]-Phrase in Gang bringt, in keiner Beziehung zu dem [F1]-Merkmal steht, das die Bewegung des Finitums auslöst.

1.3 Kapitelübersicht

In Kapitel 2 werden die zentralen Modelle und Hypothesen vorgestellt, die im Rahmen der generativen Grammatiktheorie zur Beschreibung der syntaktischen Struktur finiter Sätze entwickelt worden sind.

Der Abschnitt 2.1 präsentiert das klassische *CP-IP-Modell* der Rektions- und Bindungstheorie aus Chomsky (1986a), in dem ein finiter Satz aus einer Verbalphrase (VP), einer Inflectionphrase (IP) und einer Complementizerphrase (CP) aufgebaut wird.

¹¹Dieser Punkt wird durch die Annahme entsprechender semantischer Typen für die Merkmale [F1] und [F2] implementiert.

Abschnitt 2.2 behandelt Erweiterungen und Modifikationen des klassischen CP-IP-Modells. Dieser Abschnitt ist in drei Unterabschnitte unterteilt: Der erste Unterabschnitt 2.2.1 präsentiert die These VP-interner Subjekte und die Erweiterung der klassischen VP-Domäne um die funktionale Projektion ν P (vgl. Chomsky 1995). Der zweite Unterabschnitt 2.2.2 thematisiert die Aufspaltung der IP in Folge der *Split-Infl-Hypothese* von Pollock (1989) in eine Tempusphrase (TP), eine Kongruenzphrase zur Lizenzierung des Nominativkasus (Agr_S P) und eine Kongruenzphrase zur Lizenzierung des Akkusativkasus (Agr_O P). Der letzte Unterabschnitt 2.2.3 behandelt Ansätze, die in Folge der *Split-C-Hypothese* von Rizzi (1997) entwickelt worden sind, gemäß der die klassische CP in die satztyp- bzw. satzmodusbezogenen Projektionen ForceP und FinP und funktionale Projektionen zur Lizenzierung von Fokus- und Topikphrasen aufgespalten wird (vgl. Grewendorf 2002, 2013, Frascarelli & Hinterhölzl 2007, Frey 2004, 2006, Benincá & Poletto 2004, Lohnstein 2007).

Der Abschnitt 2.3 präsentiert die vorhandenen Ansätze der Forschung zur (a)symmetrischen Distribution von $[\pm\text{wh}]$ -Phrasen in der linken Satzperipherie. In dem Unterabschnitt 2.3.1 werden die Ansätze von Stechow & Sternefeld (1988) und Brandt et al. (1992) vorgestellt. In diesen Ansätzen wird die (a)symmetrische Distribution darauf zurückgeführt, dass Verbzweitsätze und Verbletztsätze unterschiedlichen syntaktischen Kategorien angehören. In dem Unterabschnitt 2.3.2 wird der Ansatz von G. Müller & Sternefeld (1993) vorgestellt, in dem die (a)symmetrische Distribution auf eine Aufspaltung der linken Satzperipherie in eine funktionale C-Projektion für Aufnahme einer $[\text{+wh}]$ -Phrase und eine funktionale T-Projektion für die Aufnahme einer $[\text{-wh}]$ -Phrase zurückgeführt wird.

In Abschnitt 2.4 werden knapp das Grammatikmodell und die Kernhypothesen vorgestellt, die im Rahmen der generativen Grammatiktheorie im Zuge der ökonomietheoretischen Überlegungen des *minimalistischen Programms* entwickelt worden sind (vgl. u. a. Chomsky 1991, 1993, 1995, 2001b,a, 2005). Zentral für den eigenen Ansatz ist hierbei die minimalistische Grundannahme, dass syntaktische Bewegung nur stattfinden darf, wenn dabei Merkmale der Elemente, die bei dem Bewegungsprozess involviert sind, überprüft werden.

In Abschnitt 2.5 werden verschiedene Theorien zur Modellierung der Kopfbewegung des Finitums präsentiert. Im klassischen Modell wird die Bewegung

eines Kopfes Y über die Regel der Kopfadjunktion bewerkstelligt, gemäß der ein vorhandener Kopf X durch einen komplexen Kopf X mit den Töchtern X und Y ersetzt werden darf. Diese Konzeption der Kopfbewegung ist unter minimalistischen Gesichtspunkten aus verschiedenen Gründen kritisierbar (vgl. I. Roberts 2011). Aus diesem Grund wird in G. Müller (2004) vorgeschlagen, Kopfbewegung als Ergebnis von *Remnant Movement* zu analysieren. In Fanselow (2003, 2009) wird stattdessen Kopfbewegung als *Münchhausenstil-* bzw. *Bootstrapping-Bewegung* aufgefasst. In Bobaljik (1995) wird das Problem der Kopfbewegung durch die Möglichkeit gelöst, dass die Kopie einer Teilstruktur eines syntaktischen Objekts α benutzt werden kann, um ein von α unabhängiges syntaktisches Objekt β zu erzeugen, das schließlich wieder mit α verkettet werden darf.

In Kapitel 3 werden die einschlägigen Ansätze zur Semantik der deutschen Satztypen vorgestellt (*Satzmodus*).

Der Abschnitt 3.1 erläutert zunächst den Begriff der Illokution und gibt dann einen Überblick über die in der Forschung angesetzten illokutionären Grundtypen (vgl. Austin 2002[1962], Searle 1983[1969], 1980[1975][a], Brandt et al. 1992). Schließlich demonstriert der Abschnitt die formale Repräsentation illokutionärer Handlungen in einer dynamischen Kontexttheorie, wie sie in Stalnaker (1974, 1978, 2002), C. Roberts (1996) und Portner (2004) vertreten wird.

Der Abschnitt 3.2 problematisiert die einstellungsbezogene Konzeption des Satzmodus, die aus dem klassischen Ansatz ableitbar ist, der in Altmann (1987, 1993) vertreten wird. Gemäß dieser Konzeption gehört zu der Semantik eines Satztyps außer dem propositionalen Inhalt eines Satzes ein Einstellungsprädikat (Aussage, Frage, Aufforderung usw.), das die Einstellung des Sprechers gegenüber dem propositionalen Inhalt bei einer prototypischen Äußerung des Satzes festlegt.

Der Abschnitt 3.3 stellt die Gegenposition zum einstellungsbezogenen Ansatz dar, in dem die Satzmodusunterscheidungen auf der Ebene des propositionalen Inhalts angesiedelt werden. In diesem Abschnitt werden die Ansätze von Brandt et al. (1992) und Portner (2004) behandelt. In Brandt et al. (1992) werden Satzmodi als verschiedene Arten der Referenz auf den Sachverhalt verstanden, der den propositionalen Inhalt des Satzes instantiiert.¹² In Portner (2004) werden die

¹²Der gleiche Ansatz wird auch in Rehbock (1992a,b) vertreten.

Satzmodi aus dem semantischen Typ des propositionalen Inhalts abgeleitet (Proposition, Propositionsmenge, Adressateneigenschaft).

In Abschnitt 3.4 wird die Rolle der Verbplatzierung bei der Konstitution des Satzmodus in den Vordergrund gerückt. Dieser Abschnitt präsentiert die Ansätze von Lohnstein (2000), Truckenbrodt (2006a, 2006b, 2013) und Antomo (2015). Der Ansatz von Lohnstein (2000) basiert auf der Annahme, dass Deklarativ- und Interrogativsätzen eine Proposition zugrundeliegt, die eine Bipartition der Menge aller Indizes (Welt-Zeit-Paare) induziert, in die Indizes, in denen der Sachverhalt, den die Proposition beschreibt, besteht und die Menge der Indizes, in denen der Sachverhalt, den die Proposition beschreibt, nicht besteht. Die einzelnen Satzmodi werden dann als mögliche Operationen auf der induzierten Partition interpretiert (Erweiterung, Reduktion). Die Verbplatzierung hat in diesem Zusammenhang die Funktion, anzuzeigen, in welchen Ort das Satzmodusobjekt zu verankern ist (Diskurs, sprachlicher Kontext). In den Ansätzen von Truckenbrodt (2006a, 2006b, 2013) werden die Satzmodi als Restriktionen über die Kontexte gedeutet, in denen die einzelnen Satztypen angemessen geäußert werden können. In Truckenbrodt (2006a) werden die Restriktionen über einen Kontextindex in der C-Position transportiert, dessen konkrete Gestalt über die grammatischen Eigenschaften der linken Satzperipherie determiniert wird. Die Rolle der Platzierung des Finitums in die Verbzweitposition ist es, dabei einen Adressatenbezug zu etablieren. In Truckenbrodt (2006b) werden die Restriktionen über die Verteilung von $[\pm wh]$ -Merkmalen in der SpecC- und C-Position gesteuert. Die Funktion der Verbbewegung in die linke Peripherie ist die Sichtbarmachung eines $[-wh]$ -Merkmals, dass nach einer Einbettung des propositionalen Inhalt des Satzes in einen epistemischen Kontext verlangt. In Truckenbrodt (2013) wird die Verbletzstellung bei selbständigen Verbletztsätzen auf den Faktor der Anaphorizität zurückgeführt. In dem Ansatz von Antomo (2015) wird die These vertreten, dass Verbzweitstellung bei abhängigen Sätzen markiert, dass der propositionale Inhalt des abhängigen Satzes relevant zur Beantwortung der aktuellen Frage ist, die im Diskurs gestellt ist.

Abschnitt 3.5 schließt das Kapitel mit der Vorstellung der Ansätze von Portner (2007) und Gutzmann (2015), die das Konzept des Satzmodus in den Rahmen einer mehrdimensionalen Bedeutungstheorie integrieren.

Kapitel 4 baut dann den eigenen Ansatz zur Struktur und Interpretation von V2-Deklarativsätzen, [+wh]-V2-Interrogativsätzen, dass-VL-Sätzen und [+wh]-VL-Interrogativsätzen auf und beantwortet vor diesem Hintergrund die in der Einleitung gestellte Frage zur (a)symmetrischen Distribution von [\pm wh]-Phrasen in der linken Satzperipherie des Deutschen.

Der Abschnitt 4.1 behandelt die Syntax der relevanten Satztypen. Für die Analyse wird das CP-IP-Modell aus Chomsky (1986a) verwendet. Im Wesentlichen wird in diesem Abschnitt die These vertreten, dass die Besetzung der linken Satzperipherie (SpecC, C) durch sprachliche Ausdrücke (Finitum, [\pm wh]-Phrase) über die Präsenz bestimmter interpretierbarer Merkmale in der C-Position geregelt wird: die Bewegung des Finitums wird an die Präsenz eines Merkmals [F1], die Besetzung von SpecC durch eine nicht-relativische [$-$ wh]-Phrase an die Präsenz eines Merkmals [F2] in der C-Position gekoppelt. Die Bewegung einer [+wh]-Phrase in die SpecC-Position wird traditionsgemäß über die Existenz eines interrogativen Satztypmerkmals [Q] in der C-Position gerechtfertigt (vgl. u. a. Katz & Postal 1964, Reis & Rosengren 1988, 1992, Rizzi 1996).

In Abschnitt 4.2 geht es um die kompositionelle Ableitung der deskriptiven Bedeutung der relevanten Satztypen aus ihrer syntaktischen Oberflächenstruktur. Der Abschnitt kommt zu folgenden Ergebnissen: dass-VL-Sätze und V2-Deklarativsätze haben dieselbe deskriptive Bedeutung: eine Proposition, aus der die Wahrheitsbedingungen des Satzes gefolgert werden können. Aus diesem Grund fasse ich diese beide Typen unter den Begriff *wahrheitskonditionale Sätze* zusammen. [+wh]-VL-Interrogativsätze und [+wh]-V2-Interrogativsätze haben ebenfalls dieselbe deskriptive Bedeutung: eine Menge von Propositionen, aus der die Antwortbedingungen der Sätze abgeleitet werden können (vgl. Hamblin 1973, Heim 2000). Deshalb werden diese beiden Satztypen unter den Begriff *antwortkonditionale Sätze* zusammengefasst. Aus der Äquivalenz der beiden Satztypenpaare in der deskriptiven Dimension der Satzbedeutung wird der Schluss gezogen, dass das [F1]-Merkmal, das die Bewegung des Finitums in die linke Satzperipherie motiviert, und das [F2]-Merkmal, das die Besetzung der SpecC-Position durch eine [$-$ wh]-Phrase auslöst, nichts zur Berechnung der deskriptiven Bedeutung beitragen. Im Unterschied dazu ist das [Q]-Merkmal, das die Bewegung einer [+wh]-Phrase in die linke Satzperipherie auslöst, sehr wohl re-

levant bei der Berechnung der deskriptiven Bedeutung. Es hat die Aufgabe die Proposition, die in der IP des Satzes ausgedrückt wird, auf ein semantisches Objekt abzubilden, das dem logischen Typ der deskriptiven Bedeutung eines Interrogativsatzes entspricht: eine Menge von Propositionen $\langle\langle s, t \rangle, t\rangle$. Durch die Besetzung der linken Satzperipherie durch eine [+wh]-Phrase wird dieses Objekt näher spezifiziert (vgl. Karttunen 1977, Heim 2000).

Der Abschnitt 4.3 widmet sich dem Verwendungspotenzial der Satztypen. In dem Unterabschnitt 4.3.1 werden zunächst einige Begriffe geklärt, die für das Verständnis des Abschnitts benötigt werden. In dem Unterabschnitt 4.3.2 wird dann das Verwendungspotenzial des [+wh]-V2-Interrogativsatzes mit dem des [+wh]-VL-Interrogativsatzes verglichen. Zur Erklärung des unterschiedlichen Verwendungspotenzials wird die These aufgestellt, dass das [F1]-Merkmal eine Interpretation auf der metadeskriptiven Dimension der Satzbedeutung nach sich zieht, die bei einer Verankerung des [+wh]-V2-Interrogativsatzes in einen Kontext die Offenheit der deskriptiven Bedeutung des Satzes relativ zum Redehintergrund des Kontexts voraussetzt und die Geschlossenheit relativ zu dem Redehintergrund eines Folgekontexts des Outputkontexts der Verankerung fordert. Hiermit wird die mit der Äußerung des [+wh]-V2-Interrogativsatzes verknüpfte Antwort-erwartung des Sprechers gegenüber dem Adressaten erklärt, die der [+wh]-VL-Interrogativsatz bei selbständiger Verwendung entbehrt. In Unterabschnitt 4.3.3 wird das Verwendungspotenzial des V2-Deklarativsatzes mit dem des dass-VL-Satzes verglichen. Hier wird die These aufgestellt, dass das [F2]-Merkmal, das die Besetzung der SpecC-Position durch eine [-wh]-Phrase auslöst, die Interpretation des [F1]-Merkmals modifiziert, sodass die Kombination der Merkmale [F1] und [F2] signalisiert, dass die Verankerung des V2-Deklarativsatzes in einen Kontext angemessen ist, wenn die Proposition, die er in seiner deskriptiven Bedeutungsdimension ausdrückt, relativ zu dem Redehintergrund des Kontexts unentschieden ist und dass die Verankerung erfolgreich ist, wenn die Proposition relativ zum Redehintergrund des Outputkontexts der Verankerung positiv entschieden. Hiermit wird u. a. das assertive Illokutionspotenzial des V2-Deklarativsatzes erklärt, das der dass-VL-Satz bei selbständiger Verwendung entbehrt. In Unterabschnitt 4.3.4 wird die Semantik der Verankerung des dass-VL-Satzes in den sprachlichen Kontext demonstriert. Der Unterabschnitt 4.3.5 demonstriert die Se-

mantik der Verankerung des [+wh]-VL-Interrogativsatzes in den sprachlichen Kontext.

In Abschnitt 4.4 wird gezeigt, dass die in der vorliegenden Arbeit konstatierte Semantik des V2-Deklarativsatzes nicht nur mit seiner selbständigen Verwendung verträglich ist, sondern auch mit seiner unselbständigen. Der Unterschied zwischen der selbständigen und der unselbständigen Verwendung des V2-Deklarativsatzes wird darauf zurückgeführt, dass die metadeskriptive Bedeutung des Satzes bei unselbständiger Verwendung nicht wie bei der selbständigen Verwendung auf den *globalen* Redehintergrund des Diskurskontexts, sondern auf einen Redehintergrund eines eingebetteten Kontexts bezogen wird, der durch den Matrixsatz eingeführt wird.

In Abschnitt 4.5 wird die (a)symmetrische Distribution von [\pm wh]-Phrasen in der linken Satzperipherie aus der Modifikationsbeziehung abgeleitet, die das [F2]-Merkmal gegenüber dem [F1]-Merkmal einnimmt.

2 Forschungsüberblick: Modelle der Satzstruktur in der generativen Grammatiktheorie

Im Deutschen können in Abhängigkeit von der Antwort auf die Frage, welche Position das finite Verb in einem Satz einnimmt, drei Typen von Sätzen unterschieden werden: der *Verberst-* (V1-), der *Verbzweit-* (V2-) und der *Verbletztsatz* (VL-Satz). Dazu gilt das Deutsche als SOV-Sprache. Das bedeutet, dass die syntaktische Oberflächenstruktur deutscher Sätze aus der zugrundeliegende Konstituentenabfolge Subjekt < Objekt < Verb abgeleitet werden muss (vgl. Besten 1983, Thiersch 1978). Zur Bildung eines *V1-Ja/Nein-Interrogativsatzes* wie (1) muss demnach das Finitum aus seiner Basisposition in die linke Satzperipherie bewegt werden:

- (1) Heiratet_{t₁} Maria den Postboten t₁?

Um die V2-Sätze in (2) zu bilden, muss zusätzlich zu der Bewegung des Finitums eine weitere Konstituente in die Position vor der Zielposition des finiten Verbs bewegt werden. Bei der Bewegung einer nicht-relativischen [-wh]-Phrase erhält man einen *V2-Deklarativsatz* (vgl. (2a)). Bei der Bewegung einer [+wh]-Phrase ist das Resultat ein [+wh]-*V2-Interrogativsatz* (vgl. (2b)):

- (2) a. Maria₂ heiratet_{t₁} t₂ Maria t₁.
b. Wen₂ heiratet_{t₁} t₂ Maria t₁.

Zur Bildung der VL-Sätze in (3) braucht dagegen keine Bewegung des Finitums in die linke Peripherie des Satzes zu erfolgen. Einen grammatisch wohlgeformten Satz erhält man über folgende Möglichkeiten: durch die Einsetzung einer Subjunktion wie beispielsweise bei dem *dass-VL-Satz* in (3a) und dem *VL-Ja/Nein-Interrogativsatz* in (3b), durch die Bewegung einer [+wh]-Phrase wie bei dem

[+wh]-VL-Interrogativsatz in (3c) oder durch die Bewegung einer Relativphrase wie in dem VL-Relativsatz in (3d):

- (3) a. (Fritz glaubt,) dass Maria den Postboten heiratet
 b. (Fritz fragt,) ob Maria den Postboten heiratet
 c. (Fritz fragt,) wen₁ Maria t₁ heiratet
 d. (...den Mann,) den₁ Maria t₁ heiratet

Traditionell wird die Position der Subjunktion in VL-Sätzen und die Position des Finitums in V1- und V2-Sätzen gleichgesetzt. Der Grund dafür ist u. a. die komplementäre Verteilung von finitem Verb und Subjunktion in der linken Satzperipherie.¹ In der topologischen Satzanalyse von Drach (1937) wird diese Position mit der linken Satzklammer (LK) identifiziert. Die Position vor dem Finitum in V2-Sätzen entspricht in diesem Modell der Position des Vorfelds (VF). Damit erhalten die Sätze in (1)–(3) die satztopologische Analyse in (4):

(4)	VF	LK	
		Heiratet ₁	Maria den Postboten t ₁
	Maria ₂	heiratet ₁	t ₂ den Postboten t ₁
	Wen ₂	heiratet ₁	Maria t ₂ t ₁
		dass	Maria den Postboten heiratet
		ob	Maria den Postboten heiratet
	wen ₁		Maria t ₁ heiratet
	den ₁		Maria t ₁ heiratet

¹Weitere Gründe für die Gleichsetzung dieser Positionen, die in der Forschung genannt werden, sind, dass unbetonte Pronomina der Position der Subjunktion bei konjunkional eingeleiteten VL-Sätzen bzw. der Position des Finitums bei V1- und V2-Sätzen folgen müssen (vgl. Besten 1983) und dass sich bei der Betonung der Subjunktion bzw. des Finitums bei V1- und V2-Sätzen ein sog. *Verumeffekt* resultiert (vgl. Brandt et al. 1992).

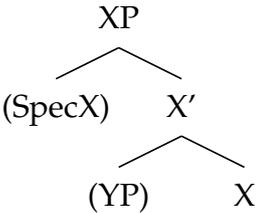
Das Ziel dieses Kapitel ist es, die zentralen Modelle und Hypothesen zur Beschreibung der deutschen Satzstruktur vorzustellen, die im Rahmen der generativen Grammatiktheorie entwickelt worden sind.

2.1 Das klassische Modell: der Satz als CP-IP-Struktur

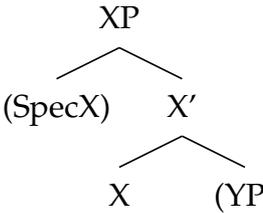
In diesem Abschnitt wird das klassische Modell der generativen Grammatiktheorie zur Analyse der deutschen Satzstruktur eingeführt.² Das Modell ist vor dem Hintergrund der Prinzipien- und Parametertheorie entwickelt worden, in der angenommen wird, dass der Aufbau einer Phrase (XP) universellen Prinzipien unterliegt, die durch das sog. *X-bar-Schema* beschrieben werden (vgl. Chomsky 1981, 1986b,a). Gemäß dieses Schemas werden XPs über die obligatorische Anwendung der Regeln in (5) generiert und können optional über die Regeln in (6) erweitert werden:³

- (5) a. $XP \rightarrow (\text{Spec}X) X'$
 b. $X' \rightarrow \{X, (YP)\}$
- (6) a. $XP \rightarrow \{ZP, XP\}$
 b. $X \rightarrow \{Z, X\}$

Instantiierungen der Regeln in (5) ermöglichen einfache Phrasen mit einer Struktur wie in (7a) oder einer Struktur wie in (7b) zu erzeugen:

- (7) a. 

```

graph TD
  XP --> SpecX["(SpecX)"]
  XP --> X_prime["X'"]
  X_prime --> YP["(YP)"]
  X_prime --> X["X"]
  
```
- b. 

```

graph TD
  XP --> SpecX["(SpecX)"]
  XP --> X_prime["X'"]
  X_prime --> X["X"]
  X_prime --> YP["(YP)"]
  
```

²Für weitere Einführungen vgl. u. a. Grewendorf & Hamm et al. (1989), Fanselow & Felix (1986), Stechow & Sternefeld (1988), Haider (1993), Grewendorf (2002), Sternefeld (2006), Philippi & Tewes (2010) und Öhl (2015).

³Das Symbol „→“ bedeutet „kann ersetzt werden durch“. Positionen, die nicht obligatorisch realisiert werden müssen, werden durch normale Klammern angezeigt. Positionen, deren Reihenfolge nicht festgelegt ist, werden durch geschweifte Klammern angezeigt.

In einer Phrase XP gibt es somit obligatorisch eine Position X, in welcher der Kopf der Phrase eingesetzt wird.⁴ Der Kopf projiziert seine grammatischen Merkmale über die Zwischenebene X' bis an die Wurzel der Phrase, wo die maximale Projektionsebene (XP) erreicht ist. Für X können lexikalische Kategorien wie N(omen), V(erben), P(räpositionen), A(djektive) oder funktionale Kategorien wie D(eterminierer), I(nflection)-Elemente⁵ und C(omplementizer)-Elemente⁶ eingesetzt werden. In der Schwesterposition von X steht, wenn aufgrund der im Lexikon festgehaltenen Selektionseigenschaften des Kopfelements erforderlich, eine Position für eine Komplementphrase YP zur Verfügung. In Abhängigkeit von der Position des Kopfes relativ zu der Position des Komplements unterscheidet man rechtsköpfige Phrasen wie in (7a) und linksköpfige Phrasen wie in (7b).⁷ Neben der Kopf- und Komplementposition existiert in einer XP fakultativ noch eine Spezifikatorposition SpecX für die Aufnahme einer weiteren Phrasenkategorie.

Mit den Regeln in (6) können die Strukturen, die durch die Regeln in (5) erzeugt werden, erweitert werden, ohne die Komplexität der Phrase zu erhöhen. Über die Anwendung der Regel in (6a) kann eine XP mit (beliebig vielen) weiteren Positionen für Adjunktphrasen (ZP) erweitert werden, wie in (8a) und (8b) dargestellt. Mit der Regel in (6b) kann ein Kopf Z an einen vorhandenen Kopf X adjungiert werden wie in (9a) und (9b) dargestellt:



⁴Es handelt sich hierbei um universelles Prinzip: Jede Phrase hat genau einen Kopf.

⁵Zu diesen Elementen werden nach Philippi & Tewes (2010: 102) Hilfsverben, Modalverben und Flexionsmorpheme gezählt.

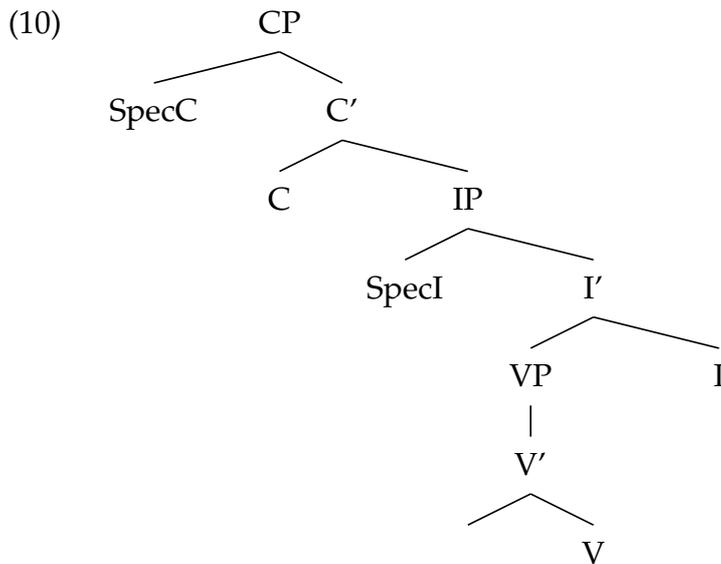
⁶Hierzu werden nebensatzeinleitende Konjunktionen und abstrakte Satztypmerkmale gezählt.

⁷Die Position des Komplements wird von der Kategorie des Kopfelements festgelegt. Es handelt sich hierbei um einen Parameter, der von Sprache zu Sprache unterschiedlich belegt werden kann. Im Deutschen gelten Nominal- und Präpositionalphrasen als linksköpfig und Verbal- und Adjektivphrasen als rechtsköpfig.

2 Forschungsüberblick: Modelle der Satzstruktur in der generativen Grammatiktheorie



Die komplexeste syntaktische Phrase ist der Satz. Im klassischen Modell der generativen Grammatiktheorie werden Sätze mithilfe der CP-IP-Struktur in (10) analysiert (vgl. Chomsky 1986a: 3):⁸

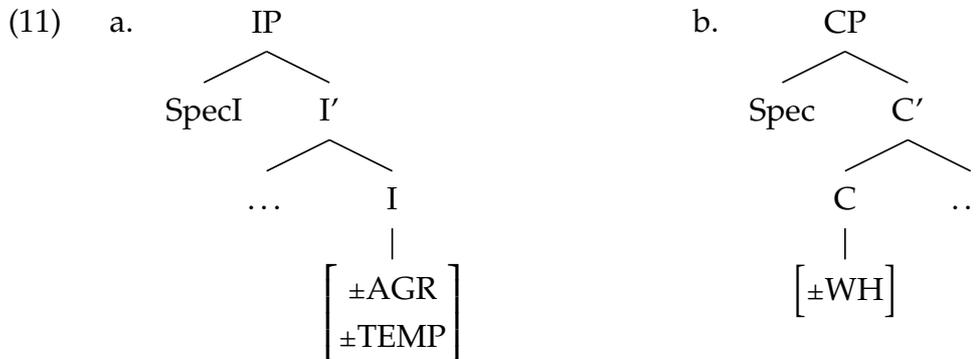


Den Kern eines Satzes im CP-IP-Modell bildet eine Verbalphrase (VP), die in die Komplementposition einer Inflectionphrase (IP) eingebettet wird.⁹ Die IP wird wiederum in die Komplementposition der Complementizerphrase (CP) eingebettet. Die Kopfposition der IP ist inhaltlich durch die Präsenz bzw. Abwesenheit von Kongruenzmerkmalen [\pm AGR] und Tempusmerkmalen [\pm TEMP] charakterisiert, die phonetisch durch sprachliche Einheiten realisiert wird, welche die Finitheitseigenschaften des Satzes determinieren (vgl. (11a)). Hierzu gehören z. B. Flexionsmorpheme. Die Kopfposition der CP ist inhaltlich durch ein positiv oder negativ spezifiziertes Satztypmerkmal [\pm WH] charakterisiert, wobei ein positiv

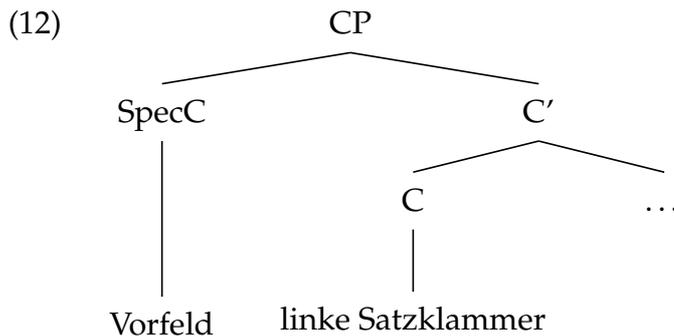
⁸Für die Analyse der deutschen Satzstruktur wird in der vorliegenden Arbeit im Unterschied zum Englischen statt eine rechtsköpfige eine linksköpfige IP angenommen.

⁹Die VP in (10) ist die Projektion eines Verbs, das genau ein Komplement subkategorisiert.

spezifiziertes Merkmal die interrogativen Satztypen von den nicht-interrogativen unterscheidet (vgl. (11b)):



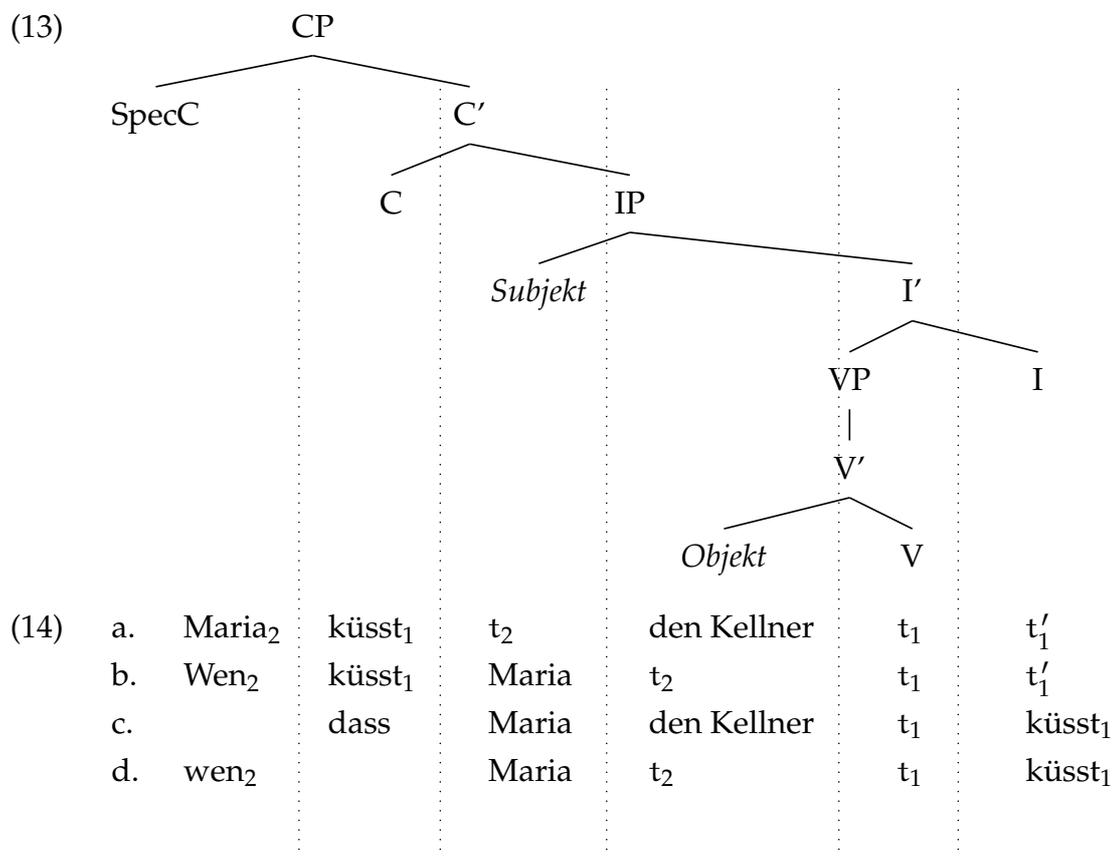
Die Kopfposition der CP entspricht im topologischen Satzmodell der linken Satzklammer. Die Spezifikatorposition der CP entspricht der Vorfeldposition:



Bei der Derivation eines Satzes werden im klassischen Modell mehrere Repräsentationsebenen unterschieden. Die basale Ebene bildet die *Tiefenstruktur* (D-Struktur, von engl. „deep-structure“) des Satzes. Es handelt sich hierbei um die Schnittstelle zum Lexikon des Sprachsystems, in dem die semantischen, phonologischen und syntaktischen Eigenschaften der Basiseinheiten des Systems gespeichert sind. Auf der D-Struktur werden zu Beginn der Satzderivation die lexikalischen Einheiten, die zur Interpretation des Satzes notwendig sind, eingesetzt (*basisgeneriert*) und ihre semantischen Beziehungen abgebildet.

Aus der D-Struktur wird mittels der Bewegungsoperation *Move- α* die *Oberflächenstruktur* (S-Struktur, von engl. „surface structure“) eines Satzes gewonnen. Über die Anwendung von *Move- α* kann ein Kopf- oder XP-Knoten in eine be-

liebige Kopf- bzw. XP-Position innerhalb der Baumstruktur bewegt werden. Ein bewegter Knoten α_n wird mit einer Spur t_n koindiziert, die der Knoten in seiner Ausgangsposition hinterlässt, sodass der Weg eines sprachlichen Ausdrucks aus seiner Position in der D-Struktur in seine oberflächenstrukturelle Position in der S-Struktur rekonstruiert werden kann.¹⁰ Ungrammatische Resultate der Applikation von Move- α werden über die Interaktion mit verschiedenen grammatisch wirksamen Modulen ausgefiltert.¹¹ Die Sätze in (14) erhalten beispielsweise im klassischen Modell folgende Analyse:



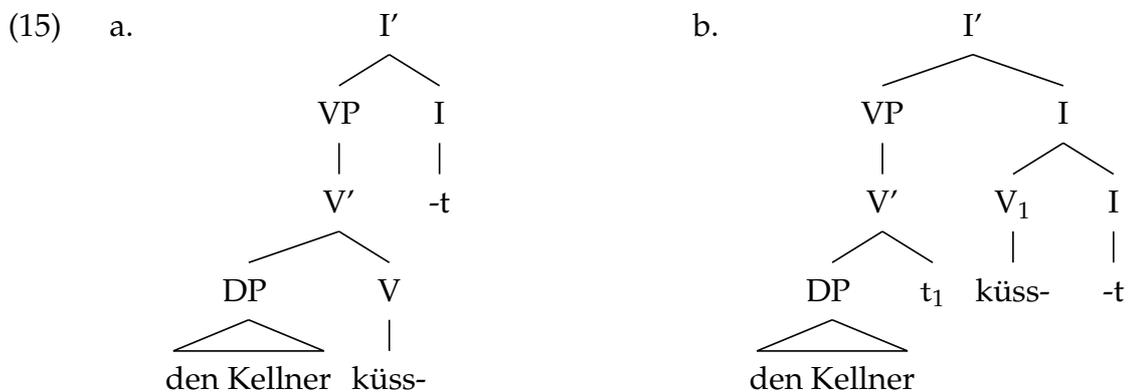
In der Kopfposition der VP wird der Stamm des Vollverbs *küss-* basisgeneriert. In der Schwesterposition des Kopfes wird das Komplement des Verbs basisgeneriert und sein Kasus lizenziert – im Fall von (14a) und (14c) die Akkusativ-DP *den Kell-*

¹⁰Eine weitere Konsequenz der Spuretheorie ist, dass kein Ausdruck in ein Position bewegt werden kann, die durch eine Spur besetzt ist.

¹¹Zu diesen Modulen gehört die Grenzknoten-, Theta-, Rektions-, Kasus- und Bindungstheorie. Für einen kurzen Überblick siehe Grewendorf (2002: 17–32).

ner und im Fall von (14b) und (14d) das Interrogativpronomen *wen*.¹² Im I-Kopf wird das Flexionsmorphem des Verbs *-t* erzeugt, das für die Tempusmarkierung und die Etablierung der Subjekt-Verb-Kongruenz zuständig ist. In der Spezifikatorposition der IP wird das Subjekt *Maria* basisgeneriert und sein Nominativkasus lizenziert.¹³ Im C-Kopf befindet sich bei den interrogativen Sätzen (14b) und (14d) ein positiv spezifiziertes [+wh]-Satzypmerkmal, in den nicht-interrogativen (14a) und (14c) ein negativ spezifiziertes.

Für die Ableitung der Oberflächensstruktur der Sätze in (14) werden zwei unterschiedliche Typen von Bewegungsprozessen benötigt: Bei dem ersten Bewegungsprozess handelt es sich um den Prozess der Kopfbewegung des Verbs von V nach I in den VL-Sätzen in (14c) und (14d) bzw. von V nach I nach C in den V2-Sätzen in (14a) und (14b). Die Bewegung des Verbs von V nach I wird im klassischen Modell morphologisch begründet: Der Verbstamm bewegt sich von V nach I um mit seinem Flexionsmorphem zu verschmelzen wie in (15) illustriert.¹⁴ Der Auslöser der Bewegung des finiten Verbs von I nach C ist bis zum aktuellen Zeitpunkt in der Forschung umstritten.¹⁵



¹²Außerdem erhält das Objekt in dieser Position seine thematische Rolle vom Verb.

¹³Hierdurch wird der Zusammenhang erfasst, dass nur finite Sätze ein hörbares Subjekt aufweisen, das in den Kategorien Person und Numerus mit dem Verb kongruiert. Außerdem wurde in dem traditionellen Modell angenommen, dass in dieser Position das Subjekt seine thematische Rolle kompositionell von der VP zugewiesen bekommt.

¹⁴Hierbei wird die Regel der Kopfadjunktion appliziert (vgl. (6b)). In den aktuellen Modellen der generativen Grammatiktheorie nimmt man an, dass Verben bereits vollständig flektiert dem Lexikon entnommen werden und bewegt werden, um u. a. ihre morphologischen Merkmale zu überprüfen.

¹⁵Ich werde in dieser Arbeit die These vertreten, dass die Bewegung durch ein Merkmal [F1] in der C-Position ausgelöst wird, das für die metadeskriptive Bedeutung des Satzes relevant ist.

Bei dem zweiten Bewegungsprozess handelt es sich um die Bewegung einer kompletten Phrase (XP-Bewegung) nach SpecC: Bei dem V2-Deklarativsatz in (14a) wird eine [-wh]-Phrase nach SpecC bewegt. In dem [+wh]-V2-Interrogativsatz wird stattdessen eine [+wh]-Phrase nach SpecC bewegt.¹⁶ Die Bewegung einer [+wh]-Phrase wird durch die Präsenz des [+WH]-Satztypmerkmals in C bei interrogativen Sätzen gerechtfertigt, mit dem die Phrase eine Kongruenzrelation etablieren muss.¹⁷ Wodurch die Bewegung einer [-wh]-Phrase nach SpecC ausgelöst wird, ist ebenfalls ein umstrittener Forschungspunkt.¹⁸

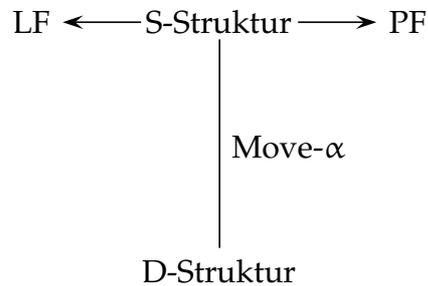
Aus der Oberflächenstruktur eines Satzes wird die Repräsentationsebene der *phonologischen Form (PF)* generiert. Das ist die Repräsentationsebene des Satzes, die die Information enthält, die von dem kognitiven System interpretiert wird, das für die Lautproduktion und Lautrezeption zuständig ist – das artikulatorisch-perzeptive System. Außerdem wird aus der Oberflächenstruktur die Repräsentationsebene der *logischen Form (LF)* generiert, die von dem kognitiven System interpretiert wird, das für die inhaltliche und intentionale Interpretation des Satzes zuständig ist – das intentional-konzeptuelle System. Bewegungsprozesse, die auf dem Weg von der S-Struktur zur logischen Form stattfinden, sind für die phonologische Komponente nicht sichtbar (*kovert*). Bewegungsprozesse, die auf dem Weg von der D-Struktur in die S-Struktur erfolgen, sind dagegen schon für die phonologische Komponente sichtbar (*overt*). Fasst man die einzelnen grammatischen Beschreibungsebenen des klassischen Modells zusammen, erhält man das sog. *T-Modell* in (16):

¹⁶XP-Bewegung zerfällt in den Prozess der *A-Bewegung*, Bewegung einer XP in eine Position die thetamarkiert ist, und den Prozess der *A'-Bewegung*, Bewegung einer XP in eine Position, die nicht thetamarkiert ist. Bei der Bewegung einer XP in die SpecC-Position handelt es um A'-Bewegung. Eine Beispiel für A-Bewegung ist z. B. die Bewegung einer XP in die SpecI-Position bei in Raising- oder Passiv-Konstruktionen.

¹⁷Dafür sorgt das sog. *wh-Kriterium* von Rizzi (1996), demzufolge ein [+wh]-markierter C-Kopf die Besetzung seiner Spezifikatorposition durch eine [+wh]-Phrase verlangt und umgekehrt, wobei die eine [+wh]-Phrase auch kovert nach SpecC bewegt werden darf. Die Annahme eines interrogativen Satztypmerkmals in der C-Position wird in der vorliegenden Arbeit übernommen. Statt „[+WH]“ wird aber „[Q]“ für dessen Bezeichnung verwendet.

¹⁸Ich werde in dieser Arbeit die These vertreten, dass die Bewegung durch ein Merkmal [F2] in der C-Position ausgelöst wird, das für die Interpretation der metadeskriptiven Bedeutung des Satzes relevant ist.

(16) *Das klassische Modell des Sprachsystems*



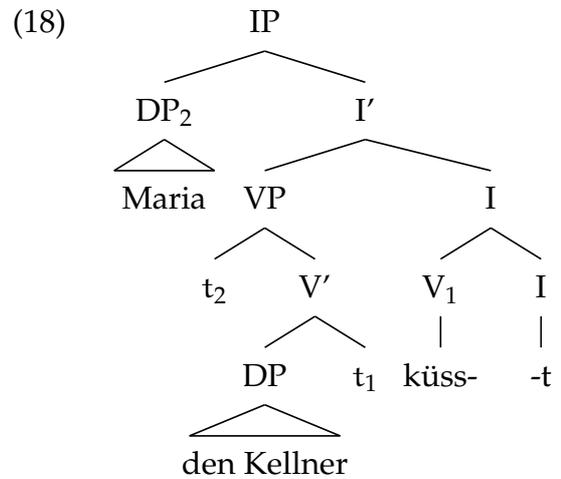
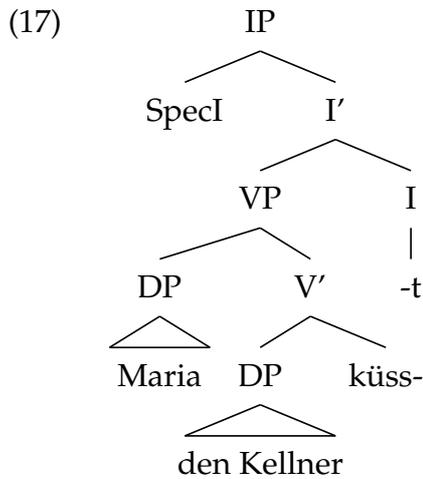
2.2 Erweiterungen und Modifikationen des klassischen Modells

2.2.1 VP-interne Subjekte und little v P

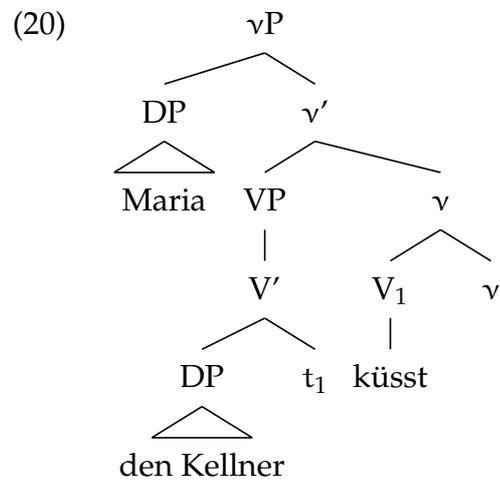
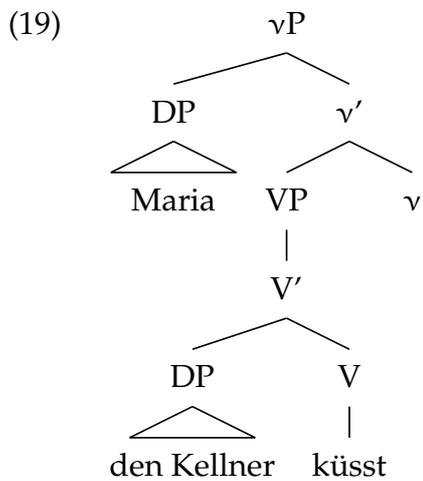
Im traditionellen Modell wird das Subjekt eines Satzes in SpecI basisgeneriert. Eine alternative Hypothese, die in der generativen Linguistik vertreten wird, besagt, dass das Subjekt in der Spezifikatorposition der VP basisgeneriert (vgl. (17)) und zur Lizenzierung des Nominativkasus auf S-Struktur (nach der Bewegung des Verbstamms nach I) nach SpecI angehoben wird (vgl. (18)).¹⁹

¹⁹Für die Annahme VP-interner Subjekte gibt es mehrere Argumente (vgl. Grewendorf 2002: 47–51). Ein konzeptuelles Argument ist, dass diese Annahme erlaubt, dass alle thematischen Rollen des Verbs innerhalb der VP vergeben werden. Ein empirisches Argument ergibt sich aus Sätzen wie (i), in der Subjekteile in der VP zurückgelassen werden:

- (i) (Karl freut sich,) dass [die Bücher]₁ gestern [alle t₁] verkauft wurden.



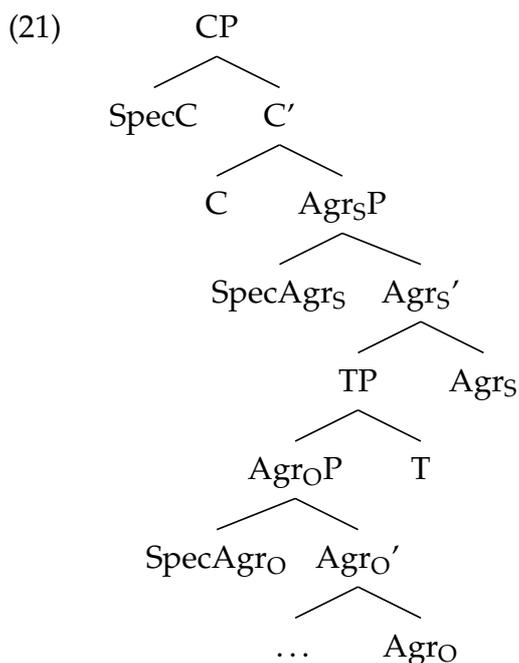
In Chomsky (1995) wird die VP um eine weitere funktionale Projektion ν P („little ν P“) erweitert und das Subjekt in deren Spezifikatorposition basisgeneriert.²⁰ Das Verb wird in diesem Modell in der Kopfposition der VP basisgeneriert (vgl. (19)) und in die Kopfposition der ν P angehoben, um die thematische Agensrolle an das Subjekt zu vergeben (vgl. (20)):



²⁰Die Erweiterung der VP geht auf Larson (1988) zurück, der eine Analyse vorschlägt, in welcher die klassische VP in eine weitere VP eingebettet wird, um Asymmetrien bei Doppelobjektstrukturen im Englischen zu erfassen.

2.2.2 Die Split-Infl-Hypothese

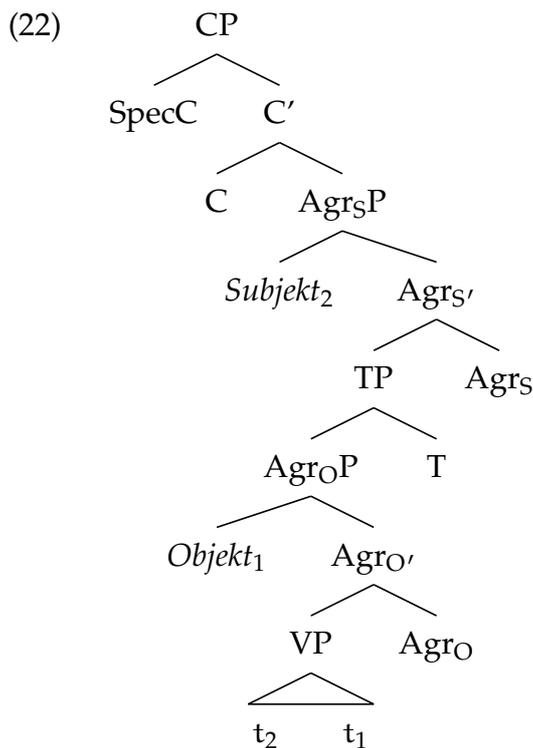
Im klassischen Modell wird die IP durch Finitheitsmerkmale projiziert. Hierzu gehören einerseits Kongruenzmerkmale wie z. B. Person und Numerus, mit denen das Subjekt kongruiert und andererseits Merkmale, die das Tempus des Satzes festlegen. Die Untersuchung von Pollock (1989) zu den Abfolgeregularitäten (in-)finiter Verben und der Negation im Englischen und Französischen sowie die Untersuchung von Kayne (1989) zur Objektkongruenz im Französischen haben zur Aufspaltung der IP in die Projektionen Agr_SP, Agr_OP und TP geführt (*Split-Infl-Hypothese*). Die Agr_SP wird von Kongruenzmerkmalen für das Subjekt projiziert und lizenziert in ihrer Spezifikatorposition den Nominativkasus. Die Agr_OP wird von Kongruenzmerkmalen für das Objekt projiziert und lizenziert in ihrer Spezifikatorposition den Objektkasus. Die TP wird durch Tempusmerkmale projiziert. In Chomsky (1991: 7) werden die neuen Kategorien wie folgt angeordnet:²¹



Die Aufspaltung der IP ermöglicht, den Prozess der Kasuslizenzierung zu vereinheitlichen. Im klassischen Modell wurde noch angenommen, dass der Objekt-

²¹Die Anordnung erfolgt gemäß dem von Baker (1985) formulierten Spiegelprinzip, das besagt, dass morphologische Ableitungen syntaktische Ableitungen reflektieren und umgekehrt.

kasus in der Schwesterposition von V via Rektion zugewiesen wird und der Subjektkasus über eine Kongruenzrelation lizenziert wird, die zwischen dem Kopf und dem Spezifikator der IP etabliert wird.²² Im Rahmen der Split-Infl-Hypothese kann der Objektkasus ebenfalls über die Etablierung einer Kongruenzrelation lizenziert werden, die zwischen dem Kopf und Spezifikator der Agr_OP nach Anhebung des Objekts aus der VP nach SpecAgr_O etabliert wird.²³

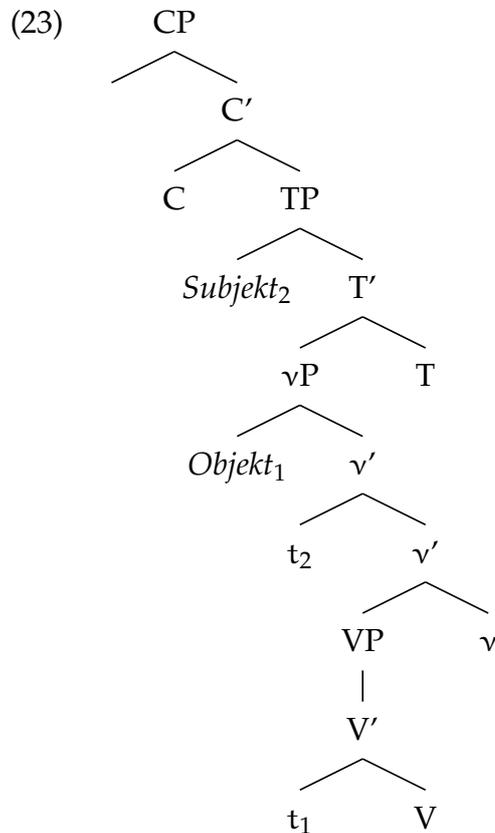


Ökonomische Überlegungen (vgl. Abschnitt 2.4) führten allerdings wieder zur Abschaffung der Agr-Projektionen, sodass als einzige funktionale Projektion zwischen CP und VP bzw. vP nur noch die Projektion TP übrigbleibt (vgl. Chomsky 1995). Die Lizenzierung des Nominativkasus wird in dieser Version des Satzmodells über die Anhebung des Subjekts von Spec_v nach Spec_T realisiert, die Lizen-

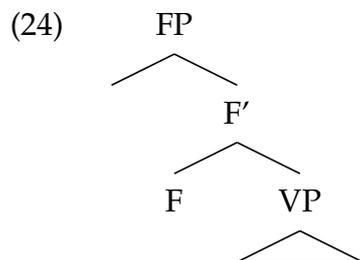
²²Ein Ausdruck α regiert einen Ausdruck β , wenn α grammatische Merkmale von β bestimmt.
Ein Ausdruck α kongruiert mit einem Ausdruck β , wenn α und β in bestimmten grammatischen Merkmalen übereinstimmen.

²³Hierbei ist parametrisiert, ob die Bewegung overt oder kovert erfolgt.

zierung des Objektkasus über die Anhebung in eine zusätzliche Spezifikatorposition der vP :

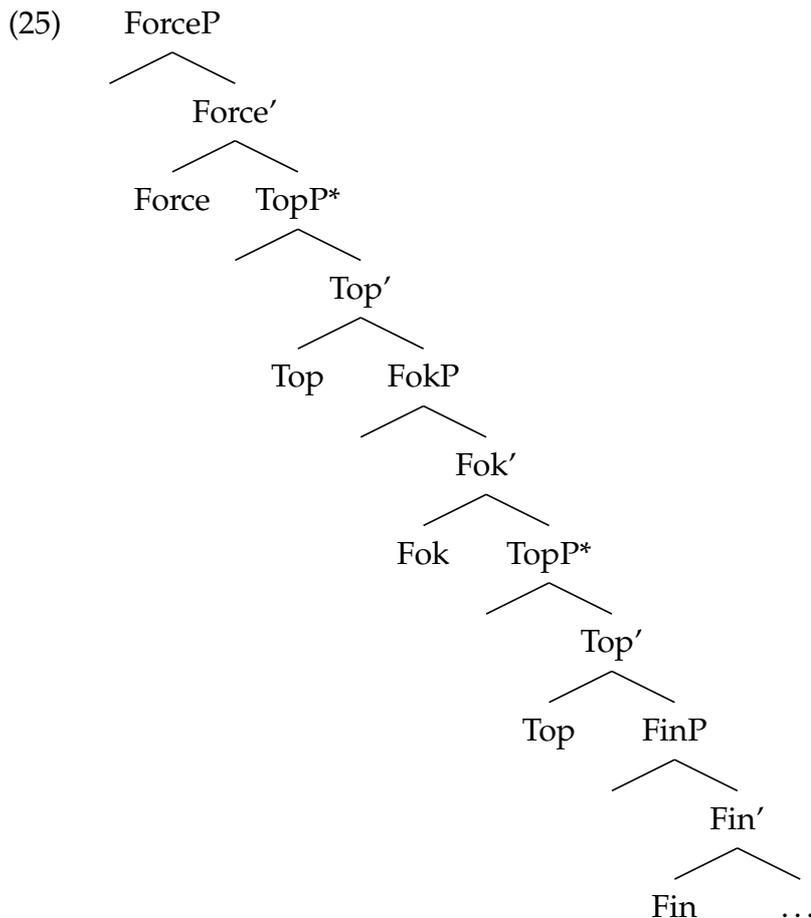


In Haider (1993, 2010) wird sogar ein Modell der deutschen Satzstruktur ohne I-Domäne vorgeschlagen, dass mit nur einer funktionalen Projektion (FP) oberhalb der VP auskommt:



2.2.3 Die Split-C-Hypothese

In Rizzi (1997) wird auf Grundlage der Untersuchung des Italienischen die klassische CP ebenfalls in die Serie funktionaler Kategorien in (25) aufgespalten (*Split-C-Hypothese*):



Die Struktur in (25) weist eine obligatorische Force- und Finprojektion auf, die jeweils als Schnittstellen zu verstehen sind. Die Forceprojektion stellt die Schnittstelle zu der übergeordneten Struktur des Satzes dar und dient der Festlegung des Satztyps bzw. Satzmodus.²⁴ Die Finprojektion fungiert als Schnittstelle zu dem propositionalen Gehalt des Satzes, der in der IP ausgedrückt wird. Inner-

²⁴Bei selbständigen Sätzen ist die übergeordnete Struktur der Diskurs, bei eingebetteten Sätzen handelt es sich dabei um den Matrixsatz.

halb der Finprojektion werden Selektionsanforderungen von Konjunktionen bezüglich der Finit- bzw. Infinitheit ihrer Komplemente gesteuert.

Zusätzlich zu dem Force-Fin-System kann die linke Satzperipherie nach Rizzi fakultativ ein System informationsstruktureller Projektionen aufweisen. Zu diesem System gehört eine Fokusprojektion (FokP), die von rekursiv erweiterbaren Topikprojektionen (TopP) umrahmt wird. (In (25) wird Rekursivität durch den Asterisk gekennzeichnet.) Die Funktion des Topik-Fokus-Systems besteht darin, die Unterschiede zwischen Topik-Kommentar- und Fokus-Hintergrundkonstruktionen zu erfassen. Zu Topik-Kommentar-Konstruktionen zählt Rizzi (1997: 285f.) Konstruktionen, bei denen eine Konstituente vom Rest des Satzes abgehoben wird, die auf gegebene Diskursinformation rekurriert. Hierzu gehört beispielsweise die Konstruktion der *klitischen Linksversetzung* („Clitic Left Dislocation“ (CLLD)) im Italienischen, bei der eine Topikphrase in die linke Satzperipherie positioniert wird und durch ein resumptives Klitikum im Restsatz wieder aufgegriffen wird:

- (26) Il tuo libro, lo ho letto.
 Dein Buch KLITIKUM ich-habe gelesen

Eine vergleichbare Konstruktion im Deutschen ist die Konstruktion der *Linksversetzung*, bei der eine Topikphrase am Rand der linken Peripherie positioniert wird, die unmittelbar von einem Resumptivpronomen gefolgt wird, welche die Topikphrase wieder aufgreift:

- (27) Dein Buch, das habe ich gelesen.

Weitere Konstruktionen des Deutschen zum Ausdruck einer Topik-Kommentarstruktur sind *kategorische Sätze* wie in (28a), *Linksversetzungen mit hängendem Topik* wie in (28b), Konstruktionen mit *freiem Topik* wie in (28c) und *I-Topikalisierungen* wie in (28d) (vgl. Jacobs 2001):²⁵

- (28) a. /PEter \SCHLÄFT.
 b. \PEter, ich habe ihn heute nicht ge\TROFFen.

²⁵ „/“ symbolisiert einen steigenden, „\“ einen fallenden und „√“ einen fallend-steigenden Akzentton.“

- c. Was Peters Ge/BURTStag beriff, so habe ich noch keine Idee für ein Ge\SCHENK.
- d. √JEden Freund Peters kenne ich \NICHT.

Zu Fokus-Hintergrund-Konstruktionen rechnet Rizzi dagegen Konstruktionen, bei denen eine Konstituente vom Rest des Satzes abgehoben wird, die neue Diskursinformation repräsentiert. Im Italienischen kann eine solche Struktur ausgedrückt werden, indem die Fokusphrase intonatorisch hervorgehoben und in die linke Peripherie bewegt wird:²⁶

- (29) IL TUO LIBRO ho letto (, non il suo).
 Dein Buch ich-habe gelesen (, nicht seines)

Im klassischen generativen Modell der Satzstruktur stellt die linke Satzperipherie nur eine Kopfposition C für die Bewegung des Finitums bzw. die Platzierung subordinierender Konjunktionen und eine Spezifikatorposition SpecC für die Bewegung einer [$\pm wh$]-Phrase zur Verfügung. Es stellt sich die Frage, wie die Satztypen des Deutschen in dem differenzierten System von Rizzi zu analysieren sind.

In Grewendorf (2002) wird Rizzis erweiterte Struktur der linken Satzperipherie für eine Analyse von Topikalisierung und [$+wh$]-Bewegung im Deutschen übernommen (vgl. (25) und (30)):²⁷

- (30) [TypP [(TopP*) [(FokP) [(TopP*) [FinP]]]]]]

²⁶Im Deutschen kann eine Fokus-Hintergrund-Struktur genauso ausgedrückt werden wie im Italienischen. Im Italienischen ist allerdings die Voranstellung einer Fokusphrase mit einem Kontrasteffekt verbunden (vgl. Rizzi 1997: 286). Im Deutschen ist das meiner Ansicht nach nicht der Fall (vgl. aber Frey 2006):

- (i) A: Was hat jeder Schüler gelesen?
 B: Goethes FAUST hat jeder Schüler gelesen.

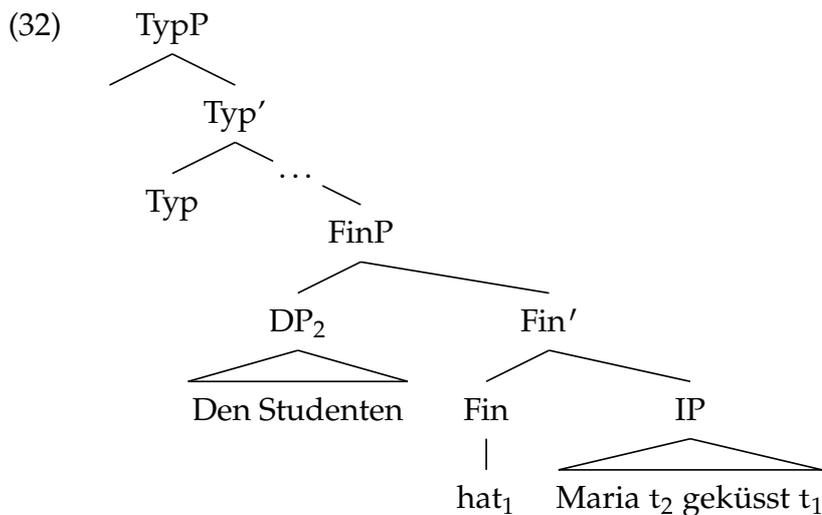
²⁷Statt ForceP wählt Grewendorf die Bezeichnung TypP. In Grewendorf (2013: 661) wird Rizzis komplexe Struktur sogar um eine weitere funktionale Projektion WhP erweitert:

- (i) [ForceP [TopP [FocP [TopP [WhP [FinP]]]]]]

Grewendorf richtet seine Analyse der Topikalisierung gegen die Ansätze in Kostner (1981), Cardinaletti (1986) und Zwart (1998), die bei dieser Konstruktion einen koverten anaphorischen Operator postulieren (vgl. (31a)), der bei Linksversetzungsstrukturen in Form des Resumptivpronomens phonetisch realisiert wird (vgl. (31b)):²⁸

- (31) a. Den Studenten₁ [Op₁ hat Maria t₁ geküsst].
 b. Den Studenten₁ [den₁ hat Maria t₁ geküsst].

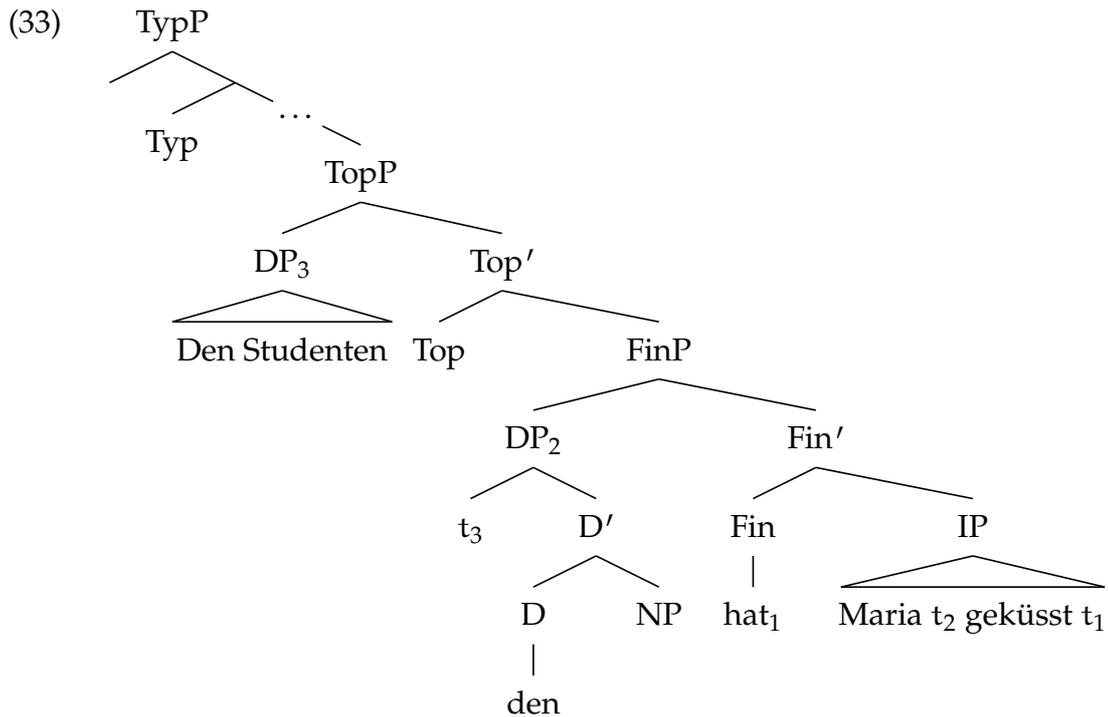
Stattdessen schlägt Grewendorf (2002:82) vor, die Topikalisierung von (nicht-fokussierten) [-wh]-Phrasen als Bewegung in diejenige Position zu analysieren, in der bei Linksversetzungsstrukturen das vorangestellte Resumptivpronomen steht. In dem von Rizzi übernommenen System bietet sich für diese Analyse die Spezifikatorposition der FinP an, wobei das Finitum die Kopfposition der FinP besetzt:²⁹



²⁸Gegen eine analoge Behandlung von Topikalisierung und Linksversetzung wendet Grewendorf ein, dass Linksversetzung im Gegensatz zu Topikalisierung mit einer Reihe von Ausdrücken ungrammatisch ist. Zu diesen Ausdrücken zählt er Anaphern, Indefinitpronomina, Satzadverbien, Prädikative, Teilkonstituenten von NPs und Verbprojektionen ohne ihre subkategorisierten Elemente (vgl. Grewendorf 2002: 80).

²⁹Als Auslöser der Bewegung des Finitums nach Fin gibt Grewendorf Finitheneitsmerkmale des Fin-Kopfes an. Die Bewegung des [-wh]-Ausdrucks wird durch ein entsprechendes EPP-Merkmal in der Kopfposition der FinP ausgelöst (vgl. Grewendorf 2002: 82).

Für die Analyse von Linksversetzungskonstruktionen nimmt Grewendorf an, dass der linksversetzte Ausdruck in einer sog. *Big-DP* zusammen mit dem Resumptivpronomen basisgeneriert wird. Die Big-DP wird in einem ersten Schritt nach Spec-Fin und in einem zweiten Schritt aus der Big-DP heraus in die Spec-Position der Topik-Kategorie bewegt (vgl. Grewendorf 2002: 85):³⁰

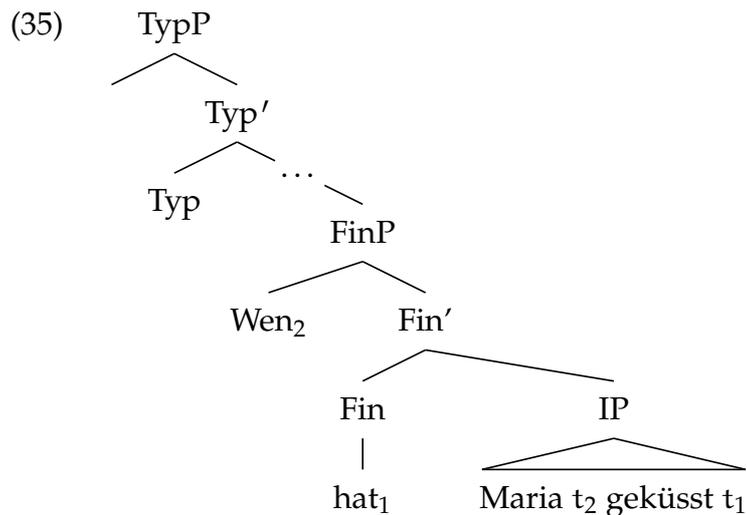


Bei der Bewegung einer [+wh]-Phrase in die linke Satzperipherie unterscheidet Grewendorf (2002: 235ff.) zwischen der kurzen Bewegung (vgl. (34a)) und der langen Bewegung einer [+wh]-Phrase (vgl. (34b)):

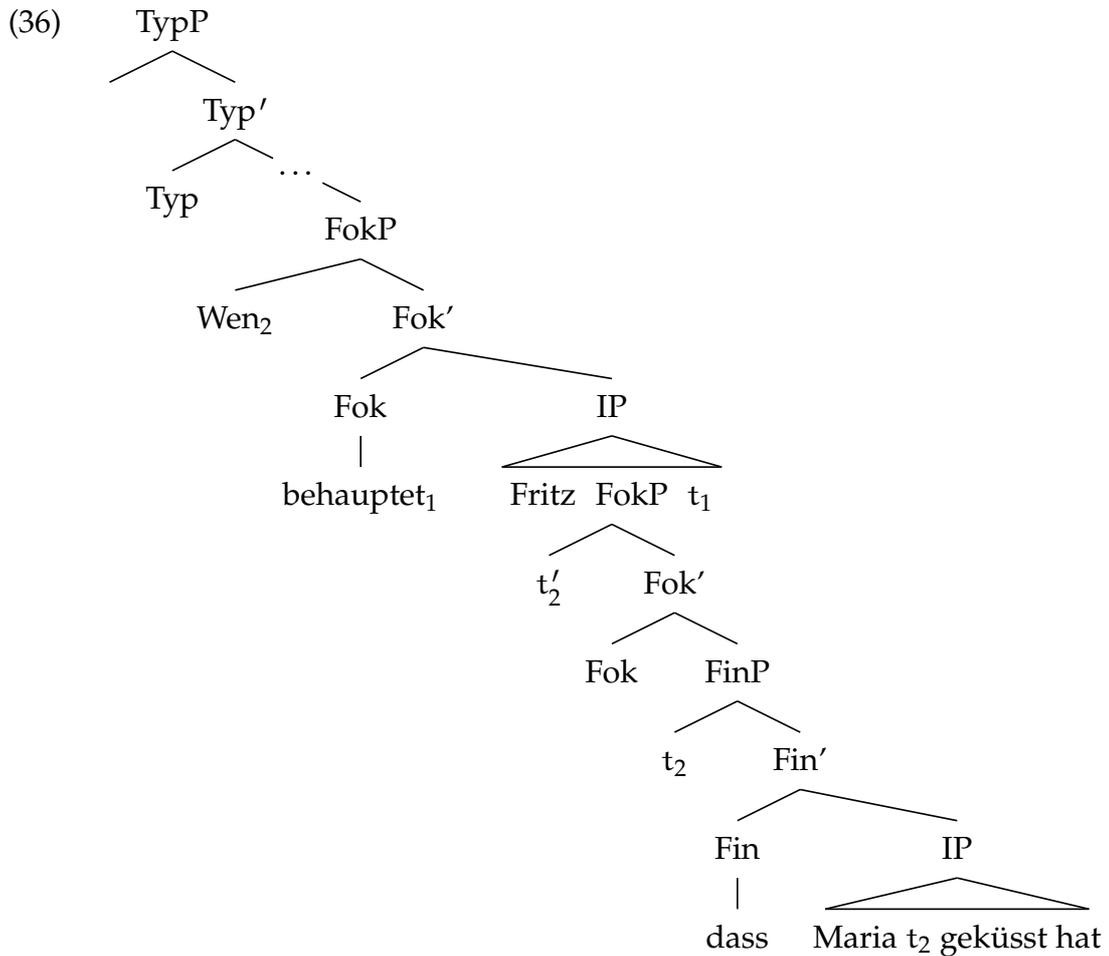
- (34) a. Wen₁ hat Maria t₁ geküsst?
 b. Wen₁ behauptet Fritz, t₁ dass Maria t₁ geküsst hat?

³⁰Einer alternativen Hypothese zufolge, die in der Forschung diskutiert wird, wird der linksversetzte Ausdruck direkt in seiner Oberflächenposition basisgeneriert (vgl. z. B. Frascarelli & Hinterhölzl 2007).

Die kurze Bewegung einer [+wh]-Phrase analysiert Grewendorf als Bewegung in die Position SpecFin (vgl. (35)).³¹ Bei langer Bewegung nimmt Grewendorf an, dass die FinP des Matrixsatzes aus ökonomietheoretischen Gründen nicht ausgebildet wird und die [+wh]-Phrase aus dem eingebetteten Satz direkt nach SpecFok bewegt wird (vgl. (36)):



³¹Grewendorf nimmt außerdem an, dass die [+wh]-Phrase nach der overtten Bewegung nach SpecFin kovert nach SpecFok bewegt wird.



Mit dieser Analyse will Grewendorf dem Sachverhalt Rechnung tragen, dass sich kurze [+wh]-Bewegung im Deutschen analog zum syntaktischen Prozess der Topikalisierung und lange [+wh]-Bewegung analog zur Bewegung einer fokussierten Phrase in die linke Satzperipherie verhält. Das sieht man beispielsweise daran, dass kurze [+wh]-Bewegung und Topikalisierung (vgl. (37a) und (38a)) im Unterschied zu langer [+wh]-Bewegung und der Bewegung einer fokussierten Phrase (vgl. (37b) und (38b)) keinen schwachen Überkreuzungseffekt auslösen:³²

³²Ein schwacher Überkreuzungseffekt kann dann entstehen, wenn ein Operatorausdruck über einen anderen sprachlichen Ausdruck in die linke Satzperipherie bewegt wird, der ein koreferentes Pronomen enthält.

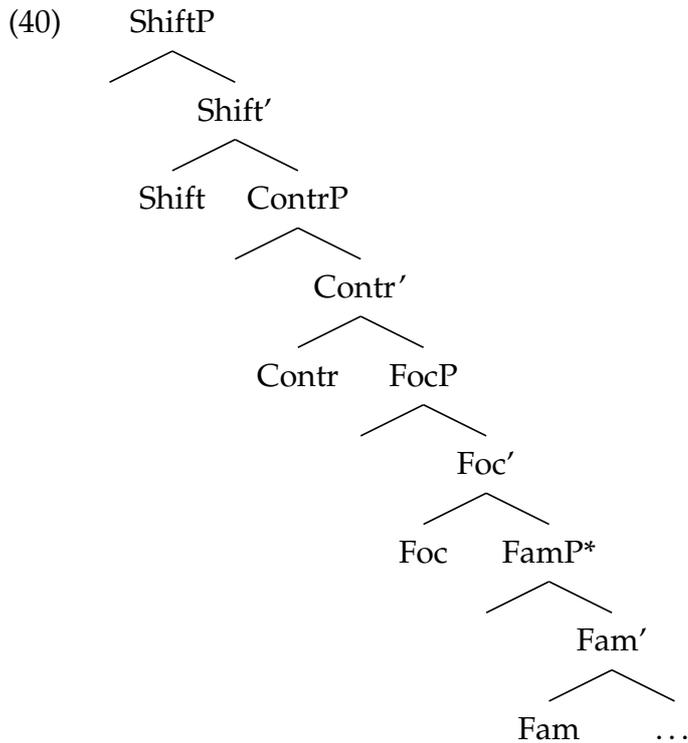
- (37) a. Wen₁ hat sein₁ bester Freund t₁ an die Polizei verraten?
b. *Welchen Studenten₁ hat sein₁ Vater gesagt, t₁ dass Maria t₁ gesehen hat?
- (38) a. Den Peter₁ beWUNdert seine₁ Schwester t₁.
b. *Den PEter₁ bewundert seine₁ Schwester t₁.

Was die Platzierung von Konjunktionen betrifft, so bietet Rizzis System zwei Optionen an: die Kopfposition der ForceP und die Kopfposition der FinP.³³ Grewendorf (2002: 236) schließt aus dem marginalen Grammatikalitätskontrast (39a) vs. (39b), dass Konjunktionen im Deutschen die Kopfposition der FinP besetzen:

- (39) a. ?Er hat gesagt, den Studenten dass den jemand gesehen hat.
b. *Er hat gesagt, dass den Studenten, den jemand gesehen hat.

In Frascarelli & Hinterhölzl (2007) wird die in Rizzi (1997) vorgeschlagene Strukturierung des Topik-Fokus-Systems kritisiert und wie in (40) modifiziert:

³³Damit trägt Rizzi dem Sachverhalt Rechnung, dass es im Italienischen Konjunktionen gibt, die linksversetzten Ausdrücken vorangehen sowie Konjunktionen die linksversetzten Ausdrücken folgen (vgl. Rizzi 1997: 288)



Ausgangspunkt der Kritik ist eine Unterscheidung der verschiedenen Topiktypen in (41):

- (41)
- a. Aboutness-Topik
 - b. Kontrastives Topik
 - c. Familiarity-Topik

Unter einem Aboutness-Topik verstehen Frascarelli & Hinterhölzl (2007: 88) eine Konstituente, die den *Satzgegenstand* im Sinne von Reinhart (1981) und Lambrecht (1994) bezeichnet. Unter einem Kontrastopik verstehen die Autoren eine Konstituente, die einen Bezug zu alternativen Topiks im Sinne von Kuno (1976) und Büring (1999) herstellt. Und unter einem Familiaritytopik verstehen die Autoren eine Konstituente, die sich auf gegebene Information im Diskurs im Sinne von Chafe (1987) bezieht.

Die einzelnen Topiktypen werden jeweils in der Spezifikatorposition einer genuinen funktionalen Projektion in (41) lizenziert.³⁴ Der Topiktyp, der hierarchisch als höchstes eingestuft wird, ist das Aboutness-Topik, das in Spec-Position der ShiftP in (41) lizenziert wird.³⁵ Dann folgt in der Hierarchie das kontrastive Topik, das in der Spezifikatorposition der ContrP in (41) lizenziert wird. Schließlich kommt das Familiarity-Topik bzw. Bekanntheitstopik, das in der Spezifikatorposition der FamP in (41) lizenziert wird.

Die Autoren ordnen den einzelnen Topiktypen die spezifischen Akzenttöne in (42) zu:

- (42) Aboutness-Topik → L+H*
Konstratives Topik → L*+H
Familiarity-Topik → L*

Im Unterschied zu Rizzis System ist bei Frascarelli & Hinterhölzl nur der Topikbereich unterhalb der Fokusphrase rekursiv erweiterbar, d. h. der Bereich des Familiaritytopiks. Die Position des finiten Verbs in Verbzweitsätzen wird im Gegensatz zu Grewendorf (2002) nicht mit der Kopfposition der FinP, sondern der ForceP identifiziert, die oberhalb der Projektionen für die Topikkategorien anzusiedeln ist. Das Argument für diese Annahme lautet, dass es Sätze gibt, in denen vor einem Aboutness-Topik, das nach Ansicht der Autoren durch einen L+H*-Akzentton markiert wird, weiteres sprachliches Material stehen kann (vgl. Frascarelli & Hinterhölzl 2007: 113):

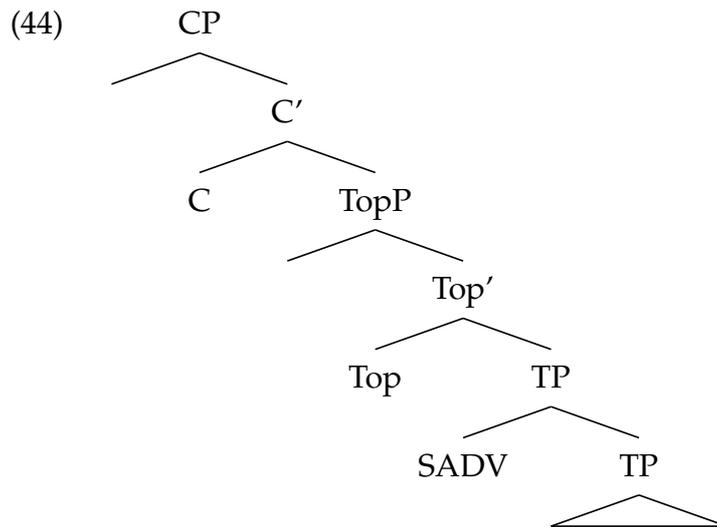
- (43) Gestern hat der Hans (L+H*) die Maria getroffen.

Das Topik-Fokus-System wird bei Frascarelli & Hinterhölzl (2007), wenn man es auf das topologische Satzmodell bezieht, somit ins Mittelfeld eines Satzes verortet.

³⁴Die Anordnung der Topiktypen in (40) übertragen die Autoren aufgrund der unzureichenden Evidenz in den deutschen Daten aus der Anordnung der einzelnen Topiktypen, die sie aus Daten des Italienischen ableiten (vgl. Frascarelli & Hinterhölzl 2007: 109).

³⁵Unter einem Shifting-Topik verstehen die Autoren Konstituenten, die *neue* Satzgegenstände einführen. Shifting-Topiks bilden damit nach Ansicht der Autoren eine Teilklasse der Aboutnesstopiks.

Statt der Topikprojektionen, die bei Rizzi (1997) in der linken Satzperipherie postuliert werden, argumentiert Frey (2004) für eine Topikprojektion (TopP), die sich ebenfalls im Mittelfeld deutscher Sätze oberhalb der Basisposition von Satzadverbialen (SADV) befindet (vgl. Frey 2004: 157, 186):³⁶

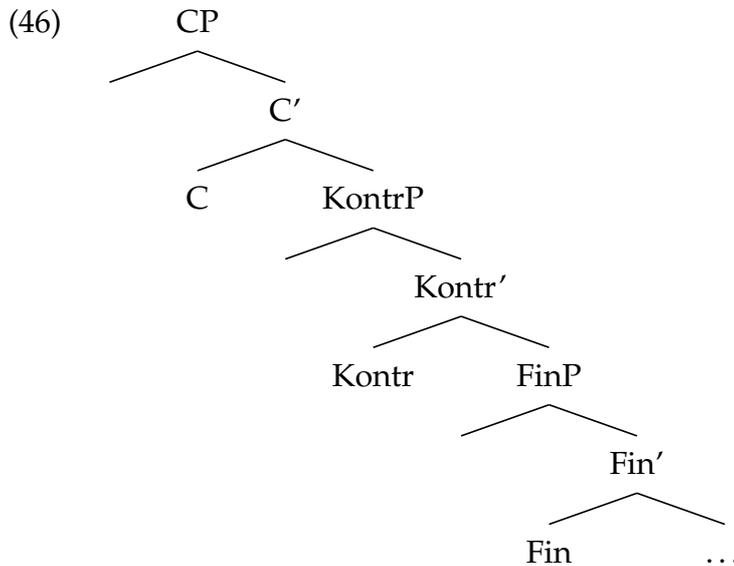


Evidenz für diese These bezieht Frey (2004: 158–163) u. a. aus dem Akzeptabilitätsunterschied von (45a) vs. (45b), der zeigt, dass der Subjektausdruck *Maria* nicht in seiner Basisposition innerhalb der TP verbleiben kann, wenn der Kontext eine Lesart des Ausdrucks als Aboutnesstopik nahelegt:

- (45) Ich erzähl dir etwas über Maria.
- a. Nächstes Jahr wird Maria₁ wahrscheinlich t₁ nach London gehen.
 - b. #Nächstes Jahr wird wahrscheinlich Maria nach London gehen.

In Frey (2006) wird die Hypothese einer Topikprojektion im Mittelfeld übernommen und eine im Vergleich zu Rizzi (1997) reduzierte Struktur der linken Satzperipherie ohne Topikprojektionen konstatiert:

³⁶Vgl. zur Annahme von adverbialen Basispositionen Frey & Pittner (1998). Die Basisposition von Satzadverbialen setzt Frey oberhalb der der Position aller Argumente und anderer Adverbiale an.



Die Besetzung der drei Spec-Positionen in (46) entsprechen nach Frey drei Optionen, wie das Vorfeld im Deutschen gefüllt werden kann. In der Spezifikatorposition SpecC werden nach Frey (2006: 243) bestimmte Adverbiale basisgeneriert, die durch den C-Kopf lizenziert sind:³⁷

- (47)
- a. *Am Rande bemerkt* bin ich etwas enttäuscht von dir.
 - b. *Wenn seine Frau sich nicht irrt*, reist Karl nach Lund.
 - c. *Kein Wunder* spricht Peter so gut Französisch.
 - d. *Ein Glück* habe ich den Regenschirm dabei.

Die Spezifikatorposition der FinP wird über eine Operation besetzt, die Frey als *Formal Movement (FM)* bezeichnet. Nach Frey handelt es sich hierbei um eine semanto-pragmatisch effektlose Bewegungsoperation, bei der die hierarchisch höchste Konstituente aus dem Mittelfeld des Satzes in die Position SpecFin be-

³⁷Freys (2006: 243) Argument für die Annahme, dass diese Ausdrücke der SpecC-Position basisgeneriert werden, lautet, dass die Ausdrücke im Mittelfeld nur in parenthetischer Lesart möglich sind:

- (i)
- a. *Ich bin *am Rande bemerkt* etwas enttäuscht von dir
 - b. *weil jeder Linguist₁, *wenn seine₁ Frau sich nicht irrt*, nach Lund reist
 - c. *Peter spricht *kein Wunder* so gut Französisch
 - d. *Ich habe *ein Glück* den Regenschirm dabei

wegt wird. In den Beispielsätzen in (48) werden die satzinitialen Ausdrücke direkt aus ihrer Basisposition über die Operation FM in die SpecFin-Position bewegt: in (48a) das Subjekt eines transitiven Verbs, in (48b) das oblique Objekt eines Psych-Verbs, in (48c) das oblique Objekt einer Passivkonstruktion, in (48d) ein Satzadverbial und in (48e) ein rahmensetzendes Adverbial (vgl. Frey 2006: 236, 238):

- (48) a. [Fast jeder Kollege]₁ schätzt t₁ den Hans.
b. [Dem Hans]₁ hat t₁ das Spiel gut gefallen.
c. [Einem Mitbewohner]₁ wurde t₁ die Geldbörse entwendet.
d. Leider₁ hat t₁ keiner dem alten Mann geholfen.
e. [Fast überall]₁ spielen t₁ Jungen gerne Fußball.

Die Operation FM kann aber auch auf eine Phrase appliziert werden, die zuvor in die hierarchisch höchste Position des Mittelfelds gescrambelt wurde. Scrambling führt nach Frey zu pragmatischer Markiertheit. Diese bleibt erhalten, wenn die Phrase über FM nach SpecFin bewegt wird (vgl. Frey 2006: 241):

- (49) [Mit der Axt]₁ hat t'₁ Otto t₁ den Baum gefällt.

Die Operation FM kann schließlich auch auf eine Phrase appliziert werden, die in die Spezifikatorposition der TopP bewegt worden ist (vgl. Frey 2006: 241–243). Hierbei entsteht kein Markiertheitseffekt:

- (50) [Ich erzähle dir etwas über den Hans.]
[Den Hans]₁ wird t'₁ erfreulicherweise nächstes Jahr eine polnische Gräfin t₁ heiraten.

Die Spezifikatorposition der KontrP wird durch eine Operation besetzt, die Frey als *echte A-bar-Bewegung* (von engl. „True A-bar-Movement“) bezeichnet. Im Unterschied zu der Operation FM handelt es sich hierbei um eine Bewegungsoperation, die mit der Akzentuierung des bewegten Ausdrucks einhergeht und mit dem semanto-pragmatischen Effekt der Kontrastierung verknüpft ist.³⁸

³⁸Frey (2006: 246) definiert Kontrast wie in (i):

Als Argument für die Annahme dieser Bewegungsoperation nennt Frey, dass es sprachliche Ausdrücke gibt, die nicht über die Operation FM in die satzinitiale Position eines V2-Satzes bewegt werden können, weil sie nicht vorher in die hierarchisch höchste Position des Mittelfelds bewegt werden können. Hierzu gehören Topikphrasen aus eingebetteten Sätzen wie in (51) (vgl. Frey 2006: 244f.):

- (51) [Ich erzähle dir was über Max.]
[Den MAX]₁ meint Eva, dass der Chef t₁ mitnehmen sollte.

Da nach Frey (2004) Bewegung in die Position SpecTop satzgebunden ist, sei die Derivation in (52) unzulässig, in der die Topikphrase im Mittelfeld zwischenlandet:

- (52) *[Ich erzähle dir was über Max.]
[Den MAX]₁ meint t'₁ Eva, dass der Chef t₁ mitnehmen sollte.

Zu weiteren Ausdrücken, die nicht über die Operation FM die satzinitiale Position eines V2-Satzes erreichen können, zählt Frey (2006: 246f.) Adjektivphrasen wie in (53a) und fokussierte Ausdrücke wie in (53b). Dass diese Ausdrücke nicht gescrambelt werden können, belegen die Beispiele in (54a) und (54b):

- (53) a. GRÜN₁ wird Maria die Tür t₁ streichen.
b. A: Was hat Otto heute auf dem Markt gekauft?
B: [Zwei Kilo ÄPFEL]₁ hat Otto heute auf dem Markt t₁ gekauft.
- (54) a. *dass Maria grün₁ die Tür t₁ streichen wird
b. A: Was hat Otto heute auf dem Markt gekauft?
B: ??Otto hat [zwei Kilo Äpfel]₁ heute auf dem Markt t₁ gekauft.

Dass fokussierte Ausdrücke, die in die satzinitiale Position eines V2-Satzes bewegt werden, im Gegensatz zu fokussierten Ausdrücken, die in Basisposition

(i) If an expression α in a declarative sentence S is contrastively interpreted, a set M of expressions, $|M| \geq 2$, is assumed to exist which contains α and the expressions which denote salient alternatives to the denotation of α . The utterance of a declarative clause S containing a contrastively interpreted expression α has the implicature that S is not true if α is replaced by any $x \in M$, $x \neq \alpha$.

verharren, einen Kontrasteffekt auslösen, will Frey (2004: 247f.) mit folgenden Beispielen verdeutlichen:

- (55) Wen hat Maria getroffen, den Karl oder den Otto?
a. Maria hat den KARL getroffen.
b. [Den KARL]₁ hat Maria t₁ getroffen.
- (56) Wo liegt eigentlich Köln?
a. Köln liegt am RHEIN.
b. [Am RHEIN]₁ liegt Köln t₁.

In dem Fragekontext von (55), in dem eine kontrastive Lesart des Ausdrucks *Karl* in der korrespondierenden Antwort nahegelegt wird, werde die Antwortvariante in (55b), in welcher der fokussierte Ausdruck in die satzinitiale Position des V2-Satzes bewegt worden ist, gegenüber der Variante in (55a) von Sprechern bevorzugt. In dem Fragekontext in (56), in dem keine kontrastive Lesart des erfragten Ausdrucks *am Rhein* naheliegt, werde dagegen die Variante (56a), in welcher der fokussierte Ausdruck in seiner Basisposition verbleibt, gegenüber der Variante in (56b) bevorzugt.

In Benincá & Poletto (2004) wird ebenfalls eine Neustrukturierung des Topik-Fokus-Systems von Rizzi (1997) vorgeschlagen (vgl. (57)). Nach Ansicht der Autoren zerfällt das System in zwei Felder: das Topikfeld und das Fokusfeld. Das Topikfeld wird durch vier funktionale Projektionen konstituiert: eine Projektion für *hängende Topiks (HT)*, eine für *rahmensetzende Ausdrücke (SceneSett.)*, eine für *linksversetzte Ausdrücke (LD)* und eine Projektion für Ausdrücke, die Bestandteil einer *Pair-List-Lesart (LI)* sind. Das Fokusfeld gliedert sich wiederum in zwei Projektionen für *Kontrastfokus (ContrP₁ und ContrP₂)* und eine funktionale Projektion *Informationsfokus (InformP)*:³⁹

³⁹Pair-List-Lesarten (vgl. (iB)) können durch mehrfache Ergänzungsfragen wie z. B. in (iA) evokiert werden:

- (i) A: Wer schenkt Maria was zum Geburtstag?
B: Peter schenkt ihr eine Flasche Wein, Klaus ein Buch und Sarah einen Gutschein.

keine informationsstrukturelle Funktion erfüllen (vgl. auch die Daten in (16d)). Aus diesem Grund wird in der vorliegenden Arbeit die These verfolgt, dass die Besetzung der satzinitialen Position eines V2-Satzes in erster Linie aus Satztypgründen erfolgt:

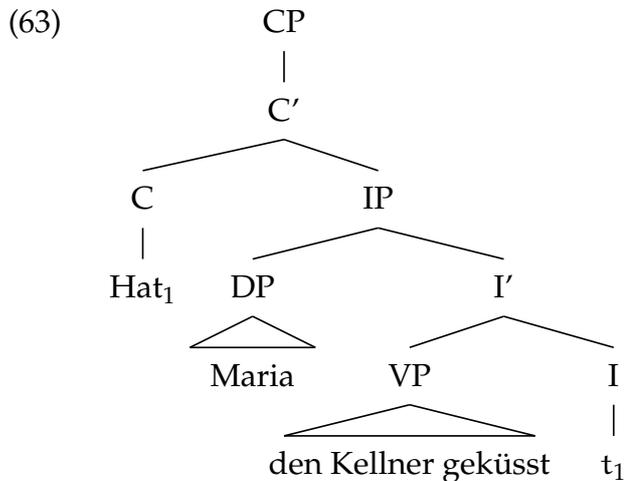
- (59) a. Leider hat Maria den Postboten geheiratet. (*Satzadverbial*)
b. Es hat gestern geregnet. (*Formales Subjekt*)
c. Es darf getanzt werden. (*Vorfeld-es*)

2.3 Vorhandene Ansätze der Forschung zur (a)symmetrischen Distribution von [\pm wh]-Phrasen

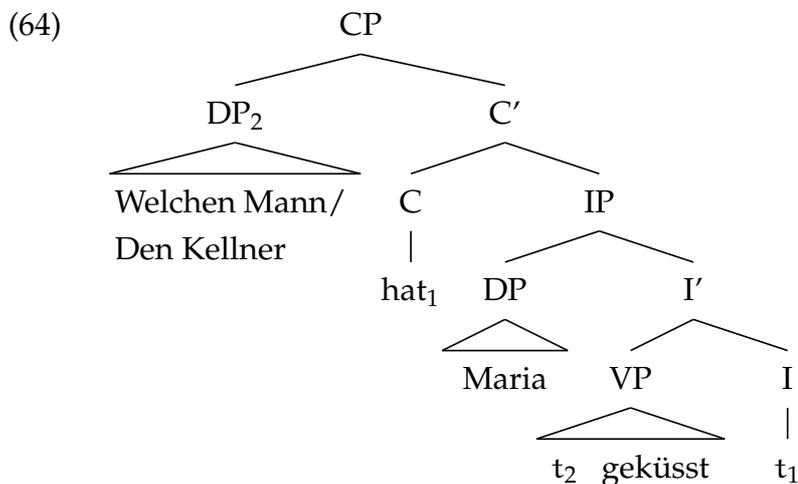
In Abhängigkeit von der Positionierung des finiten Verbs kann man im Deutschen drei Typen von Sätzen unterscheiden: den *Verberst-* (V1-) (vgl. (60)), den *Verbzweit-* (V2-) (vgl. (61)) und den *Verbletztsatz* (VL-Satz) (vgl. (62)):

- (60) Hat Maria den Kellner geküsst?
(61) a. Welchen Mann hat Maria geküsst?
b. Den Kellner hat Maria geküsst.
(62) a. (Fritz fragt,) ob Maria den Kellner geküsst hat
b. (Fritz sagt,) dass Maria den Kellner geküsst hat
c. (Fritz fragt,) welchen Mann Maria geküsst hat
d. (den Mann,) den Maria geküsst hat

In dem CP-IP-Modell kann die syntaktische Oberflächenstruktur der Sätze in (60)–(62) folgendermaßen abgeleitet werden. Der V1-Satz in (60) ergibt sich aus der Bewegung des Finitums von der Kopfposition der IP in die Kopfposition der CP:

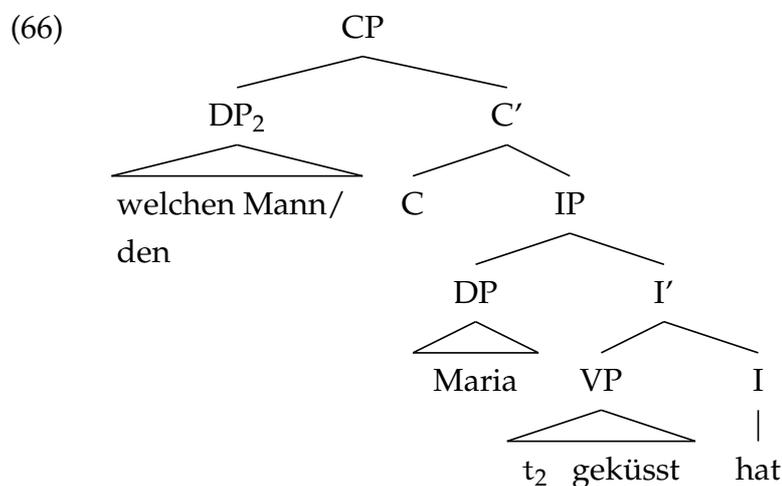
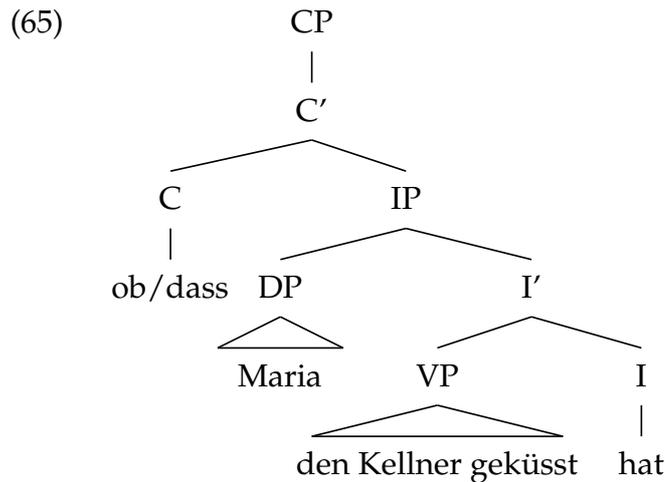


Zur Ableitung der V2-Sätze in (61) ist zusätzlich zu der Bewegung des Finitums von I nach C die Bewegung einer weiteren XP in die Spezifikatorposition der CP erforderlich (vgl. (64)). Aus der Bewegung einer [+wh]-Phrase ([+wh]-Bewegung) resultiert ein [+wh]-V2-Interrogativsatz wie in (61a), aus der Bewegung einer nicht-relativischen [-wh]-Phrase (*Topikalisierung*) resultiert ein V2-Deklarativsatz wie in (61b).⁴⁰



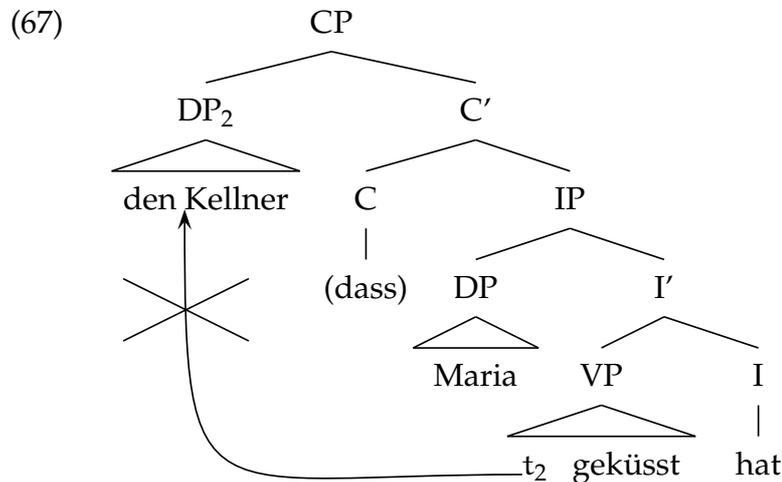
⁴⁰Der Begriff *Topikalisierung* ist irreführend. In der vorliegenden wird der Begriff rein formal, ohne irgendeinen Bezug zur informationsstrukturellen Topik-Kategorie verwendet im Sinne von Rosengren (1993:274) zur Bezeichnung einer „XP, die nicht selbst eine Interrogativ- oder Relativphrase ist, in der obersten Spec-Position des Verb-zweit-Satzes“.

Zur Ableitung eines Verbletztsatzes ist keine Bewegung des Finitums von I nach C erforderlich. Die Verbletztsätze in (62a) und (62b) ergeben sich durch lexikalische Einsetzung der Konjunktion *ob* bzw. *dass* in die Kopfposition der CP (vgl. (65)), die Verbletztsätze in (62c) und (62d) über die Bewegung einer [+wh]-Phrase bzw. einer Relativphrase in die Spezifikatorposition der CP (vgl. (66)):



Wenn man jetzt die Distribution von $[\pm wh]$ -Phrasen in der satzinitialen SpecC-Position in den verschiedenen Satztypen in (64) und (66) miteinander vergleicht, stellt man fest, dass eine [+wh]-Phrase sowohl in einem V2- als auch in einem VL-Satz nach SpecC bewegt werden kann. Eine nicht-relativische [-wh]-Phrase

kann im Unterschied dazu zwar in einem V2-Satz nach SpecC bewegt werden, in einem V2-Satz ist diese Operation aber unzulässig:



In diesem Abschnitt werden die Ansätze der Forschung vorgestellt, in denen die (a)symmetrische Distribution von $[\pm wh]$ -Phrasen in der linken Satzperipherie bereits adressiert worden ist. Vereinfacht ausgedrückt geht es in diesem Kapitel um die vorhandenen Forschungsantworten auf die Fragen in (68):

- (68)
- a. Weshalb kann eine $[+wh]$ -Phrase sowohl in einem V2- als auch einem VL-Satz in der satzinitialen Position auftreten?
 - b. Weshalb kann eine nicht-relativische $[-wh]$ -Phrase zwar in einem V2- aber nicht in einem VL-Satz in der satzinitialen Position auftreten?

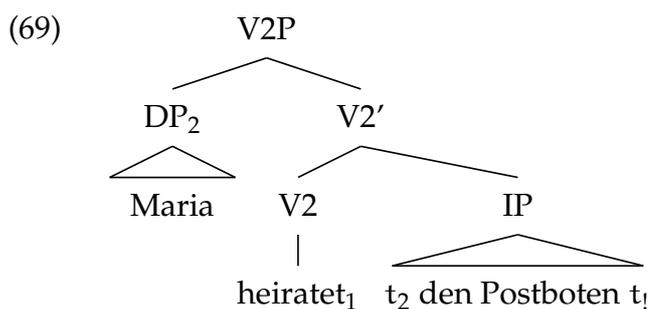
Aus den vorhandenen Antworten lassen sich zwei Erklärungsmuster abstrahieren. In dem ersten Muster wird die (A)symmetrie auf eine Differenz in der syntaktischen Kategorie von Verbzweitsätzen auf der einen und Verbletztsätzen auf der anderen Seite zurückgeführt. Die kategorielle Differenzierung ermöglicht, der Kategorie von Verbzweitsätzen sowohl die Lizenz für die Besetzung der satzinitialen Spezifikatorposition durch eine $[+wh]$ -Phrase als auch die Lizenz für die Besetzung durch eine nicht-relativische $[-wh]$ -Phrase zu verleihen und der Kategorie von Verbletztsätzen dagegen nur die Lizenz für die Besetzung einer $[+wh]$ -

Phrase. Dieses Muster wird in den Ansätzen von Stechow & Sternefeld (1988) und Brandt et al. (1992) vertreten, die in Abschnitt 2.3.1 präsentiert werden.

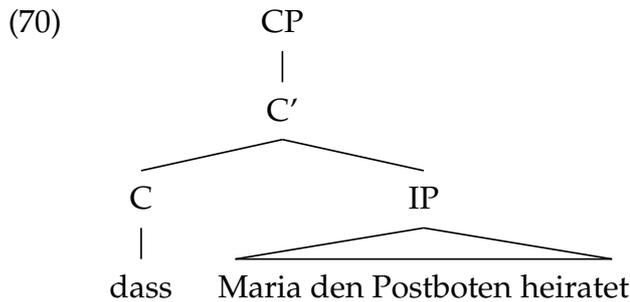
In dem zweiten Erklärungsmuster wird die Besetzung der linken Satzperipherie durch eine [+wh]-Phrase als ein qualitativ anderer Typ von syntaktischer Operation als die Besetzung der linken Satzperipherie durch eine [-wh]-Phrase interpretiert. Diesem Sachverhalt wird dann über die Annahme verschiedener struktureller Positionen Rechnung getragen, die durch die jeweiligen Besetzungsoperationen anvisiert werden. Die (a)symmetrische Distribution resultiert dann aus der Annahme, dass bei V2-Sätzen im Gegensatz zu VL-Sätzen nicht alle funktionalen Projektionen des Satzes aktiviert sind. Dieser Ansatz wird in G. Müller & Sternefeld (1993) vertreten und wird in Abschnitt 2.3.2 präsentiert.

2.3.1 Kategorielle Differenzierung von Verbletz- und Verbzweitsätzen

Ein strittiger Punkt der linguistischen Forschung ist die Frage, ob die syntaktische Struktur finiter Sätze des Deutschen einheitlich ist (*Uniformitäts- bzw. Symmetriehypothese*) oder differenziert werden muss in Abhängigkeit davon, ob ein V1- bzw. V2-Satz oder ein VL-Satz vorliegt (*Differenz- bzw. Asymmetriehypothese*).⁴¹ Bei dieser Frage geht es im Detail darum, ob die Position des Finitums in V2-Sätzen wie z. B. in (69) mit der C-Position zu identifizieren ist, der Position des subordinierenden Komplementierers in VL-Sätzen wie z. B. in (70) (vgl. Stechow & Sternefeld 1988: 390):



⁴¹In Travis (1984) und Travis (1991) werden subjektiniale und nicht-subjektiniale ebenfalls kategorial unterschieden.



Ein traditionelles Argument für die Gleichsetzung der beiden Positionen ist, dass dadurch erklärt werden kann, dass sich eine subordinierende Konjunktion und die Bewegung des finiten Verbs in die linke Satzperipherie gegenseitig ausschließen.⁴²

(71) *Klaus glaubt, dass Maria wird₁ den Postboten heiraten t₁.

In Stechow & Sternefeld (1988) wird trotzdem die Differenzhypothese bevorzugt mit der Begründung, dass auf ihrer Grundlage u. a. die (a)symmetrische Distribution der [$\pm wh$]-Phrasen in (72) und (73) abgeleitet werden kann:

- (72) a. [_{CP} Wen₁ [_{C'} mag [_{IP} jeder gerne t₁]]?
 b. Ich weiß, [_{CP} wen₁ [_{C'} \emptyset [_{IP} jeder gerne t₁ mag]]].
- (73) a. [_{V2P} Den Fritz₁ [mag [_{IP} jeder gerne t₁]]].
 b. *Ich glaube, [_{CP} den Fritz₁ [_{C'} (dass) [_{IP} jeder gerne t₁ mag]]].

Stechow & Sternefeld schlagen zur Ableitung der (A)symmetrie in den Sätzen (72) und (73) in Anlehnung an Baltin (1991) vor, syntaktische Bewegung hinsichtlich der potentiellen Landeposition für verschiedene phrasale Kategorietypen zu differenzieren. Auf Grundlage der Differenzhypothese könne dann die Bewegung einer [$+wh$]-Phrase mit den Positionen SpecV2 und SpecC assoziiert werden, die Bewegung einer [$-wh$]-Phrase im Gegensatz dazu nur mit der SpecV2-

⁴²Weitere Argumente sind, dass unbetonte Pronomina der Position der Subjunktion bei konjunkional eingeleiteten VL-Sätzen bzw. der Position des Finitums bei V1- und V2-Sätzen folgen müssen (vgl. Besten 1983) und dass bei der Betonung der Subjunktion bzw. des Finitums bei V1- und V2-Sätzen ein *Verumeffekt* resultiert (Brandt et al. 1992).

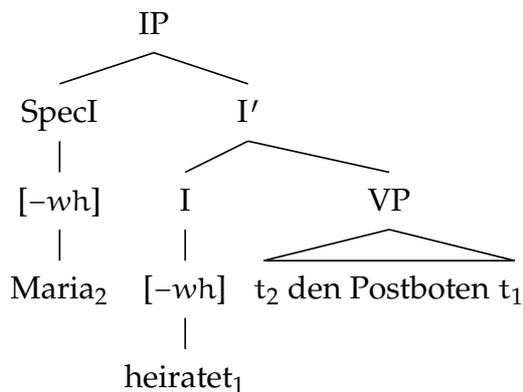
Position wie in der Tabelle in (74) veranschaulicht wird (vgl. Stechow & Sternefeld 1988: 394f.):⁴³

(74)

	SpecV2	SpecC
[+wh]-Bewegung	✓	✓
[-wh]-Bewegung	✓	*

In Brandt et al. (1992) wird ein hybrider Ansatz für die Syntax der linken Satzperipherie vorgeschlagen: V1- und V2-Sätze werden in diesem Ansatz als Projektionen der Kategorie I analysiert und VL-Sätze als Matching-Projektionen der Kategorien C und I.⁴⁴ Für die in dieser Arbeit relevanten Satzkonstruktionen nehmen die Autoren die folgenden syntaktischen Strukturen mit den jeweils entsprechenden strukturellen Merkmalsverteilungen an (vgl. Brandt et al. 1992: 25):⁴⁵

(75) V2-Deklarativsatz

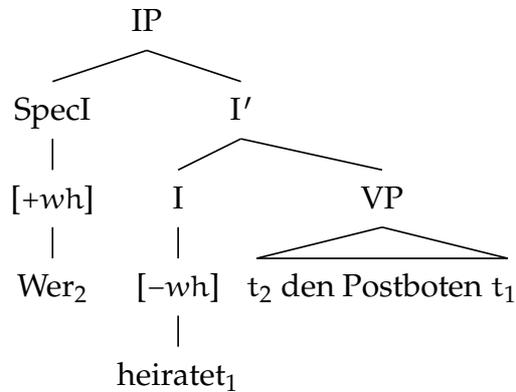


⁴³Eine Differenzhypothese wird bereits in der Arbeit von Reis (1985) vertreten.

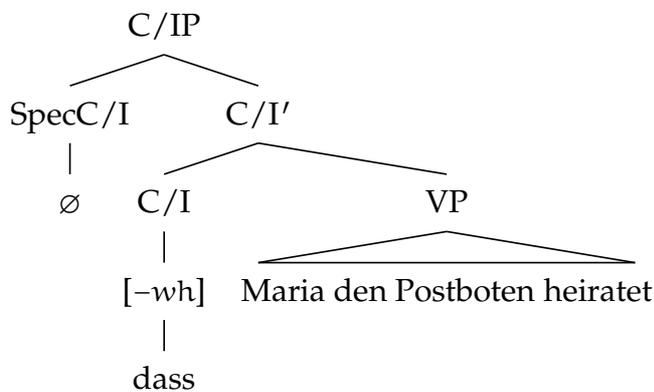
⁴⁴Zur Annahme sog. „Matching-Konfigurationen“ vgl. Haider (1988).

⁴⁵Die Autoren gehen von einer linksköpfigen IP, kein Spec-Head-Agreement und VP-internen Subjekten aus.

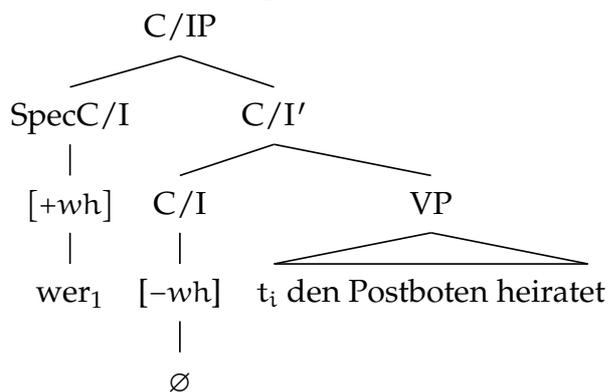
(76) [+wh]-V2-Interrogativsatz



(77) dass-VL-Satz



(78) [+wh]-VL-Interrogativsatz



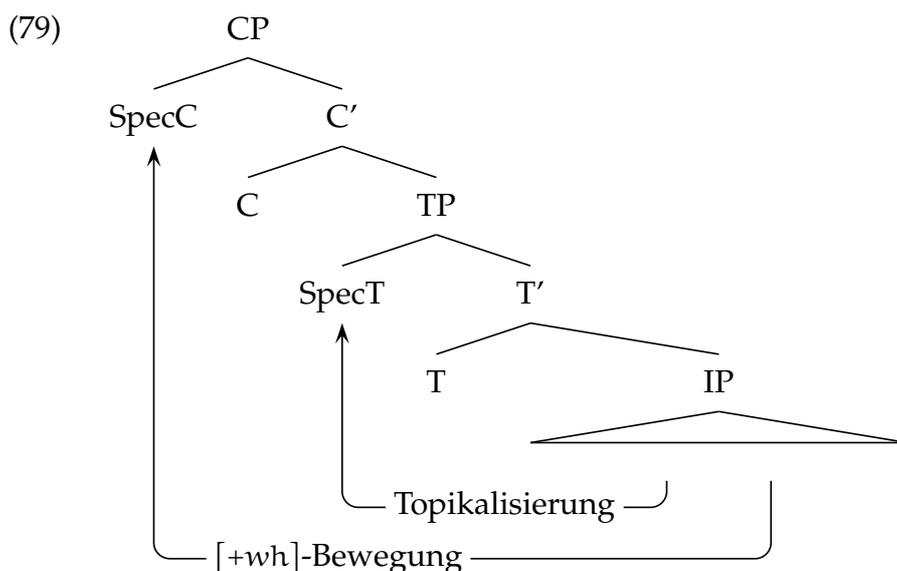
Die Strukturen in (77) und (78) sind im Unterschied zu den Strukturen in (75) und (76) so zu verstehen, dass die C-Kategorie der I-Kategorie quasi als „Hut“ aufgesetzt wird (vgl. Brandt et al. 1992: 25). Die Unfähigkeit von [-wh]-Ausdrücken,

die satzinitiale Position in VL-Sätzen einzunehmen, folgt dann aus der Annahme, dass die Spezifikatorposition SpecC/I im Gegensatz zu der Spezifikatorposition SpecI nach Ansicht der Autoren eine reine Operatorposition darstellt, die für interrogative und relative Operatorphrasen offensteht, aber die Besetzung durch andere [-wh]-markierte Phrasen blockiert (vgl. Brandt et al. 1992: 25).

In der vorliegenden Arbeit wird ein Ansatz vorgestellt, der davon ausgeht, dass die syntaktische Struktur finiter Sätze uniform ist. Die (a)symmetrische Distribution von [$\pm wh$]-Phrase wird aus der Logik der Merkmale [F1], [F2] und [Q] in der Kopfposition der obersten funktionalen Satzprojektion abgeleitet, die für die Bewegung des Finitums und die Besetzung der satzinitialen Spezifikatorposition durch [$\pm wh$]-Phrasen verantwortlich gemacht werden.

2.3.2 Positionelle Differenzierung von [+wh]-Bewegung und Topikalisierung

G. Müller & Sternefeld (1993) führen das (a)symmetrische Verhalten von [$\pm wh$]-Phrasen in der linken Satzperipherie auf unterschiedliche Landepositionen zurück, welche die Ausdrücke respektive anvisieren, wenn sie in die linke Peripherie versetzt werden. Die Zielposition eines [+wh]-Ausdrucks sei traditionsgemäß die Spezifikatorposition der C-Kategorie. Die Zielposition eines [-wh]-Ausdrucks sei dagegen die Spezifikatorposition einer T(opik)-Kategorie, die von den Autoren zwischen der C- und I-Kategorie lokalisiert wird (vgl. G. Müller & Sternefeld 1993: 484f.):



Die Autoren nehmen an, dass alle Satztypen des Deutschen sowohl eine C-Projektion als auch eine T-Projektion in der linken Satzperipherie aufweisen. Allerdings gehen sie davon aus, dass bei V2-Sätzen nicht beide funktionalen Kategorien gleichzeitig aktiviert werden müssen. Bei einem V2-Satz, in dem eine [-wh]-Phrase in die linke Peripherie bewegt wird, bleibe die C-Kategorie inaktiv (vgl. (80a)), bei einem V2-Satz, in dem eine [+wh]-Phrase in die linke Peripherie bewegt wird, bleibe die T-Kategorie inaktiv (vgl. (80b)). Hieraus folge, dass bei V2-Sätzen sowohl eine [+wh]-Phrase als auch eine [-wh]-Phrase in der satzinitialen Position auftreten kann:

- (80) a. [CP — [TP Heute₂ [T' heiratet₁ [IP Maria t₂ den Fritz t₁]]]].
b. [CP Wann₂ [C' heiratet₁ [TP — [IP Maria t₂ den Fritz t₁]]]]?

Die (a)symmetrische Distribution von [±wh]-Phrasen folgt in diesem Ansatz daraus, dass in VL-Sätzen [-wh]-Ausdrücke nicht in eine Position links der Komplementiererposition C bewegt werden dürfen (vgl. (81a)), [+wh]-Ausdrücke im Gegensatz dazu schon (vgl. (81b)):

- (81) a. *Ich weiß, [CP heute₁ [C' (dass) [TP — [IP Maria t₁ den Fritz heiratet]]]].
b. Ich weiß, [CP wann₁ [C' (dass) [TP — [IP Maria t₁ den Fritz heiratet]]]].

Der Ansatz von G. Müller & Sternefeld (1993) verkörpert im Grunde einen Split-C-Ansatz. In der vorliegenden Arbeit wird gezeigt, dass für eine Erklärung der (a)symmetrischen Distribution keine Aufspaltung der linken Satzperipherie erforderlich ist.

2.4 Das minimalistische Programm

Als das klassische Modell der Satzstruktur in den 1980er Jahren entwickelt wurde, bestand das übergeordnete Ziel der generativen Grammatikforschung darin, ein Sprachmodell zu formulieren, das neben einer Beschreibung des internalisierten sprachlichen Wissens, auf dessen Basis ein nativer Sprecher die grammatische Wohlgeformtheit von Sätzen seiner Muttersprache beurteilt, eine Antwort auf die Frage bietet, wie es möglich ist, dass Kinder das komplexe System ihrer

Muttersprache trotz unzureichender Erfahrungsgrundlage in dem kurzen Zeitraum von nur wenigen Jahren erwerben können.⁴⁶ Die Antwort der generativen Grammatiktheorie auf diese Frage lautet, dass der Mensch mit einer angeborenen Sprachfähigkeit ausgestattet ist, die in universellen Prinzipien organisiert ist, die determinieren, was eine natürlich-sprachliche Grammatik sein kann. Diese Prinzipien haben offene Parameter, die durch den sprachlichen Input während des Spracherwerbs fixiert werden, sodass der Vielfalt der einzelsprachlichen Variation Rechnung getragen wird (vgl. Boeckx & Hornstein 2003, Grewendorf 2002).

In der Phase des sog. *Minimalistischen Programms*, die in den 1990er Jahren beginnt, hat das generative Modell des Sprachsystems einen starken Wandel vollzogen.⁴⁷ Die Überlegungen dieser Phase sind durch die Leitidee bestimmt, dass das Sprachsystem ökonomisch aufgebaut ist und arbeitet. Eine Folge dieser Überlegungen war, dass Elemente, die als überflüssig angesehen wurden, aus der traditionellen Theorie des Sprachsystems entfernt wurden, wobei als überflüssige Elemente solche betrachtet wurden, deren Existenz nicht durch den Bezug auf Bedingungen gerechtfertigt ist, die durch das artikulatorisch-perzeptive System oder das intentional-konzeptuelle System auferlegt werden. Eine weitere Konsequenz der ökonomischen Überlegungen war die Forderung, dass grammatische Prozesse möglichst effektiv zu konzipieren sind und nur stattfinden dürfen, wenn sie notwendig sind. Im Detail führten die ökonomischen Überlegungen u. a. zur Reduktion der Repräsentationsebenen der syntaktischen Derivation, der Eliminierung von Spuren und kategorialen Etiketten und zur Umkonzeption des Bewegungsprozesses *Move- α* (vgl. Boeckx & Hornstein 2003, Grewendorf 2002).

In einer minimalistischen Version des Sprachsystems nimmt die Derivation eines Satzes ihren Ausgang in der *Numeration*. Das ist eine Auswahl von Lexikoneinheiten, die als Mengen von phonologischen, semantischen und morpho-syntaktischen Merkmalen angesehen werden.⁴⁸ Eine syntaktische Struktur wird

⁴⁶Die Erfahrungsgrundlage wird als unzureichend erachtet, weil die Quantität und Qualität der Datenmenge, mit der Kinder während des Spracherwerbs zur Ableitung der jeweiligen Zielgrammatik konfrontiert werden, zu gering ist, um die sprachliche Kompetenz der Kinder als Generalisierungen zu erklären, die allein aus den Daten gezogen werden.

⁴⁷Die zentralen Ideen des Minimalistischen Programms werden in den Arbeiten von Chomsky (1991, 1993, 1995, 2000, 2001b,a, 2005) entwickelt.

⁴⁸Diese Annahme ermöglicht es Derivationen, die von der gleichen Numeration ihren Ausgang nehmen, hinsichtlich ökonomischer Gesichtspunkte miteinander zu vergleichen.

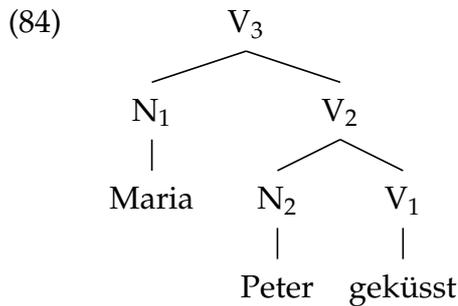
schrittweise über die rekursive Anwendung der Operationen *Merge* und *Move* aufgebaut. Die Operation *Merge* ermöglicht, die Elemente aus der Numeration zu einer komplexen syntaktischen Einheit zu verketteten. Sie ist eine zweistellige Operation, die aus zwei unabhängigen syntaktischen Objekten α und β ein neues syntaktisches Objekt generiert, das in Abhängigkeit davon, ob α oder β den Kopf der komplexen Einheit bildet, entweder den kategoriellen Typ von α (vgl. (82a)) oder den Typ von β (vgl. (82b)) übernimmt:



In der minimalistischen Version des syntaktischen Strukturaufbaus ist das traditionelle X-bar-Schema mit seiner starren Etikettierung der Projektionsstufen X , X' und XP abgeschafft. Die Projektionsstufe eines syntaktischen Knotens wird stattdessen relational gemäß der Prinzipien in (83) determiniert (vgl. Hornstein et al. 2005: 197).

- (83) a. Ein syntaktisches Objekt α ist ein Kopf X , wenn α aus der Numeration entnommen ist, also ein Lexikonelement darstellt.
b. Ein syntaktisches Objekt α ist eine maximale Projektion XP , wenn α nicht projiziert.
c. Ein syntaktisches Objekt α ist eine Zwischenprojektion X' , wenn α weder einen Kopf gemäß (83a) noch eine maximale Projektion gemäß (83b) darstellt.

Man betrachte zur Verdeutlichung die Struktur in (84). Die gewählte Etikettierung dient hier nur der Referenzerleichterung in den folgenden Erläuterungen:



Gemäß (83a) sind die Knoten N_1 , N_2 und V_1 Kopfelemente, weil sie aus dem Lexikon stammen. Die Knoten N_1 und N_2 sind gemäß (83b) im Gegensatz zu dem Knoten V_1 gleichzeitig maximale Projektionen, da sie selbst nicht weiter projizieren. Das gleiche gilt für den Knoten V_3 . Bei dem Knoten V_2 handelt es sich um ein Element, das projiziert, aber kein Lexikonelement ist. Folglich ist der Knoten gemäß (83c) als Zwischenprojektion einzustufen. Die klassische Notation, die sich aus dem X-bar-Schema ergibt (vgl. Abschnitt 2.1) wird in minimalistischen Arbeiten dennoch bis heute noch aufgrund der besseren Anschaulichkeit verwendet.

Syntaktische Bewegung wird im minimalistischen Modell über die Operation *Move* geregelt.⁴⁹ Durch diese Operation kann eine Teilstruktur α einer komplexen Struktur β wie in (85a) kopiert werden und wieder mit der Wurzel des Baums verkettet werden wie in (85b). Durch die Kopiertheorie der Bewegung konnte die klassische Theorie der Spuren verbannt werden:



Die Operation *Spell-out* greift die phonologische Information aus der über die Operationen *Merge* und *Move* erzeugten Phrasenstruktur und bildet daraus die die phonologische Form (PF), die von dem kognitiven System gelesen wird, das

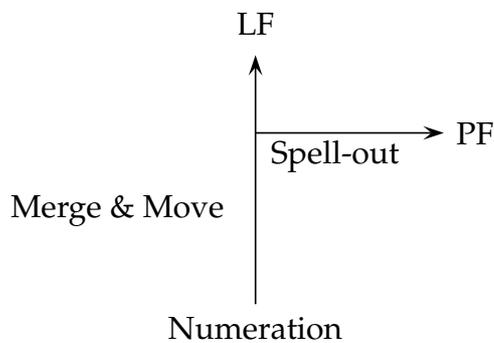
⁴⁹In Chomsky (2001a) werden die Operationen *Merge* und *Move* durch die Operationen *external Merge* und *internal Merge* ersetzt. Bei der Operation *external Merge* wird ein Element aus der Numeration mit einer vorhandenen syntaktischen Struktur verkettet. Bei der Operation *internal Merge* wird eine vorhandene Struktur mit der Kopie einer ihrer Teilstrukturen verknüpft.

für die Artikulation und Perzeption sprachlicher Strukturen zuständig ist. Auf der PF-Ebene wird dann geregelt, ob der Kopf (vgl. (86a)) oder der Fuss (vgl. (86b)) einer über die Operation Move generierten Kette ausgesprochen wird:



Aus dem Rest des Strukturbaums wird die logische Form (LF) des sprachlichen Komplexes gebildet, die von dem kognitiven System gelesen wird, das für die Interpretation sprachlicher Strukturen zuständig ist. Operationen, die nach Spell-out appliziert werden sind auf der Ebene der phonologischen Form nicht mehr sichtbar. Das minimalistische Modell des Sprachsystems wird in (87) zusammengefasst. Das Modell ist insofern ökonomischer als das klassische Modell (vgl. Abschnitt 2.1), als es auf die Repräsentationsebenen der D-Struktur und S-Struktur verzichtet:⁵⁰

(87) *Das minimalistische Modell des Sprachsystems*



In der radikalsten Version des minimalistischen Programms wird die These vertreten, dass das Sprachsystem die Bedingungen, die von den für die Interpretation der Bedeutungs- und Lautstruktur eines Satzes zuständigen, externen kogniti-

⁵⁰Eine Konsequenz der Reduktion der Repräsentationseben ist, dass Komponenten des klassischen Modells wie z. B. die Kasus- und Bindungstheorie nicht mehr auf die verbannten Repräsentationseben Bezug nehmen können.

ven Systemen auferlegt werden, in optimaler Weise erfüllt. Diese These ist in dem minimalistischen Modell durch die Annahme implementiert, dass an den Repräsentationsebenen PF und LF, die als Schnittstellen zu den externen kognitiven Systemen fungieren, keine Information ankommen darf, die von den kognitiven Systemen nicht gelesen werden kann, andernfalls kollabiert die Derivation. Diese Annahme ist festgehalten in dem Prinzip *Full Interpretation*:

(88) *Full Interpretation*

Die Repräsentationsebenen PF und LF enthalten nur Information, die für das jeweils relevante kognitive System interpretierbar ist.

Im klassischen Modell wird syntaktische Bewegung über die Operation *Move- α* geregelt. Diese Operation konnte unrestringiert appliziert werden. Ungrammatische Resultate der Applikation wurden durch andere Module der Grammatik ausgefiltert.⁵¹ Im minimalistischen Modell des Sprachsystems darf die Bewegung einer sprachlichen Einheit nur noch stattfinden, wenn sie grammatisch notwendig ist. Dies ist in dem Prinzip *Last Resort* in (89) festgehalten:

(89) *Last Resort*

Die Bewegung eines sprachlichen Ausdrucks darf nur stattfinden, wenn sie grammatisch notwendig ist.

Die Frage ist nun, wann ist eine Bewegungsoperation grammatisch notwendig? Die Antwort des minimalistischen Programms lautet, um Merkmale zu überprüfen und dadurch Merkmale aus der Derivation zu eliminieren, die an den beiden Schnittstellen PF oder LF nicht interpretiert werden können. Im Detail wird die Theorie der Merkmalsüberprüfung und -eliminierung in den verschiedenen Stadien des minimalistischen Programms unterschiedlich ausbuchstabiert und soll an dieser Stelle nicht referiert werden. Aber die Grundidee aller Versionen ist, dass bei der Bewegung einer Phrase XP in den Spezifikator einer Phrase YP bzw. bei der Bewegung eines Kopfes X in eine Kopfposition Y bestimmte

⁵¹Zu diesen Modulen gehört die Grenzknoten-, Theta-, Rektions-, Kasus- und Bindungstheorie. Für einen kurzen Überblick siehe Grewendorf (2002: 17–32).

Merkmale der beteiligten Elemente überprüft werden und dabei ggf. die nicht-interpretierbaren Merkmale der beteiligten Elemente getilgt werden.⁵²

2.5 Theorien der Kopfbewegung

In der klassischen CP-IP-Analyse werden zur Ableitung eines Verbzweitsatzes wie (90) zwei Bewegungsprozesse angenommen: (a) Kopfbewegung des Finitums in die Kopfposition C und (b) XP-Bewegung der [-wh]-Phrase in die Spezifikatorposition SpecC:

(90) [_{CP} Der Fritz₂ [_{C'} hat₁ [_{IP} t₂ [_{I'} [_{VP} das Buch gelesen] t₁]]]].

Der Prozess der Bewegung des Kopfes von I nach C wird über die Regel der Kopfadjunktion in (91) bewerkstelligt, gemäß der ein vorhandener Kopf X durch einen komplexen Kopf X mit den Töchtern X und Y ersetzt werden darf, wobei Y den an X adjungierten Kopf symbolisiert:

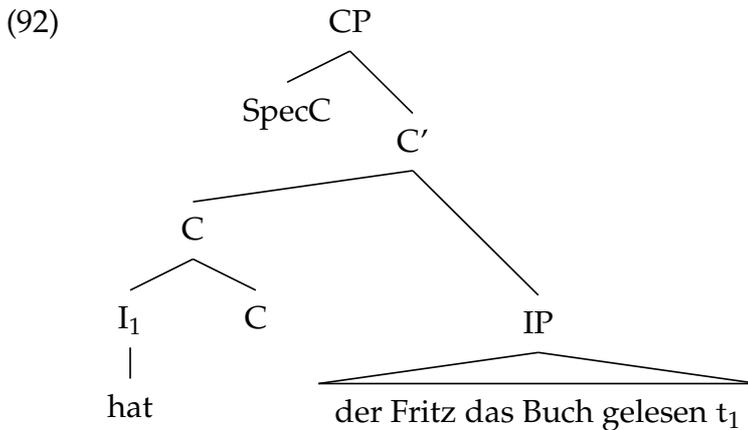
(91) $X \rightarrow \{X Y\}$

Bei dem Beispiel in (90) führt die Kopfbewegung des Finitums *hat* in die C-Position im Detail zu dem Ergebnis in (92):

⁵²Zu den nicht-interpretierbaren Merkmalen, die bei der Theorie der Bewegung eine Rolle spielen, werden z. B. die Merkmale in (i) gezählt, zu den interpretierbaren Merkmalen gehören u. a. die Merkmale in (ii) (vgl. Grewendorf 2002: 155):

- (i) *nicht-interpretierbare Merkmale*
 - a. ϕ -Merkmale funktionaler Köpfe
 - b. Kasusmerkmale
 - c. EPP-Merkmale

- (ii) *interpretierbare Merkmale*
 - a. ϕ -Merkmale von nominalen Kategorien
 - b. kategoriale Merkmale



In einer minimalistischen Fassung des Grammatikmodells, kann diese Konzeption der Kopfbewegung aus verschiedenen Gründen kritisiert werden.⁵³ Einer der Kritikpunkte ist, dass die klassische Analyse der Kopfbewegung als Adjunktion an einen bereits vorhandenen Kopf nicht über die Operation Move realisiert werden kann, weil sie nicht die Wurzel eines Strukturbaums betrifft.⁵⁴ In G. Müller (2004) wird deshalb eine Analyse von Verbzweitsätzen vorgeschlagen, die ohne das klassische Konzept der Kopfbewegung auskommt. Stattdessen wird zur Ableitung eines Verbzweitsatzes eine bis auf das Finitum und die satzinitiale XP entleerte vP nach SpecC bewegt (*Remnant Movement*).⁵⁵

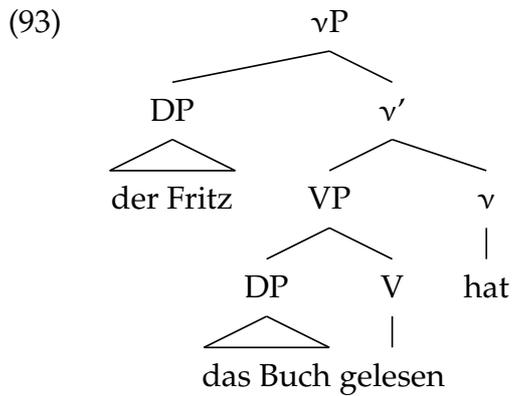
In (93)–(95) wird diese Analyse anhand der Ableitung eines subjektinitialen Verbzweitsatzes veranschaulicht (vgl. G. Müller 2004: 187ff.). Den Ausgangspunkt der Ableitung bildet die vP -Struktur in (93), in der das Subjekt innerhalb der vP - und das Objekt innerhalb der VP-Domäne über die Operation Merge mit der Zwischenprojektion v' bzw. dem Kopf V verkettet wurde:

⁵³Die klassische Analyse der Bewegung des Finitums nach C ist unter minimalistischen Gesichtspunkten allein schon deshalb problematisch, da unklar ist, welche Merkmale bei diesem Prozess überprüft werden.

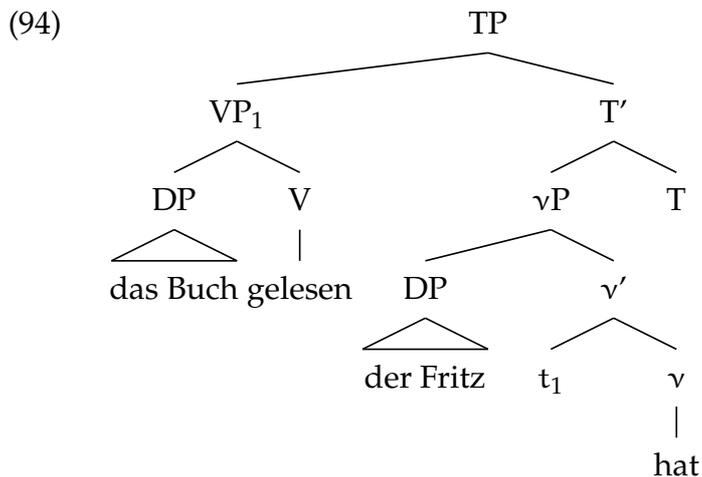
⁵⁴Weitere Kritikpunkte werden in I. Roberts (2011) zusammengefasst. In Chomsky (2001b) wird deshalb vorgeschlagen, Kopfbewegung als PF-Operation zu analysieren.

⁵⁵Vor der Bewegung nach SpecC muss die satzinitiale XP gegebenenfalls zunächst an den Rand der vP bewegt werden, damit die von Müller aufgestellte EPC-Bedingung in (i) nicht verletzt wird (G. Müller 2004: 186):

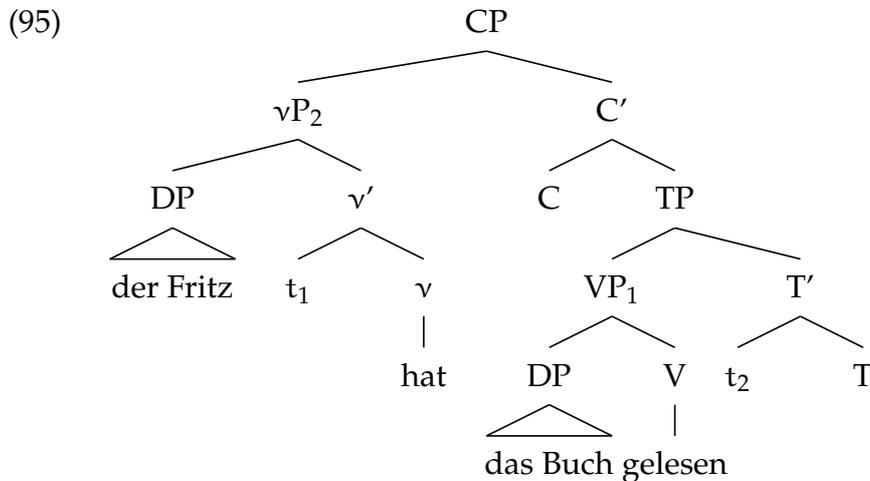
- (i) *Edge Domain Pied Piping Condition (EPC)*
A moved vP contains only the edge domain of its head.



In den nächsten beiden Derivationsschritten wird der T-Kopf mit vP verkettet und die VP in den Spezifizierer der TP bewegt:



Schließlich wird die TP mit dem C-Kopf verkettet und die entleerte vP nach SpecC bewegt:



Als Gegenentwurf zur Remant-Movement-Theorie entwickelt Fanselow (2003, 2009) im Rahmen des minimalistischen Programms eine restriktive Theorie der Kopfbewegung, die er als *Münchhausenstil-* bzw. *Bootstrapping-Bewegung* bezeichnet. Die Bewegung eines Kopfes X erfolgt in seinem Ansatz nicht mehr per Substitution einer bereits existierenden Position, sondern per Adjunktion an die Wurzel einer durch X projizierten syntaktischen Struktur wie in (96) dargestellt (vgl. Fanselow 2009: 102):

$$(96) \quad [XP \dots X \dots] \rightarrow X [XP \dots t_X \dots]$$

Eine Konstellation wie in (96) ist nach Fanselow nur dann zulässig, wenn X ein starkes⁵⁶ Merkmal trägt, das durch ein Merkmal der XP, an die X adjungiert wird, geprüft werden kann.⁵⁷ Da eine XP eine Projektion der Merkmale von X darstellt, heißt das, dass Kopfbewegung nur dann stattfindet, wenn X sowohl das zu prü-

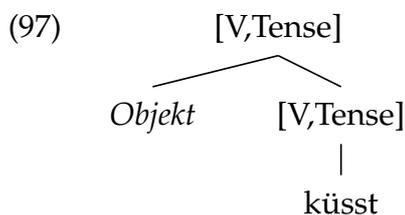
⁵⁶Die Unterscheidung starker und schwacher Merkmale diene in der Theorie des minimalistischen Programms dazu, den Unterschied von overter und koverter Bewegung zu erfassen. Starke Merkmale, so die Annahme, müssen aufgrund ihrer Nicht-Interpretierbarkeit auf PF bereits vor der Operation Spell-out überprüft werden, was zu overter Bewegung führt. Schwache Merkmale stellen dagegen kein Problem für die PF-Komponente dar und können deshalb durch koverte Bewegung, also Bewegung nach Spell-out überprüft werden.

⁵⁷Das folgt aus folgenden Annahmen (Fanselow 2009: 101):

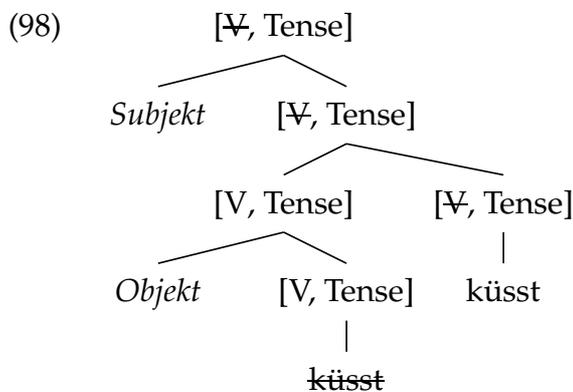
- (i)
 - a. α can merge with a head H as a specifier or complement only if α checks a feature of H.
 - b. If a strong feature f is checked in $[H \alpha]$ or $[\alpha H]$, f is a feature of H.

fende als auch das prüfende Merkmal trägt.⁵⁸ Der adjungierte Kopf kann dann erneut seine Merkmale projizieren.⁵⁹

Fanselow's Theorie soll anhand der Bewegung des Finitums von V nach T (bzw. Infl) veranschaulicht werden. In Sprachen, in denen V-nach-T-Bewegung erfolgt, nimmt Fanselow an, dass Verben im Lexikon sowohl mit einem kategorialen Merkmal *V* als auch mit einem Tempusmerkmal *Tense* ausgestattet sind.⁶⁰ Die Verben können mit einem Objekt verkettet werden und damit eine Struktur wie beispielsweise in (97) projizieren:



Damit der verbale Kopf sein eigenes starkes V-Merkmal überprüfen kann, muss er in Fanselow's Modell kopiert und mit der Wurzel des Baumes verkettet werden, wo er erneut seine Merkmale projizieren kann:



Bei der Bewegung des Finitums in die linke Satzperipherie von Verbzweitsätzen nimmt Fanselow an, dass diese zur Überprüfung eines starkes Tempusmerkmals

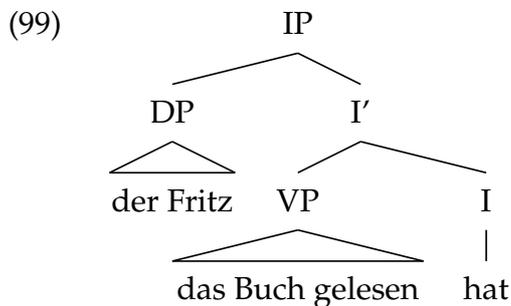
⁵⁸Es bedeutet sogar, dass das zu prüfende und prüfende Merkmal identisch sein müssen.

⁵⁹In Chomsky (1995) wird im Gegensatz dazu angenommen, dass bei der Bewegung eines Ausdrucks α an einen Ausdruck β immer β projiziert.

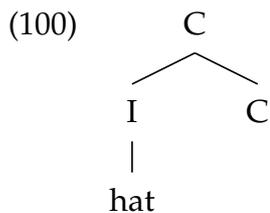
⁶⁰Als klassisches Beispiel für eine solche Sprache gilt das Französische. Ich setze hier voraus, dass im Deutschen ebenfalls Bewegung von V nach T vorliegt.

ausgelöst wird. Das bewegte Finitum projiziert erneut und wird dann mit der satzinitialen Konstituente verkettet. Verbzweitsätze interpretiert Fanselow demzufolge als Tempusphrasen (vgl. Fanselow 2009: 107).

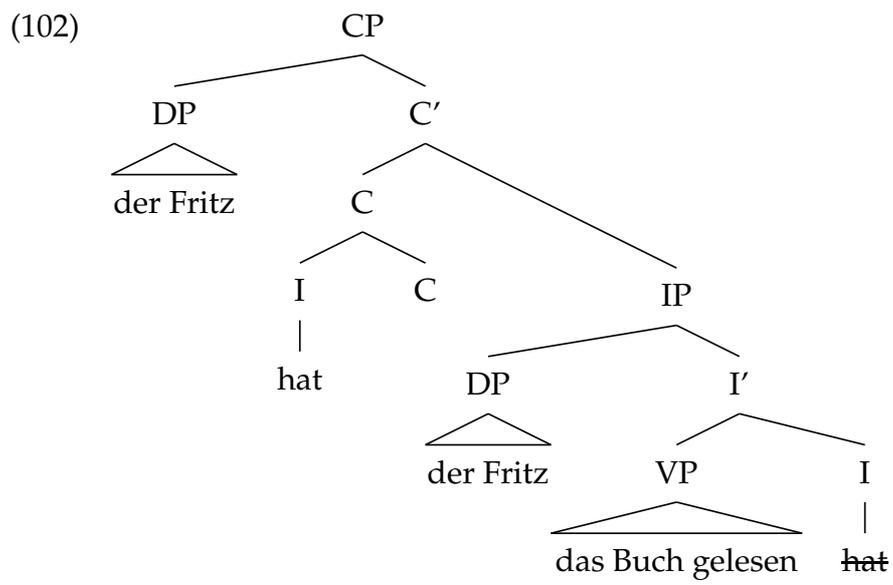
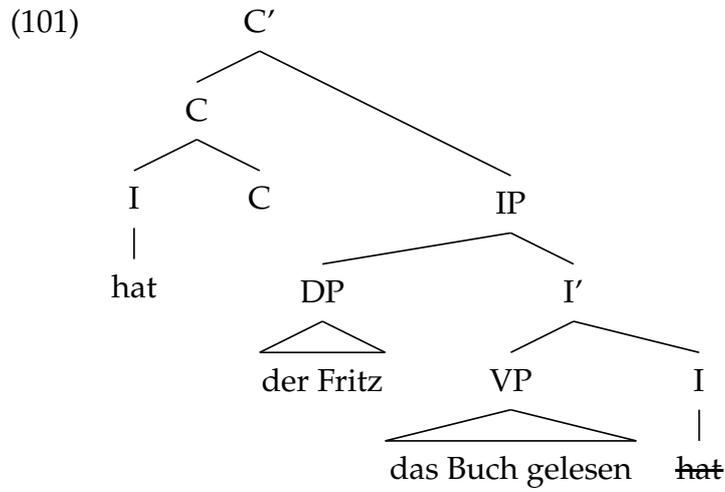
Ein weiterer Ausweg aus dem Problem der Kopfbewegung kann in Anlehnung an Bobaljik (1995) geboten werden. Diese Lösung erfordert, dass eine Kopie einer Teilstruktur eines syntaktischen Objekts α benutzt werden kann, um ein weiteres von α unabhängiges Objekt β zu erzeugen. Diese Analyse wird im Folgenden auf die Derivation des Verbzweitsatzes in (90) angewendet. Zunächst wird die IP in (99) generiert:



Im nächsten Schritt wird jetzt nicht die IP mit dem C-Kopf verkettet, sondern ein weiteres, syntaktisch unabhängiges Objekt erzeugt, indem der I-Kopf aus (99) kopiert wird und mit dem C-Kopf verkettet wird. Das Ergebnis ist der komplexe C-Kopf in (100):



Anschließend werden dann die beiden unabhängigen Objekte (99) und (100) miteinander zu C' verkettet (vgl. (101)) und die Derivation kann fortfahren, indem C' mit der Subjekt-DP verkettet wird (vgl. (102)):



3 Forschungsüberblick: Satzmodus – Ansätze zur Semantik der Satztypen

In dem vorliegenden Kapitel werden die einschlägigen Ansätze vorgestellt, die sich zur Herleitung der syntaktischen Charakteristika der linken Satzperipherie des Deutschen auf das Konzept des Satztyps bzw. Satzmodus beziehen.

In der traditionellen Grammatik werden fünf Typen selbständiger Sätze unterschieden (vgl. Duden 2005):

- (1) a. *Deklarativsatz*
Maria hat den Postboten geheiratet.
- b. *Interrogativsatz*
 - (i) *[+wh]-Interrogativsatz*
Wen hat Maria geheiratet?
 - (ii) *Ja/Nein-Interrogativsatz*
Hat Maria den Postboten geheiratet?
- c. *Imperativsatz*
Leg das Buch auf den Tisch!
- d. *Exklamativsatz*
Was ist Maria denn auch für ein Tollpatsch!
- e. *Optativsatz*
Wäre Maria doch reich!

Die jeweiligen Bezeichnungen der Satztypen suggerieren, dass eine enge Verbindung zwischen der formalen Struktur eines bestimmten Satztyps und einer Klasse illokutionärer Handlungen besteht, die mit der Äußerung des Satzes durch den Sprecher vollzogen wird: Aussage, Frage, Befehl, Ausruf und Wunsch. In Abschnitt 3.1 wird deshalb zunächst eine kurze Einführung in die Sprechakttheorie gegeben (vgl. Austin 2002[1962], Searle 1983[1969], 1980[1975][a], Brandt

et al. 1992). Im Anschluss wird gezeigt, wie Sprechakte im Rahmen einer dynamischen Kontexttheorie präsentiert werden können (vgl. Stalnaker 1974, 1978, 2002, Stutterheim 1989, C. Roberts 1996, Portner 2004). Der Schwerpunkt wird auf die illokutionäre Dimension des Sprechakts gelegt.

Die Beziehung zwischen einem Satztyp und der Menge der illokutionären Handlungen, die durch dessen Äußerung realisiert werden können, wird nach gängiger Auffassung über die semantische Struktur des Satztyps vermittelt. Diese semantische Komponente eines Satztyps wird in der vorliegenden Arbeit als *Satzmodus* bezeichnet (vgl. Reis 1999, Lohnstein 2000). Ein strittiger Punkt in der Forschung ist allerdings, wie die semantische Struktur eines Satztyps im Detail zu beschreiben ist. In Abschnitt 3.2–3.5 werden zentrale Ansätze zum Thema Satzmodus vorgestellt.¹ Abschnitt 3.2 behandelt den klassischen Ansatz, der in Altmann (1987, 1993) vertreten wird, in dem Satzmodus unter Rekurs auf propositionale Sprechereinstellungen definiert wird. Der Abschnitt 3.3 stellt die Gegenposition vor. Das sind Ansätze, die von einer einstellungsfreien Satzmoduskonzeption ausgehen und Satzmodusunterscheidungen als Referenztypen auffassen bzw. auf der Ebene des propositionalen Gehalts ansiedeln (vgl. Brandt et al. 1992, Rehbock 1992a,b, Portner 2004). Der Abschnitt 3.3 widmet sich der Rolle der Verbplatzierung bei der Konstitution des Satzmodus (vgl. Lohnstein 2000, Truckenbrodt 2006a, 2006b, 2013, Antomo 2015, Gärtner 2002) und Abschnitt 3.5 schließt das Kapitel mit der Behandlung des Satzmodus im Rahmen mehrdimensionaler Bedeutungstheorien ab (vgl. Portner 2007, Gutzmann 2015).

3.1 Illokutionäre Akte: Begriffsklärung und formale Repräsentation

Nach Austin (2002[1962]) wird durch die Äußerung eines Satzes eine sprachliche Handlung (*Sprechakt*) in drei Dimensionen vollzogen:

- (2) a. lokutionärer Akt
- b. illokutionärer Akt

¹Für einen Überblick zur semantischen Seite der Satztypen vgl. auch Grewendorf & Zaefferer (1991), Lohnstein (2000) und Kaufmann (2013).

c. perlokutionärer Akt

Den *lokutionären Akt* teilt Austin wiederum in die folgenden drei Teilakte auf:

- (3) a. phonetischer Akt
- b. phatischer Akt
- c. rhetischer Akt

Unter dem *phonetischen Akt* versteht Austin die Produktion einer Lautkette. Diese sei die Voraussetzung für den Vollzug des *phatischen Akts*, womit das Äußern von „Geräusche bestimmter Gestalt, die zu einem bestimmten Vokabular gehören und einer gewissen Grammatik folgen“ gemeint ist (Austin 2002[1962]: 113). Unter dem *rhetischen Akt* versteht Austin (2002[1962]: 113), dass durch den Vollzug der ersten beiden Teilakte des lokutionären Akts gleichzeitig auf „etwas mehr oder weniger genau Festgelegtes“ referiert und „darüber etwas mehr oder weniger genau Bestimmtes“ prädiiziert wird.

Durch den Vollzug eines lokutionären Akts vollzieht man nach Austin i. d. R. gleichzeitig auch einen *illokutionären Akt*. Ein illokutionärer Akt werde vollzogen, *indem* man etwas sagt. Der lokutionäre Akt meine im Gegensatz dazu den Akt, *dass* man etwas sagt (Austin 2002[1962]: 117). Austin (2002[1962]: 116) nennt folgende Beispiele für illokutionärer Akte:

- (4) a. eine Frage stellen oder beantworten
- b. informieren, eine Versicherung abgeben, warnen
- c. ein Urteil fällen
- d. berufen, appellieren, beurteilen
- e. identifizieren oder beschreiben

Unter dem *perlokutionären Akt* versteht Austin die Wirkung, welche durch eine sprachliche Äußerung bzw. durch den Vollzug des illokutionären Akts auf den Hörer erzielt werden soll:

Wenn etwas gesagt wird, dann wird das oft, ja gewöhnlich, gewisse Wirkungen auf die Gefühle, Gedanken oder Handlungen des oder der Hörer, des Sprechers oder anderer Personen haben; und die Äußerung kann mit dem

Plan, in der Absicht, zu dem Zweck getan worden sein, die Wirkungen hervorzubringen (Austin 2002[1962]: 118).

Austins Sprechakttheorie wurde von dem Philosophen John R. Searle aufgegriffen und weiter systematisiert. Nach Searle (1983[1969]) vollzieht ein Sprecher durch eine Satzäußerung einen Sprechakt in den folgenden Dimensionen:

- (5) a. Äußerungsakt
- b. propositionaler Akt
- c. illokutionärer Akt
- d. perlokutionärer Akt

Der Unterschied zu Austins Auffassung des Sprechakts liegt in der Eigenständigkeit des propositionalen Aktes, der bei Austin nur einen Teilakt des Äußerungsaktes (der Lokution) darstellt.²

Ein illokutionärer Akt wird bei Searle über ein Menge von Regeln definiert, die bei einem erfolgreichen Vollzug des Akts eingehalten werden müssen. Hierbei wird unterschieden zwischen:

- (6) a. Regeln des propositionalen Gehalts
- b. Einleitungsregeln
- c. Regeln der Aufrichtigkeit
- d. Wesentliche Regeln

Die *Regeln des propositionalen Gehalts* betreffen den Typ des Inhalts des Satzes, durch dessen Äußerung der illokutionären Akt vollzogen wird. Die *Einleitungsregeln* legen Bedingungen fest, die in der Diskurssituation vorausgesetzt werden, in welcher der Akt vollzogen wird. Die *Regeln der Aufrichtigkeit* beziehen sich auf die psychische Einstellung des Sprechers gegenüber dem Inhalt der jeweiligen illokutionären Handlung. In den *wesentlichen Regeln* wird die Funktion des illokutionären Akts in der Diskurssituation festgelegt. In den Tabellen (7) und (8) werden zur Veranschaulichung die Regeln für den illokutionären Akt der *Fra-*

²Gemeint ist der rhetische Akt in Austins Terminologie.

ge³ einerseits und dem Akt der *Behauptung, Feststellung, Bestätigung* andererseits gegenübergestellt (Searle 1983[1969]: 10ff.):⁴

(7)	Fragen
<i>Regeln des propositionalen Gehalts</i>	Jede Proposition oder propositionale Funktion
<i>Einleitungsregeln</i>	1. S kennt „die Antwort“ nicht, d. h. weiß nicht, ob die Proposition wahr ist, oder verfügt, im Fall der propositionalen Funktion, nicht über die nötige Information, um die Proposition richtig vervollständigen zu können [...]. 2. Es ist sowohl für S als auch für H nicht offensichtlich, dass H ungefragt rechtzeitig die Information geben wird.
<i>Regeln der Aufrichtigkeit</i>	S wünscht diese Information.
<i>Wesentliche Regeln</i>	Gilt als ein Versuch, H diese Information zu entlocken.
(8)	Behaupten, Feststellen (dass), Bestätigen
<i>Regeln des propositionalen Gehalts</i>	Jede Proposition p.
<i>Einleitungsregeln</i>	1. S hat Beweismittel (Gründe usw.) für die Wahrheit von p. 2. Es ist sowohl für S als auch für H nicht offensichtlich, dass H p weiß (nicht daran erinnert werden muss usw.).
<i>Regeln der Aufrichtigkeit</i>	S glaubt p.
<i>Wesentliche Regeln</i>	Gilt als eine Versicherung des Inhalts, dass p eine wirkliche Sachlage darstellt.

³Searle unterscheidet zwei Arten von Fragen: (a) wirkliche Fragen, bei denen es dem Sprecher um die Antwort geht und (b) Prüfungsfragen, bei denen der Sprecher wissen will, ob der Hörer die Antwort weiß.

⁴S steht für abkürzend für den Sprecher, H steht abkürzend für den Hörer.

In Searle (1980[1975][a]) werden illokutionäre Akte in fünf Klassen illokutionärer Grundtypen zusammengefasst:

- (9) a. Repräsentativa
- b. Direktiva
- c. Kommissiva
- d. Expressiva
- e. Deklarationen

Zu den wichtigsten Unterscheidungskriterien der einzelnen Klassen zählt Searle den *Illokutionszweck*, die *Entsprechungsrichtung von Welt und Worten* und die *psychische Einstellung* des Sprechers. Bei den *Repräsentativa* liegt nach Searle der Illokutionszweck in der Festlegung des Sprechers, dass etwas der Fall ist. Dabei werden die Worte der Beschaffenheit der Welt angepasst und die psychische Einstellung ausgedrückt, dass der Sprecher glaubt, dass der Inhalt seiner Äußerung wahr ist. Zu den Verben, die repräsentative Illokutionen bezeichnen zählt Searle:

- (10) *behaupten, feststellen, meinen, vermuten, ...*

Bei den *Direktiva* verfolgt der Sprecher nach Searle den illokutionären Zweck, den Hörer zu einer Handlung zu bewegen. Dabei soll die Welt den Worten angepasst werden und es wird eine psychische Einstellung des Wollens, Wünschens oder Verlangens auf Seiten des Sprechers ausgedrückt. Als Beispiele für Verben, die direktive Sprechakte bezeichnen, nennt Searle:

- (11) *fragen, befehlen, kommandieren, auffordern, bitten, ersuchen, anflehen, einladen, erlauben, raten, ...*

Bei den *Kommissiva* sei der Illokutionszweck eine Festlegung oder Verpflichtung des Sprechers auf eine zukünftige Handlung. Die Welt werde dabei wie bei den direktiven Sprechakten den Worten angepasst und als psychische Einstellung wird eine Absicht des Sprechers ausgedrückt. Zu den Verben, die kommissive Sprechakte bezeichnen, zählt Searle:

- (12) *versprechen, geloben, verpfänden, vereinbaren, einen Vertrag eingehen, garantieren, einschließen, schwören, ...*

Der Illokutionszweck der *Expressiva* sei der Ausdruck der psychischen Einstellung des Sprechers gegenüber dem in dem propositionalen Gehalt spezifizierten Sachverhalt, die in der Aufrichtigkeitsregel der jeweiligen Handlung festgelegt ist. Die psychische Einstellung, die ausgedrückt wird, ist folglich variabel. Zum Beispiel gehe es beim illokutionären Akt des Dankens darum, seine Dankbarkeit oder Anerkennung gegenüber dem Hörer auszudrücken. Eine Entsprechungsrichtung von Welt und Worten gibt es nach Searle bei den *Expressiva* nicht. Als Beispiel für Verben, die Handlungen dieser Illokutionsklasse bezeichnen, nennt Searle:

- (13) *danken, gratulieren, entschuldigen, beklagen, willkommen heißen, ...*

Bei *Deklarationen* geht es nach Searle darum, die Wirklichkeit mit dem propositionalen Inhalt der Äußerung zur Deckung zu bringen. Das geschieht aber weder durch die Beschreibung eines bestehenden Sachverhalts wie bei den *Repräsentativa* noch durch die Veranlassung einer Person zur Herbeiführung eines zukünftigen Sachverhalts wie bei den *Direktiva*. Wenn man z. B. erfolgreich den Akt vollzieht, jemanden zum Vorsitzenden zu ernennen, dann ist der Betreffende Vorsitzender; wenn man erfolgreich jemandem den Krieg erklärt, dann ist Krieg (vgl. Searle 1980[1975][a]: 96). Eine psychische Einstellung des Sprechers werde bei *Deklarationen* nicht ausgedrückt. Zu den Verben, die *Deklarationen* bezeichnen, zählt Searle:⁵

- (14) *ernennen, nominieren, einen Krieg erklären, trauen, definieren, ...*

In Brandt et al. (1992: 51) wird die Einteilung illokutionärer Handlungen in folgende Grundtypen vorgenommen:

- (15) a. Darstellungshandlungen
b. Ausdruckshandlungen

⁵Das Gelingen einer *Deklaration* hängt in vielen Fällen davon ab, ob die beteiligten Personen bestimmte Machtpositionen innerhalb einer außersprachlichen Institution innehaben.

- c. Regulierungshandlungen
- d. Deklarationen

Brandt et al. betrachten im Gegensatz zu Searle allein den illokutionären Zweck und die Entsprechungsrichtung von Welt und Worten als Definitionskriterium der illokutionären Grundtypen. Die psychische Einstellung des Sprechers hingegen lehnen sie als Definitionskriterium ab. In der Klasse der *Regulierungshandlungen* vereinen die Autoren Searles Klasse der Kommissiva und Direktiva. Bei dieser Klasse von illokutionären Handlungen gehe es darum, den Vollzug von Handlungen auf Seiten des Sprechers oder des Hörers zu regulieren. Zur Klasse der *Darstellungshandlungen* werden neben Searles Klasse der Repräsentativa außerdem Fragehandlungen gezählt, die Searle zur Klasse der direktiven Sprechakte rechnet.⁶ Die anderen beiden Klassen decken sich mit Searles Klassen der Expressiva und Deklarationen.

Illokutionäre Akte werden in Folge der Arbeiten von Robert Stalnaker in der Forschungsliteratur formal häufig als Veränderungen bestimmter Komponenten Äußerungskontexts modelliert, in dem der illokutionäre Akt vollzogen wird. Ein Kontext c kann dabei als eine Ordnung u. a. der Komponenten in (16) aufgefasst werden:

$$(16) \quad c = \langle w_c, s_c, a_c, W_c, Q_c, TDL_{s_c}, TDL_{a_c} \rangle$$

Die Komponente w_c in (16) stellt die Welt des Kontexts dar, in welcher der illokutionäre Akt vollzogen wird. Zu dem Kontext gehört außerdem die Menge der Individuen, die beim Vollzug des illokutionären Akts beteiligt sind. Zu diesen Individuen gehört in der Regel mindestens ein Sprecher s_c und ein Hörer bzw. Adressat a_c . Die Komponente W_c symbolisiert die Menge der Welten, die mit dem sog. *Common Ground* des Kontexts kompatibel sind. Das ist die Menge von Propositionen, deren Wahrheit in der Welt des Kontexts Sprecher und Adressat akzeptiert haben und von denen sie wechselseitig annehmen, dass deren Wahr-

⁶Bei Wunderlich (1976) bilden Fragehandlungen sogar eine eigenständige Illokutionsklasse.

heit akzeptiert wird (vgl. Stalnaker 1974, 1978, 2002). Diese Komponente wird im Folgenden als der Redehintergrund von c bezeichnet.⁷

Nach Stalnaker (1978) führt der erfolgreiche Vollzug einer Assertion zu einer Erweiterung der Propositionen des Common Ground.

(17) Maria lacht.

Bei einer assertiven Verwendung des Satzes in (17) beispielsweise wird der Common Ground um die Proposition in (18) erweitert, die den Inhalt von (17) charakterisiert:

(18) $\lambda w.lacht_w(Maria)$

Dies führt auf formaler Ebene zu einer Veränderung des Äußerungskontexts c in einen neuen Kontext c' in dem Sinne, dass der Redehintergrund von c um diejenigen Welten reduziert wird, in denen die Proposition in (18) falsch ist. Angenommen $c + \phi$ symbolisiert die erfolgreiche illokutionäre Verankerung des Satzes ϕ in einen gegebenen Kontext c , dann führt die assertive Verankerung des Satzes in (17) zu folgender Kontextveränderung:

(19) $c + Maria\ lacht = c'$, wobei $W_{c'} = W_c \cap \lambda w.lacht_w(Maria)$

Die Komponente Q_c in (16) stellt die sogenannte *Question under Discussion* des Kontexts c dar (vgl. u. a. Stutterheim 1989, C. Roberts 1996).⁸ Sie enthält diejenigen Propositionen, deren Wahrheitsgehalt in dem Kontext erfragt ist.

(20) Lacht Maria?

Nach Hamblin (1973) charakterisiert ein Interrogativsatz die Menge von Propositionen, aus denen die möglichen kongruenten Antworten auf die im Interrogativsatz ausgedrückte Frage gebildet werden können.⁹ Bei dem Interrogativsatz in

⁷Diese Komponente entspricht dem sog. *Kontextset* in der Terminologie von Stalnaker (1978). Der Begriff des Redehintergrunds ist den Arbeiten von Kratzer (1976, 1978, 1991). Eine Welt w ist mit dem Common Ground des Kontexts kompatibel genau dann, wenn für jede Proposition p , die Element des Common Grounds ist, gilt: $w \in p$.

⁸Bei Stutterheim (1989) wird diese Komponente als *Quaestio* bezeichnet.

⁹Für alternative Ansätze zur Modellierung des Interrogativsatzinhalts vgl. Abschnitt 4.2.

(20) wäre das die Menge in (21), aus denen sich die Antworten in (22a) bzw. (22b) ableiten lassen:

$$(21) \quad \lambda p.p = \lambda w'.\text{lacht}_{w'}(\text{Maria}) \vee p = \lambda w'.\neg\text{lacht}_{w'}(\text{Maria})$$

- (22) a. Maria lacht.
b. Maria lacht nicht.

Bei der Verwendung des Satzes in (20) in einem Frageakt wird der Äußerungskontext in dem Sinne verändert, dass die Question under Discussion des Kontexts um die Propositionsmenge erweitert wird, die der Satzinhalt charakterisiert:

$$(23) \quad c + \text{Lacht Maria?} = c', \\ \text{wobei } Q_{c'} = Q_c \cup \{\lambda p.p = \lambda w'.\text{lacht}_{w'}(\text{Maria}) \vee \lambda w'.\neg\text{lacht}_{w'}(\text{Maria})\}$$

Die Propositionsmenge bleibt dabei solange Teil der Question under Discussion, bis der Wahrheitsgehalt jedes ihrer Elemente entschieden ist bzw. bis klar ist, dass ihr Wahrheitsgehalt nicht entschieden werden kann.

Die Komponenten TDL_{s_c} und TDL_{a_c} in (16) repräsentieren *To-Do-Listen* für Sprecher und Hörer (vgl. Portner 2004).

$$(24) \quad \text{Lach!}$$

Bei einer direktiven Verwendung eines Imperativsatzes wie (24) wird der Äußerungskontext in dem Sinne verändert, als die To-Do-Liste des Adressaten mit dem Inhalt des Satzes erweitert wird. Nach Portner (2004) kann der Inhalt des Imperativsatzes in (24) durch die Adressateneigenschaft in (25) charakterisiert werden:

$$(25) \quad \lambda w.\lambda x \in D_e : x = a_c.\text{lacht}_w(x)$$

Die Äußerung von (24) führt dann folglich zu der Kontextveränderung in (27):

$$(26) \quad c + \text{Lach!} = c', \text{ wobei } TDL_{a_{c'}} = TDL_{a_c} \cup \{\lambda w.\lambda x \in D_e : x = a_c.\text{lacht}_w(x)\}$$

Die Eigenschaften in den To-Do-Listen induzieren eine Ordnung der Welten im Redehintergrund des Äußerungskontexts: Welten, in denen die Diskursteilneh-

mer die Eigenschaften auf ihren jeweiligen To-Do-Listen erfüllen, werden höher eingestuft als Welten, in denen das nicht Fall ist. Die Diskursteilnehmer sind dabei verpflichtet, ihre Handlungen den durch die To-Do-Listen etablierten Ordnungen anzupassen.

3.2 Satzmodus als propositionale Sprechereinstellung

Das Sprachsystem des Deutschen stellt einem Sprecher bestimmte Satztypen zur Verfügung, die bei der Realisierung der verschiedenen Illokutionen prototypischerweise verwendet werden. Die Beziehung zwischen Satztyp und Illokution wird über den *Satzmodus* des Satztyps hergestellt: das semantische Objekt, das durch die Form des Satztyps aufgebaut wird (vgl. Reis 1999, Lohnstein 2000). Ein strittiger Punkt in der Forschung ist, wie das zu einem Satztyp gehörende semantische Objekt inhaltlich zu spezifizieren ist und wie es genau aus den formalen Eigenschaften des Satztyps abzuleiten ist. Dieser Abschnitt diskutiert die These, derzufolge Satzmodus als Einstellung des Sprechers gegenüber den Inhalt des Satzes aufgefasst wird.

Altmann (1993: 1006) definiert einen Satzmodus als „ein komplexes sprachliches Zeichen mit einer Formseite“ und „einer Funktionsseite“, wobei er zur Formseite „normalerweise eine oder mehrere satzförmige Strukturen mit angebbaren formalen Eigenschaften“ und zur Funktionsseite den „Beitrag dieser Struktur(en) zum Ausdruck propositionaler Einstellungen [...] oder zur Ausführung sprachlicher Handlungen“ des Sprechers rechnet.¹⁰ Zu den satzmodalen Funktionen zählt Altmann folgende illokutionstypbezogene Kategorien mit entsprechenden propositionalen Sprechereinstellungen (vgl. auch Altmann 1987):

¹⁰Der gleiche Ansatz wird auch in Altmann (1987) vertreten. Bei Altmann wird der Begriff *Satzmodus* anders als hier verwendet. Während bei Altmann ein Satzmodus als ein geordnetes Paar zwischen einem syntaktischen und einem inhaltlichen Objekt verstanden wird, wird der Begriff hier verwendet, um sich auf die inhaltliche Komponente eines Satztyps zu beziehen.

(27) Satzmodusfunktion	propositionale Einstellung
Aussage	wissen, dass etwas der Fall ist
Frage	nicht-wissen, ob etwas bzw. was der Fall ist
Aufforderung	erreichen wollen, dass etwas der Fall sein wird
Wunsch	wünschen, dass etwas der Fall gewesen wäre/sei/sein werde
Ausruf	sich wundern, dass/wie sehr etwas der Fall ist

Entsprechend unterscheidet Altmann auf der Formseite des Satzmodus folgende Typen satzförmiger Strukturen:

- (28) a. Aussage- bzw. Deklarativsätze
- b. Frage- bzw. Interrogativsätze
- c. Aufforderung- bzw. Imperativsätze
- d. Wunsch- bzw. Optativsätze
- e. Ausrufe- bzw. Exklamativsätze

Der Bezug eines Satztyps zu seinem Funktionstyp wird nach Altmann über eine Kombination bestimmter formalgrammatischer Eigenschaften konstituiert. Zu den relevanten Eigenschaften rechnet Altmann:¹¹

- (29) a. die Finitheit bzw. Infinitheit des Verbs
- b. die Position des finiten Verbs
- c. der Verbmodus
- d. die kategoriale Besetzung der satzinitialen Positionen
- e. die Intonation
- f. die Präsenz von Modalpartikeln

¹¹Wobei ein Merkmal als satzmodusrelevant gilt, wenn es mindestens einmal zwei Formtypen unterscheidet (vgl. Altmann 1993:1009f.)

Unter Einbezug der Eigenschaften in (29) teilt Altmann die Satztypklassen in (28) in weitere Subklassen ein. Zur Veranschaulichung soll auf zwei Beispiele näher eingegangen werden.

Die Klasse der Deklarativsätze zerfällt in die Klasse der V2-Deklarativsätze und V1-Deklarativsätze. Ein V2-Deklarativsatz wie z. B. (30) weist die formalen Eigenschaften in (31) auf:

- (30) Maria hat den Postboten geheiratet.
- (31) a. Verbzweitstruktur
b. nicht-imperativische Verbmorphologie
c. [-wh]-Phrase in satzinitialer Position
d. final fallende Intonationskurve

Ein V1-Deklarativsatz weist dieselben grammatischen Eigenschaften wie der V2-Deklarativsatz auf nur mit dem Unterschied, dass das finite Verb an der Satzspitze steht. Er besitzt im Vergleich zum V2-Deklarativsatz ein eingeschränktes illokutionäres Verwendungspotenzial. Nach Altmann tritt er als Schlusssequenz einer Argumentationskette auf und zeichnet sich dadurch aus, dass er einen unstrittigen Inhalt ausdrückt (vgl. (32) aus Altmann (1993:1020)). In Önerfors (1997) werden aber weitere illokutionäre Verwendungen dieses Satztyps angegeben:¹²

- (32) [Wir holen dich schon ein.] Gehen wir doch (eh) immer schneller.

Als weiteres Beispiel soll auf die Klasse der Interrogativsätze eingegangen werden. Hier setzt Altmann u. a. die Subklassen in (33) an:¹³

- (33) a. V1-Ja/Nein-Interrogativsatz
b. VL-Ja/Nein-Interrogativsatz
c. [+wh]-V2-Interrogativsatz

¹²Nach Önerfors (1997) haben V1-Deklarativsätze hauptsächlich narrative Funktion, weitere mögliche Funktionen erfordern den Einsatz zusätzlicher Ausdrucksmittel.

¹³Die Klasse der Alternativfragesätze und der assertiven Fragesätze habe ich hier ausgeklammert, da es sich hierbei nach Altmann (1993:1021f.) um Kombinations- bzw. Mischtypen handelt.

d. [+wh]-VL-Interrogativsatz

Ein V1-Ja/Nein-Interrogativsatz (vgl. (34)) zeichnet sich durch die grammatischen Eigenschaften in (35) aus. Normalerweise wird dieser Satztyp verwendet, um eine positive oder negative Antwort (*Ja* oder *Nein*) auf die im Satz ausgedrückte Frage vom Adressaten einzufordern:

(34) Hat Maria den Postboten geheiratet?

- (35) a. Verberststruktur
b. nicht-imperativische Verbmorphologie
c. i. d. R. steigender Intonationsverlauf

Ein (selbständiger) VL-Ja/Nein-Interrogativsatz (vgl. (36)) unterscheidet sich von einem V1-Ja/Nein-Interrogativsatz durch die grammatischen Eigenschaften in (37). Er tritt überwiegend in Kombination mit der Modalpartikel *wohl* auf:

(36) Ob Maria (wohl) den Postboten geheiratet hat?

- (37) a. Verbletzstruktur
b. eingeleitet durch den Komplementierer *ob*

Ein [+wh]-V2-Interrogativsatz (vgl. (38)) wird durch die grammatischen Eigenschaften in (39) charakterisiert:

(38) Wen hat Maria geheiratet?

- (39) a. Verbzweitstruktur
b. [+wh]-Phrase in satzinitialer Position
c. i. d. R. fallender Intonationsverlauf
d. nicht-imperativische Verbmorphologie

Wie der V1-Interrogativsatz wird dieser Satztyp i. d. R. verwendet, um eine Antwort vom Adressaten einzufordern. Die möglichen Antwortalternativen ergeben sich durch passende Ersetzungen der in dem Satz enthaltenen [+wh]-Phrasen. Die Antwortalternativen auf den Satz in (38) sehen wir in (40):

- (40) a. Maria hat *Klaus* geheiratet.
b. Maria hat *Hans* geheiratet.
c. Maria hat *Fritz* geheiratet.
d. ...

Der [+wh]-VL-Interrogativsatz (vgl. (41)) unterscheidet sich vom seinem Verbzweitgegenstück durch seine Verbletzstruktur und die Menge der möglichen Modalpartikeln, die in dem Satz auftreten können (*bloß, nur, wohl*). Die Realisierung mindestens einer der möglichen Modalpartikel scheint bei diesem Satztyp obligatorisch zu sein (vgl. Altmann 1993: 1022).

- (41) Wen Maria (bloß/nur/wohl) geheiratet hat?

Die Hauptfunktion der Interrogativsatztypen mit Verbletzstruktur ist der „Ausdruck einer Problemfrage, d. h. einer Frage, deren Beantwortung der Sprecher im Sprechzeitpunkt nicht für möglich hält und nicht erwartet“. Dieser Typ kann auch als *monologisch* oder *deliberativ* bezeichnet werden, da er „nicht notwendig an einen Hörer gerichtet ist und keine Antwortobligationen setzt“ (Altmann 1993: 1022).¹⁴

Obwohl Altmanns gewählte Bezeichnungen der satzmodalen Funktionstypen eine große Nähe zu den entsprechenden Illokutionstypen vermuten lassen, betont Altmann ausdrücklich, dass die mit einem Satztyp assoziierte Funktion den illokutionären Typ, der mit der Äußerung des Satzes einhergeht, nicht vollständig festlegt. Dies verdeutlicht Altmann an der illokutionären Variationsbreite des V1-Imperativsatzes (vgl. Altmann 1993: 1007f.):

- (42) a. Sei kein Frosch! (*Ratschlag*)
b. Geh zum Teufel. (*Verwünschung*)
c. Bleib gesund! (*guter Wunsch*)
d. Halt's Maul! (*beleidigende Zurückweisung*)
e. Ach rutsch mir doch den Buckel runter! (*Beleidigung*)
f. Mach bitte die Tür zu! (*Bitte*)
g. Geh nur! (*Erlaubnis*)

¹⁴Vgl. auch Truckenbrodt (2006a, 2006b).

h. Schlag mich doch, du Feigling! Trau dich! (*Drohung*)

Nach Altmann entspricht ein satzmodaler Funktionstyp allein der rein strukturellen Bedeutung eines Satztyps, die unabhängig von seiner jeweiligen lexikalischen Füllung ist. Diese Bedeutung könne spezifiziert, modifiziert oder sogar vollständig konvertiert werden durch zusätzliche sprachliche Mittel zum Ausdruck von Sprechereinstellungen wie etwa mit Hilfe einstellungsbeschreibender Verben in dem Beispiel in (43) (vgl. Altmann 1993: 1008):

- (43) Ich verspreche dir hiermit hoch und heilig, daß ich nie mehr in meinem Leben einen Tropfen Alkohol anrühren werde.

Der reinen Form nach ordnet Altmann (1993: 1008) den Satz in (43) der Klasse der Deklarativsätze zu. Durch den performativ verwendeten Matrixsatz könne die Äußerung des Satzes aber auch in ein Versprechen konvertiert werden.¹⁵

Die Interpretation des Illokutionstyps einer Satzäußerung entsteht nach Altmann erst durch den Äußerungskontext. Altmann (1993: 1008f.) unterscheidet hierbei „gerade“ und „ungerade“ illokutionäre Interpretationen:

- (44) Ich verspreche dir, daß ich morgen komme.

Der V2-Deklarativsatz in (44) habe zwei gerade illokutionäre Interpretationen: als Mitteilung und als Versprechen. Eine ungerade Interpretation – z. B. als Drohung – entstehe, wenn die Bedingungen für ein Versprechen bzw. für eine Mitteilung in der Äußerungssituation nicht erfüllt sind.¹⁶ In der Sprechakttheorie wird eine solche „ungerade“ Interpretation als indirekter Sprechakt bezeichnet (vgl. Searle 1980[1975][b]).

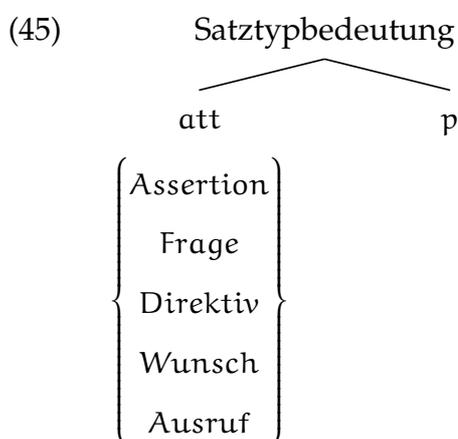
Die Beziehung eines Deklarativsatzes zum Illokutionstyp der Aussage kann in Altmanns Ansatz als Prototypen-Beziehung begriffen werden. Das heißt, dass z. B. mit der Äußerung eines V2-Deklarativsatzes im prototypischen Fall eine Aussage vollzogen wird, wobei ein prototypischer Fall vorliegt, wenn keine an-

¹⁵Als weitere Mittel zur Konvertierung der satzmodalen Funktion nennt Altmann die Verwendung von Satzadverbialen, Modalverben und Modalpartikeln.

¹⁶Zu den Angemessenheitsbedingungen eines Versprechens, dass die versprochene Handlung von dem Adressaten erwünscht ist.

deren sprachlichen Mittel (performative Verben usw.) oder Gegebenheiten des Äußerungskontexts die Interpretation als Aussage blockieren.

Altmann behandelt hauptsächlich die Formseite des Satzmodus. Eine offene Frage bleibt, wie die semantische Struktur im Detail auszusehen hat, die ein bestimmter Satztyp aufbaut. Eine Möglichkeit Altmanns Ansatz zu implementieren, wäre die semantische Struktur eines Satztyps als geordnetes Paar aufzufassen, das sich aus einem propositionalen Inhalt p und einem Prädikat att zusammensetzt, das die Einstellung des Sprechers gegenüber dem propositionalen Inhalt kodiert (vgl. (45)). Varianten dieses Ansatzes werden z. B. in Bierwisch (1980) und Jacobs (1984, 1991) vertreten:



Eine Satzmoduskonzeption, die auf der Annahme von Sprechereinstellungen in der semantischen Struktur der Satztypen basiert, hat folgende Konsequenzen (vgl. auch Reis 1999). Den eingebetteten VL-Sätzen in (46) kann – im Gegensatz zu (47), wo die Sätze selbständig verwendet werden – kein Satzmodus zugeordnet werden, weil zu deren propositionalen Inhalt keine Sprechereinstellung ausgedrückt wird:

- (46) a. Peter glaubt, dass Maria den Postboten geheiratet hat.
b. Peter weiß, ob Maria den Postboten geheiratet hat,
c. Peter weiß, wen Maria geheiratet hat.
- (47) a. Dass Maria den Postboten geheiratet hat! Unglaublich!
b. Ob Maria den Postboten geheiratet hat?

c. Wen Maria (wohl) geheiratet hat?

Unstrittig ist, dass auch die eingebetteten VL-Sätze in (46) eine rein strukturelle Bedeutung haben. Warum sollte sich diese von der ihrer selbständigen Verwendung unterscheiden? Ich nehme an, dass propositionale Sprechereinstellungen nicht Teil der strukturellen Bedeutung dieser Satztypen sind, sondern bei selbständiger Verwendung aus dem Kontext rekonstruiert werden müssen, in dem die Sätze geäußert werden.

Ein analoges Argument ergibt sich aus der Betrachtung des V2-Deklarativsatzes. Dieser Satztyp kann unter bestimmten Verben eingebettet werden (vgl. (48)). Wenn eine Sprechereinstellung Teil der semantischen Struktur der Satztypen darstellt, bleibt unklar, wie sie den Einstellungsbezug im Fall der Einbettung verlieren:¹⁷

(48) Peter glaubt/sagt/stellt fest/..., Maria hat den Postboten geheiratet.

Auf einen weiteren problematischen Punkt haben Gärtner & Michaelis (2010) aufmerksam gemacht. Wenn man annimmt, dass zur semantischen Struktur eines V2-Deklarativsatzes ein Einstellungsprädikat gehört, das anzeigt, dass den Sprecher bei der Äußerung des Satzes auf die Wahrheit des Satzes festlegt, bleibt unklar, was mit dem Einstellungsbezug passiert, wenn zwei V2-Deklarativsätze durch die Konjunktion *oder* koordiniert werden, weil in solchen Konstruktionen der Sprecher bei keinem der beiden Konjunkte auf die Wahrheit festgelegt wird:

(49) [In Berlin schneit es] oder [in Potsdam scheint die Sonne].

Ein offene Frage bleibt außerdem, wie die Einstellungsprädikate aus den grammatischen Eigenschaften der Satztypen abzuleiten sind. Bei Altmann (1987, 1993) werden die grammatischen Eigenschaften, die einen Satztyp definieren, als Bündel verstanden, dem als Ganzes eine illokutionäre Komponente konventionell zugeordnet wird. Eine Eigenschaft für sich genommen hat in dieser Konzeption keine eigenständige Bedeutung. Insofern ist Altmanns Satzmodustheorie nicht kompositionell. Ob eine vollständig kompositionelle Satzmodustheorie des Deut-

¹⁷Für eine mögliche Lösung des Problems der Einbettung illokutionärer Akte vgl. Krifka (2001, 2012, 2014).

schen möglich ist, kann in dieser Arbeit nicht beantwortet werden. Allerdings wird gezeigt, dass die Konstitution eines Satzmodus kompositionelle Züge aufweist. Und diesem Sachverhalt sollte in einer angemessenen Theorie des Satzmodus Rechnung getragen werden.

3.3 Satzmodus als Referenztyp bzw. Typ des propositionalen Inhalts

In Brandt et al. (1992) wird eine Satzmodustheorie ohne Bezug auf Sprechereinstellungen vertreten (vgl. auch Rehbock 1992a,b). Die Ausgangsidee der Autoren ist, dass Sätze Propositionen ausdrücken, mit denen (virtuell) auf Sachverhalte referiert werden kann, welche die Proposition des Satzes instantiieren. Die Satzmodi werden als verschiedene Arten der Referenz auf den die Proposition instantiierenden Sachverhalt aufgefasst (*Referenztypen*):

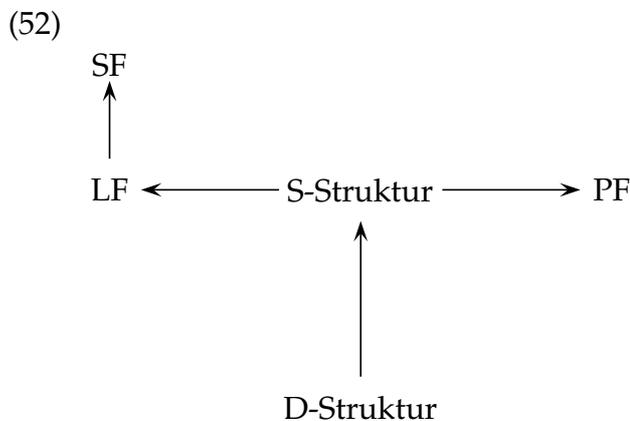
(50)	Satztyp	Satzmodus/Referenztyp
	Deklarativsatz	(virtuelle) Referenz auf den die Proposition instantiierenden Sachverhalt
	Ja/Nein-Interrogativsatz	(virtuelle) Referenz auf einen hinsichtlich seiner Gültigkeit spezifizierungsbedürftigen Sachverhalt
	[+wh]-Interrogativsatz	(virtuelle) Referenz auf einen hinsichtlich seiner Referenzobjekte spezifizierungsbedürftigen Sachverhalt

Im Folgenden wird im Detail gezeigt, wie Brandt et al. (1992) die Satzmodi von V2-Deklarativ-, V1-Ja/Nein-Interrogativ- und [+wh]-V2-Interrogativsätzen aus der von ihnen zugrundegelegten syntaktischen Struktur aufbauen (vgl. Abschnitt 2.3.1).

Den theoretischen Rahmen ihres Ansatzes bildet das klassische Modell des Sprachsystems der generativen Grammatiktheorie, das folgende syntaktische Repräsentationsebenen unterscheidet (vgl. Abschnitt 2.1):

- (51) a. D-Struktur
b. S-Struktur
c. Phonetische Form (PF)
d. Logische Form (LF)

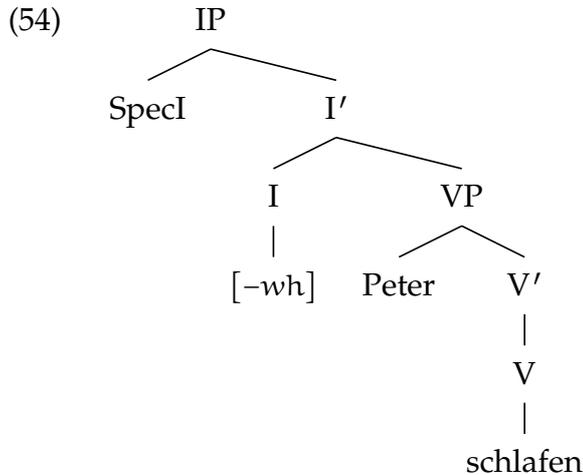
Dieses Modell wird bei Brandt et al. um die Komponente der semantischen Form (SF) erweitert. Die SF wird aus der logischen Form eines Satzes gewonnen und stellt die Beschreibungsebene dar, auf der „die grammatisch determinierte Bedeutung sprachlicher Ausdrücke repräsentiert“ wird (Brandt et al. 1992: 6):



Für einen V2-Deklarativsatz wie (53) postulieren Brandt et al. (1992: 37) unter der Voraussetzung, dass die Besetzung des Vorfelds durch eine [-wh]-Phrase und die Bewegung des Finitums in die linke Satzklammer rekonstruiert wird, die LF-Struktur in (54):¹⁸

- (53) Peter schläft.

¹⁸Die LF in (54) wird aus der S-Struktur des Satzes gewonnen, indem syntaktische Operationen, die keinen Effekt auf die Wahrheitsbedingungen des Satzes haben, rekonstruiert werden.

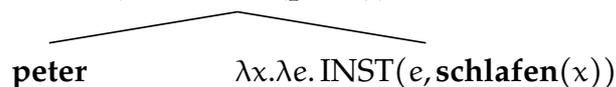


Der syntaktische Baum wird durch entsprechende Übersetzungsregeln homomorph auf einen semantischen Baum abgebildet, der die SF des Satzes repräsentiert. Wichtig ist hierbei, dass die SF eines Verbs als eine Relation mit einer bestimmten Anzahl von Argumenten aufgefasst wird, die über ein Instatiierungsprädikat INST in Bezug zu einem Sachverhalt e gesetzt wird. Das bedeutet, dass die SF eines Verbs neben den Argumentstellen für die valenzabhängigen Argumente eine weitere (referentielle) Argumentstelle für Sachverhalte aufweist. In (55) sehen wir die SF des einstelligen Verbs *schlafen*, die für die Ableitung der SF des Beispielsatzes in (53) benötigt wird (vgl. Brandt et al. 1992: 37):

$$(55) \quad \lambda x.\lambda e. \text{INST}(e, \text{schlafen}(x)) \in S/N/N$$

Die SF der VP in (54) ergibt sich durch funktionale Applikation der SF des Verbs *schlafen* auf die SF des Subjekts *Peter*. Das Ergebnis ist eine Funktion, die eine Menge von Sachverhalten charakterisiert (vgl. (56)). Die SF der VP drückt somit eine Eigenschaft aus, die einem bestimmten Sachverhalt (in einer möglichen Weltsituation) zukommen kann oder nicht zukommen kann (vgl. Brandt et al. 1992: 37):

$$(56) \quad \lambda e. \text{INST}(e, \text{schlafen}(\text{peter})) \in S/N$$



Durch die Anwendung der SF des [-wh]-markierten I-Kopfes in (57) auf die SF der VP in (56) wird das Sachverhaltsargument aus SF der VP existentiell gebunden. Das Ergebnis ist die SF des Deklarativsatzes in (58) (vgl. Brandt et al. 1992: 36f.):

$$(57) \quad \lambda Q.\exists e[Q(e)] \in S/(S/N)$$

$$(58) \quad \exists e_1[\text{INST}(e_1, \text{schlafen}(\text{peter}))] \in S$$

$$\lambda Q.\exists e_1[Q(e_1)] \quad \lambda e_2.\text{INST}(e_2, \text{schlafen}(\text{peter}))$$

Die SF in (58) drücke die virtuelle Existenz eines Sachverhalts aus (*Faktizität*), der die Proposition instantiiert, dass Peter schläft. Die Autoren betonen, dass dies nicht mit der Behauptung der tatsächlichen Existenz des Sachverhalts (*Faktivität*) zu verwechseln sei. Durch die Formel werden nur wahrheitswertfähige Einheiten repräsentiert, die auf mögliche Welten beziehbar seien (vgl. Brandt et al. 1992: 36). Die Interpretation der Illokution ergibt sich durch weitere Gegebenheiten der Äußerungssituation bzw. des Interaktionszusammenhangs im Zusammenspiel mit der inhaltlichen Füllung des Satzes. Im Folgenden wird erläutert, wie die Autoren das Illokutionspotenzial des V2-Deklarativsatzes ableiten.

Auf der Ebene der Äußerungsbedeutung unterscheiden die Autoren in Anlehnung an Rehbock (1992a) zwei Möglichkeiten (*rhetische Modi*), wie der virtuelle Sachverhalt, auf den der Deklarativsatz referiert, auf eine aktuelle Weltsituation bezogen werden kann: den *konstativen Modus* und den *konstitutiven Modus*. Bei dem konstativen Modus wird die Faktizität des Sachverhalts als *sprachhandlungsunabhängig* präsentiert, was zur standardmäßigen Interpretation des Deklarativsatzes als Assertion führt, wie z. B. bei einer usuellen Äußerung eines Satzes wie in (59):¹⁹

$$(59) \quad \text{Cäsar hat Gallien erobert.}$$

¹⁹Durch weitere Gegebenheiten der Äußerungssituation kann der Deklarativsatz im konstativen Gebrauch in feinere Subklassen der Assertion eingegliedert werden. Zu diesen Klassen zählt Rehbock (1992a) Thesen, Vermutungen, Behauptungen, Mitteilungen und Feststellungen.

Bei dem konstitutiven Modus werde dagegen die Faktivität des referierten Sachverhalts als *sprachhandlungsabhängig* dargestellt. Hierbei unterscheiden die Autoren zwei Gebrauchsformen: erstens den *resultativen Gebrauch*, in welchem die Faktivität des Sachverhalts als eine nachzeitige Wirkung der illokutionären Handlung eintritt wie in folgenden Beispielen (vgl. Brandt et al. 1992: 62):

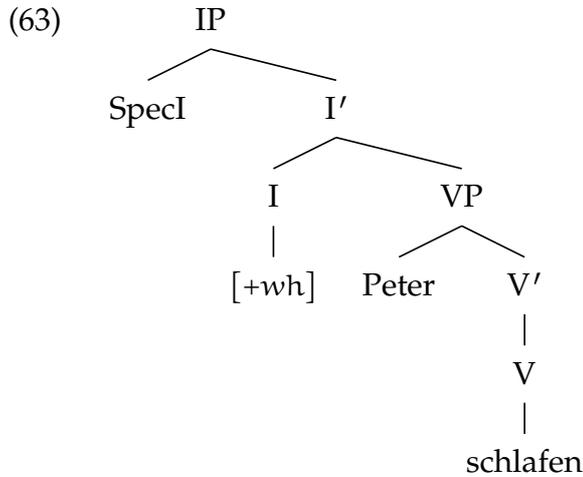
- (60) a. [In einem Spielkontext:] Dies ist ein Schiff. (*Deklaration*)
b. Karl wird ab morgen das Kommando übernehmen. (*Direktiv*)
c. Ich werde den Sekt nicht vergessen. (*Versprechen*)

und zweitens den *explizit performativen Gebrauch*, in welchem streng gleichzeitig auf die ablaufende Illokution referiert und der Illokutionstyp durch einen performativen Ausdruck angezeigt wird wie in folgenden Beispielen (vgl. Brandt et al. 1992: 62):

- (61) a. Hiermit eröffne ich die Sitzung.
b. Ich danke dir für deine Hilfe.
c. Ich bitte dich, dies nie wieder zu tun.
d. Ich verspreche dir, dies nie wieder zu tun.
e. Ich erlaube dir, Peter zu besuchen.

Kommen wir zur Ableitung der SF des nächsten Satztyps. Einem V1-Ja/Nein-Interrogativsatz wie (62) weisen Brandt et al. (1992: 38) die LF-Struktur in (63) zu:

- (62) Schläft Peter?



Die SF der VP entspricht der SF der VP des Deklarativsatzes in (56) – wiederholt in (64). Zur Berechnung der SF des I'- bzw. IP-Knotens wird die SF [+wh]-markierten I-Kopfes in (65) benötigt. Diese führt zusätzlich zu einem Existenzquantor zur Bindung des Sachverhaltsarguments aus der SF der VP einen Operator OFFEN in semantische Struktur des Satzes ein (vgl. Brandt et al. 1992: 38):

(64) $\lambda e. \text{INST}(e, \text{schlafen}(\text{peter})) \in S/N$

(65) $\lambda Q. \text{OFFEN}[\exists e[Q(e)]] \in S/(S/N)$

Aus der Anwendung der SF des [+wh]-markierten I-Kopfes in (65) auf die SF der VP in (64) resultiert die SF des Ja/Nein-Interrogativsatzes in (66) (vgl. Brandt et al. 1992: 39):

(66)

$$\text{OFFEN}[\exists e[\text{INST}(e, \text{schlafen}(\text{peter}))]] \in S$$

$$\underbrace{\hspace{15em}}$$

$\lambda Q. \text{OFFEN}[\exists e[Q(e)]] \qquad \lambda e. \text{INST}(e, \text{schlafen}(\text{peter}))$

Wie schon beim Deklarativsatz werde durch den Ja/Nein-Interrogativsatz auf einen virtuellen Sachverhalt referiert. Durch den OFFEN-Operator werde allerdings dessen Faktitivität als *spezifizierungsbedürftig* gekennzeichnet.

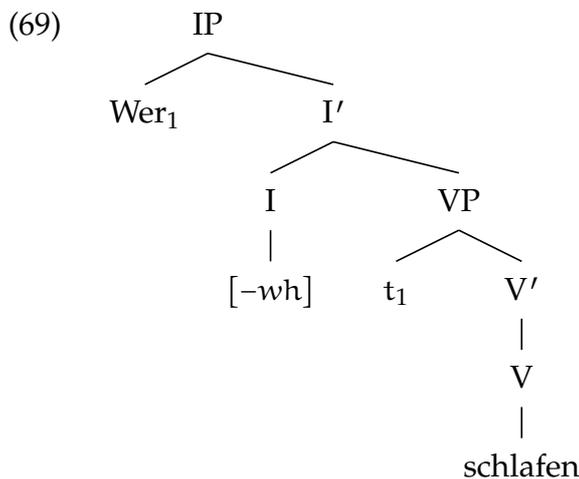
Mit der Äußerung eines V1-Ja/Nein-Interrogativsatzes werden i. d. R. Entscheidungsfragen vollzogen. Außerdem können Regulierungshandlungen aus-

geführt werden, in denen der Adressat entscheidet, ob der Sprecher die durch den Satz beschriebene Handlung realisiert (vgl. Brandt et al. 1992: 64):

- (67) a. Darf ich baden gehen?
b. Soll ich Kaffee kochen?

Fahren wir mit der Ableitung der SF des nächsten Satztyps fort. Ein [+wh]-Interrogativsatz wie (68) hat nach Brandt et al. (1992: 40) die LF-Struktur in (69). Im Gegensatz zur Besetzung des Vorfelds durch eine [-wh]-Phrase ist die Besetzung durch eine [+wh]-Phrase auf der LF des Satzes sichtbar:

- (68) Wer schläft?



Die SF der VP sehen wir in (70), wobei die Spur t_1 in die Variable y vom Typ N übersetzt wird (vgl. Brandt et al. 1992: 40):²⁰

- (70) $\lambda e. \text{INST}(e, \text{schlafen}(y)) \in S/N$
-
- ```

graph TD
 y --- lambda["λx.λe. INST(e, schlafen(x))"]
 lambda --- lambda_e["λe. INST(e, schlafen(y))"]

```

<sup>20</sup>Die Variabel wird im weiteren Verlauf der Derivation durch einen Lambda-Operator gebunden. Die Übersetzung der Spur in eine Variable und ihre spätere Bindung durch einen passenden Lambdaoperator stellt eine Komponente der Anwendung der Regel *Quantoren-Anhebung* („Quantifier-Raising“) aus May (1985) dar.

Die SF des I'-Knotens resultiert aus der Anwendung der SF des [-wh]-markierten I-Kopfes in (57) – wiederholt in (71) – auf die SF der VP in (70):

$$(71) \quad \lambda Q. \exists e [Q(e)] \in S/(S/N)$$

$$(72) \quad \exists e [\text{INST}(e, \text{schlafen}(y))] \in S$$

$$\lambda Q. \exists e [Q(e)] \quad \lambda e. \text{INST}(e, \text{schlafen}(x_1))$$

Um mit der Ableitung fortfahren zu können, wird zunächst die SF der [+wh]-Phrase *wer* in SpecI benötigt (vgl. Brandt et al. 1992: 39ff.):<sup>21</sup>

$$(73) \quad \lambda Q. \text{OFFEN } x [\text{person}(x) : Q(x)] \in S/(S/N)$$

Bevor aber (73) auf (72) angewendet werden kann, muss zunächst die Variable *y* aus der Formel in (72) abstrahiert werden (vgl. (74)).<sup>22</sup> Schließlich erhalten wir die gewünschte SF der IP in (75):

$$(74) \quad \lambda y. \exists e [\text{INST}(e, \text{schlafen}(y))] \in S/N$$

$$(75) \quad \text{OFFEN } x [\text{person}(x) : \exists e [\text{INST}(e, \text{schlafen}(x))]] \in S$$

$$\lambda Q. \text{OFFEN } x [\text{person}(x) : Q(x)] \quad \lambda y. \exists e [\text{INST}(e, \text{schlafen}(y))]$$

Der [+wh]-Interrogativsatz referiert nach Brandt et al. (1992: 64) virtuell auf einen Sachverhalt, dessen Existenz bereits entschieden, aber der hinsichtlich seiner beteiligten Referenzobjekte spezifizierungsbedürftig ist. In dem vorliegenden Beispielsatz ist spezifizierungsbedürftig, für welche Person *x* gilt, dass *x* schläft.

Der [+wh]-V2-Interrogativsatz hat nur ein sehr eingeschränktes Illokutionspotenzial. Hauptsächlich werden Ergänzungsfragen durch seine Äußerung realisiert, aber auch Assertionen in Form von rhetorischen Fragen sind möglich (vgl. Meibauer 1986).

Der einstellungsfreie Ansatz von Brandt et al. (1992) ermöglicht den VL-Typen in (76) denselben Satzmodus zuzuordnen wie den V1- bzw. V2-Pedants

---

<sup>21</sup>Der Konnektor „:“ ist zu lesen als „dearart, dass“.

<sup>22</sup>Die Abbildung der Variablen durch den Lambdaoperator stellt eine Komponente der Anwendung der semantischen Regel für die Anhebung von Quantoren aus May (1985) dar.

in (77). Der Ansatz hat keine Probleme zu erklären, wie V2-Deklarativ- und VL-Interrogativsätze im Fall der Einbettung ihren Einstellungsbezug verlieren, da der Bezug bei selbständiger Verwendung erst auf pragmatischer Ebene in Abhängigkeit von den Gegebenheiten der Äußerungssituation im Zusammenspiel mit der inhaltlichen Füllung des Satzes zustande kommt:

- (76) a. dass Maria den Postboten geheiratet hat  
b. ob Maria den Postboten geheiratet hat  
c. wen Maria geheiratet hat
- (77) a. Maria hat den Postboten geheiratet.  
b. Hat Maria den Postboten geheiratet?  
c. Wen hat Maria einen Postboten geheiratet?

Trotzdem ist dieser Ansatz mit Schwierigkeiten behaftet. Problematisch ist u. a. die Konzeption des OFFEN-Operators, für dessen Interpretation es keine klare Definition gibt.<sup>23</sup> Außerdem wird Deklarativsätzen und Interrogativsätzen dieselbe Kategorie *S* zugeordnet. Bei einer Übertragung in eine russelsche Typentheorie entspricht das dem logischen Typ *t*, der für einen Wahrheitswert steht. Interrogativsätze denotieren aber keinen Wahrheitswert. Sie können nicht wahr oder falsch sein.

Ein einstellungsfreier Ansatz, der diese Probleme umgeht, wird in Portner (2004) präsentiert. Nach Portner ist eine propositionale Sprechereinstellung ebenfalls nicht integriert in der reinen Strukturbedeutung eines Satztyps. Das Illokutionspotenzial wird aus dem Denotat des Satztyps abgeleitet. Hierbei konstatiert Portner folgende Korrelationen:

---

<sup>23</sup>In der vorliegenden Arbeit wird ebenfalls ein Offenheitskonzept angewandt. Allerdings wird es auf einer anderen Dimension der Satzbedeutung als bei Brandt et al. angesiedelt, um die Verwendungsunterschiede zwischen VL-Interrogativsätzen und ihren V1- bzw. V2-Gegenstücken zu erfassen.

| (78) | Satztyp          | Denotat                 | Illokutionspotenzial |
|------|------------------|-------------------------|----------------------|
|      | Deklarativsatz   | Proposition             | Assertion            |
|      | Interrogativsatz | Menge von Propositionen | Frage                |
|      | Imperativsatz    | Adressateneigenschaft   | Direktiv             |

Das Illokutionspotenzial der einzelnen Satztypen modelliert Portner als Potenzial, verschiedene Komponenten des Äußerungskontexts zu aktualisieren: Assertionen als Aktualisierungen des Common Grounds, Fragen als Aktualisierungen der Question under Discussion und Direktive als Aktualisierung der To-Do-Liste des Adressaten (vgl. Abschnitt 3.1). Das spezifische Illokutionspotenzial eines Satztyps könnte man im Rahmen dieses Ansatzes mithilfe von pragmatischen Regeln wie in (79) mit dem Denotatstyp verknüpfen:

- (79) Angenommen sei,  $S$  ist ein Satz, dann gilt:
- a.  $S$  hat ein assertives Illokutionspotenzial, wenn  $S$  eine Proposition denotiert.
  - b.  $S$  hat ein erotetisches Illokutionpotenzial, wenn  $S$  eine Menge von Propositionen denotiert.
  - c.  $S$  hat ein direktives Illokutionspotenzial, wenn  $S$  eine Adressateneigenschaft denotiert.

Trotz der Optimierung gegenüber dem Ansatz von Brandt et al. (1992) bleibt auch diese Satzmoduskonzeption problematisch. Sie sagt voraus, dass die Satztypenpaare in (80)–(82) das gleiche Illokutionspotenzial haben müssen, da sie dasselbe Denotat ausdrücken. Das ist aber nicht der Fall (vgl. auch Gutzmann 2015: 180ff.).

- (80) a. Peter hat geschlafen.  
b. dass Peter geschlafen hat
- (81) a. Hat Peter geschlafen?  
b. ob Peter geschlafen hat
- (82) a. Wer hat geschlafen?  
b. wer geschlafen hat

Die Sätze in (80a) und (80b) denotieren dieselbe Proposition, aber nur (80a) kann verwendet werden, um eine Assertion zu vollziehen.<sup>24</sup> Die Sätze in (81a) und (81b) bzw. die Sätze in (82a) und (82b) denotieren ebenfalls dasselbe semantische Objekt: eine Menge von Propositionen.<sup>25</sup> Aber nur (81a) bzw. (82a) kann verwendet werden, um eine Frage zu stellen, die den Adressaten zu einer Antwort verpflichtet (vgl. Altmann 1993, Truckenbrodt 2006a, 2006b).<sup>26</sup> Ein Ansatz, der zur Strukturbedeutung eines Satztyps nur das Denotat rechnet, kann diesen Sachverhalt nicht erklären.

Außerdem kann nicht erklärt werden, dass die Satztypen nicht dasselbe Einbettungsverhalten aufweisen, wie folgende Daten belegen:

- (83) a. Jim bedauert, dass Peter geschlafen hat.  
b. \*Jim bedauert, Peter hat geschlafen.
- (84) a. Jim sagt, ob Peter den Hund gefüttert hat.  
b. \*Jim sagt, hat Peter den Hund gefüttert.
- (85) a. Peter sagt, wer den Hund gefüttert hat.  
b. \*Peter sagt, wer hat den gefüttert.

Das Problem dieses Ansatzes ist darauf zurückzuführen, dass die Topikalisierung einer [-wh]-Phrase und die Positionierung des Finitums keinen Beitrag zur Strukturbedeutung eines Satztyps beisteuern. Der nächste Abschnitt stellt Ansätze vor, die den semantischen Beitrag dieser syntaktischen Operationen zur Satzmoduskonstitution berücksichtigen.

### 3.4 Satzmodus und Verbplatzierung

In Lohnstein (2000) wird die klassische C-Projektion durch eine funktionalen Modus-Projektion (MP) mit einer Spezifikatorposition SpecM für die Bewegung

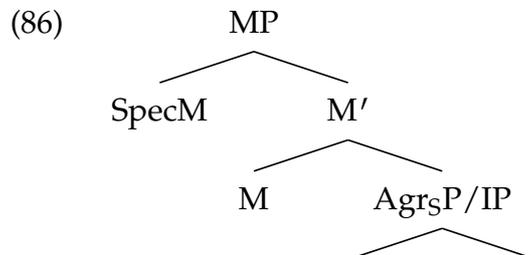
---

<sup>24</sup>Dieser Punkt wird in Abschnitt 4.3.3 wieder aufgegriffen.

<sup>25</sup>Bzw. eine indexabhängige Proposition oder Partition, wenn man das Modell von Groenendijk & Stokhof (1982, 1984) zugrundelegt (vgl. Abschnitt 4.2.1).

<sup>26</sup>Dieser Punkt wird in Abschnitt 4.3.2 wieder aufgegriffen.

einer [ $\pm wh$ ]-Phrase und einer Kopfposition M für die Bewegung des Finitums bzw. das Einsetzen einer Konjunktion ersetzt:



Durch diesen Zug soll der folgende Zusammenhang zwischen Verb- und Satzmodus erfasst werden (vgl. Lohnstein 2000: 83ff.): Wahrheitswertfähige Sätze können nur gebildet werden, wenn das Finitum im Indikativ- oder Konjunktiv II steht (vgl. (87)). Sätze mit Konjunktiv I- oder Imperativ-Markierung des Finitums sind dagegen nicht wahrheitswertfähig (vgl. (88)):

- (87) a. Maria geht nach Hause.  
 b. Maria ginge nach Hause.
- (88) a. Maria gehe nach Hause.  
 b. Maria, geh nach Hause!

Außerdem erlauben nur die Verbmodi Indikativ und Konjunktiv II die Bildung von Interrogativsätzen. Dies gilt sowohl für Ja/Nein-Interrogativsätze (vgl. (89)) als auch für [ $+wh$ ]-Interrogativsätze (vgl. (90)):

- (89) a. Geht Maria nach Hause?  
 b. Ginge Maria nach Hause?  
 c. Gehe Maria nach Hause.  
 d. Geh nach Hause, Maria!
- (90) a. Wer geht nach Hause?  
 b. Wer ginge nach Hause?  
 c. \*Wer gehe nach Hause?  
 d. \*Wer geh nach Hause?

Im Folgenden wird Lohnsteins Theorie zum Deklarativ- und Interrogativsatzmodus genauer betrachtet.<sup>27</sup> Die beiden Satzmodi können in Lohnsteins Theorie durch selbständige bzw. nicht-eingebettete (vgl. (91)) und unselbständige bzw. eingebettete Satztypen realisiert werden (vgl. (92)):

- (91) a.  $[_{MP} \emptyset [_{M'} \text{Hat}_1 [_{IP} \text{Maria den Postboten geheiratet } t_1 ]]]?$   
b.  $[_{MP} \text{Maria}_2 [_{M'} \text{hat}_1 [_{IP} t_2 \text{ den Postboten geheiratet } t_1 ]]]$ .  
c.  $[_{MP} \text{Wer}_2 [_{M'} \text{hat}_1 [_{IP} t_2 \text{ den Postboten geheiratet } t_1 ]]]$ .
- (92) a. Karl weiß,  $[_{MP} \emptyset [_{M'} \text{ob } [_{IP} \text{Maria den Postboten geheiratet hat } ]]]$ .  
b. Karl weiß,  $[_{MP} \emptyset [_{M'} \text{dass } [_{IP} \text{Maria den Postboten geheiratet hat } ]]]$ .  
c. Karl weiß,  $[_{MP} \text{wer}_1 [_{M'} \emptyset [_{IP} t_1 \text{ den Postboten geheiratet hat } ]]]$ .

Die selbständigen Satztypen in (91) zeichnen sich dadurch aus, dass das Finitum in die M-Position bewegt wird. Lohnstein schlägt vor, diese Operation an ein positiv spezifiziertes Diskursmerkmal [+Diskurs] in der M-Position zu knüpfen, das signalisiert, dass der Satz im Diskurskontext zu verankern ist (s. u.). Wenn keine weitere syntaktische Operation stattfindet, liegt ein selbständiger Ja/Nein-Interrogativsatz vor (vgl. (91a)). Wenn zusätzlich zu der Bewegung des Finitums nach M eine [-wh]-Phrase nach SpecM bewegt wird, resultiert daraus ein selbständiger Deklarativsatz (vgl. (91b)). Wird stattdessen eine [+wh]-Phrase nach SpecM bewegt, erhält man dadurch einen selbständigen [+wh]-Interrogativsatz (vgl. (92c)).

Die unselbständigen Satztypen in (92) zeichnen sich dagegen dadurch aus, dass die Bewegung des Finitums nach M ausbleibt. Dieser Fall wird bei Lohnstein formal durch die Annahme eines negativ spezifizierten Diskursmerkmals [-Diskurs] in der M-Position implementiert, das anzeigt, dass der Satz im Matrixsatz zu verankern ist (s. u.). Wenn die M-Position durch die Konjunktion *ob* besetzt wird, ergibt das die unselbständige Variante des Ja/Nein-Interrogativsatzes (vgl. (92a)). Wenn die M-Position stattdessen durch die Konjunktion *dass* besetzt wird, resultiert daraus die unselbständige Variante des Deklarativsatzes (vgl. (92b)). Bei unbesetzter M-Position und Bewegung einer [+wh]-Phrase in die SpecM-Position erhält man die unselbständige Variante des [+wh]-Interrogativ-

---

<sup>27</sup>Ich beschränke mich auf die Fälle, in denen das finite Verb im Indikativ steht.

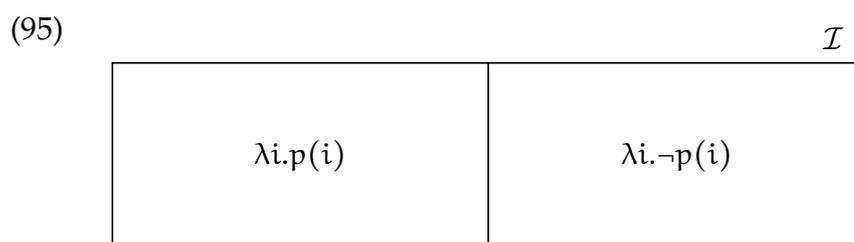
satzes (vgl. (92c)).<sup>28</sup> In Tabelle (93) und (94) werden die syntaktischen Regularitäten der Satztypkonstitution in Abhängigkeit der Besetzung der Modusphrase nach Lohnstein (2000) zusammengefasst:

| (93) | SpecM        | M       | Satztyp                                |
|------|--------------|---------|----------------------------------------|
|      | ∅            | Finitum | selbständiger Ja/Nein-Interrogativsatz |
|      | [-wh]-Phrase | Finitum | selbständiger Deklarativsatz           |
|      | [+wh]-Phrase | Finitum | selbständiger [+wh]-Interrogativsatz   |

| (94) | SpecM        | M           | Satztyp                                  |
|------|--------------|-------------|------------------------------------------|
|      | ∅            | <i>ob</i>   | unselbständiger Ja/Nein-Interrogativsatz |
|      | ∅            | <i>dass</i> | unselbständiger Deklarativsatz           |
|      | [+wh]-Phrase | ∅           | unselbständiger [+wh]-Interrogativsatz   |

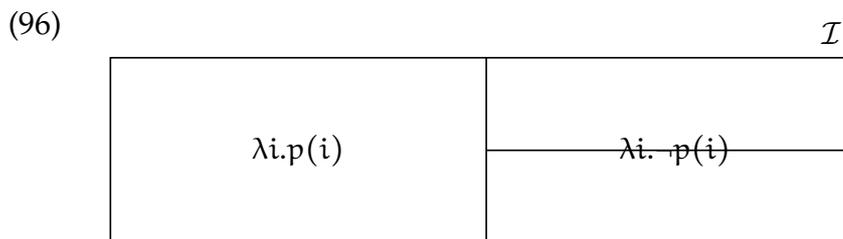
Es folgt Lohnsteins Theorie zur Semantik der Satztypen. Den Ausgangspunkt seiner Theorie bildet die Annahme, dass jedem finiten Satz eine Proposition  $p$  zugrundeliegt, die eine Bipartition der Menge aller Indizes  $\mathcal{I}$  induziert in die Menge der Indizes  $i \in \mathcal{I}$ , in denen  $p$  wahr ist und die Menge der Indizes  $i \in \mathcal{I}$ , in denen  $p$  falsch ist bzw. die Negation von  $p$  wahr ist:<sup>29</sup>



<sup>28</sup>Bei den eingebetteten Formen des Ja/Nein-Interrogativsatzes und Deklarativsatzes bleibt die SpecM-Position unbesetzt.

<sup>29</sup>Ein Index  $i$  ist ein geordnetes Paar aus einer Welt  $w$  und einer Zeit  $t$ . Eine Proposition  $p$  ist demnach eine Funktion von Indizes in Wahrheitswerte. Die Bildung der Bipartition identifiziert Lohnstein mit dem kognitiven Akt des Erfassens eines Gedankens im Sinne von Frege (1986).

Durch die syntaktischen Spezifikationen der Moduskategorie können auf semantischer Ebene weitere Modifikationen dieser zugrundeliegenden Bipartition initiiert werden. Bei den selbständigen Satztypen, in denen das Finitum nach M bewegt wird, bleibt auf semantischer Ebene die Bipartition unmodifiziert, wenn die Besetzung der SpecM-Position durch eine  $[\pm wh]$ -Phrase auf syntaktischer Ebene ausbleibt. Bei der Bewegung einer  $[-wh]$ -Phrase nach SpecM auf syntaktischer Ebene wird auf semantischer Ebene eine Reduktion der Bipartition auf die Menge der Indizes, in denen die Proposition wahr ist, ausgelöst:<sup>30</sup>



Bei syntaktischer Bewegung eines  $[+wh]$ -Ausdrucks nach SpecM wird auf semantischer Ebene eine differenzierte Partition gebildet. Dieser Fall wird im Folgenden am Beispiel eines einfachen  $[+wh]$ -Interrogativsatzes wie (97) illustriert: Angenommen, die Menge der relevanten Individuen zur Beantwortung der Frage besteht aus den Individuen Fritz und Maria, dann korrespondiert der  $[+wh]$ -Interrogativsatz in (97) mit der differenzierten Partition der Menge aller Indizes in (98), bei der jede Zelle eine der möglichen exhaustiven Antworten auf die im Satz ausgedrückte Frage repräsentiert:

(97) Wer schnarcht?

---

<sup>30</sup>Die Reduktion der Bipartition auf die Indizes, in denen die Proposition wahr ist, identifiziert Lohnstein mit dem kognitiven Akt des Urteilens im Sinne von Frege (1986).

(98)  $\mathcal{I}$

|                                                                                                 |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------|
| $\lambda i. \text{schnarcht}_i(\text{Fritz}) \wedge \text{schnarcht}_i(\text{Maria})$           |
| $\lambda i. \text{schnarcht}_i(\text{Fritz}) \wedge \neg \text{schnarcht}_i(\text{Maria})$      |
| $\lambda i. \neg \text{schnarcht}_i(\text{Fritz}) \wedge \text{schnarcht}_i(\text{Maria})$      |
| $\lambda i. \neg \text{schnarcht}_i(\text{Fritz}) \wedge \neg \text{schnarcht}_i(\text{Maria})$ |

Bei den unselbständigen Varianten, in denen das Finitum in Letztstellung verbleibt, führt die Besetzung von SpecM durch eine [+wh]-Phrase unverändert zu einer differenzierten Partition der Indexmenge wie im Beispiel in (98) veranschaulicht. Die Reduktion der Bipartition wird bei Verbletztsätzen nicht durch die Besetzung der SpecM-Position durch eine [-wh]-Phrase, sondern durch die Einsetzung der Konjunktion *dass* in die Kopfposition M erreicht. Durch die Einsetzung der Konjunktion *ob* in M wird angezeigt, dass die Bipartition unmodifiziert bleibt. In (99) werden die zu den einzelnen Satztypen gehörenden semantischen Objekte noch einmal zusammengefasst:

(99)

| Satztyp                  | Satzmodus                  |
|--------------------------|----------------------------|
| Ja/Nein-Interrogativsatz | unmodifizierte Bipartition |
| Deklarativsatz           | reduzierte Bipartition     |
| [+wh]-Interrogativsatz   | differenzierte Partition   |

Wie bereits erwähnt, koppelt Lohnstein die Bewegung des Finitums nach M in den selbständigen Satztypen in (91) an ein positiv spezifiziertes Diskursmerkmal, das den Diskurskontext als den Ort der Verankerung des Satzes festlegt. Ein solcher Kontext lässt sich formal als ein Tupel wie in (100) beschreiben, wobei  $i_c$  den aktuellen Index, dessen Beschaffenheit im Diskurs zur Disposition steht,  $s_c$  den Sprecher,  $h_c$  den Hörer und  $CG_c$  die Menge der Propositionen, deren Wahr-

heit die Diskursteilnehmer wechselseitig akzeptiert haben darstellt – den *Common Ground* im Sinne von Stalnaker (1974, 1978, 2002):

$$(100) \quad c = \langle i_c, s_c, h_c, CG_c \rangle$$

Durch die Verankerung eines selbständigen Deklarativsatzes wie *Fritz schnarcht* im Diskurs drückt der Sprecher i. d. R. gegenüber einem Hörer aus, dass der aktuelle Index in der dem Deklarativsatz korrespondierenden reduzierten Bipartition  $\lambda i. \text{schnarcht}_i(\text{Fritz})$  enthalten ist. Das führt, wenn der Adressat keine Einwände erhebt, im Normalfall zu der Erweiterung des Common Ground in (101):<sup>31</sup>

$$(101) \quad CG_{c'} = CG_c \cup \{ \lambda i. \text{schnarcht}_i(\text{Fritz}) \}$$

Durch die Diskursverankerung eines selbständigen Ja/Nein-Interrogativsatzes wie beispielsweise *Schnarcht Fritz?* fordert der Sprecher im Normalfall vom Hörer, dass er ihm mitteilt, in welcher Zelle der durch den Satz induzierten Bipartition der aktuelle Index enthalten ist: der Menge der Indizes, in denen gilt, dass Fritz schnarcht oder Menge der Indizes, in denen gilt, dass Fritz nicht schnarcht. Der Sprecher stellt damit dem Hörer zwei Diskursfortsetzungen zur Auswahl: die Erweiterung des Common Ground um die Proposition, dass Fritz schnarcht oder die Erweiterung des Common Ground um die Proposition, dass Fritz nicht schnarcht:<sup>32</sup>

$$(102) \quad CG_{c'} = \begin{cases} CG_c \cup \{ \lambda i. \text{schnarcht}_i(\text{Fritz}) \} \\ CG_c \cup \{ \lambda i. \neg \text{schnarcht}_i(\text{Fritz}) \} \end{cases}$$

Durch die Diskursverankerung eines selbständigen [+wh]-Interrogativsatzes wie zum Beispiel *Wer schnarcht?* fordert der Sprecher normalerweise ebenfalls eine Antwort des Hörers, die ihm mitteilt, in welcher Zelle der durch den Satz induzierten Partition der aktuelle Index vorhanden ist. Angenommen, die Menge der

---

<sup>31</sup>Durch die Verankerung der reduzierten Bipartition in den Diskurskontext drückt der Sprecher gegenüber dem Hörer seine assertive Einstellung aus. Diesen Prozess identifiziert Lohnstein mit der Kundgabe des Urteils im Sinne von Frege (1986).

<sup>32</sup>In Lohnstein (2000) werden Frageakte ohne die Annahme einer Kontextkomponente modelliert, die der Question under Discussion im Sinne von Stutterheim (1989) und C. Roberts (1996) entspricht.

relevanten Individuen zur Beantwortung der Frage besteht aus den Individuen Fritz und Maria, dann werden durch die Diskursverankerung des Satzes folgende Kontextoperation initiiert:

$$(103) \quad CG_{c'} = \begin{cases} CG_c \cup \{\lambda i. \text{schnarcht}_i(\text{Fritz}) \wedge \text{schnarcht}_i(\text{Maria})\} \\ CG_c \cup \{\lambda i. \text{schnarcht}_i(\text{Fritz}) \wedge \neg \text{schnarcht}_i(\text{Maria})\} \\ CG_c \cup \{\lambda i. \neg \text{schnarcht}_i(\text{Fritz}) \wedge \text{schnarcht}_i(\text{Maria})\} \\ CG_c \cup \{\lambda i. \neg \text{schnarcht}_i(\text{Fritz}) \wedge \neg \text{schnarcht}_i(\text{Maria})\} \end{cases}$$

In (102) und (103) wird deutlich, dass selbständige Interrogativsätze prototypischerweise verwendet werden, um den Diskursverlauf zu steuern, indem die Menge der möglichen Objekte, die dem Common Ground des Diskurskontexts durch den nächsten Diskursbeitrag hinzugefügt werden können, eingeschränkt wird. Wie in (101) gezeigt, werden selbständige Deklarativsätze dagegen verwendet, um den Common Ground zu erweitern (und damit mögliche Diskursfortsetzungen auszuschließen).

Die Verbletzstellung der eingebetteten Sätze in (92) wird bei Lohnstein durch negativ spezifiziertes Diskursmerkmal bewirkt, das anzeigt, dass der Satz im Matrixsatz verankert werden muss. Bei einem Satz wie (104) beispielsweise wird die reduzierte Bipartition  $\lambda i. \text{schnarcht}_i(\text{Fritz})$ , die der eingebettete Satz induziert, in dem durch das Matrixprädikat *glauben* bezeichneten Einstellungssystem des Matrixsubjektreferenten *Peter* verankert. In Ahnlehnung an Hintikka (1969) kann das Glaubenssystem eines Individuums in einem beliebigen Index  $i$  als die Menge von Indizes  $i'$  charakterisiert werden, die kompatibel sind mit dem, was das Individuum in  $i$  glaubt. Ein Satz wie (104) ist folglich genau dann wahr in einem Index  $i$ , wenn Peters Glaubenssystem in  $i$  nur Indizes enthält, in denen gilt, dass Fritz schnarcht (vgl. (105)):

(104) Peter glaubt, dass Fritz schnarcht.

(105)  $\lambda i. \text{DOX}_{p,i} \subseteq \lambda i'. \text{schnarcht}_{i'}(\text{Fritz})$ , wobei  $\text{DOX}_{p,i}$  die Menge der Indizes  $i''$  darstellt, die Peters Glaubenssystem im Index  $i$  charakterisieren

Truckenbrodt (2006a) behandelt ebenfalls die Interpretation der Verbbewegung in die linke Satzperipherie. Der Ansatz ist im Rahmen des klassischen CP-IP-Modells der Satzstruktur formuliert worden und basiert auf der Annahme, dass sich in der C-Position eines Satzes ein sog. *Kontextindex* befindet, der einem Kontext Bedingungen für die angemessene Äußerung des Satzes auferlegt. Bei selbständigen Sätzen weist der Index die Form in (106) auf, dessen Interpretation Truckenbrodt (2006a: 265) wie in (107) paraphrasiert:

(106)  $\langle \text{Deont}_S (,x)_1 (, \langle \text{Epist} \rangle)_2 \rangle$

(107) S will (von  $x$ )<sub>1</sub> (dass es Teil des Common Ground ist)<sub>2</sub> dass/ob ...

Der Kontextindex (106) enthält den obligatorischen Parameter  $\text{Deont}_S$ , was zum Ausdruck bringen soll, dass jede Satzäußerung eine Intention des Sprechers verkörpert (vgl. Truckenbrodt 2006a: 263f.). Die Präsenz der optionalen Parameter  $(,x)$  und  $(, \langle \text{Epist} \rangle)$  wird über die Bedingung in (108) geregelt. Die Bewegung des Finitums in die C-Position wird durch (108a)(i) und (108b) motiviert (Truckenbrodt 2006a: 265):<sup>33</sup>

(108) In a context index  $\langle \text{Deont}_S (,x) (, \langle \text{Epist} \rangle) \rangle$  in C

- a. **Epist** is present iff C
  - (i) C contains a finite verb with indicative or Konjunktiv II or
  - (ii) C/CP is marked [+WH].
- b.  $x = \text{A}(\text{ddressee})$  if C contains a finit verb with person inflection.

Gemäß (108) ist ein Imperativsatz wie (109a) mit dem Kontextindex in (109b) ausgezeichnet und kann daher in einem Äußerungskontext angemessen verwendet werden, in dem (109c) gilt. Ein Deklarativsatz wie (110a) trägt den Kontextindex in (110b) und kann in einem Kontext, in dem (110c) erfüllt ist, angemessen verwendet werden. Ein Interrogativsatz wie (111a) weist den Kontextindex (111b) auf und kann in einem Kontext, in dem (111c) gilt, angemessen verwendet werden:<sup>34</sup>

---

<sup>33</sup>Die These in (108a) wird bereits in Truckenbrodt (2004) vertreten.

<sup>34</sup>Bei Angemessenheit wird von den Diskursteilnehmern ein entsprechendes Update des Diskurskontextes vollzogen (Truckenbrodt 2006a: 267f.).

- (109) a. Öffne das Fenster!  
b.  $\langle \text{Deont}_S, A \rangle$   
c. S will von A, dass A das Fenster öffnet.
- (110) a. Es regnet.  
b.  $\langle \text{Deont}_S, A, \langle \text{Epist} \rangle \rangle$   
c. S will von A, dass es Teil des Common Ground ist, dass es regnet.
- (111) a. Regnet es?  
b.  $\langle \text{Deont}_S, A, \langle \text{Epist} \rangle \rangle$   
c. S will von A, dass es Teil des Common Ground ist, ob es regnet.<sup>35</sup>

Bedingung (108a)(ii) sagt den epistemischen Bezug der selbständig verwendeten interrogativen VL-Sätze in (112) voraus, der mit dem rein deontischen Bezug der dass-VL-Sätze in (113) und der Infinitivsätze in (114) kontrastiert (Truckenbrodt 2006a: 268f.):

- (112) a. Ob der Peter das gemacht hat?  
b. Wo eine Bleibe finden?
- (113) a. Dass du (ja) das Fenster öffnest!  
b. Dass ich noch einmal Venedig sehen könnte!
- (114) a. Das Fenster öffnen!  
b. Noch einmal Venedig sehen!

Die Bedingung (108a)(i) geht auf die Einsichten aus Lohnstein (2000) zurück, der deutlich gemacht hat, dass die Möglichkeit, wahrheitswertfähige und interrogative Sätze zu bilden, voraussetzt, dass das Finitum im Indikativ oder Konjunktiv II steht (s. o.). Die Bedingung erfasst, dass selbständige V2-Deklarativsätze (vgl. (115a)) im Gegensatz zu selbständigen dass-Sätzen (vgl. (115b)) nicht verwendet werden können, um den Common Ground zu erweitern, d. h. einen assertiven Sprechakt zu vollziehen (vgl. Truckenbrodt 2006a: 269f.):<sup>36</sup>

---

<sup>35</sup>Truckenbrodt (2006a: 258) nimmt an, dass ein Interrogativsatz seine wahre exhaustive Antwort am jeweiligen Äußerungsindex denotiert (vgl. Groenendijk & Stokhof 1982).

<sup>36</sup>Die Feststellung, dass VL-Sätze nicht assertiv verwendet werden können findet sich bereits in Altmann (1993).

- (115) a. Es regnet.  
b. Dass es regnet.

Die Präsenz des Parameters  $x$  in (106) assoziiert Truckenbrodt (2006a: 270) mit der Interpretation in (116), wobei aus (108b) folgt, dass bei vollzogener Bewegung des Finitums nach C die Variable  $x$  mit dem Hörer bzw. Adressaten belegt wird:

- (116)  $\langle \text{Deonts}, x, (\langle \text{Epist} \rangle) \rangle$  presupposes that  $x$  controls whether  $p'$  is true (where  $p'$  is the desideratum of the deontic interpretation).

Die Regel in (116) wird nach Truckenbrodt bei Imperativsätzen wie z. B. (109a) insofern bestätigt, als es in der Hand des Adressaten liegt, die von dem Sprecher gewünschte Handlung, dass Fenster zu öffnen, zu realisieren. Bei Deklarativsätzen wie (110a) muss der Adressat die Assertion, dass es regnet akzeptieren, damit die Proposition Teil des Common Ground wird. Bei Interrogativsätzen wie (111a) kontrolliert der Adressat, ob die wahre Antwort auf die Frage, ob es regnet Teil des Common Ground wird, weil es in seiner Macht liegt, die gewünschte Antwort zu geben oder zu verweigern. Das setzt nach Truckenbrodt außerdem voraus, dass bei einer angemessenen Äußerung eines Interrogativsatzes mit vorangestelltem Finitum der Sprecher annehmen muss, dass der Adressat die Antwort auf die ausgedrückte Frage kennt, was Truckenbrodt (2006a: 274) an folgender Dialogsequenz verdeutlicht:

- (117) A: Ich hab seit Jahren nichts mehr von Peter gehört.  
B: Ich auch nicht.  
A: #Mag er immer noch kubanische Zigarren?

In dem Kontext (117) ist der V1-Interrogativsatz unangemessen, da A nicht davon ausgehen kann, dass B weiß, ob Peter immer noch kubanische Zigarren mag, da B den Peter, genau wie A, seit Jahren nicht mehr gesehen hat. Der Kontextindex von VL-Interrogativsätzen unterscheidet sich von dem von V1- bzw. V2-Interrogativsätzen durch die Abwesenheit des Adressatenbezugs, der durch den Parameter **A** ausgelöst wird. Aus diesem Grund ist ein VL-Interrogativsatz in

einem Kontext wie (117) durchaus verwendbar, da er keine Antwort vom Adressaten einfordert (vgl. Truckenbrodt 2006a: 274):

- (118) A: Ich hab seit Jahren nichts mehr von Peter gehört.  
B: Ich auch nicht.  
A: Ob er immer noch kubanische Zigarren mag?

In Truckenbrodt (2006b) wird der Kontextindex in der C-Position durch die traditionellen [ $\pm wh$ ]-Satztypmerkmale ausgetauscht, die aber mit neuen illokutionären Interpretationen versehen werden. Die Bewegung des Finitums nach C wird jetzt durch die Bedingung in (119) motiviert, welche die Sichtbarkeit eines [ $-wh$ ]-Merkmals in der C-Position auf der Repräsentationsebene der phonologischen Form (PF) fordert (Truckenbrodt 2006b: 394):<sup>37</sup>

- (119) [ $-WH$ ] needs to be attached to an overt element at PF in German.

Aus der Bedingung in (119) folgt, dass die Bewegung des Finitums stattfinden muss, wenn das [ $-wh$ ]-Merkmal in C nicht an einen overt Komplementierer oder ein Relativpronomen adjungiert werden kann (vgl. (120)), damit das Merkmal an das Finitum geheftet werden kann (vgl. (121)):

- (120) a. dass<sub>[ $-wh$ ]</sub> Fritz den Hund streichelt  
b. Fritz, der<sub>[ $-wh$ ]</sub> den Hund streichelt

- (121) Fritz streichelt<sub>[ $-wh$ ]</sub> den Hund t.

Dem deontischen Aspekt von Satzäußerungen wird durch die *Root Rule* in (122) Rechnung getragen (Truckenbrodt 2006b: 394):

- (122) *Root Rule*  
Utterances [...] are interpreted as purposeful, i. e. expressing a volition on the part of the speaker [...].

Durch die Regel in (122) wird erklärt, dass Imperativsätze wie (123a) direkt volitiv interpretiert werden (vgl. die Paraphrase der Äußerungsbedingung in (123b)).

---

<sup>37</sup>Imperativsätze werden von Truckenbrodt zunächst aus der der Betrachtung ausgeklammert.

- (123) a. Füttere den Hund!  
b. S will, dass A den Hund füttert.

Für den epistemischen Bezug von  $[-wh]$ -markierten deklarativen und  $[+wh]$ -markierten interrogativen Satztypen ist folgende Bedingung zuständig (Truckenbrodt 2006b: 395):

- (124) *Epistemic interpretation of  $[\pm WH]$*   
A visible specification of  $[\pm WH]$  in C or SPEC,CP at LF triggers a presupposition that looks for an epistemic context. The proposition p is embedded in that epistemic context.

Die Bedingung in (124) fordert, dass ein Satz, dessen LF ein sichtbares  $[\pm wh]$ -Merkmal in der SpecC- oder der C-Position aufweist, in einen passenden epistemischen Redehintergrund eingebettet wird. Das kann der Common der Ground des Kontexts oder ein Redehintergrund sein, der das Sprecher- bzw. Adressatenwissen repräsentiert. Für einen Satz wie (125) ergibt sich in Kooperation mit der Root Rule beispielsweise eine Äußerungsbedingung wie z. B. (126a) oder (126b):

- (125) Fritz streichelt $[-wh]$  den Hund.  
(126) a. S will, dass es Teil des Common Ground ist, dass Fritz den Hund streichelt.  
b. S will, dass A weiß, dass S glaubt, dass Fritz den Hund streichelt.

Dass selbständige dass-VL-Sätze trotz  $[-wh]$ -Markierung in C keine epistemische Interpretation im Sinne von (124) auslösen, erklärt Truckenbrodt (2006b: 396) damit, dass der Komplementierer *dass* in der logischen Form des Satzes unsichtbar ist, weil er keinen semantischen Gehalt hat. Das erkläre, warum ein dass-VL-Satz nur deontische Lesarten aufweist, in denen der Sprecher will, dass der deskriptive Gehalt des Satzes erfüllt ist:

- (127) Dass $[-wh]$  du (ja) den Hund fütterst!

Um das Verwendungspotenzial abzuleiten, dass V1- bzw. V2-Interrogativsätzen einerseits und VL-Interrogativsätzen andererseits unterscheidet, macht Trucken-

brodt (2006b: 398) folgende syntaktischen Annahmen: VL-Interrogativsätze sind sowohl in SpecC und als in C [+wh]-markiert, V1- bzw. V2-Interrogativsätze sind im Unterschied dazu [+wh]-markiert in SpecC und [-wh]-markiert in C:<sup>38</sup>

- (128) a. [CP Wen<sub>[+wh]</sub> [C' Ø<sub>[+wh]</sub> [IP Maria wohl mag ]]]?  
b. [CP Ø<sub>[+wh]</sub> [C' Ob<sub>[+wh]</sub> [IP Maria wohl kommt ]]]?
- (129) a. [CP Wen<sub>[+wh]</sub> [C' mag<sub>[-wh]</sub> [IP Maria ]]]?  
b. [CP Ø<sub>[+wh]</sub> [C' Mag<sub>[-wh]</sub> [IP Maria Peter ]]]?

Durch die Regel in (130) wird sichergestellt, dass identische [<sub>±wh</sub>]-Merkmale in SpecC und C als ein einziges Merkmal interpretiert werden, das nur einmal eine epistemische Einbettung des Satzinhalts gemäß der Regel (124) einfordert und dass bei nicht-identischen Merkmalen, die Regel in (124) zweimal zur Anwendung kommt. Bei der zweiten Anwendung der Inhalt des Satzes im epistemischen System des Adressaten verortet (Truckenbrodt 2006b: 398):

- (130) Identical specifications of [+WH] or of [-WH] on X and SPEC,XP (and on X/XP and an adjunct to XP) are checked and interpreted as one feature for the purpose of (124).

Aus diesen Annahmen ergeben sich die Äußerungsbedingungen der Satztypen in (128) bzw. (129) in (131) bzw. (132) (vgl. Truckenbrodt 2006b: 399):

- (131) a. S will wissen, wen Maria wohl mag.  
b. S will wissen, ob Maria wohl kommt.
- (132) a. S will wissen, wen Maria mag und A weiß, wen Maria mag.  
b. S will wissen, ob Maria Peter mag und A weiß, ob Maria Peter mag.

In Truckenbrodt (2013) wird u. a. das Verwendungspotenzial selbständiger VL-Sätze wie beispielsweise in (133) behandelt:

- (133) a. Dass du an die Karten denkst!  
b. Wenn ich nochmal 20 wäre!

---

<sup>38</sup>Truckenbrodt folgt hier teilweise den syntaktischen Annahmen in Brandt et al. (1992).

- c. Wen sie wohl einlädt?
- d. Ob sie noch ihre grüne Brille hat?

Truckenbrodt unterscheidet *primäre* und *sekundäre* Verwendungsweisen der selbständigen VL-Typen. Bei primärer Verwendung seien VL-Sätze entweder *faktiv*, d. h. auf eine Tatsache bezogen, wie beispielsweise in (134):

- (134) a. Dass du das kannst!  
b. Was du alles kannst!

Oder sie sind *anaphorisch*, d. h. auf einen vorangegangenen Sprechakt bezogen, wie die interrogativen VL-Typen in (135) und (136):

- (135) A: Hast Du heute Zeit?  
B: Hä?  
A: Ob du Zeit hast.

- (136) A: Wann hast du Zeit?  
B: Hä?  
A: Wann du Zeit hast.

Auch ein dass-VL-Satz wie in (137) könne nur als Aufforderung interpretiert werden, wenn er eine bereits etablierte Aufforderung wieder aufgreifen kann (vgl. Truckenbrodt 2013: 238):

- (137) Dass Sie mir nachher folgen!

Bei sekundärer Verwendung werden laut Truckenbrodt interrogative VL-Sätze zum Ausdruck von deliberativen Fragen verwendet (vgl. (138)). Zur Aktivierung der sekundären Lesart sei bei [+wh]-VL-Interrogativsätzen anders als bei VL-Ja/Nein-Interrogativsätzen die Verwendung von Modalpartikeln fast schon obligatorisch:<sup>39</sup>

- (138) [Ich habe Maria seit Ewigkeiten nicht mehr gesehen.]

---

<sup>39</sup>Das hängt nach Truckenbrodt damit zusammen, dass VL-Ja/Nein-Interrogativsätze keine faktive Interpretation haben und deshalb keine Überwindung der faktiven Interpretation benötigen.

- a. Ob sie heute Zeit hat?
- b. Wen sie wohl/nur/bloß geheiratet hat?

Ein dass-VL-Satz kann sekundär zum Ausdruck eines Wunsches verwendet werden (vgl. (139)). Zur Überwindung der primären faktiven Lesart wird allerdings der Konjunktiv II benötigt:

(139) Oh, dass ich ein König wäre!

Es stellt sich die Frage, ob die Verwendung von selbständigen VL-Sätzen auf einen gemeinsamen Nenner zurückgeführt werden kann. Truckenbrodt beantwortet diese Frage positiv. Die Gemeinsamkeit sei Anaphorizität. Die faktiven Sätze in (134) sind nach Truckenbrodt (2013: 242) in dem Sinne anaphorisch, dass sich Tatsachen als Gegebenheiten im Common Ground bzw. Sprecherwissen auffassen lassen. Evidenz für diese These liefert der Kontrast (140a) vs. (140b), der deutlich macht, dass man auf Tatsachen nicht mit einem indefiniten Artikel verweisen kann:<sup>40</sup>

- (140) a. die Tatsache, dass ...  
b. \*eine Tatsache, dass ...

Bei den sekundären Verwendungen in (138) und (139) allerdings tritt kein sichtbares Antezedens auf. Truckenbrodt (2013: 243) behauptet, um die These der Anaphorizität aufrechterhalten zu können, dass bei diesen Fällen eine Frage bzw. Wunsch in den Bereich des Common Ground akkommodiert wird, in dem die bekannte Information über die Gedankenwelt des Sprechers repräsentiert ist.

In Antomo (2015) wird die V2-Stellung bei abhängigen Sätzen behandelt. Ihre Untersuchung fußt auf einem fragebasierten Diskursmodell, in dem davon ausgegangen wird, dass jeder Diskursbeitrag darauf abzielt, eine aktuelle Frage Q zu beantworten, die explizit oder implizit gestellt ist – die sog. *Quaestio* bzw. *Question under Discussion* (vgl. u. a. Sutterheim 1989, Sutterheim & Klein 1989, Klein & Sutterheim 1992, C. Roberts 1996, Buring 2003, Simons et al. 2011). Ihre These lautet, dass ein abhängiger Satz nur dann V2-Stellung aufweisen kann,

---

<sup>40</sup>Die Funktion des indefiniten besteht darin, neue Entitäten in den Diskurs einzuführen (vgl. Heim 1982).

wenn er dazu geeignet ist, einen Inhalt auszudrücken, der das Merkmal [+at-issue] trägt. Ob ein bestimmter Satzinhalt [+at-issue]-markiert ist, hängt dabei davon ab, ob eine Antwort auf die Ja/Nein-Frage, die aus dem Satzinhalt abgeleitet werden kann, zugleich eine (partielle) Antwort auf Q bildet (vgl. Simons et al. 2011).<sup>41</sup>

Betrachten wir zur Erläuterung folgenden Fall: Angenommen (141a) ist die aktuelle Question under Discussion Q, dann induziert Q in einem Kontext, in dem Fritz und Klaus die relevanten Individuen zur Beantwortung der Frage sind, die Partition über die Menge der möglichen Welten  $\mathcal{W}$  in (142b), wobei jede Zelle der Partition eine mögliche (vollständige) Antwort auf Q in (142) repräsentiert (vgl. Groenendijk & Stokhof 1984, Higginbotham 1996):

(141) a. Wer hat geschnarcht?

b.

$\mathcal{W}$

|                                                                                                             |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| $\lambda w. \text{geschnarcht-hat}_w(\text{Fritz}) \wedge \text{geschnarcht-hat}_w(\text{Klaus})$           |
| $\lambda w. \text{geschnarcht-hat}_w(\text{Fritz}) \wedge \neg \text{geschnarcht-hat}_w(\text{Klaus})$      |
| $\lambda w. \neg \text{geschnarcht-hat}_w(\text{Fritz}) \wedge \text{geschnarcht-hat}_w(\text{Klaus})$      |
| $\lambda w. \neg \text{geschnarcht-hat}_w(\text{Fritz}) \wedge \neg \text{geschnarcht-hat}_w(\text{Klaus})$ |

(142) a. Fritz hat geschnarcht und Klaus hat geschnarcht.

b. Fritz hat geschnarcht und Klaus hat nicht geschnarcht.

c. Fritz hat nicht geschnarcht und Klaus hat geschnarcht.

d. Fritz hat nicht geschnarcht und Klaus hat nicht geschnarcht.

Und angenommen, die Proposition in (143) charakterisiert den Inhalt eines eingebetteten Satzes, dann ist die Ja/Nein-Frage, die aus dem Inhalt des Satzes abgeleitet werden kann, die Frage in (144a). Folglich sind die Antworten auf die Frage gegeben durch die Partition in (144b):

<sup>41</sup>Zur Erläuterung des Partition- und Antwortkonzepts vgl. Abschnitt 4.2.1 der vorliegenden Arbeit.

(143)  $\lambda w.\text{geschnarcht-hat}_w(\text{Fritz})$

(144) a. Hat Fritz geschnarcht?

b.

|               |                                                        |
|---------------|--------------------------------------------------------|
| $\mathcal{W}$ | $\lambda w.\text{geschnarcht-hat}_w(\text{Fritz})$     |
|               | $\lambda w.\neg\text{geschnarcht-hat}_w(\text{Fritz})$ |

Auf die Ja/Nein-Frage in (144a) gibt es also zwei mögliche Antworten: die positive Antwort in (145a) oder die negative Antwort in (145b):

(145) a. Fritz hat geschnarcht.

b. Fritz hat nicht geschnarcht.

Diese verkörpern zugleich (partielle) Antworten auf die Frage Q in (141a), da sie den durch die Frage eröffneten Antwortraum in (141b) um Antwortmöglichkeiten reduzieren: Die Antwort (145a) reduziert den Antwortraum um die Welten, in denen Fritz nicht geschnarcht hat. Die Antwort (145b) reduziert den Antwortraum um die Welten, in denen Fritz geschnarcht hat. Folglich ist ein abhängiger Satz mit dem propositionalen Inhalt in (143) in einer Diskurssituation, in der (141a) die Question under Discussion Q bildet, [+at-issue]-markiert.

Der Kontrast (146a) vs. (146b) zeigt jetzt nach Antomo (2015), dass Komplementsätze des Verbs *bereuen* im Gegensatz zu Komplementsätzen des Verbs *sagen* ungeeignet sind, um At-Issue-Inhalte auszudrücken:

(146) Q: Wer hat geschnarcht?

A: Peter sagt, dass Fritz geschnarcht hat.

(147) Q: Wen hat Maria geheiratet?

A: #Peter bereut, dass Maria Fritz geheiratet hat.

In dem Kontrast in (148) und (149) wird deutlich, dass dies mit Fähigkeit korreliert, abhängige V2-Sätze zu lizenzieren:

- (148) a. Peter sagt, Maria hat den Fritz geheiratet.  
b. \*Peter bereut, Maria hat den Fritz geheiratet.

Zu den abhängigen Sätzen, die in der Lage sind, At-issue-Inhalte auszudrücken und damit V2-Sätze zu lizenzieren, zählt Antomo (2015):

- (149) a. Komplementsätze von Verben des Sagens: *sagen, erzählen, behaupten*  
b. Komplementsätze von Einstellungsverben: *glauben, hoffen, finden*  
c. Komplementsätze semifaktiven Verben: *entdecken, wissen, erfahren*  
d. kausale Adverbialsätze, die mit *weil* eingeleitet werden  
e. restriktive Relativsätze mit indefinitem spezifischem Antezedens

Zu den eingebetteten Sätzen, die [-at-issue]-markiert sind und damit die V2-Stellung blockieren zählt Antomo (2015) u. a.:

- (150) a. Komplementsätze von Berücksichtigungsverben: *ignorieren, beachten, vernachlässigen*  
b. Komplementsätze von emotiven Verben: *bereuen, übelnehmen, beklagen*  
c. temporale Adverbialsätze  
d. appositive Relativsätze  
e. restriktive Relativsätze mit definitivem Antezedens  
f. restriktive Relativsätze mit indefinitem unspezifischen Antezedens

In Gärtner (2002) wird die These vertreten, dass V2-Deklarativsätze *proto-assertiv* sind. Proto-Assertivität münde im nicht-eingebetteten Fall in einem assertiven Illokutionspotenzial. Im eingebetteten Fall muss nach Gärtner die proto-assertive Kraft des V2-Deklarativsatzes im Einklang mit der Hypothese in (151) absorbiert werden (vgl. Green 2000: 440):

- (151) *Embedded Force Exclusion (EFE)*  
If  $\phi$  is either part of speech or a sentence, and  $\phi$  contains some indicator  $f$  of illocutionary force, then  $\phi$  does not embed.

Wenn die proto-assertive Kraft nicht absorbiert wird, führe das zu semantischer bzw. pragmatischer Nicht-Wohlgeformtheit. Gärtner bietet keine formale Theorie

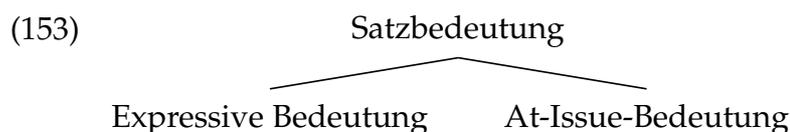
seiner Absorptionshypothese, nennt aber folgende Bedingungen, unter denen die Proto-Assertivität eines V2-Deklarativsatzes absorbiert werden kann:

- (152) a. Proto-assertive Kraft kann durch assertive Kraft absorbiert werden, wenn kein Element interveniert.  
b. Proto-assertive Kraft kann durch Verben absorbiert werden, die assertive Sprechakte denotieren.

### 3.5 Satzmodus und mehrdimensionale Bedeutung

In den vorgestellten Ansätzen zur Semantik der Satztypen in den Abschnitten 3.2–3.4 gehen die Autoren mehrheitlich davon aus, dass ein Satz einen propositionalen Inhalt ausdrückt, der sich durch Wahrheitsbedingungen charakterisieren lässt und dass zu diesem Inhalt noch eine Bedeutungskomponente dazu kommt, die keinen Einfluss auf die Wahrheitsbedingungen des Satzes hat, sondern in irgendeiner Form das Verwendungspotenzial des Satzes bestimmt.<sup>42</sup> In diesem Abschnitt werden Ansätze vorgestellt, in denen die beiden Bedeutungskomponenten der Satztypen explizit auf verschiedenen Dimensionen der semantischen Strukturbeschreibung behandelt werden.

Portner (2007) geht in Übereinstimmung mit Potts (2005) von der Annahme aus, dass sich die Bedeutung eines Satzes aus einer *At-issue-Bedeutung* und einer *expressiven Bedeutung* zusammensetzt:



In der Dimension der *At-issue-Bedeutung* wird der propositionale Inhalt des Satzes ausgedrückt, aus dem die entsprechenden Wahrheits- bzw. Antwort- und Erfüllungsbedingungen abgeleitet werden können. Dieser variiert in Abhängigkeit des Satztyps (vgl. auch Portner 2004):

---

<sup>42</sup>Diese Zweiteilung der Satzbedeutung findet sich bereits bei Frege (1986) und Stenius (1967).

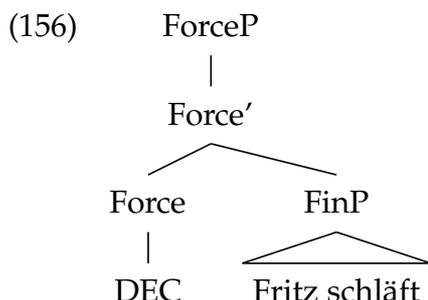
- (154) Deklarativsatz → Proposition  
Interrogativsatz → Propositionsmenge  
Imperativsatz → Adressateneigenschaft

Die expressive Bedeutung versteht Portner als separate performative Äußerung, die Instruktionen für die Verarbeitung der At-Issue-Bedeutung liefert.<sup>43</sup>

Portner skizziert eine Analyse, die Satzmodus- bzw. Illokutionstypoperatoren („force marker“) auf der expressiven Bedeutungsebene behandelt. Die Funktion eines solchen Operators besteht nach Portner darin, anzuzeigen, wie der Sprecher den Disurskontext durch die At-Issue-Bedeutung des Satzes aktualisieren will.

Ein V2-Deklarativsatz wie (155) hätte in Portners Modell dann etwa die syntaktische Struktur in (156), wenn man das syntaktische Strukturmodell von Rizzi (1997) zugrunde legt:

(155) Fritz lacht.



Die At-Issue-Bedeutung von (156) wird durch die Proposition  $p$  in (157) charakterisiert. Diese wird kompositionell aus der syntaktischen Struktur über die Interpretationsfunktion  $[[\cdot]]_c$  berechnet, die zu einem beliebigen Kontext  $c$ , die In-

---

<sup>43</sup>Als performative Äußerung wird die expressive Bedeutung automatisch wahr in der Welt, in der sie vollzogen wird (vgl. Austin 2002[1962]).

tension eines syntaktischen Knotens in  $c$  liefert.<sup>44</sup> Auf den Inhalt der At-issue-Bedeutung hat der Satzmodusoperator DEC keinen Einfluss:

(157)  $\lambda w.lacht_w(\text{Fritz})$

Die expressive Bedeutung wird über die Interpretationsfunktion  $\llbracket \cdot \rrbracket_c^C$  berechnet. Diese ergibt sich im vorliegenden Beispiel über die Anwendung der expressiven Bedeutung des Operators  $\llbracket \text{DEC} \rrbracket_c^C$  auf den propositionalen Inhalt des Satzes in (157). Das Ergebnis ist die Aussage, dass der Sprecher  $s_c$  fordert, dass der Inhalt des Satzes dem Common Ground des Kontexts hinzugefügt werden soll.<sup>45</sup>

(158)  $\lambda w.s_c$  fordert, dass  $p$  Teil des Common Grounds ist in  $w$

Der V1-Ja/Nein-Interrogativsatz in (159) hätte dann in Portners Modell etwa die syntaktische Struktur in (160):

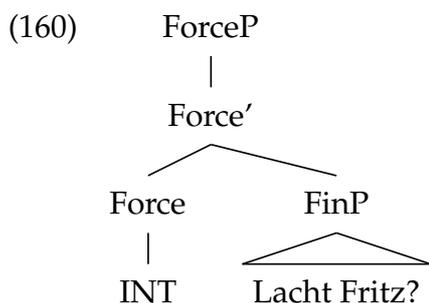
(159) Lacht Fritz?

---

<sup>44</sup>Portner konstatiert dabei folgende Kompositionsprinzipien:

- (i) *Ordinary Function Application*  
For all nodes  $N$  with daughters  $D_1$  and  $D_2$ , if  $\llbracket D_2 \rrbracket_c$  is in the domain of  $\llbracket D_1 \rrbracket_c$ , then
  - a.  $\llbracket N \rrbracket_c = \llbracket D_1 \rrbracket_c(\llbracket D_2 \rrbracket_c)$
  - b.  $\llbracket N \rrbracket_c^C = \llbracket D_1 \rrbracket_c^C \cup \llbracket D_2 \rrbracket_c^C$ .
- (ii) *Expressive Function Application*  
For all nodes  $N$  with daughters  $D_1$  and  $D_2$ , if  $\llbracket D_2 \rrbracket_c$  is in the domain of  $\llbracket D_1 \rrbracket_c^C$ , then
  - a.  $\llbracket N \rrbracket_c = \llbracket D_2 \rrbracket_c$
  - b.  $\llbracket N \rrbracket_c^C = \llbracket D_1 \rrbracket_c^C(\llbracket D_2 \rrbracket_c)$ .
- (iii) *Unary Branching*  
For all nodes  $N$  with single daughter  $D$ , then
  - a.  $\llbracket N \rrbracket_c = \llbracket D \rrbracket_c$
  - b.  $\llbracket N \rrbracket_c^C = \llbracket D \rrbracket_c^C$ .

<sup>45</sup>Portner versteht den Common Ground als Menge von Propositionen in Sinne von Stalnaker (1974, 1978, 2002).



Die At-Issue-Bedeutung  $\llbracket (160) \rrbracket_c$  an einem beliebigen Äußerungskontext  $c$  wird durch die Propositionsmenge  $q$  in (161) charakterisiert (vgl. Hamblin 1973):

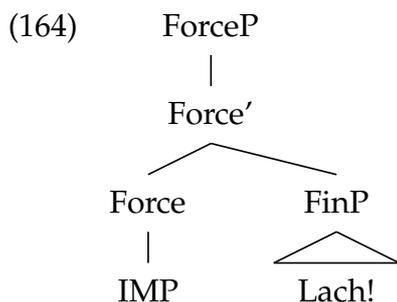
$$(161) \quad \lambda w. \lambda p. p = \lambda w'. \text{lacht}_{w'}(\text{Fritz}) \vee p = \lambda w'. \neg \text{lacht}_{w'}(\text{Fritz})$$

Die expressive Bedeutung  $\llbracket (160) \rrbracket_c^C$  ergibt sich aus der Anwendung der expressiven Bedeutung des Satzmodusoperators  $\llbracket \text{INT} \rrbracket_c^C$  auf den propositionalen Inhalt des Satzes in (161). Das Ergebnis ist die Aussage, dass der Sprecher fordert, dass der propositionale Inhalt des Satzes der Question under Discussion des Kontexts hinzugefügt wird:<sup>46</sup>

$$(162) \quad \lambda w. s_c \text{ fordert, dass } q \text{ Teil der Question under Discussion ist in } w$$

Analog verhält es sich bei Imperativsätzen wie (163). Diese hätten in Portners Modell etwa die syntaktische Struktur in (164):

(163) Lach!




---

<sup>46</sup>Die Question under Discussion enthält die Frage, die im Diskurskontext aktuell zur Debatte steht (vgl. z. B. C. Roberts 1996). Portner verwendet zur Bezeichnung dieser Kontextkomponente den Begriff *Questionset*.

Die At-issue-Bedeutung  $\llbracket (164) \rrbracket_c$  an einem beliebigen Kontext  $c$  ist gegeben durch die Adressateneigenschaft  $P$  in (165):

(165)  $\lambda w. \lambda x \in D_e : x = a_c.lacht_w(x)$ , wobei  $a_c$  der Adressat des Kontexts  $c$  ist

Die expressive Bedeutung  $\llbracket (164) \rrbracket_c^C$  resultiert aus der Anwendung der expressiven Bedeutung des Satzmodusoperators  $\llbracket IMP \rrbracket_c^C$  auf den propositionalen Inhalt des Satzes in (165). Diese zeigt an, dass der Sprecher die Adressateneigenschaft auf die To-Do-Liste des Adressaten setzen will:<sup>47</sup>

(166)  $\lambda w. s_c$  fordert, dass  $P$  auf der To-Do-Liste des Adressaten steht

In Gutzmann (2015) wird der Ansatz von Truckenbrodt (2006b) in eine mehrdimensionale Logiksprache  $\mathcal{L}_{TU}$  implementiert. Die zentralen Annahmen aus Truckenbrodts Ansatz sind noch einmal in (167) und (168) zusammengefasst:

(167) *Root Rule* (Truckenbrodt 2006b: 394)

Utterances [...] are interpreted as purposeful, i. e. expressing a volition on the part of the speaker [...].

(168) *Epistemic interpretation of  $[\pm WH]$*  (Truckenbrodt 2006b: 395)

A visible specification of  $[\pm WH]$  in  $C$  or  $SPEC, CP$  at LF triggers a presupposition that looks for an epistemic context. The proposition  $p$  is embedded in that epistemic context.

Bevor ich zu Gutzmanns Implementation komme, folgt eine kurze Einführung in die Sprache  $\mathcal{L}_{TU}$ .

Satzbedeutungen werden in  $\mathcal{L}_{TU}$  nicht anhand von Baumstrukturen, sondern durch Proofs repräsentiert, deren elementare Konstituenten Ausdrücke mit drei Dimensionen darstellen:<sup>48</sup>

---

<sup>47</sup>Portner nimmt an, dass jeder Diskurskontext eine To-Do-Liste für den Sprecher und den Adressaten enthält. Die Funktion der Listen ist es, die Welten, die mit der Information im Common Ground kompatibel sind hinsichtlich ihrer Erwünschtheit zu ordnen. Sprecher und Adressat sind dabei verpflichtet, sich so zu verhalten, dass sie der Ordnung, die durch ihre To-Do-Liste induziert, möglichst gerecht werden (vgl. Portner 2004).

<sup>48</sup> $\sigma$  und  $\tau$  repräsentieren wohlgeformte logische Typen von  $\mathcal{L}_{TU}$  (vgl. Gutzmann 2015: 127).

$$(169) \quad \underbrace{\alpha_1 : \sigma}_{t\text{-Dimension}} \ \blacklozenge \ \underbrace{\alpha_2 : \tau}_{s\text{-Dimension}} \ \bullet \ \underbrace{\alpha_3}_{u\text{-Dimension}}$$

Der Term  $\alpha_1$  der t-Dimension erfasst den Beitrag eines Ausdrucks zum wahrheitskonditionalen Gehalt des Satzes, in dem der Ausdruck vorkommt. Die u-Dimension eines Ausdrucks fungiert als eine Art Speicher. Sie enthält immer einen Term  $\alpha_3$  des logischen Typs  $u$ , dessen Denotat eine Teilmenge der Menge aller Kontexte  $\mathcal{C}$  ausmacht, die den angemessenen Gebrauch des Satzes definieren, in denen der Ausdruck vorkommt. In der s-Dimension eines Ausdrucks wird sein Beitrag zu Gebrauchsbedingungen erfasst, die nicht bereits vollständig im Lexikon von  $\mathcal{L}_{TU}$  verankert sind, sondern im Laufe der Derivation der Satzbedeutung neu aufgebaut werden.

Die elementaren Ausdrücke von  $\mathcal{L}_{TU}$  können zu komplexeren Ausdrücken zusammengefasst werden. Das geschieht über das Prinzip *Multidimensionale funktionale Applikation* (Gutzmann 2015: 205):

(170) *Multidimensionale funktionale Applikation*

$$\frac{\alpha_1 : \langle \sigma, \tau \rangle \blacklozenge \alpha_2 : \langle \rho, \nu \rangle \bullet \alpha_3 \quad \beta_1 : \sigma \blacklozenge \beta_2 : \rho \bullet \beta_3}{\alpha_1(\beta_1) : \tau \blacklozenge \alpha_2(\beta_2) : \nu \bullet \alpha_3 \odot \beta_3} \text{MA}$$

Sobald bei der Derivation eines komplexen Ausdrucks in der s-Dimension ein Term des logischen Typs  $u$  erreicht ist, wird dieser über das Prinzip *Unary use-conditional elimination* in die u-Dimension geschoben, wo er über den Konnektor  $\odot$  mit bereits vorhandenen Termen der u-Dimension verkettet wird.<sup>49</sup> In der s-Dimension wird dafür eine Kopie des Terms aus der t-Dimension hinterlassen, der gegebenenfalls als Baustein zur Formulierung weiterer Gebrauchsbedingungen verwendet werden kann (vgl. Gutzmann 2015: 135):

(171) *Unary use-conditional elimination*

$$\frac{\alpha_1 \blacklozenge \alpha_2 : u \bullet \alpha_3}{\alpha_1 \blacklozenge \alpha_1 \bullet \alpha_3 \odot \alpha_2} \text{UE}$$

Die Interpretation eines Ausdrucks  $A$  der natürlichen Sprache  $L$  wird in Gutzmanns System über die Funktion  $\llbracket \cdot \rrbracket$  angegeben. Angenommen,  $\alpha_1 \blacklozenge \alpha_2 \bullet \alpha_3$  ist die

<sup>49</sup>Dabei gilt:  $\llbracket \alpha \odot \beta : u \rrbracket = \llbracket \alpha : u \rrbracket \cap \llbracket \beta : u \rrbracket$ .

Übersetzung von  $A$  in  $\mathcal{L}_{TU}$  und  $\llbracket \cdot \rrbracket$  die Funktion, welche die Terme in den einzelnen Dimensionen der Übersetzung in einem Modell  $\mathcal{M}$  in Abhängigkeit einer Variablenbelegung  $g$  interpretiert, dann ist die Interpretation von  $A$  (vgl. Gutzmann 2015: 154):

$$(172) \quad \llbracket A \rrbracket = \llbracket \alpha_1 \rrbracket \blacklozenge \llbracket \alpha_2 \rrbracket \bullet \llbracket \alpha_3 \rrbracket$$

Für die Formulierung der Wahrheits- bzw. Gebrauchsbedingungen eines Satzes ist allerdings nur die Interpretation der  $t$ -Dimension bzw.  $u$ -Dimension relevant.<sup>50</sup> Diese wird durch die Funktionen  $\llbracket \cdot \rrbracket^t$  bzw.  $\llbracket \cdot \rrbracket^u$  hervorgebracht. Angenommen,  $\alpha_1 \blacklozenge \alpha_2 \bullet \alpha_3$  ist die Übersetzung des natürlichsprachlichen Ausdrucks  $A$  in  $\mathcal{L}_{TU}$ , dann gilt (vgl. Gutzmann 2015: 154):

- (173) a.  $\llbracket A \rrbracket^t = \llbracket \alpha_1 \rrbracket$ , der  $t$ -Gehalt von  $A$   
 b.  $\llbracket A \rrbracket^u = \llbracket \alpha_3 \rrbracket$ , der  $u$ -Gehalt von  $A$

Die Wahrheits- bzw. Gebrauchsbedingungen eines Satzes  $S$  der natürlichen Sprache können nun wie folgt angegeben werden (vgl. Gutzmann 2015: 154):

- (174) a. Der Satz  $S$  ist wahr in einem Kontext  $c$  und einer Welt  $w$  genau dann, wenn  $w \in \llbracket S \rrbracket^t$ .  
 b. Der Satz  $S$  ist angemessen in einem Kontext  $c$  und einer Welt  $w$  genau dann, wenn  $c \in \llbracket S \rrbracket^u$ .

Jetzt können wir uns Gutzmanns Übertragung von Truckenbrodts Ansatz zuwenden. Die Root-Rule in (167) implementiert Gutzmann durch die Annahme eines deontischen Operators  $\mathbf{DEONT}_S$ , der bei der Übersetzung selbständiger Sätze in ihre semantische ihre Repräsentation eingeführt wird. Diesen versieht Gutzmann (2015: 205) mit dem Lexikoneintrag in (175).<sup>51</sup>

<sup>50</sup>Die  $s$ -Dimension wird im Grunde nur benötigt, um zwischen den anderen beiden Dimensionen zu vermitteln.

<sup>51</sup>Gutzmann formuliert zusätzlich den ausgefeilteren Lexikoneintrag des Operators in (i), der mit variablen deontischen Sprechereinstellungen (*wollen, wünschen, befehlen* usw.) kompatibel ist (vgl. Gutzmann 2015: 207):

- (i)  $\llbracket \mathbf{DEONT} \rrbracket = \lambda p. \{c : \mathbf{DEONT}(p)(c) \text{ in } c_w\} = \lambda p. \{c : \text{there is a } d \in \mathcal{D} \text{ such that } d \text{ is suitable for } p \text{ in } c \text{ and } d \text{ holds for } p \text{ in } c_w\}$ , where  $\mathcal{D}$  is a set of use-conditional deontic speaker-

$$(175) \quad \llbracket \text{DEONT}_S : \langle \langle s, t \rangle, u \rangle \rrbracket = \lambda p. \{c : c_s \text{ will, dass } p \text{ wahr ist in } c_w\}$$

Bei  $\text{DEONT}_S$  handelt es sich um einen gebrauchskonditionalen Funktor, der eine Proposition  $p$  als Argument nimmt und die Verwendung des Satzes auf die Menge der Kontexte beschränkt, in denen der Sprecher  $c_s$  eine deontisch-volitive Einstellung gegenüber  $p$  einnimmt. Bevor der Operator aber per multidimensionaler Applikation in die semantische Repräsentation eines Satzes integriert werden kann, muss er zunächst zu einem drei-dimensionalen Ausdruck erweitert werden (Gutzmann 2015: 205).<sup>52</sup>

$$(176) \quad \text{DEONT}_S : \langle \langle s, t \rangle, u \rangle \Rightarrow I_{\langle s, t \rangle} \blacklozenge \text{DEONT}_S : \langle \langle s, t \rangle, u \rangle \bullet U : u$$

Der Ausdruck in (176) enthält – zusätzlich zu dem deontischen Operator in der  $s$ -Dimension – in der  $t$ -Dimension den Term  $I_{\langle s, t \rangle}$ . Das ist eine Identitätsfunktion, die eine Funktion  $f$  des Typs  $\langle s, t \rangle$  auf sich selbst abbildet.<sup>53</sup> Die  $u$ -Dimension besteht aus dem Term  $U$ . Das ist eine triviale Konstante, welche die Verwendung des Satzes, in dem der Ausdruck vorkommt auf die Menge aller Kontexte  $\mathcal{C}$  beschränkt.<sup>54</sup> Betrachten wir zur Veranschaulichung der Arbeitsweise des Ausdrucks den Beispielsatz in (177) und dessen Übersetzung in  $\mathcal{L}_{TU}$  in (178) (Gutzmann 2015: 205):

(177) Dass du nicht zu spät kommst!

---

predicates  $\mathcal{D} = \{\lambda p.c_s \text{ wants } p \text{ to be true, } \lambda p.c_s \text{ wishes } p \text{ to be true, } \lambda p.c_s \text{ orders } p \text{ to be true, } \dots\}$

<sup>52</sup>Gutzmann nimmt eine Menge von Regeln an („*Lexical Extensions Rules*“ (LERs)), welche die ein- bis zweidimensionalen Lexikonausdrücke von  $\mathcal{L}_{TU}$  zu drei-dimensionalen Ausdrücken erweitern, sodass sie zur Derivation der Satzbedeutung eingesetzt werden können. Die Regel, die hier relevant ist, lautet (Gutzmann 2015: 138):

- (i) *LER for functional expletive UCIs*  
 $\alpha \Rightarrow \langle I_\sigma, \alpha, U \rangle$ , if  $\alpha \in \mathbf{Con}_{\langle \sigma, \tau \rangle}$ , where  $\sigma$  is a truth-conditional type and  $\tau$  is a use-conditional type.

<sup>53</sup>Das demonstriert, dass der Ausdruck keinen eigenen Beitrag zu dem  $t$ -Gehalt eines Satzes beiträgt, sondern nur den seines Arguments weiterreicht.

<sup>54</sup>Folglich ist  $\llbracket U : u \rrbracket = \mathcal{C}$ .

$$\begin{array}{c}
 \bullet u \qquad \qquad \qquad \bullet u \\
 \diamond \text{DEONT}_S : \langle \langle s, t \rangle, u \rangle \quad \diamond \lambda i. \text{-kommt-zu-spät}_i(\mathbf{du}) : \langle s, t \rangle \\
 I : \langle s, t \rangle \qquad \qquad \lambda i. \text{-kommt-zu-spät}_i(\mathbf{du}) : \langle s, t \rangle \\
 \hline
 \bullet u \qquad \qquad \qquad \text{MA} \\
 \diamond \text{DEONT}_S(\lambda i. \text{-kommt-zu-spät}_i(\mathbf{du})) : u \\
 \lambda i. \text{-kommt-zu-spät}_i(\mathbf{du}) : \langle s, t \rangle \\
 \hline
 \bullet \text{DEONT}_S(\lambda i. \text{-kommt-zu-spät}_i(\mathbf{du})) : u \qquad \text{UE} \\
 \diamond \lambda i. \text{-kommt-zu-spät}_i(\mathbf{du}) : \langle s, t \rangle \\
 \lambda i. \text{-kommt-zu-spät}_i(\mathbf{du}) : \langle s, t \rangle
 \end{array}$$

(178)

Der Satz hat folglich den wahrheitskonditionalen Gehalt in (179a) und den gebrauchskonditionalen Gehalt in (179b):

$$\begin{array}{l}
 (179) \quad \text{a.} \quad \llbracket (177) \rrbracket^t = \llbracket \lambda i. \text{-kommt-zu-spät}_i(\mathbf{du}) : \langle s, t \rangle \rrbracket \\
 \qquad \qquad \qquad = \{w : c_A \text{ kommt nicht zu spät in } w\} \\
 \quad \text{b.} \quad \llbracket (177) \rrbracket^u = \llbracket \text{DEONT}_S(\lambda i. \text{-kommt-zu-spät}_i(\mathbf{du})) : u \rrbracket \\
 \qquad \qquad \qquad = \{c : c_S \text{ will, dass } c_A \text{ nicht zu spät kommt in } c_w\}
 \end{array}$$

Die zweite zentrale Annahme aus Truckenbrodt (2006b) in (168) fordert, dass der propositionale Inhalt eines Satzes in einen epistemischen Kontext eingebettet wird, wenn der Satz ein semantisch sichtbares [+wh]- oder [-wh]-Merkmal trägt. Truckenbrodt (2006b: 398) nimmt in diesem Zusammenhang an, dass identische [ $\pm$ wh]-Merkmale in den Positionen SpecC und C wie in (180) und (181) als ein einziges Merkmal interpretiert werden, was dazu führt, dass die Forderung in (168) nur einmal erfüllt sein muss:

$$(180) \quad [_{CP} \text{Fritz}_{[-wh]} [_{C'} \text{hat}_{[-wh]} [_{IP} t \text{ gelacht } t ]]]].$$

$$\begin{array}{l}
 (181) \quad \text{a.} \quad [_{CP} \emptyset_{[+wh]} [_{C'} \text{Ob}_{[+wh]} [_{IP} \text{Fritz gelacht hat } ]]]? \\
 \quad \text{b.} \quad [_{CP} \text{Wer}_{[+wh]} [_{C'} \emptyset_{[+wh]} [_{IP} t \text{ gelacht hat } ]]]?
 \end{array}$$

Gutzmann implementiert diesen Punkt durch die Annahme, dass bei Sätzen wie z. B. in (180) und (181) zusätzlich zu dem deontischen Operator, der gemäß (167) eingeführt wird, der epistemische Operator E in (182) in semantische Repräsentation der Sätze eingeführt wird (vgl. Gutzmann 2015: 208ff.):

$$(182) \quad \llbracket \mathbf{E} : \langle \langle \langle s, t \rangle, u \rangle, \langle \langle s, t \rangle, u \rangle \rangle \rrbracket = \lambda D. \lambda p. D(\mathbf{EPIS}(p))$$

Der Operator **E** ist ein gebrauchskonditionaler Ausdruck, der den durch die Root-Rule eingeführten Operator **DEONT<sub>S</sub>** modifiziert. Das Charakteristische an dem Operator ist, dass er die Proposition, die der DEONT-Operator als Argument nimmt, durch das epistemische Einstellungsprädikat **EPIS** modifiziert. Einen vereinfachten Lexikoneintrag von **EPIS** sehen wir in (183).<sup>55</sup> (184) demonstriert die Modifikation des deontischen Operators **DEONT<sub>S</sub>**, der durch den epistemischen Operator **E** in Gang gebracht wird:

$$(183) \quad \llbracket \mathbf{EPIS} : \langle \langle s, t \rangle, \langle s, t \rangle \rangle \rrbracket = \lambda p. \{w : c_S \text{ oder } c_A \text{ weiß/glaubt, dass } p \text{ in } w\}$$

$$(184) \quad \begin{aligned} & \llbracket \mathbf{E}(\mathbf{DEONT}_S) : \langle \langle s, t \rangle, u \rangle \rrbracket \\ &= \llbracket \mathbf{E} \rrbracket(\llbracket \mathbf{DEONT}_S \rrbracket) \\ &= \lambda D. \lambda p. D(\llbracket \mathbf{EPIS} \rrbracket(p))(\llbracket \mathbf{DEONT}_S \rrbracket) \\ &= \lambda p. \llbracket \mathbf{DEONT}_S \rrbracket(\llbracket \mathbf{EPIS} \rrbracket(p)) \\ &= \lambda p. \llbracket \mathbf{DEONT}_S \rrbracket(\{w : c_S \text{ oder } c_A \text{ weiß/glaubt, dass } p \text{ in } w\}) \\ &= \lambda p. \lambda p. \{c : c_S \text{ will, dass } p \text{ in } c_w\} \\ & \quad (\{w : c_S \text{ oder } c_A \text{ weiß/glaubt, dass } p \text{ in } w\}) \\ &= \lambda p. \{c : c_S \text{ will, dass } c_S \text{ oder } c_A \text{ weiß/glaubt, dass } p \text{ in } c_w\} \end{aligned}$$

In (185) sehen wir die drei-dimensionale Erweiterung des Operators **E**, die benötigt wird, damit der Ausdruck in der semantischen Repräsentation eines Satzes verwertet werden kann (Gutzmann 2015: 210):<sup>56</sup>

$$(185) \quad \mathbf{E} : \langle \langle \langle s, t \rangle, u \rangle, \langle \langle s, t \rangle, u \rangle \rangle \Rightarrow I_{\langle \langle s, t \rangle, \langle s, t \rangle \rangle} \blacklozenge \mathbf{E} : \langle \langle \langle s, t \rangle, u \rangle, \langle \langle s, t \rangle, u \rangle \rangle \bullet U$$

---

<sup>55</sup>Aus Gutzmann (2015: 208, 210) lässt sich die präzisere Definition in (i) konstruieren:

- (i)  $\llbracket \mathbf{EPIS} \rrbracket = \lambda p. \{w : \text{there is an } e \in \mathcal{E} \text{ such that } e \text{ is suitable for } p \text{ in } w \text{ and } e \text{ holds for } p \text{ in } w\}$ , where  $\mathcal{E}$  is a set of use-conditional predicates,  $\mathcal{E} = \{c_S \text{ knows, } c_A \text{ believes, } \dots\}$

<sup>56</sup>Die Erweiterung wird über folgende Regel bewerkstelligt (Gutzmann 2015: 142):

- (i) *LER for generalized use-conditional modification*  
 $\alpha \Rightarrow \langle I_{\sigma^n}, \alpha, U \rangle$ , if  $\alpha \in \mathbf{Con}_{(\sigma, \tau)^n}$ , where  $\sigma$  is a truth-conditional type and  $\tau$  is a use-conditional type.

Betrachten wir als Beispiel den einfachen V2-Deklarativsatz in (186), dessen semantische Repräsentation in  $\mathcal{L}_{TU}$  in (187) angegeben ist:

(186) Fritz lacht.

$$\begin{array}{c}
 \begin{array}{ccc}
 \bullet u & & \bullet u \\
 \blacklozenge E : \langle \langle \tau_p, u \rangle, \langle \tau_p, u \rangle \rangle & \blacklozenge \text{DEONT}_S : \langle \tau_p, u \rangle & \\
 \frac{I_{\langle \tau_p, \tau_p \rangle}}{\bullet u} & \frac{I_{\tau_p}}{\bullet u} & \text{MA} \\
 \blacklozenge E(\text{DEONT}) : \langle \tau_p, u \rangle & & \blacklozenge \lambda i. \text{lacht}_i(\text{fritz}) : \tau_p \\
 \frac{I_{\tau_p}}{\bullet u} & & \frac{\lambda i. \text{lacht}_i(\text{fritz}) : \tau_p}{\bullet u} \text{MA} \\
 \bullet u & & \\
 \blacklozenge E(\text{DEONT}_S)(\lambda i. \text{lacht}_i(\text{fritz})) : u & & \\
 \frac{\lambda i. \text{lacht}_i(\text{fritz}) : \tau_p}{\bullet u} \text{UE} & & \\
 \bullet E(\text{DEONT}_S)(\lambda i. \text{lacht}_i(\text{fritz})) : u & & \\
 \blacklozenge \lambda i. \text{lacht}_i(\text{fritz}) : \tau_p & & \\
 \lambda i. \text{lacht}_i(\text{fritz}) : \tau_p & & 
 \end{array}
 \end{array}$$

In (188) erhalten wir den t-Gehalt und u-Gehalt des Satzes, aus dem seine Wahrheitsbedingungen und Gebrauchsbedingungen abgeleitet werden können:

$$\begin{array}{l}
 (188) \text{ a. } \llbracket (186) \rrbracket^t = \llbracket \lambda i. \text{lacht}_i(\text{fritz}) \rrbracket \\
 \quad \quad \quad = \{w : \text{Fritz lacht in } w\} \\
 \text{ b. } \llbracket (186) \rrbracket^u = \llbracket E(\text{DEONT}_S)(\lambda i. \text{lacht}_i(\text{fritz})) \rrbracket \\
 \quad \quad \quad = \{c : c_S \text{ will dass } c_A \text{ weiß dass Fritz lacht in } c_w\}
 \end{array}$$

Truckenbrodt (2006b: 397f.) postuliert, dass V1- bzw. V2-Interrogativsätze wie in (189) im Unterschied zu VL-Interrogativsätzen wie in (181) zusätzlich zu dem sichtbaren [+wh]-Merkmal in SpecC ein zweites sichtbares [-wh]-Merkmal in C aufweisen. Das führe dazu, dass die Sätze gemäß (168) eine zweite epistemische Einbettung in das Wissenssystem des Adressaten verlangen:

$$\begin{array}{l}
 (189) \text{ a. } [\text{SpecC } \emptyset_{[+wh]} [\text{C}' \text{ Hat}_{[-wh]} [\text{IP Fritz gelacht } t ]]]? \\
 \text{ b. } [\text{SpecC Wer}_{[+wh]} [\text{C}' \text{ hat}_{[-wh]} [\text{IP } t \text{ gelacht } t ]]]?
 \end{array}$$

Gutzmann integriert diese These in sein System, indem er annimmt, dass die Sätze neben dem epistemischen Operator **E** noch einen weiteren epistemischen Operator **HKNOW** in ihrer semantischen Repräsentation mit der Interpretation in (190) beinhalten (vgl. Gutzmann 2015: 212):<sup>57</sup>

$$(190) \quad \llbracket \mathbf{HKNOW} : \langle \langle s, t \rangle, u \rangle \rrbracket = \lambda p. \{c : c_A \text{ weiß, dass } p \text{ in } c_w\}$$

Der Operator **HKNOW** ist wie der Operator **DEONT<sub>S</sub>** ein gebrauchskonditionaler Funktor, der die Proposition des Satzes als Argument nimmt und seine Verwendung auf die Menge der Kontexte beschränkt, in denen der Adressat, die Antwort auf die ausgedrückte Frage kennt.<sup>58</sup> Die drei-dimensionale Erweiterung des Operators sehen wir in (191) (vgl. Gutzmann 2015: 212):

$$(191) \quad \mathbf{HKNOW} : \langle \langle s, t \rangle, u \rangle \Rightarrow I_{\langle s, t \rangle} \blacklozenge \mathbf{HKNOW} : \langle \langle s, t \rangle, u \rangle \bullet U$$

Schauen wir uns zur Veranschaulichung die semantische Repräsentation des V1-Interrogativsatzes in (192) in (193) an (vgl. Gutzmann 2015: 212). Zur besseren Lesbarkeit wird der logische Typ  $\langle s, t \rangle$  durch  $\tau_p$  und der propositionale Inhalt des Interrogativsatzes **?gelacht-hat<sub>i</sub>(fritz)** durch **prop** abgekürzt:

$$(192) \quad \text{Hat Fritz gelacht?}$$

---

<sup>57</sup>Bei Gutzmann (2015: 212) steht „ $c_A$  knows whether  $p$  in  $c_w$ “.

<sup>58</sup>Gutzmann geht im Einklang mit Groenendijk & Stokhof (1982) davon aus, dass Interrogativsätze ihre wahre (exhaustive) Antwort extensional denotieren.

$$\begin{array}{c}
 \begin{array}{c}
 \bullet u \\
 \diamond \mathbf{E} : \langle \langle \tau_p, u \rangle, \langle \tau_p, u \rangle \rangle \\
 \hline I_{\langle \tau_p, \tau_p \rangle} \\
 \bullet u \\
 \diamond \mathbf{E}(\mathbf{DEONT}) : \langle \tau_p, u \rangle \\
 \hline I_{\tau_p} \\
 \bullet u \\
 \diamond \mathbf{E}(\mathbf{DEONT})(\mathbf{prop}) : u \\
 \hline \mathbf{prop} : \tau_p \\
 \bullet \mathbf{HKNOW}(\mathbf{prop}) \odot \mathbf{E}(\mathbf{DEONT})(\mathbf{prop}) : u \\
 \hline \mathbf{prop} : \tau_p \\
 \diamond \mathbf{prop} : \tau_p \\
 \mathbf{prop} : \tau_p
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{c}
 \bullet u \\
 \diamond \mathbf{DEONT}_s : \langle \tau_p, u \rangle \\
 \hline I_{\tau_p} \\
 \bullet u \\
 \diamond \mathbf{E}(\mathbf{DEONT})(\mathbf{prop}) : u \\
 \hline \mathbf{prop} : \tau_p \\
 \bullet \mathbf{HKNOW}(\mathbf{prop}) : u \\
 \hline \mathbf{prop} : \tau_p \\
 \diamond \mathbf{prop} : \tau_p \\
 \mathbf{prop} : \tau_p
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{c}
 \bullet u \\
 \diamond \mathbf{HKNOW} : \langle \tau_p, u \rangle \\
 \hline I_{\tau_p} \\
 \bullet u \\
 \diamond \mathbf{prop} : \tau_p \\
 \mathbf{prop} : \tau_p \\
 \hline \mathbf{MA} \\
 \bullet u \\
 \diamond \mathbf{HKNOW}(\mathbf{prop}) : u \\
 \hline \mathbf{prop} : \tau_p \\
 \bullet \mathbf{HKNOW}(\mathbf{prop}) : u \\
 \hline \mathbf{prop} : \tau_p \\
 \diamond \mathbf{prop} : \tau_p \\
 \mathbf{prop} : \tau_p \\
 \hline \mathbf{MA} \\
 \bullet \mathbf{HKNOW}(\mathbf{prop}) : u \\
 \diamond \mathbf{E}(\mathbf{DEONT})(\mathbf{prop}) : u \\
 \hline \mathbf{prop} : \tau_p \\
 \bullet \mathbf{HKNOW}(\mathbf{prop}) \odot \mathbf{E}(\mathbf{DEONT})(\mathbf{prop}) : u \\
 \hline \mathbf{prop} : \tau_p \\
 \diamond \mathbf{prop} : \tau_p \\
 \mathbf{prop} : \tau_p \\
 \hline \mathbf{UE}
 \end{array}
 \end{array}
 \quad \mathbf{MA}
 \end{array}
 \quad \mathbf{UE}
 \quad \mathbf{MA}
 \quad \mathbf{UE}$$

Den t-Gehalt und u-Gehalt des Satzes sehen wir in (194):

$$\begin{array}{l}
 (194) \quad \text{a. } \llbracket (192) \rrbracket^t = \llbracket \mathbf{prop} \rrbracket \\
 \quad \quad \quad = \begin{cases} \{w : \text{Fritz lacht in } w\}, & \text{falls Fritz in } c_w \text{ lacht} \\ \{w : \text{Fritz lacht nicht in } w\}, & \text{falls nicht} \end{cases} \\
 \quad \quad \text{b. } \llbracket (192) \rrbracket^u = \llbracket \mathbf{HKNOW}(\mathbf{prop}) \odot \mathbf{E}(\mathbf{DEONT})(\mathbf{prop}) \rrbracket \\
 \quad \quad \quad = \{c : c_A \text{ weiß, dass Fritz lacht in } c_w \text{ lacht und } c_S \text{ will} \\
 \quad \quad \quad \text{wissen, dass Fritz lacht in } c_w, \text{ falls Fritz lacht in } c_w \\
 \quad \quad \quad \text{bzw. } c_A \text{ weiß, dass Fritz nicht lacht in } c_w \text{ und } c_S \text{ will} \\
 \quad \quad \quad \text{wissen, dass Fritz nicht lacht in } c_w, \text{ falls Fritz nicht} \\
 \quad \quad \quad \text{lacht in } c_w\}
 \end{array}$$

### 3.6 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurden verschiedene Ansätze zum Thema Satzmodus vorgestellt, der grammatischen Schnittstelle zwischen Satztyp und Illokution. In Abschnitt 3.2 wurde zunächst der einstellungsbezogene Ansatz präsentiert, demzufolge Satzmodus als Sprechereinstellung gegenüber dem in Satz ausgedrückten propositionalen Inhalt zu verstehen ist. Dieser Ansatz erweist sich als zu „reich“.

Er wirft u. a. die Frage auf, wie es möglich ist, dass Satztypen ihren Einstellungsbezug im Falle einer Einbettung verlieren.

In Abschnitt 3.3 wurde dem einstellungsbezogenen Ansatz ein einstellungsfreier Ansatz gegenübergestellt, der die Satzmodusunterscheidungen auf der Ebene des propositionalen Gehalts ansiedelt. Dieser Ansatz ist wiederum im Vergleich zum einstellungsbezogenen Ansatz zu „arm“. Der Ansatz sagt fälschlicherweise voraus, dass Sätze, die durch den gleichen propositionalen Gehalt charakterisiert sind, dasselbe Verwendungspotenzial haben müssen.

Die Schwächen der beiden Ansätze kommen davon, dass der Beitrag der Topikalisierung und Platzierung des Finitums in die linke Satzperipherie zur Konstitution der Satztypbedeutung nicht richtig bzw. gar nicht berücksichtigt wird. Aus diesem Grund hat sich Abschnitt 3.4 den einschlägigen Ansätzen gewidmet, in denen die Interpretation dieser beiden syntaktischen Prozesse thematisiert wird.

In Lohnstein (2000) wird die Bewegung des Finitums in die linke Satzperipherie an die Existenz eines [+Diskurs]-Merkmals geknüpft, das anzeigt, dass das semantische Objekt, das den Inhalt des Satzes charakterisiert (Bipartition, reduzierte Bipartition, differenzierte Bipartition), im Diskurskontext verankert werden muss. Bei negativer Spezifikation des Merkmals bleibt die Bewegung des Finitums aus und der Inhalt des Satzes muss im sprachlichen Kontext verankert werden. Der syntaktische Prozeß der Topikalisierung in einem V2-Deklarativsatz führt in Lohnsteins Ansatz auf semantischer Ebene zu einer Reduktion der durch die Proposition des Satzes induzierten Bipartition der Menge aller möglichen Indizes auf die Menge der Indizes, in denen die Proposition wahr ist.

In Truckenbrodt (2006a) erfüllt die Bewegung des Finitums in die linke Satzperipherie selbständiger V1-Ja/Nein- bzw. [+wh]-V2-Interrogativsätze und selbständiger V2-Deklarativsätze die Funktion, den Parameter  $x$  und den Parameter  $\langle \text{Epist} \rangle$  in dem Kontextindex in (195) zu aktivieren und den Parameter  $x$  mit dem Wert  $A$  zu belegen:

(195)  $\langle \text{Deont}_s (, x) (, \langle \text{Epist} \rangle) \rangle$

Der Parameter A hat die Aufgabe, bei der Satzäußerung einen Bezug zu dem Adressaten und der Parameter ⟨Epist⟩ einen epistemischen Bezug zum Common Ground des Äußerungskontexts herzustellen. Bei V2-Deklarativsätzen wird die Aktivierung der beiden Parameter als Einforderung der Akzeptanz des Adressaten gedeutet, die Proposition, die der V2-Deklarativsatz ausdrückt, dem Common Ground hinzuzufügen. Im Falle von V1-Ja/Nein-Interrogativsätzen bzw. [+wh]-V2-Interrogativsätzen wird die Aktivierung als Aufforderung gegenüber dem Adressaten begriffen, den Common Ground um die Proposition zu erweitern, welche die wahre Antwort auf die im Satz ausgedrückte Frage darstellt.

In Truckenbrodt (2006b) wird die Bewegung des Finitums in die linke Satzperipherie von V1-Ja/Nein- bzw. [+wh]-Interrogativsätzen und V2-Deklarativsätzen durch eine phonologische Sichtbarkeitsbedingung eines [-wh]-Merkmals in der C-Position des Satzes motiviert, das auf der Äußerungsebene eine Aktualisierung eines epistemischen Kontexts durch den Satzinhalt initiiert. Zusätzlich zu dem [-wh]-Merkmal in der C-Position wird bei V1-Ja/Nein-Interrogativsätzen und [+wh]-V2-Interrogativsätzen ein [+wh]-Merkmal in der SpecC-Position angesetzt, das bei der Äußerung der Sätze die zusätzliche Äußerungsbedingung auslöst, dass der Hörer die wahre Antwort auf die ausgedrückte Frage kennen muss.

In Truckenbrodt (2013) wird die These vertreten, dass die VL-Stellung dazu dient, einen anaphorischen Bezug zu etablieren. Bei Antomo (2015) wird die These vertreten, dass die Verbzweitstellung in abhängigen Sätzen dazu dient, den Satzinhalt auf die Question under Discussion zu beziehen. Bei Gärtner (2002) wird die Verbzweitstruktur mit dem Konzept der Proto-Assertivität verknüpft.

Der gemeinsame Nenner der Ansätze dieses Abschnitts ist die Auffassung, dass die Funktion der Bewegung des Finitums in den interrogativen und deklarativen V1- bzw. V2-Satztypen darin besteht, den Inhalt des Satzes in irgendeiner Form in den Prozess der Informationserweiterung einzubinden, der im Diskurs abläuft. Dem konkreten Beitrag der Topikalisierung wird in diesem Zusammenhang – außer in Lohnstein (2000) – in den Ansätzen keine Beachtung geschenkt. Außerdem bietet keiner der vorgestellten Ansätze eine Erklärung für die (a)symmetrische Distribution von [ $\pm$ wh]-Phrasen in der linken Satzperipherie.

In diesem Kapitel ist deutlich geworden, dass zur Erfassung der Satztypbedeutung eine zusätzliche Bedeutungskomponente neben der Komponente zur Charakterisierung des propositionalen Inhalts nötig ist. Abschnitt 3.5 hat Ansätze präsentiert, in denen die beiden Komponenten in unterschiedlichen Dimensionen der Satztypbedeutung verortet werden. Bei Portner (2007) haben Satztypen neben einer At-Issue-Bedeutung zur Charakterisierung des propositionalen Inhalts eine expressive Bedeutung, die als performative Äußerung des Sprechers zu verstehen ist, die anzeigt, wie der propositionale Inhalt in dem Diskurs zu verarbeiten ist. Satzmodi werden bei Portner in der logischen Form der Satztypen durch entsprechende Operatoren repräsentiert, die in der expressiven Bedeutungsdimension gedeutet werden. Der Deklarativsatzoperator wird dabei als Forderung interpretiert, die Proposition, die in der At-Issue-Bedeutung charakterisiert ist, dem Common Ground hinzuzufügen, der Interrogativsatzoperator wird als Forderung interpretiert, die Propositionsmenge, die in der At-Issue-Bedeutung beschrieben ist, der Question under Discussion hinzuzufügen. Unklar bleibt in Portners Ansatz, wie die Satzmodusoperatoren aus der morphosyntaktischen Struktur abzuleiten sind. Deshalb wird in Gutzmann (2015) die Theorie von Truckenbrodt (2006b) als morpho-syntaktische Basis gewählt und in die mehrdimensionale Logiksprache  $\mathcal{L}_{TU}$  implementiert, in der Satzbedeutungen als geordnetes Paar von Wahrheits- und Angemessenheitsbedingungen analysiert werden.

## 4 Eine mehrdimensionale Analyse der linken Satzperipherie

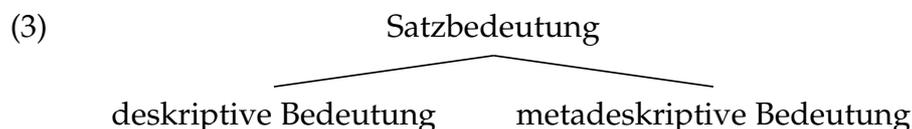
Das Ziel dieses Kapitel ist die Präsentation eines neuen Ansatzes zur syntaktischen Struktur und Interpretation der linken Satzperipherie der Satztypen in (1) und (2), der erstens mit den Verwendungen der Satztypen kompatibel ist und zweitens die (a)symmetrische Distribution von  $[\pm wh]$ -Phrasen in der linken Satzperipherie erfasst (vgl. Abschnitt (1.1)):

- |     |    |                             |                                 |
|-----|----|-----------------------------|---------------------------------|
| (1) | a. | Maria heiratet Fritz        | (V2-Deklarativsatz)             |
|     | b. | dass Maria Fritz heiratet   | (dass-VL-Satz)                  |
| (2) | a. | Welchen Mann heiratet Maria | ( $[+wh]$ -V2-Interrogativsatz) |
|     | b. | welchen Mann Maria heiratet | ( $[+wh]$ -VL-Interrogativsatz) |

Der Abschnitt 4.1 beginnt mit der Syntax der Satztypen. Zur Beschreibung der syntaktischen Struktur wird auf das klassische CP-IP-Modell in (vgl. Chomsky 1986a) zurückgegriffen. In diesem Abschnitt wird die These aufgestellt, dass die Bewegung des Finitums in die C-Position durch ein interpretierbares Merkmal [F1] und die Besetzung der SpecC-Position durch eine nicht-relativische  $[-wh]$ -Phrase durch ein interpretierbares Merkmal [F2] in der C-Position initiiert wird. Die Bewegung einer  $[+wh]$ -Phrase in die SpecC-Position wird traditionell durch ein interrogatives Satztypmerkmal [Q] in der C-Position motiviert (vgl. u. a. Katz & Postal 1964, Reis & Rosengren 1988, 1992, Rizzi 1996).

Die Abschnitte 4.2 und 4.3 behandeln die Interpretation und Verwendung der Satztypen. Ich gehe dabei von der Grundannahme aus, dass die Bedeutung der Satztypen mehrere Dimensionen umfasst (in Anlehnung an Potts 2005, Portner 2007, Gutzmann 2015): die *deskriptive Bedeutung*, die durch die Wahrheits- bzw. Antwortbedingungen charakterisiert wird und die *metadeskriptive Bedeu-*

tung, die über Input- und Outputbedingungen das Kontextveränderungspotenzial des Satztyps restringiert:



Der Abschnitt 4.2 behandelt die deskriptive Bedeutung der Sätze in (1) und (2). Hier ist alles traditionell: die Sätze in (1) beschreiben in einem Kontext  $c$  eine Proposition, d. h. eine Funktion von möglichen Welten in Wahrheitswerte, auf deren Basis die Wahrheitsbedingungen der Sätze formuliert werden können. Ich fasse deshalb diese Satztypen unter dem Begriff *wahrheitskonditionale Sätze* zusammen. Die Sätze in (2) dagegen bezeichnen in einem Kontext  $c$  und einer Welt  $w$  eine Menge von Propositionen bzw. eine Funktion von Propositionen in Wahrheitswerte, aus der sich Antwortbedingungen der Sätze formulieren lassen. Aus diesem Grund fasse ich diese Satztypen unter den Begriff *antwortkonditionale Sätze* zusammen. Der springende Punkt dieses Abschnitts ist, dass die Merkmale [F1] und [F2] in der C-Position bei der Berechnung der deskriptiven Bedeutung der Satztypen nicht relevant sind.

Der Abschnitt 4.3 thematisiert die metadeskriptive Bedeutung der Satztypen in (1) und (2). Hier wird die These vertreten, dass die syntaktischen Merkmale [F1] und [F2] Bedingungen ausdrücken, durch welche die Verankerung der deskriptiven Bedeutung der Sätze in den Kontext gesteuert wird. Der Unterabschnitt 4.3.2 widmet sich dem Verwendungspotenzial des [+wh]-V2-Interrogativsatzes in (3a). Hier wird die These aufgestellt, dass die Interpretation des [F1]-Merkmals die Offenheit der ausgedrückten Frage relativ zu einem doxastischen Redehintergrund  $X$  des Inputkontexts der Verankerung voraussetzt und deren mittelbare Schließung in einem doxastischen Redehintergrund  $X''$  eines Folgekontexts des Outputkontexts der Verankerung fordert. Hieraus wird dann die dem [+wh]-V2-Interrogativsatz immanente Antwortaufforderung abgeleitet, die seinem VL-Gegenstück in (3b) fehlt. Der Unterabschnitt 4.3.3 behandelt das Verwendungspotenzial des V2-Deklarativsatzes in (2a). Hier wird die These vertreten, dass die Interpretation des [F2]-Merkmals die Interpretation des Merkmals [F1] modifiziert, sodass die Merkmale in Kombination signalisieren, dass der de-

skriptive Gehalt des V2-Deklarativsatzes relativ zu einem doxastischen Redehintergrund  $X$  des Inputkontexts der Äußerung unentschieden ist und positiv entschieden sein soll in dem doxastischen Redehintergrund  $X'$  des Outputkontexts. Hieraus wird das assertive Illokutionspotenzial bei selbständiger Verwendung abgeleitet, das ihn von dem *dass*-VL-Satz in (2b) unterscheidet. Die Abschnitte 4.3.4 und 4.3.5 behandeln die Semantik der Einbettung des *dass*-VL-Satzes in (2b) und des  $[+wh]$ -VL-Interrogativsatzes in (3b). In Abschnitt 4.4 werden dann die Restriktionen der unselbständigen Verwendung des V2-Deklarativsatzes aus der Interpretation der Merkmale [F1] und [F2] abgeleitet. In dem Abschnitt 4.5 wird schließlich die (a)symmetrische Distribution von  $[\pm wh]$ -Phrasen aus dem Ansatz abgeleitet, der in den vorangegangenen Abschnitten vorbereitet wurde.

## 4.1 Die Syntax wahrheits- und antwortskonditionaler Satztypen

### 4.1.1 Die Syntax des *dass*-VL-Satzes

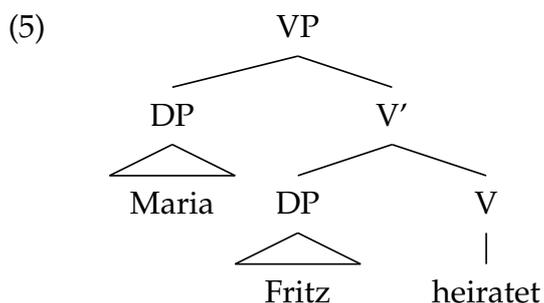
Ein *dass*-VL-Satz verfügt über eine Verbletzstruktur und wird durch die Konjunktion *dass* eingeleitet:

- (4) (Peter glaubt,) *dass* Maria Fritz heiratet

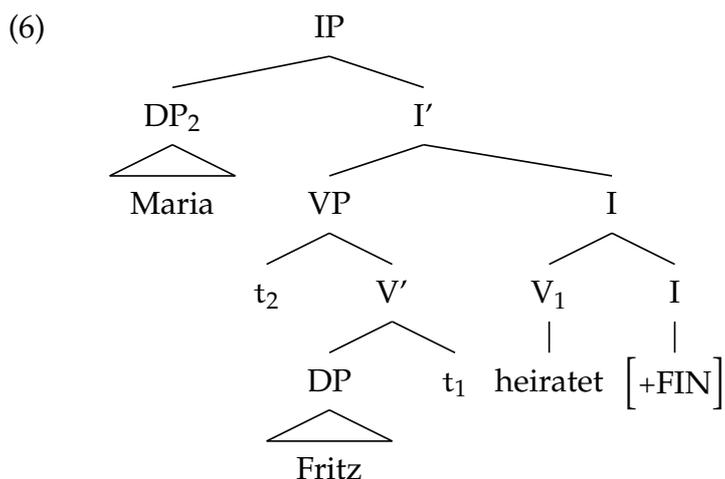
Im Folgenden wird die Ableitung der syntaktischen Oberflächenstruktur dieses Satztyps anhand des Beispielsatzes in (4) demonstriert. Ich gehe zu diesem Zweck von der VP-Struktur in (5) aus, in der bereits die Akkusativ-DP *Fritz* mit dem Finitum *heiratet* zu dem Knoten  $V'$  und der Knoten  $V'$  mit der Nominativ-DP *Maria* verkettet ist:<sup>1</sup>

---

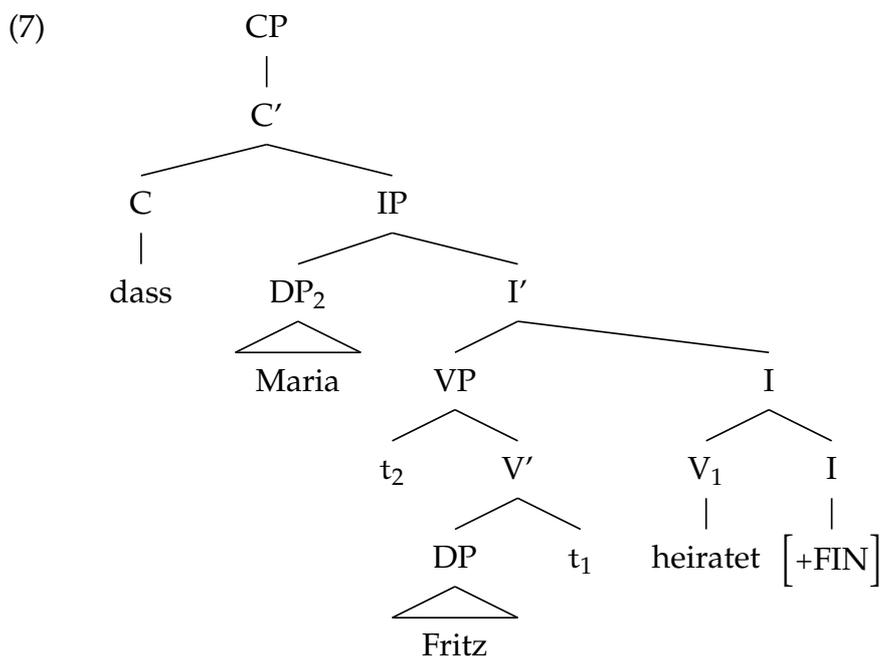
<sup>1</sup>Ich nehme hier der Einfachheit halber die Hypothese VP-interner Subjekte an (vgl. Abschnitt 2.2.1).



In dem nächsten Derivationschritt wird die VP mit dem I-Kopf verkettet. Dann wird das Finitum an den I-Kopf adjungiert, um seine Finitheitsmerkmale (Tempus, Verbmodus, Person, Numerus) zu überprüfen und die Subjekt-DP *Maria* wird in die SpecI-Position angehoben, um ihre Kongruenzmerkmale (Person, Numerus) mit dem Finitum im I-Kopf abzugleichen und den Nominativ-Kasus der Nominativ-DP zu lizenzieren:



In einem letzten Schritt der Derivation wird die IP mit der Konjunktion *dass* zur CP in (7) verkettet:



#### 4.1.2 Die Syntax des V2-Deklarativsatzes

Ein V2-Deklarativsatz verfügt über eine Verbzweitstruktur. In der satzinitialen Position befindet sich genau eine [-wh]-Phrase. Das finite Verb steht entweder im Indikativ (vgl. (8a)) oder im Konjunktiv II (vgl. (8b)):<sup>2</sup>

- (8) a. Maria hat den Kellner geküsst.  
 b. Maria hätte den Kellner geküsst.

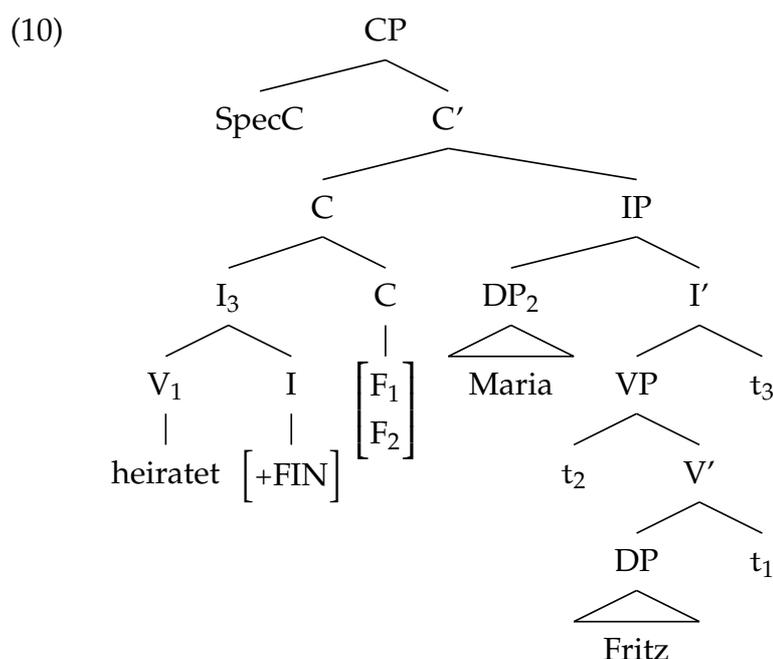
Die Ableitung der syntaktischen Oberflächenstruktur eines V2-Deklarativsatzes wie (9) ist bis zur Ableitung des IP-Knotens identisch mit der Ableitung des entsprechenden dass-VL-Satzes (vgl. (6)):

- (9) Maria heiratet Fritz.

Im darauf folgenden Derivationsschritt wird die IP mit einem C-Kopf verketet. In Anlehnung an die Grundannahme des minimalistischen Programms, dass Bewegungsoperationen durch die Präsenz syntaktischer Merkmale motiviert ist

<sup>2</sup>Bei selbständiger Verwendung wird der V2-Deklarativsatz mit einer fallenden Intonationskurve realisiert (vgl. Altmann 1993, Kaiser 2014, Kaiser & Baumann 2013).

(vgl. Abschnitt 2.4), nehme ich an, dass dieser C-Kopf mit zwei interpretierbaren Merkmalen [F1] und [F2] ausgestattet ist, wobei das Merkmal [F1] für die Bewegung des Finitums in die C-Position verantwortlich ist (vgl. (10)). Diese These wird in (11) festgehalten:

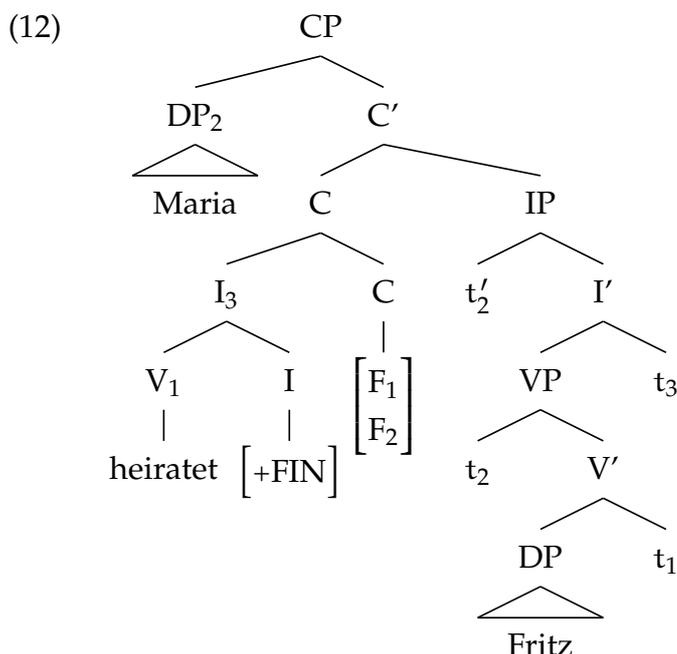


(11) *V-nach-C-Bewegung*

Die Bewegung des indikativen finiten Verbs in die C-Position wird durch die Präsenz eines interpretierbaren Merkmals [F1] in der C-Position ausgelöst.

Das Merkmal [F2] löst die Besetzung der SpecC-Position durch eine beliebige nicht-relativische [-wh]-markierte Phrase aus.<sup>3</sup> Diese These wird in (13) festgehalten. In dem vorliegenden Beispiel wird SpecC durch die Subjekt-DP *Maria* besetzt, sodass schließlich die Zielstruktur in (12) vorliegt:

<sup>3</sup>Diese Optionalität kann durch den Sprecher zur Informationsstrukturierung ausgenutzt werden.



(13) *Topikalisierung*

Die Besetzung der SpecC-Position durch eine nicht-relativische [-wh]-Phrase wird durch die Präsenz eines interpretierbaren Merkmals [F2] in der C-Position ausgelöst.

Nicht nur Subjekte können in V2-Deklarativsätzen in die satzinitiale Position bewegt werden, sondern auch Objekte (vgl. (14a)), Adverbiale (vgl. (14b)), Teile des Prädikats (vgl. (14c)) und Prädikativa (vgl. (14d)):<sup>4</sup>

- (14) a. [Den Postboten]<sub>1</sub> würde jede Frau gerne t<sub>1</sub> heiraten.  
 b. [Morgen]<sub>1</sub> wird Maria t<sub>1</sub> den Postboten heiraten.  
 c. [Geheiratet]<sub>1</sub> hat Maria den Postboten nicht t<sub>1</sub>.  
 d. [Eine gute Freundin]<sub>1</sub> ist Maria jedenfalls nicht t<sub>1</sub>.

Außerdem können bestimmte [-wh]-Phrasen in die satzinitiale Position eines V2-Deklarativsatzes eingesetzt werden, die im Mittelfeld eines Satzes ungrammatisch bzw. nur in parenthetischer Lesart möglich sind. Hierzu gehören außer dem sog. *Vorfeld-es* (vgl. (15)) die Ausdrücke in (16) (vgl. Frey 2006: 243):

<sup>4</sup>Zu den generellen Besetzungsoptionen der satzinitialen Position in Verbzweitsprachen vgl. Holmberg (2012: 347–352).

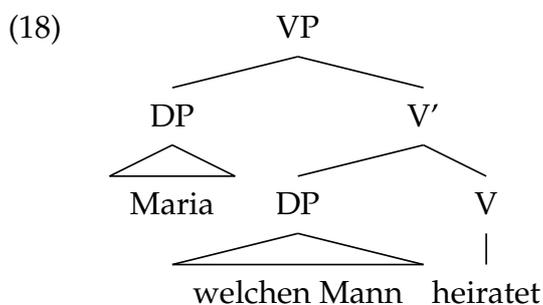
- (15) *Es* darf getanzt werden.
- (16) a. *Am Rande bemerkt* bin ich etwas enttäuscht von dir.  
 b. *Wenn seine Frau sich nicht irrt*, reist Karl nach Lund.  
 c. *Kein Wunder* spricht Peter so gut Französisch.  
 d. *Ein Glück* habe ich den Regenschirm dabei.

#### 4.1.3 Die Syntax des [+wh]-VL-Interrogativsatzes

Ein [+wh]-VL-Interrogativsatz wird durch eine [+wh]-Phrase eingeleitet und verfügt über eine Verbletzstruktur.<sup>5</sup> Im Folgenden wird die Ableitung der Oberflächenstruktur des [+wh]-VL-Interrogativsatzes anhand des Beispielsatzes in (17) demonstriert:

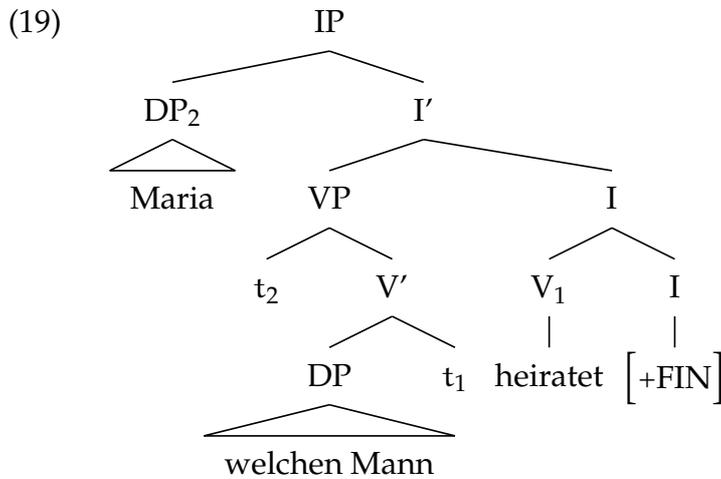
- (17) (Peter fragt,) *welchen Mann* Maria heiratet

Die Derivation startet mit der VP-Basisstruktur in (18), in der das finite Verb *heiratet* in der Kopfposition der VP steht, die [+wh]-Phrase *welchen Mann* in der Schwesterposition von V und die Subjekt-DP *Maria* in der Spezifikatorposition SpecV:

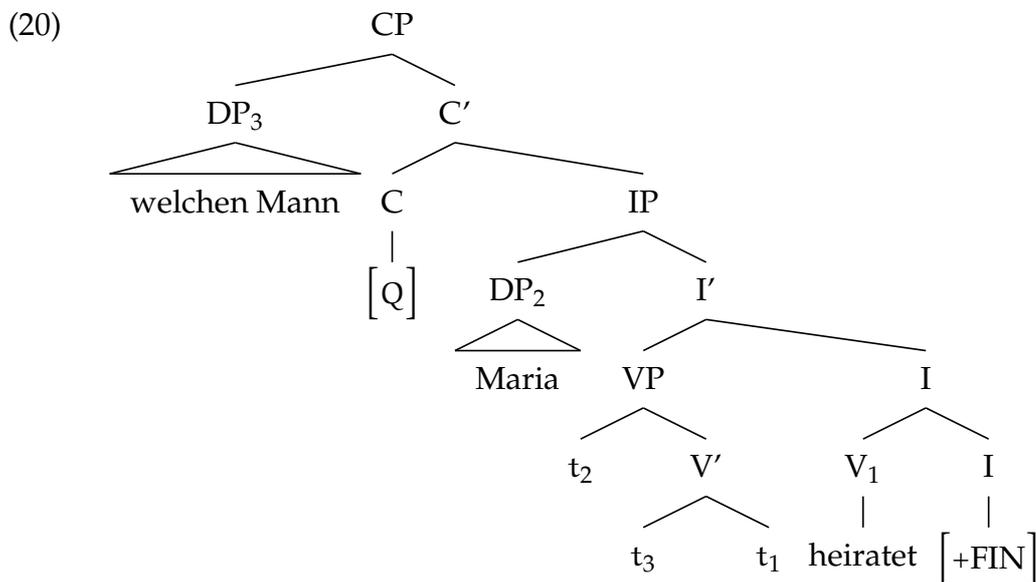


In den nächsten Derivationschritten wird das Finitum an den I-Kopf adjungiert, der vorher mit der VP verkettet wird. Die Subjekt-DP wird darauf in die Spezifikatorposition der IP angehoben:

<sup>5</sup>Zu den [+wh]-Phrasen gehören XPs, die ein Interrogativpronomen (*wer, was, ..., welcher, welche, welches, ...*) oder ein Interrogativadverb (*wann, wo, wie, warum, ...*) enthalten.



Zur Ableitung der Oberflächenstruktur von (17) muss jetzt nur noch die [+wh]-Phrase in die satzinitiale Position gebracht werden. Ich folge in diesem Punkt der Forschungstradition in der Annahme, dass dies durch ein interrogatives Satztypmerkmal [+WH] bzw. [Q] in der C-Position des Satzes initiiert wird. Diese Annahme ist in (21) festgehalten:



(21) *[+wh]-Bewegung*

Die Bewegung einer [+wh]-Phrase nach SpecC wird durch die Präsenz eines interpretierbaren Merkmals [Q] in der C-Position ausgelöst.

Die Annahme eines interrogativen Satztypmerkmals bei Interrogativsätzen hat in der Forschung lange Tradition. Es findet sich bereits in der Arbeit von Katz & Postal (1964). Es wird benutzt, um den Prozess der [+wh]-Bewegung zu regeln. Zu diesem Zweck hat Rizzi (1996: 64) das Kriterium in (22) formuliert, das fordert, dass eine [+wh]-markierte Phrase mit einem [+wh]-markierten Kopf eine Spezifikator-Kopf-Beziehung eingehen muss und umgekehrt:

(22) *[wh]-Kriterium*

- a. Ein [+wh]-markierter Kopf X muss mit einer [+wh]-markierten YP in der Spezifikatorposition SpecX kongruieren.
- b. Eine [+wh]-markierte YP muss in einer Spezifikatorposition SpecX mit einem [+wh]-markierten Kopf X kongruieren.

Die Sprachen der Welt unterscheiden sich in der Methode, wie sie das Kriterium in (22) erfüllen. Es gibt z. B. Sprachen, bei denen alle [+wh]-Phrasen, die in einem [+wh]-Interrogativsatz vorkommen, overt in die Spezifikatorposition eines [+wh]- bzw. [Q]-markierten Kopfs bewegt werden müssen (z. B. Bulgarisch) und es gibt Sprachen, bei denen angenommen wird, dass sich alle [+wh]-Phrasen erst auf der LF-Ebene bewegen müssen (z. B. Chinesisch). Im Deutschen muss in einem [+wh]-Interrogativsatz in der Regel genau eine [+wh]-Phrase overt in die Spezifikatorposition eines [Q]-markierten Kopfes bewegt werden. In einem [+wh]-Interrogativsatz, in dem mehr als eine [+wh]-Phrase auftritt, verharren die restlichen [+wh]-Phrasen in der Basisposition:<sup>6</sup>

(23) Wer<sub>1</sub> hat t<sub>1</sub> gestern wem was geschenkt?

Die Existenz des interrogativen Satztypmerkmals [Q] in der C-Position von Interrogativsätzen kann durch den Blick auf Sätze mit partieller Bewegung einer [+wh]-Phrase (vgl. (24a)) und Imperativsätzen mit einer [+wh]-Phrase in satzinitialer Position gerechtfertigt werden (vgl. (24b)):

- (24) a. Was glaubst du, [welchen Mann]<sub>1</sub> Maria t<sub>1</sub> heiraten wird?  
b. [Welchen Mann]<sub>1</sub> sag mir, t'<sub>1</sub> dass Maria t<sub>1</sub> heiraten wird!

---

<sup>6</sup>Zur Typologie von [+wh]-Interrogativsätzen vgl. z. B. Huang (1982) und Cheng (1991).

In (24a) wird die [+wh]-Phrase *wen* partiell an die Satzspitze des eingebetteten Satzes bewegt, markiert aber den Gesamtsatz als Interrogativsatz.<sup>7</sup> In (24b) wird eine [+wh]-Phrase aus dem eingebetteten Satz in die satzinitiale Position des Gesamtsatzes bewegt, dieser stellt aber keinen Interrogativ-, sondern einen Imperativsatz dar. Der Skopus der [+wh]-Phrase bleibt im Fall (24b) also auf den eingebetteten Satz beschränkt, während er im Fall (24a) auf den Gesamtsatz ausgeweitet wird. Die Sätze in (24) sprechen dafür, dass der Skopus einer [+wh]-Phrase nicht aus der Position der [+wh]-Phrase ermittelt wird, sondern aus der Position des relevanten interrogativen Satztypmerkmals (vgl. Reis & Rosengren 1988, 1992).<sup>8</sup>

Die Annahme eines [Q]-Merkmals in der C-Position von Interrogativsätzen ist auch semantisch motivierbar. Auf dieser Ebene erfüllt es die Funktion, aus der Proposition, die in der IP des Satzes artikuliert wird, das semantische Objekt zu bilden, das dem Denotattyp von Interrogativsätzen entspricht (Menge von (wahren) Propositionen bzw. indexabhängige Proposition; vgl. Abschnitt 4.2.1).

#### 4.1.4 Die Syntax des [+wh]-V2-Interrogativsatzes

Ein [+wh]-V2-Interrogativsatz wird ebenfalls durch eine [+wh]-Phrase eingeleitet. Das Finitum befindet sich allerdings in der Verbzweitposition. Das Finitum kann im Indikativ (vgl. (25a)) oder im Konjunktiv II (vgl. (25b)) realisiert werden:<sup>9</sup>

- (25) a. Wer hat den Hund gefüttert?  
b. Wer hätte den Hund gefüttert?

---

<sup>7</sup>Man beachte hierbei, dass das Verb *glauben* keine Interrogativsätze lizenzieren kann:

- (i) a. \*Peter glaubt, ob Peter lacht.  
b. \*Peter glaubt, wer lacht.

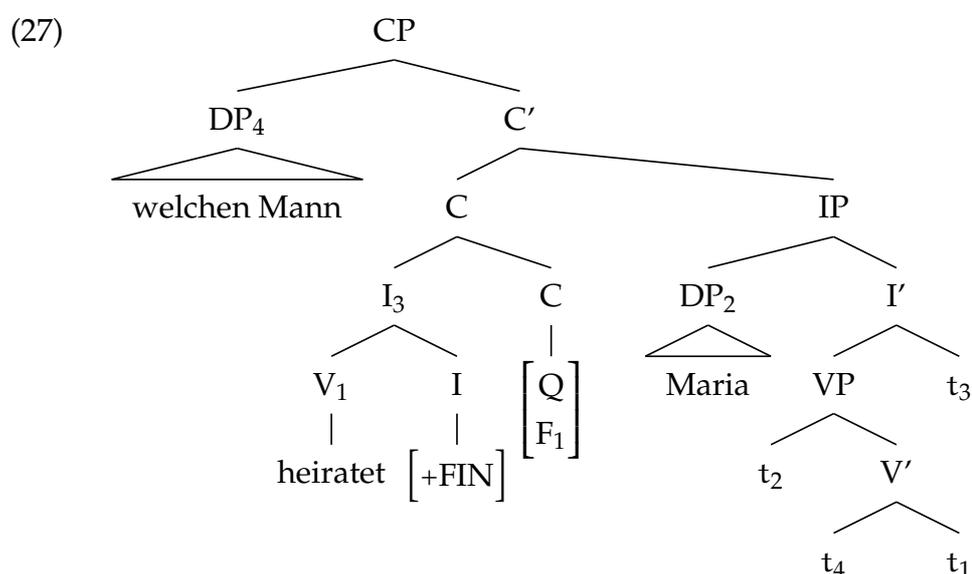
<sup>8</sup>Durch welchen Faktor die partielle Bewegung in (24a) bzw. die lange Bewegung in (24b) motiviert wird, ist ein strittiger Punkt in der Forschung (vgl. hierzu Lutz et al. 2000).

<sup>9</sup>Der Intonationsverlauf des [+wh]-V2-Interrogativsatzes ist in der Regel fallend (vgl. Altmann 1993).

In diesem Unterabschnitt geht es um die Ableitung der Oberflächenstruktur des Satztyps anhand des Beispielsatzes in (26):

(26) Welchen Mann heiratet Maria?

Der Satz hat dieselbe Syntax wie der entsprechende [+wh]-VL-Interrogativsatz bis auf den Unterschied, dass sich in der C-Position das Merkmal [F1] befindet, das bereits für den V2-Deklarativsatz angenommen wurde und das in Übereinstimmung mit der These in (11) die Bewegung des finiten Verbs nach C auslöst:



#### 4.1.5 Zusammenfassung

Ich fasse in (28) noch einmal die wichtigsten Punkte zur syntaktischen Struktur der linken Satzperipherie der behandelten Satztypen zusammen:

- (28) Die Besetzung der linken Satzperipherie (SpecC, C) durch einen sprachlichen Ausdruck ([±wh]-Phrase, Finitum) wird durch entsprechende Merkmale im C-Kopf ausgelöst:
- a. Die Besetzung der C-Position durch das (indikative) Finitum wird durch das Merkmal [F1] ausgelöst.

- b. Die Besetzung der SpecC-Position durch eine (nicht-relativische) [-wh]-Phrase wird durch das Merkmal [F2] ausgelöst.
- c. Die Besetzung der SpecC-Position durch eine [+wh]-Phrase wird durch das Merkmal [Q] ausgelöst.

In den nächsten Abschnitten wird argumentiert, dass die Merkmale [F1], [F2] und [Q] Interpretationen auf verschiedenen Dimensionen der Satzbedeutung nach sich ziehen: das syntaktische [Q]-Merkmal in der Dimension der deskriptiven Bedeutung und die Merkmale [F1] und [F2] in der Dimension der metadeskriptiven Bedeutung.

## 4.2 Die deskriptive Bedeutung wahrheits- und antwortkonditionaler Sätze

### 4.2.1 Deskriptive Bedeutung als Wahrheits- und Antwortbedingungen

Wittgenstein (1984[1921]: 4.024) setzt die Kenntnis der Bedeutung eines Deklarativsatzes mit der Kenntnis seiner Wahrheitsbedingungen gleich: „Einen Satz verstehen, heißt, wissen was der Fall ist, wenn er wahr ist.“ Die Dimension der Bedeutung, die über die Wahrheitsbedingungen eines Deklarativsatzes charakterisiert ist, nenne ich die *deskriptive Bedeutung* des Deklarativsatzes. Betrachten wir zur Erläuterung folgenden Satz:

(29) Maria heiratet Fritz.

Zu wissen, was der Fall ist, wenn ein Satz wie (29) wahr ist, beinhaltet nicht, dass man unbedingt wissen muss, ob der Satz in der aktuellen Welt tatsächlich wahr ist. Die Kenntnis der deskriptiven Bedeutung des Satzes versetzt uns aber in die Lage, ein mentales Bild von der Welt zu entwerfen, auf dem die Individuen, auf die sich die sprachlichen Ausdrücke *Maria* und *Fritz* beziehen, in einer bestimmten Relation zueinander stehen, die durch das Verb *heiratet* bezeichnet wird. Dieses mentale Bild kann dann auf eine beliebige Auswertungswelt bezogen werden. Wenn das mentale Bild mit den Fakten in der Auswertungswelt in den wesentlichen Punkten übereinstimmt, dann ist der Satz in dieser Welt wahr, wenn das

mentale Bild mit den Fakten in der Auswertungswelt nicht übereinstimmt, dann ist der Satz in dieser Welt falsch. Der Satz in (29) ist in einer Auswertungswelt  $w$  wahr, wenn Maria in  $w$  Fritz heiratet, wenn Maria in  $w$  Fritz nicht heiratet, dann ist der Satz in  $w$  falsch. Das mentale Bild, das auf Grundlage der Kenntnis der deskriptiven Bedeutung des Satzes entworfen wird, determiniert somit eine Menge von Welten, in denen die Wahrheitsbedingungen des Satzes erfüllt sind. Diese Menge kann formal durch eine Funktion charakterisiert werden, die jede Welt, in der die Bedingungen erfüllt sind, auf den Wahrheitswert 1 und jede Welt, in der die Bedingungen nicht erfüllt sind, auf den Wahrheitswert 0 abbildet. Angenommen, dass Maria und Fritz in den Welten  $w_1, w_2$  heiraten und in der Welt  $w_3$  nicht heiraten, dann wird diese Funktion durch folgende Abbildung erfasst:

$$(30) \quad f : \begin{bmatrix} w_1 & \rightarrow & 1 \\ w_2 & \rightarrow & 1 \\ w_3 & \rightarrow & 0 \end{bmatrix}$$

Funktionen von Auswertungswelten in einen beliebigen Wertebereich nennt man *Intensionen*. Den Wert einer Intension in einer bestimmten Auswertungswelt  $w$  bezeichnet man als *Extension*.<sup>10</sup> Eine Intension, die einer Auswertungswelt einen Wahrheitswert zuordnet, wird als *Proposition* bezeichnet.

Der Wahrheitswert eines Deklarativsatzes hängt aber nicht allein von der Auswertungswelt ab, in der seine Intension bewertet wird. Man betrachte folgenden Satz, in dem das Pronomen *ich* auftritt:

(31) Ich heirate Fritz.

Die Intension des Satzes in (31) hängt von der Beschaffenheit des Kontexts ab, in dem der Satz geäußert wird.<sup>11</sup> Angenommen, der Satz wird in einem Kontext  $c_1$  geäußert, in dem Maria die Rolle des Sprechers erfüllt, dann drückt der Satz in  $c_1$  dieselbe Intension wie der Satz in (32a) aus. Wenn der Satz in einem Kontext

---

<sup>10</sup>Die Begriffe *Intension* und *Extension* gehen auf die Unterscheidung der Begriffe *Sinn* und *Bedeutung* in Frege (2008[1892]) zurück.

<sup>11</sup>Die Intension des Satzes in (29) ist dagegen in allen Äußerungskontexten konstant, wenn man voraussetzt, dass Eigennamen in allen Äußerungskontexten und Auswertungswelten dasselbe Individuum bezeichnen.

$c_2$  geäußert wird, in dem Anna die Rolle des Sprechers übernimmt, dann drückt der Satz in  $c_2$  dieselbe Intension wie der Satz in (32b) aus:

- (32) a. Maria heiratet Fritz.  
 b. Anna heiratet Fritz.

Eine Funktion, die einem Äußerungskontext eine Intension zuordnet, bezeichnet man als *Charakter*.<sup>12</sup> Bei der Anwendung einer Charakterfunktion auf einen Äußerungskontext werden die Bezüge sog. *indexikalischer Ausdrücke* (wie z. B. *ich, du, jetzt, hier* usw.) direkt festgelegt. Angenommen, Maria und Fritz heiraten in den Auswertungswelten  $w_1$  und  $w_2$  und in  $w_3$  heiraten sie nicht und angenommen, Anna und Fritz heiraten in  $w_2$  und  $w_1$  und in  $w_3$  heiraten sie nicht, dann wird der Charakter des Satzes in (31), wenn man die Äußerungskontexte  $c_1$  und  $c_2$  voraussetzt (s. o.), durch die Abbildung in (33) erfasst:

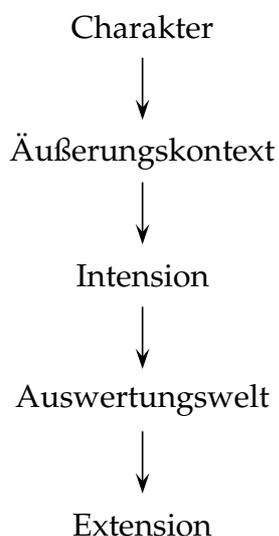
$$(33) \quad f: \left[ \begin{array}{l} c_1 \rightarrow g: \left[ \begin{array}{l} w_1 \rightarrow 1 \\ w_2 \rightarrow 1 \\ w_3 \rightarrow 0 \end{array} \right] \\ c_2 \rightarrow h: \left[ \begin{array}{l} w_1 \rightarrow 0 \\ w_2 \rightarrow 1 \\ w_3 \rightarrow 0 \end{array} \right] \end{array} \right]$$

Die Wahrheitsbedingungen eines Deklarativsatzes werden demnach durch seinen Charakter determiniert, der einen Äußerungskontext auf eine Intension abbildet, die wiederum jeder Auswertungswelt eine Extension zuordnet:

---

<sup>12</sup>Der Begriff geht auf Kaplan (1977) zurück.

(34)



Die Wahrheitsbedingungen des V2-Deklarativsatzes in (31) können jetzt wie folgt angegeben werden:

(35) Der Satz „Ich heirate Fritz.“ ist in einem Kontext  $c$  und einer Welt  $w$  wahr genau dann, wenn  $w$  ein Element der Welten ist, die durch die Intension des Satzes in  $c$  spezifiziert sind:  $w \in \llbracket \text{Ich heirate Fritz.} \rrbracket^c$ .<sup>13</sup>

Was ist aber die deskriptive Bedeutung eines Interrogativsatzes wie beispielsweise (36)? Klar ist, dass der Interrogativsatz nicht wahr oder falsch sein kann. Die Kenntnis seiner deskriptiven Bedeutung kann deshalb nicht wie bei Deklarativsätzen mit der Kenntnis von Wahrheitsbedingungen gleichgesetzt werden.

(36) Welchen Mann heiratet Maria?

Die Kenntnis der Bedeutung von (36) versetzt uns aber in die Lage, zu beurteilen, ob eine bestimmte Aussage eine kongruente Antwort auf die Frage darstellt, die der Interrogativsatz ausdrückt. In diesem Sinne lassen sich qua Kenntnis der Bedeutung von (36) die Sätze in (37) im Gegensatz zu den Sätzen in (38) als kongruente Antworten auf (36) klassifizieren:

---

<sup>13</sup>Die Funktion  $\llbracket \cdot \rrbracket^c$  ist eine Interpretationsfunktion, die einem natürlichsprachlichen Ausdruck  $\alpha$  die Intension von seiner logischen Form im Äußerungskontext  $c$  zuordnet.

- (37) a. Maria heiratet Fritz.  
 b. Maria heiratet Klaus.
- (38) a. Peter tanzt.  
 b. Peter besucht Karl.

In Analogie zu Wittgensteins Diktum kann man sagen, dass die Kenntnis der deskriptiven Bedeutung eines Interrogativsatzes mit der Kenntnis von *Antwortbedingungen* äquivalent ist:

- (39) Die Bedeutung eines Interrogativsatzes zu kennen, heißt zu wissen, welche Bedingungen eine Aussage erfüllen muss, um als kongruente Antwort auf den Interrogativsatz zu gelten.

Da Aussagen i. d. R. durch Deklarativsätze transportiert werden, kann die Kenntnis der deskriptiven Bedeutung eines Interrogativsatzes auf die Kenntnis der deskriptiven Bedeutung der Deklarativsätze zurückgeführt werden, die zu den kongruenten Antworten auf den Interrogativsatz zählen. In der Forschung wird diese Auffassung weitestgehend geteilt, aber in den konkreten Ansätzen verschieden ausbuchstabiert. Die wichtigsten Ansätze werden im Folgenden vorgestellt.

Nach Hamblin (1973) bezeichnet die Extension eines Interrogativsatzes wie in (36) in einem beliebigen Äußerungskontext  $c$  und einer beliebigen Auswertungswelt  $w$  die Menge der Propositionen, aus denen die *möglichen* kongruenten Antworten auf die Frage gebildet werden können, die der Satz ausdrückt:

- (40)  $\llbracket \text{Welchen Mann heiratet Maria?} \rrbracket^{c,w}$   
 $= \lambda p \in D_{st}. \exists x \in D_e [\text{Mann}_w(x) \wedge p = \lambda w'. \text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, x)]$

Angenommen, dass in der Auswertungswelt  $w_1$  die Individuen Fritz und Klaus die Menge aller Männer ausmachen, dann charakterisiert die Funktion in (40) in  $c$  und  $w_1$  die folgende Propositionsmenge:

- (41)  $\{\lambda w'. \text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, \text{Fritz}), \lambda w'. \text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, \text{Klaus})\}$

Daraus kann jetzt die Antwortbedingung in (42) für den Interrogativsatz in (36) abgeleitet werden:

- (42) Eine Aussage  $\phi$  ist eine mögliche Antwort auf den Satz „Welchen Mann heiratet Maria?“ in dem Kontext  $c$  und der Welt  $w_1$  genau dann, wenn die Intension von  $\phi$  in  $c$  ein Element der Extension des Interrogativsatzes in  $c$  und  $w_1$  ist:<sup>14</sup>

$$\begin{aligned} \|\phi\|^c &\in \|\text{Welchen Mann heiratet Maria?}\|^c, w_1 \\ \Leftrightarrow \|\phi\|^c &\in \{\lambda w'.\text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, \text{Fritz}), \lambda w'.\text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, \text{Klaus})\} \end{aligned}$$

Nach Karttunen (1977) bezeichnet ein Interrogativsatz in einem beliebigen Kontext  $c$  und einer beliebigen Welt  $w$  die Menge der Propositionen, aus denen die *wahren* Antworten auf die im Satz ausgedrückte Frage gebildet werden können:

$$\begin{aligned} (43) \quad &\|\text{Welchen Mann heiratet Maria?}\|^c, w \\ &= \lambda p \in D_{\langle s, t \rangle}. p(w) \wedge \exists x \in D_e [\text{Mann}_w(x) \wedge p = \lambda w'.\text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, x)] \end{aligned}$$

Angenommen, dass die Individuen Fritz und Klaus die Menge aller Männer in den Welten  $w_1$  und  $w_2$  bilden und angenommen, dass in  $w_1$  Maria nur den Fritz und in  $w_2$  den Fritz und den Klaus heiratet, dann liefert die Funktion (43) in  $c$  und  $w_1$  die Propositionsmenge in (44a) und in  $c$  und  $w_2$  die Propositionsmenge in (44b):

- (44) a.  $\{\lambda w'.\text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, \text{Fritz})\}$   
 b.  $\{\lambda w'.\text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, \text{Fritz}), \lambda w'.\text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, \text{Klaus})\}$

In dem beschriebenen Szenario kann jetzt beispielsweise folgende Antwortbedingung des Interrogativsatzes in (36) abgeleitet werden:

- (45) Eine Aussage  $\phi$  ist eine wahre Antwort auf den Satz „Welchen Mann heiratet Maria?“ in dem Kontext  $c$  und der Welt  $w_1$  genau dann, wenn die Intension von  $\phi$  in  $c$  ein Element der Extension des Interrogativsatzes in  $c$

---

<sup>14</sup>Eine Aussage  $\phi$  ist eine wahre Antwort, wenn zusätzlich gilt, dass die Extension von  $\phi$  in  $c$  und  $w_1$  wahr ist:  $w_1 \in \|\phi\|^c$ .

und  $w_1$  ist:<sup>15</sup>

$$\begin{aligned} & \|\phi\|^c \in \|\text{welchen Mann Maria heiratet}\|^c, w_1 \\ \Leftrightarrow & \|\phi\|^c \in \{\lambda w'. \text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, \text{Fritz})\} \end{aligned}$$

Die Ansätze von Hamblin und Karttunen eint, dass sie Interrogativsatzextensionen als Propositionsmengen auffassen. Nach dem Ansatz von Groenendijk & Stokhof (1982, 1984) bezeichnet ein Interrogativsatz in einem Kontext  $c$  und einer Welt  $w$  eine spezielle Proposition, aus der die *vollständige wahre* Antwort auf die Frage gebildet werden kann, die der Interrogativsatz ausdrückt:

$$\begin{aligned} (46) \quad & \|\text{Welchen Mann heiratet Maria?}\|^c, w \\ & = \lambda w'. \lambda x \in D_e. \text{Mann}_w(x) \wedge \text{heiratet}_w(\text{Maria}, x) = \lambda x \in D_e. \text{Mann}_{w'}(x) \\ & \quad \wedge \text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, x) \end{aligned}$$

Die Funktion in (46) ist eine Funktion, die einer Welt  $w'$  einen Wahrheitswert zuordnet und damit eine Proposition. Welchen Wert sie genau zuordnet, hängt dabei von der Beschaffenheit der Auswertungswelt  $w$  ab, die in der Funktion als freie Variable auftritt: wenn die Menge der Männer, die Maria in  $w$  heiratet, mit der Menge der Männer identisch ist, die Maria in  $w'$  heiratet, dann bildet die Funktion die Welt  $w'$  auf den Wahrheitswert 1 ab, wenn die Mengen nicht identisch sind, wird  $w'$  auf den Wahrheitswert 0 abgebildet. Betrachtet man zur Veranschaulichung wieder das Szenario, in dem die Individuen Fritz und Klaus die Menge aller Männer in den Welten  $w_1$  und  $w_2$  bilden und Maria in  $w_1$  nur den Fritz und in  $w_2$  den Fritz und den Klaus heiratet, dann ist (46) in  $w_1$  äquivalent mit der Proposition in (47a) und in  $w_2$  mit der Proposition in (47b):

$$\begin{aligned} (47) \quad & \text{a. } \lambda w'. \text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, \text{Fritz}) \wedge \neg \text{heiraten}_{w'}(\text{Maria}, \text{Klaus}) \\ & \text{b. } \lambda w'. \text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, \text{Fritz}) \wedge \text{heiraten}_{w'}(\text{Maria}, \text{Klaus}) \end{aligned}$$

In dem beschriebenen Szenario lässt sich jetzt beispielsweise folgende Antwortbedingung für den Interrogativsatz in (36) formulieren:

---

<sup>15</sup>Eine Aussage  $\phi$  ist eine mögliche Antwort auf den Interrogativsatz in  $c$  und  $w_1$  genau dann, wenn es eine Welt  $w'$  gibt, sodass die Intension von  $\phi$  in  $c$  ein Element der Extension des Interrogativsatzes in  $c$  und  $w'$  ist.

- (48) Eine Aussage  $\phi$  ist eine vollständige wahre Antwort auf den Interrogativsatz „Welchen Mann heiratet Maria?“ in dem Kontext  $c$  und der Welt  $w_1$  genau dann, wenn die Intension von  $\phi$  in  $c$  mit der Extension des Interrogativsatzes in  $c$  und  $w_1$  identisch ist:

$$\begin{aligned} \|\phi\|^c &= \|\text{Welchen Mann heiratet Maria?}\|^c, w_1 \\ &= \lambda w'. \text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, \text{Fritz}) \wedge \neg \text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, \text{Klaus}) \end{aligned}$$

Ein weiterer Ansatz, der u. a. in Groenendijk & Stokhof (1984) und Higginbotham (1996) vertreten wird, besagt, dass Interrogativsätze *Partitionen* darstellen, welche die Menge aller möglichen Welten  $\mathcal{W}$  in die Menge der *möglichen vollständigen Antworten* zerlegen.<sup>16</sup> Betrachtet man erneut den Interrogativsatz in (36) und setzt voraus, dass die Individuen Klaus und Fritz in jeder Welt  $w$  aus der Menge aller möglichen Welten  $\mathcal{W}$  die Menge aller Männer bilden, dann führt der Satz zu der Partition  $\Pi$  der Menge aller Welten  $\mathcal{W}$  in (49):

(49)

|                                                                                                                           | $\mathcal{W}$ |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------|
| $\lambda w. \text{heiratet}_w(\text{Maria}, \text{Fritz}) \wedge \text{heiratet}_w(\text{Maria}, \text{Klaus})$           |               |
| $\lambda w. \text{heiratet}_w(\text{Maria}, \text{Fritz}) \wedge \neg \text{heiratet}_w(\text{Maria}, \text{Klaus})$      |               |
| $\lambda w. \neg \text{heiratet}_w(\text{Maria}, \text{Fritz}) \wedge \text{heiraten}_w(\text{Maria}, \text{Klaus})$      |               |
| $\lambda w. \neg \text{heiratet}_w(\text{Maria}, \text{Fritz}) \wedge \neg \text{heiratet}_w(\text{Maria}, \text{Klaus})$ |               |

Um die Antwortbedingungen eines Interrogativsatzes in dem Partitionsmodell zu formulieren, muss man eine Aussage  $\phi$  über den Prozess der *Konditionalisierung* in (50) auf die Partition  $\Pi$  beziehen, die der Interrogativsatz über die Menge aller möglichen Welten  $\mathcal{W}$  induziert (vgl. Higginbotham 1996):

<sup>16</sup>Die Partition einer Menge ist definiert wie in (i) (vgl. Groenendijk & Stokhof 1984: 214):

- (i) Eine Partition  $\Pi$  einer Menge  $M$  ist eine Menge nicht-leerer Teilmengen von  $\Pi$ , sodass
- a.  $\forall X, Y \in \Pi: X \cap Y = \emptyset \vee X = Y$
  - b.  $\bigcup_{X \in \Pi} X = M$ .

- (50) Angenommen,  $\Pi$  ist eine Partition der Menge aller möglichen Welten  $\mathcal{W}$  und  $\phi$  ist eine Aussage, dann ist die Konditionalisierung von  $\Pi$  bezüglich  $\phi$ :  $\Pi/\phi = \{X : X \in \Pi \wedge X \cap \|\phi\|^c \neq \emptyset\}$ .

Gemäß (50) bewirkt der Prozess der Konditionalisierung einer Partition der Menge aller Welten bezüglich einer Aussage, dass diejenigen Propositionen aus der Partition entfernt werden, die mit der Aussage nicht kompatibel sind. Nimmt man als Beispiel die Partition in (49) und die Aussage  $[\phi \text{ Maria heiratet Fritz }]$ , deren Intension in einem Kontext  $c$  durch die Proposition in (51) charakterisiert ist,

- (51)  $\lambda w. \text{heiratet}_w(\text{Maria}, \text{Fritz})$

dann werden durch die Konditionalisierung von  $\Pi$  bezüglich  $\phi$  diejenigen Propositionen aus der Partition entfernt, in denen Maria Fritz nicht heiratet, sodass als Antwortalternativen auf die Frage nur die beiden Propositionen in (52) aus der Partition übrigbleiben:

- (52) a.  $\lambda w. \text{heiratet}_w(\text{Maria}, \text{Fritz}) \wedge \text{heiratet}_w(\text{Maria}, \text{Klaus})$   
 b.  $\lambda w. \text{heiratet}_w(\text{Maria}, \text{Fritz}) \wedge \neg \text{heiratet}_w(\text{Maria}, \text{Klaus})$

Der durch den Interrogativsatz aufgespannte Antwortraum wird durch die Konditionalisierung in diesem Fall zwar um Antwortalternativen reduziert, es bleiben aber noch mehrere Antwortalternativen offen. Deshalb handelt es sich in diesem Beispiel bei der Aussage  $\phi$  nicht um eine *vollständige*, sondern nur um eine *partielle* Antwort auf den Interrogativsatz. Eine vollständige Antwort wäre in dem vorliegenden Fall beispielsweise die Aussage *Maria heiratet Fritz und Klaus*, da sie die Antwortalternativen genau auf eine Alternative reduziert. Jetzt können die Antwortbedingungen des Interrogativsatzes in (36) in (53) angegeben werden:

- (53) Angenommen sei,  $\#$  ist die Kardinalität einer Menge,  $\phi$  ist eine Aussage,  $\Pi_\psi$  die Partition der Menge aller möglichen Welten, die durch den Interrogativsatz „Welchen Mann heiratet Maria?“ induziert wird, dann gilt:
- a.  $\phi$  ist eine vollständige Antwort auf  $\psi$  gdw.  $\#(\Pi_\psi/\phi) = 1$ .

- b.  $\phi$  ist eine partielle Antwort auf  $\psi$  gdw.  $1 < \#(\Pi_\psi/\phi) < \#(\Pi_\psi)$ .

Nach Krifka (2001) ist die Bedeutung eines Interrogativsatzes eine Funktion, die angewendet auf eine Antwortbedeutung eine Proposition ergibt. Anders als bei den bisherigen Ansätzen werden Antworten nicht in erster Linie durch vollständige Sätze, sondern durch Satzkonstituenten transportiert. Eine Antwort auf einen [+wh]-Interrogativsatzes wie (54a) wäre z. B. die Konstituente in (54b):

- (54) a. Welchen Mann heiratet Maria?  
b. Fritz.

Die Bedeutung von (54a) in einem Kontext  $c$  ist die Funktion von Welten in eine Funktion von Individuen in Wahrheitswerte in (55a) und die Bedeutung von (54b) ist eine konstante Funktion, die jede Welt  $w$  auf das Individuum Fritz abbildet. Die Anwendung von (55a) auf (55b) ergibt dann die Proposition in (56):<sup>17</sup>

- (55) a.  $\lambda w. \lambda x \in D_e : \text{Mann}_w(x). \text{heiratet}_w(\text{Maria}, x)$   
b.  $\lambda w. \text{Fritz}$

- (56)  $\lambda w. \text{heiratet}_w(\text{Maria}, \text{Fritz})$

Dieser Ansatz beinhaltet, dass Interrogativsätze keinen konstanten logischen Typ haben. Der logische Typ von [+wh]-Interrogativsätzen hängt von der Anzahl der [+wh]-Phrasen ab, die der Satz enthält:

- (57) a. *Wer hat dem Klaus gestern die Maria vorgestellt?*  $\langle e, t \rangle$   
b. *Wer hat wem gestern die Maria vorgestellt?*  $\langle e, \langle e, t \rangle \rangle$   
c. *Wer hat wem gestern wen vorgestellt?*  $\langle e, \langle e, \langle e, t \rangle \rangle \rangle$   
d. *Wer hat wem wann wen vorgestellt?*  $\langle e, \langle e, \langle e, \langle e, t \rangle \rangle \rangle \rangle$

#### 4.2.2 Die deskriptive Bedeutung des dass-VL-Satzes

In diesem Unterabschnitt geht es um die kompositionelle Berechnung der deskriptiven Bedeutung des dass-VL-Satzes anhand des Beispielsatzes in (58):

---

<sup>17</sup>Die Proposition in (56) ergibt sich aus  $\lambda w. [(54a)(w) (54b)(w)]$ .

(58) dass Maria Fritz heiratet

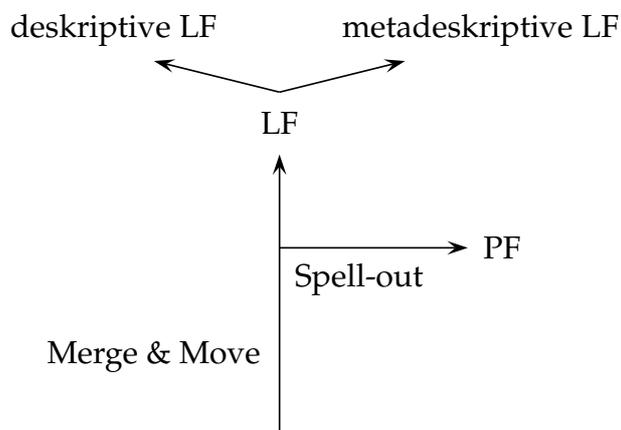
Die Bedeutung eines Satzes wird in den generativen Modellen des Sprachsystems aus der logischen Form (LF) des Satzes gewonnen, die dem Prinzip *Full Interpretation* in (59) unterworfen ist (vgl. Abschnitt 2):

(59) *Full Interpretation*

Die Repräsentationsebenen PF und LF enthalten nur Information, die für das jeweils relevante kognitive System interpretierbar ist.

Aufgrund der zugrundegelegten Unterscheidung zwischen einer deskriptiven und metadeskriptiven Dimension der Satzbedeutung benötige ich eine *deskriptive Dimension der LF (deskriptive LF)*, aus der die Wahrheits- bzw. Antwortbedingungen eines Satzes und eine *metadeskriptive Dimension (metadeskriptive LF)*, aus der das Kontextveränderungspotenzial des Satzes berechnet wird:

(60) *Erweitertes Modell des Sprachsystems*



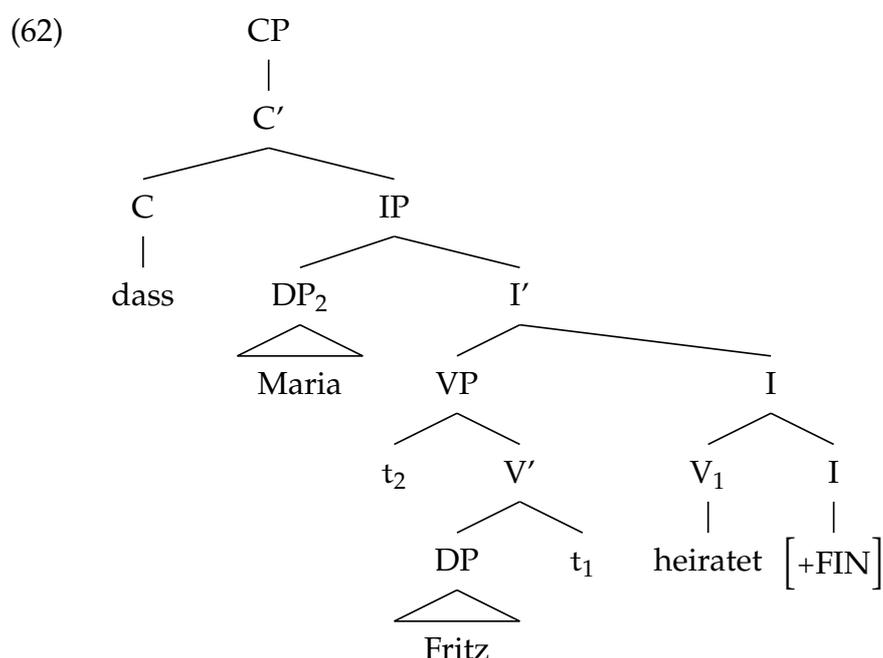
Außerdem erfordert die Unterscheidung zwischen den beiden Bedeutungsdimensionen eine Erweiterung des Prinzips *Full Interpretation*:

(61) *Extension of Full Interpretation (EFI)*

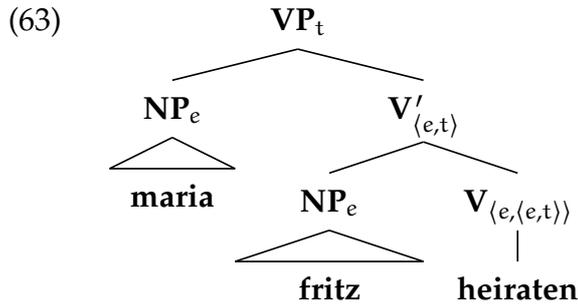
Die deskriptive bzw. metadeskriptive LF enthält nur Information, die jeweils für die Berechnung der deskriptiven bzw. metadeskriptiven Bedeutung relevant ist.

Beide LF-Dimensionen müssen aus der Oberflächenstruktur eines Satzes produziert werden. Zu diesem Zweck führe ich zwei Übersetzungsfunktionen  $f_\delta$  und  $f_\mu$  ein. Die Funktion  $f_\delta$  übersetzt in Übereinstimmung mit (61) die Oberflächenstruktur eines Satzes in die deskriptive LF und die Funktion  $f_\mu$  übersetzt in Übereinstimmung mit (61) die Oberflächenstruktur in die metadeskriptive LF.

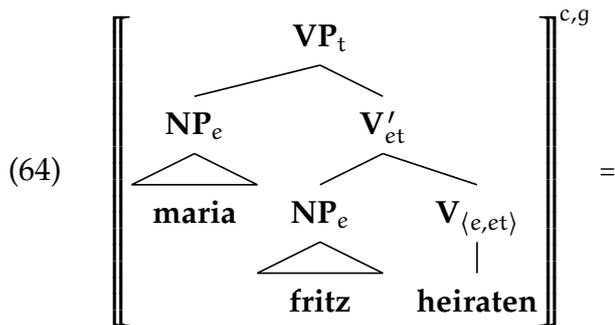
Die deskriptive LF des dass-VL-Satzes in (58) wird über die Anwendung der Übersetzungsfunktion  $f_\delta$  aus seiner syntaktischen Oberflächenstruktur in (7) gewonnen – wiederholt in (62):



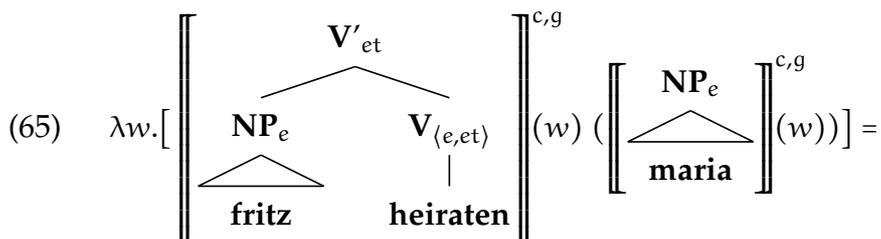
In der Übersetzung wird u. a. dafür gesorgt, dass semantisch leere Ausdrücke und Projektionen aus dem syntaktischen Baum gestrichen, die interpretierbaren Knoten mit den passenden logischen Typen indiziert und Bewegungsprozesse, die keinen Effekt auf die Berechnung der deskriptiven Bedeutung haben, rekonstruiert werden. Auf die syntaktische Oberflächenstruktur in (62) angewendet, erzeugt die Funktion  $f_\delta$  die deskriptive LF in (63). Bei diesem Prozess wird u. a. die Bewegung des finiten Verbs nach I und des Subjekts nach SpecI rekonstruiert. Außerdem wird die Konjunktion *dass* gestrichen:



Aus (63) kann jetzt mithilfe der Interpretationsfunktion  $[[\cdot]]^{c,g}$  die deskriptive Bedeutung des Satzes kompositionell berechnet werden. In (64)–(68) sehen wir die Berechnung der Intension des Satzes in einem beliebigen Kontext  $c$  relativ zu einer beliebigen Variablenbelegung  $g$ . Das Ergebnis ist die Proposition in (68), die jede Welt  $w$ , in der Maria Fritz heiratet, auf das Wahre abbildet und jede Welt  $w$ , in der Maria Fritz nicht heiratet, auf das Falsche:<sup>18</sup>



Nach Anwendung der Regel EFA



Nach Anwendung der Regel EFA

<sup>18</sup>Für die zuständigen Kompositionsregeln und Lexikoneinträge vgl. den Anhang in Kapitel 5.

$$(66) \quad \lambda w. \left[ \left[ \begin{array}{c} \mathbf{V}_{\langle e,et \rangle} \\ | \\ \mathbf{heiraten} \end{array} \right]^{c,g} (w) \left( \left[ \begin{array}{c} \mathbf{NP}_e \\ \triangle \\ \mathbf{fritz} \end{array} \right]^{c,g} (w) \right) \left( \left[ \begin{array}{c} \mathbf{NP}_e \\ \triangle \\ \mathbf{maria} \end{array} \right]^{c,g} (w) \right) \right] =$$

Nach Anwendung der Regel für nichtverzweigende Knoten und Regel für terminale Knoten

$$(67) \quad \lambda w. [\lambda y. \lambda x. \text{heiratet}_w(x, y) (\text{Fritz}) (\text{Maria})] =$$

Nach Konversion

$$(68) \quad \lambda w. \text{heiratet}_w(\text{Maria}, \text{Fritz})$$

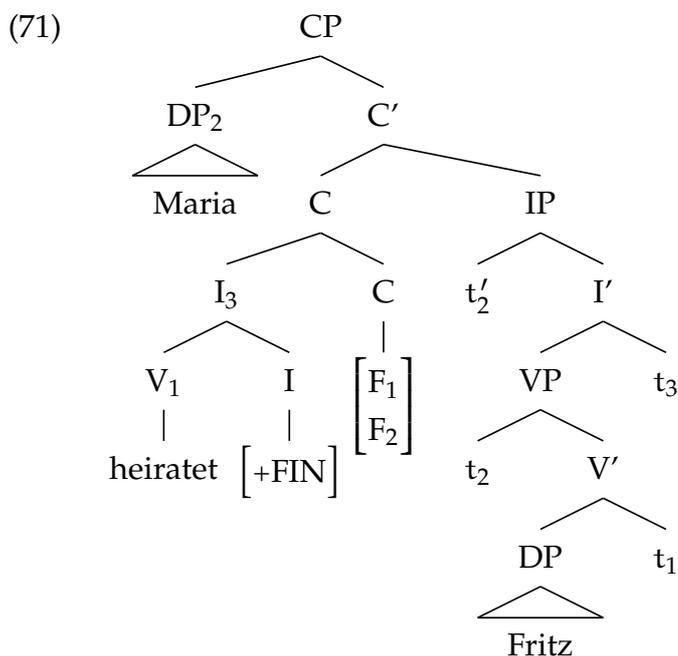
Aus der Proposition in (68) lassen sich jetzt die Wahrheitsbedingungen des Beispielsatzes formulieren:

$$(69) \quad \text{Der Satz „dass Maria Fritz heiratet“ ist wahr in einem Kontext } c \text{ und in einer Welt } w' \text{ genau dann, wenn } w' \in \lambda w. \text{heiratet}_w(\text{Maria}, \text{Fritz}).$$

#### 4.2.3 Die deskriptive Bedeutung des V2-Deklarativsatzes

Die deskriptive Bedeutung des V2-Deklarativsatzes in (70) wird ebenfalls aus seiner deskriptiven LF berechnet. Diese wird über die Anwendung der Übersetzungsfunktion  $f_\delta$  auf die Oberflächenstruktur in (12) gewonnen – wiederholt in (71):

$$(70) \quad \text{Maria heiratet Fritz.}$$



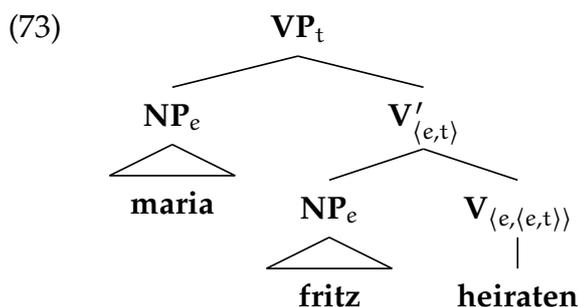
Der V2-Deklarativsatz in (70) hat dieselbe deskriptive Bedeutung wie der entsprechende dass-VL-Satz in (72), deren Berechnung im letzten Abschnitt präsentiert wurde.<sup>19</sup> Daraus folgt, dass beide Sätze dieselbe deskriptive LF haben müssen (vgl. (63) und (73)).<sup>20</sup>

(72) dass Maria Fritz heiratet

<sup>19</sup>Dass ein V2-Deklarativsatz und ein entsprechender dass-VL-Satz dieselbe deskriptive Bedeutung haben und somit denselben Wahrheitsbedingungen unterliegen, sieht man zum Beispiel daran, dass bei einer indirekten Redewiedergabe (vgl. (ib)), ein V2-Deklarativsatz aus der direkten Rede (vgl. (ia)) in einen entsprechenden dass-VL-Satz umgewandelt werden kann:

- (i) a. (Peter sagt:) „Maria heiratet Fritz.“
- b. Peter sagt, dass Maria Fritz heiratet.

<sup>20</sup>Bzw. folgt daraus, dass beide Sätze eine äquivalente LF haben müssen.



Folglich muss bei der Übersetzung der Oberflächenstruktur des V2-Deklarativsatzes in (71) in die LF in (73) die Bewegung des Finitums *heiratet* in die C-Position und die Topikalisierung der DP *Maria* rekonstruiert werden. Das Merkmal [F1], dass die syntaktische Bewegung des Finitums auslöst und das Merkmal [F2], das die Bewegung der [-wh]-Phrase nach SpecC veranlasst, haben auf die Berechnung der deskriptiven Bedeutung keinen Einfluss und werden deshalb in Übereinstimmung mit dem Prinzip EFI in (61) gestrichen. Ich will diesen Punkt in (74) festhalten:

- (74) Die Merkmale [F1] und [F2] in der C-Position eines Satzes sind für die Berechnung seiner deskriptiven Bedeutung nicht relevant.

Die deskriptive Bedeutung des V2-Deklarativsatzes beschreibt in einem beliebigen Äußerungskontext folglich die Proposition (75), aus der sich die Wahrheitsbedingungen in (76) ableiten lassen:

(75)  $\llbracket (70) \rrbracket^{g,c} = \lambda w. \text{heiratet}_w(\text{Maria}, \text{Fritz})$

- (76) Der Satz „Maria heiratet Fritz“ ist genau dann wahr in einem Kontext  $c$  und einer Welt  $w'$ , wenn  $w' \in \lambda w. \text{heiratet}_w(\text{Maria}, \text{Fritz})$ .

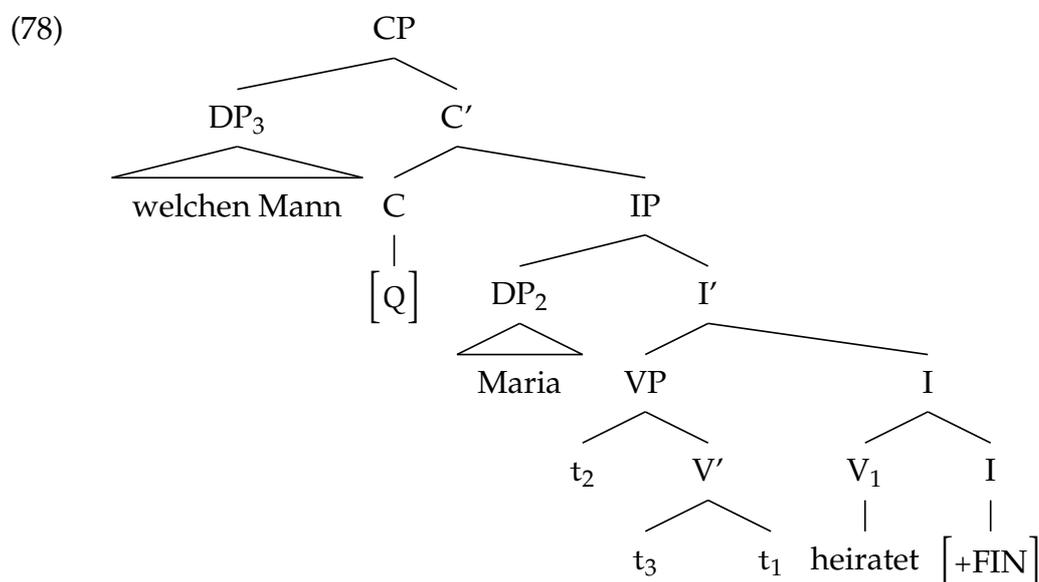
#### 4.2.4 Die deskriptive Bedeutung des [+wh]-VL-Interrogativsatzes

In diesem Abschnitt geht es um die kompositionelle Ableitung der deskriptiven Bedeutung des [+wh]-VL-Interrogativsatzes, erläutert anhand des Beispielsatzes in (77):

- (77) welchen Mann Maria heiratet

Ich nehme im Folgenden in Anlehnung an Hamblin (1973) an, dass die deskriptive Bedeutung eines Interrogativsatzes, die Menge seiner möglichen Antworten determiniert. Bei der formalen Ausarbeitung dieses Ansatzes folge ich Heim (2000), gehe aber davon aus, dass sich mein Ansatz mit wenigen Modifikationen auch auf die anderen Modelle der Interrogativsatzbedeutungen übertragen lässt (vgl. Abschnitt 4.2.1).

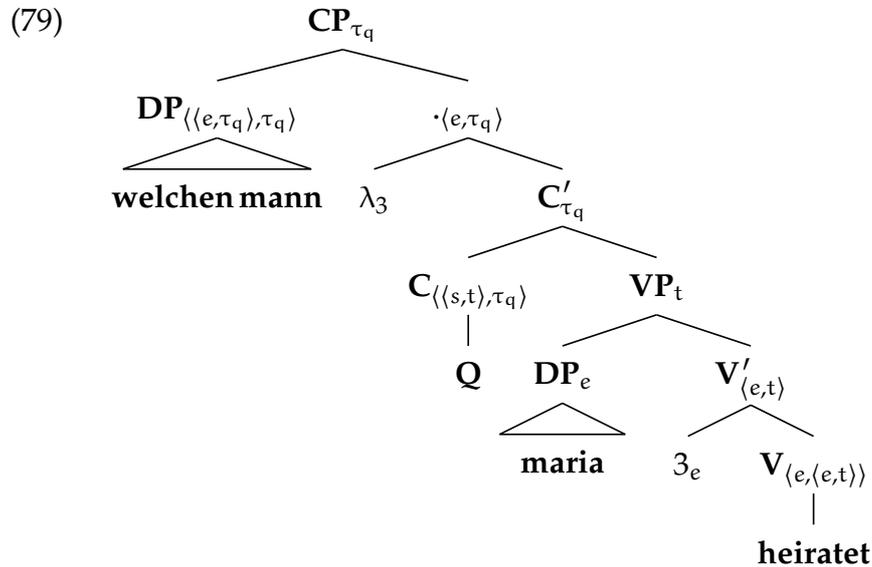
Beginnen wir zunächst mit der deskriptiven LF des Satzes in (77). Diese wird aus der Oberflächensstruktur in (20), wiederholt in (79), mittels der Übersetzungsfunktion  $f_\delta$  abgeleitet:



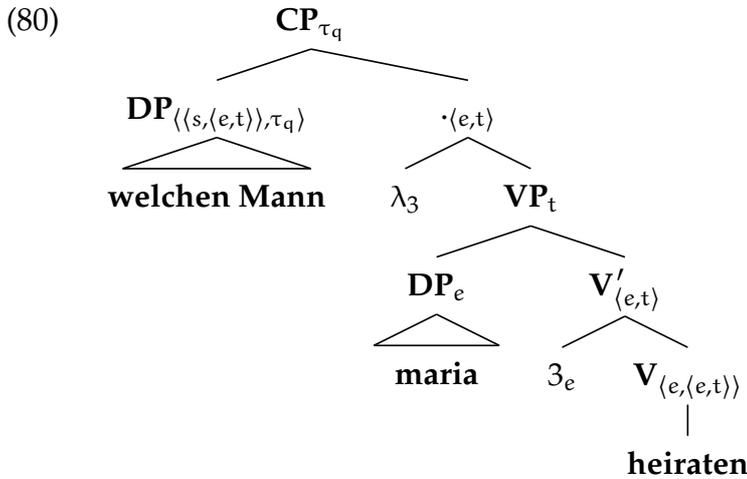
Die Übersetzungsfunktion sorgt u. a. dafür, dass die Bewegung des Finitums in die I-Position und die Bewegung des Subjekts nach SpecI rekonstruiert wird. Im Gegensatz zur Bewegung einer [-wh]-Phrase wird die Bewegung einer [+wh]-Phrase in die SpecC-Position nicht rekonstruiert. Die Spur der [+wh]-Phrase wird in eine Variable des logischen Typs  $e$  übersetzt. Der Bewegungsindex der [+wh]-Phrase wird zum Lambdaoperator, der an  $C'$  adjungiert wird und diese Variable bindet.<sup>21</sup> Das Ergebnis der Übersetzung ist der Baum in (79). Zur besseren Les-

<sup>21</sup>Hierbei handelt sich um eine Instanz der Regel *Quantoren-Anhebung* („Quantifier Raising“) (vgl. May 1985).

barkeit wird der logischen Typ für Propositionsmengen  $\langle\langle s, t \rangle, t\rangle$  im Folgenden durch  $\tau_q$  abgekürzt:



Die Annahme eines Q-Merkmals bei Interrogativsätzen hat in der Forschung lange Tradition. Es findet sich bereits in der Arbeit von Katz & Postal (1964). Wieso wird es benötigt? Ohne Q-Merkmal wäre der C-Kopf des Satzes semantisch leer und würde in Übereinstimmung mit dem Prinzip EFI in (61) gestrichen. Der Bewegungsindex der [+wh]-Phrase würde dann in einen Lambdaoperator übersetzt werden, der an die VP adjungiert wird. Der Satz hätte demnach die deskriptive LF in (80):



Die deskriptive Bedeutung des Satzes müsste dann allein aus der deskriptiven Bedeutung der [+wh]-Phrase und der deskriptiven Bedeutung des VP-Abstrakts berechnet werden, das die rechte Tochter des CP-Knotens in (80) darstellt. Wenn man voraussetzt, dass der gesamte Interrogativsatz im Sinne von Hamblin (1973) die Propositionsmenge in (81a) des logischen Typs  $\tau_q$  extensionalisiert, würde daraus folgen, dass die [+wh]-Phrase den logischen Typ  $\langle\langle s, \langle e, t \rangle \rangle, \tau_q\rangle$  und die (extensionale) Interpretation in (82) hätte, da der logische Typ des VP-Abstrakts  $\langle e, t \rangle$  betragen muss und dessen (intensionale) Interpretation durch (81b) gegeben ist:

- (81) a.  $\lambda p \in D_{\langle s, t \rangle}. \exists x \in D_e [\text{Mann}_w(x) \wedge p = \lambda w'. \text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, x)]$   
 b.  $\lambda w. \lambda x \in D_e. \text{heiratet}_w(\text{Maria}, x)$

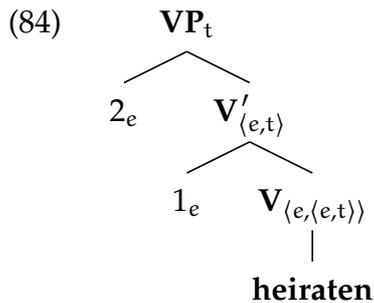
- (82)  $\lambda P \in D_{\langle s, \langle e, t \rangle \rangle}. \lambda p \in D_{\langle s, t \rangle}. \exists x \in D_e [\text{Mann}_w(x) \wedge p = P(w')(x)]$

Diese Analyse würde aber zu einem Problem bei [+wh]-Interrogativsätzen führen, in denen mehr als eine [+wh]-Phrase vorkommt. Man betrachte beispielsweise den Interrogativsatz in (83), in dem eine [+wh]-Phrase in der Subjekt- und eine in der Objektposition steht:

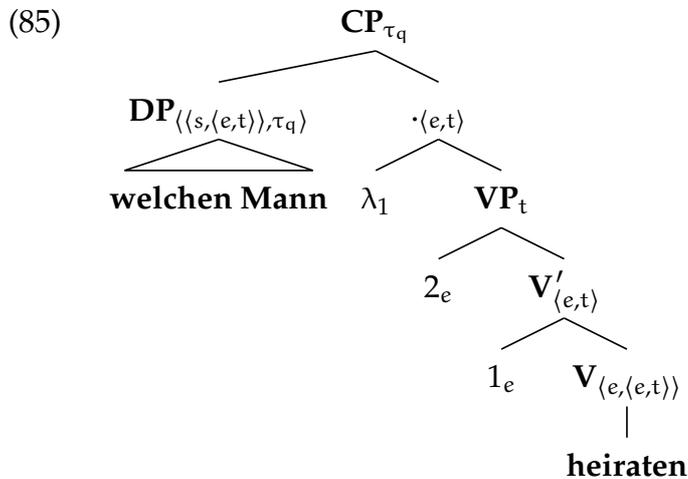
- (83) Welchen Mann heiratet welche Frau?

Wenn beide [+wh]-Phrasen den logischen Typ  $\langle\langle s, \langle e, t \rangle \rangle, \tau_q\rangle$  haben, dann kann keine der beiden Phrasen aus typtheoretischen Gründen in ihrer Basisposition

innerhalb der VP interpretiert werden, da der Knoten **V** bzw. **V'** Argumente des logischen Typs  $e$  verlangen. Aus diesem Grund müssten beide Phrasen gemäß der Regel für Quantoren-Anhebung von May (1985) aus der Basisposition bewegt werden und eine Variable vom Typ  $e$  hinterlassen, was zur VP-Struktur in (84) führen würde:



Jetzt kann aber nur eine der [+wh]-Phrasen wieder an ein aus (84) gebildetes Abstrakt adjungiert werden. In (85) wird die Adjunktion der Objektphrase demonstriert.<sup>22</sup> Das Resultat ist ein Baum des logischen Typs  $\tau_q$ :



Wenn man aus (85) die Variable  $2_e$  abstrahiert, erhält man einen Baum des logischen Typs  $\langle e, \tau_q \rangle$ . Dieser Typ wäre aber mit dem logischen Typ  $\langle\langle s, \langle e, t \rangle \rangle, \tau_q \rangle$  der [+wh]-Subjektphrase nicht kompatibel und die Derivation der Interpretation des Satzes würde scheitern.

<sup>22</sup>Die Adjunktion der Subjektphrase würde am Ende zum demselben Ergebnis führen.

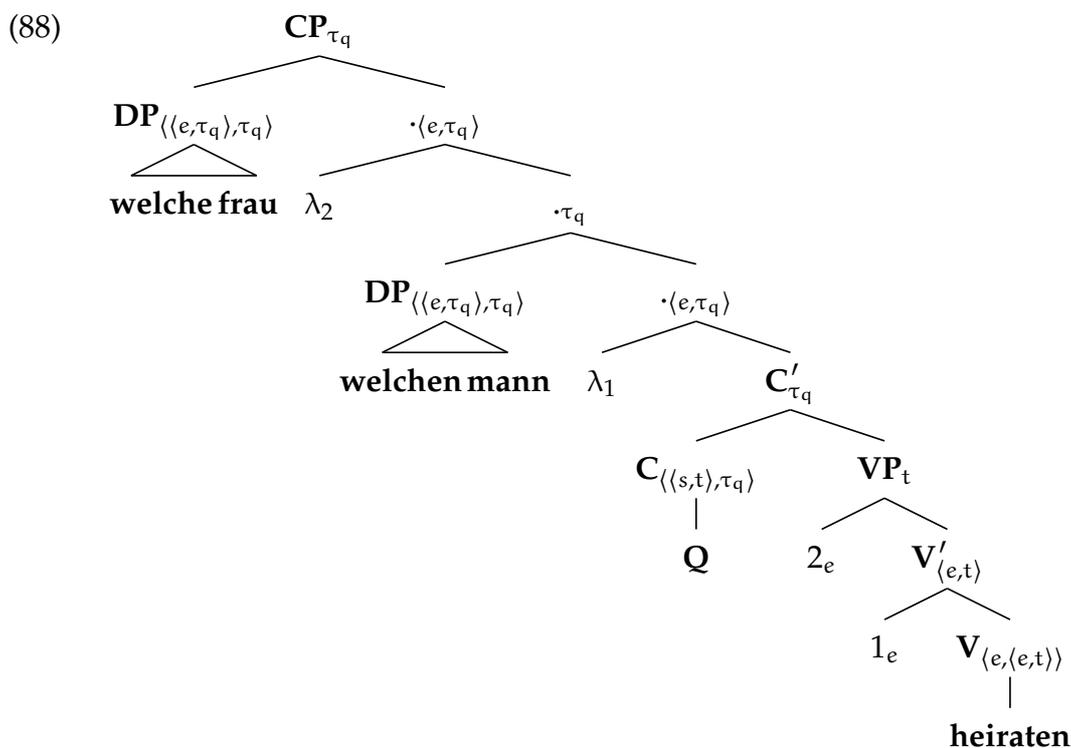
Das Problem dieser Analyse ist, dass die [+wh]-Phrase zu viel Arbeit erledigen muss (vgl. Heim 2000). Zum einen ist sie dafür zuständig, dass der Satz von einem Objekt, dessen Intension dem logischen Typ von Propositionen  $\langle s, t \rangle$  entspricht, zu einem Objekt zu konvertieren, dessen Extension dem logischen Typ von Propositionsmengen  $\tau_q = \langle \langle s, t \rangle, t \rangle$  entspricht. Zum anderen ist die [+wh]-Phrase für die Existenzquantifikation über eine Menge von Individuen zuständig. In Karttunen (1977) wird dieses Problem durch die Annahme eines Operators des logischen Typs  $\langle \langle s, t \rangle, \tau_q \rangle = \langle \langle s, t \rangle, \langle \langle s, t \rangle, t \rangle \rangle$  gelöst, der die [+wh]-Phrase von der Funktion befreit, den Satz in ein semantisches Objekt zu überführen, das einer Menge von Propositionen entspricht. (In unserer Analyse der Ausdruck **Q**.) Die (intensionale) Interpretation des Operators in einem Hamblinmodell ist gegeben in (86). Daraus lässt sich die Interpretation einer [+wh]-Phrase wie *welchen Mann* in (87) kompositionell ableiten, wenn man erneut (81a) als Extension des Satzes voraussetzt.<sup>23</sup>

$$(86) \quad \left[ \left[ \begin{array}{c} \mathbf{C}_{\langle \langle s, t \rangle, \tau_q \rangle} \\ | \\ \mathbf{Q} \end{array} \right] \right]^{c,g} = \lambda w. \lambda p \in D_{\langle s, t \rangle}. \lambda q \in D_{\langle s, t \rangle}. q = p$$

$$(87) \quad \left[ \left[ \begin{array}{c} \mathbf{DP}_{\langle \langle e, \tau_q \rangle, \tau_q \rangle} \\ \wedge \\ \mathbf{welchen Mann} \end{array} \right] \right]^{c,g} = \lambda w. \lambda P \in D_{\langle e, \tau_q \rangle}. \lambda p \in D_{\langle s, t \rangle}. \exists x \in D_e [ \text{Mann}_w(x) \wedge p = P(x)(p) ]$$

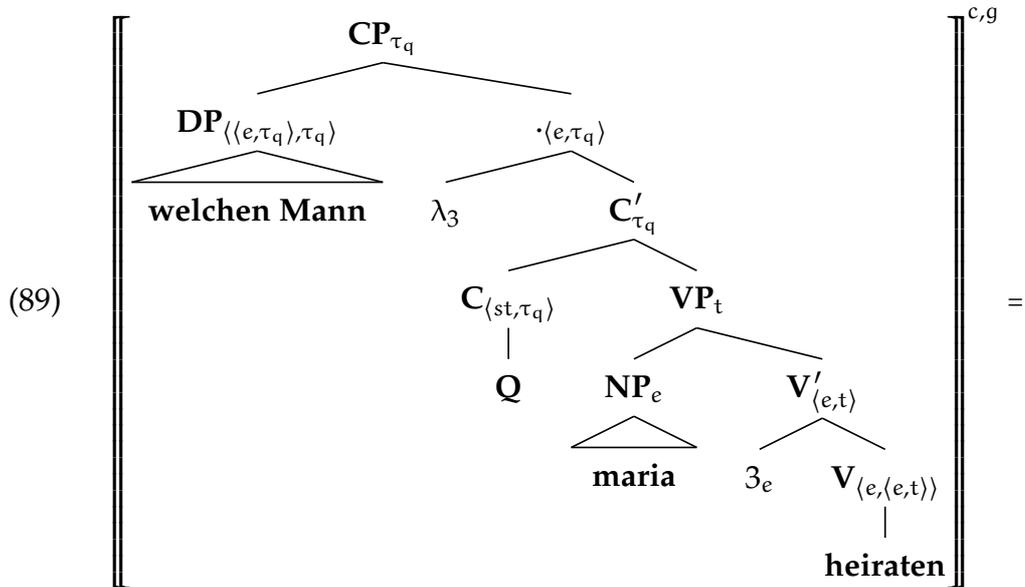
Dass dieser Ansatz zu keinem Typenkonflikt bei Interrogativsätzen führt, in denen mehr als eine [+wh]-Phrase auftritt, zeigt die deskriptive LF des Satzes *Welchen Mann heiratet welche Frau?* in (88) (vgl. Heim 2000):

<sup>23</sup>Für die Lexikoneinträge der Ausdrücke **welchen** und **mann** siehe den Anhang in Kapitel 5.

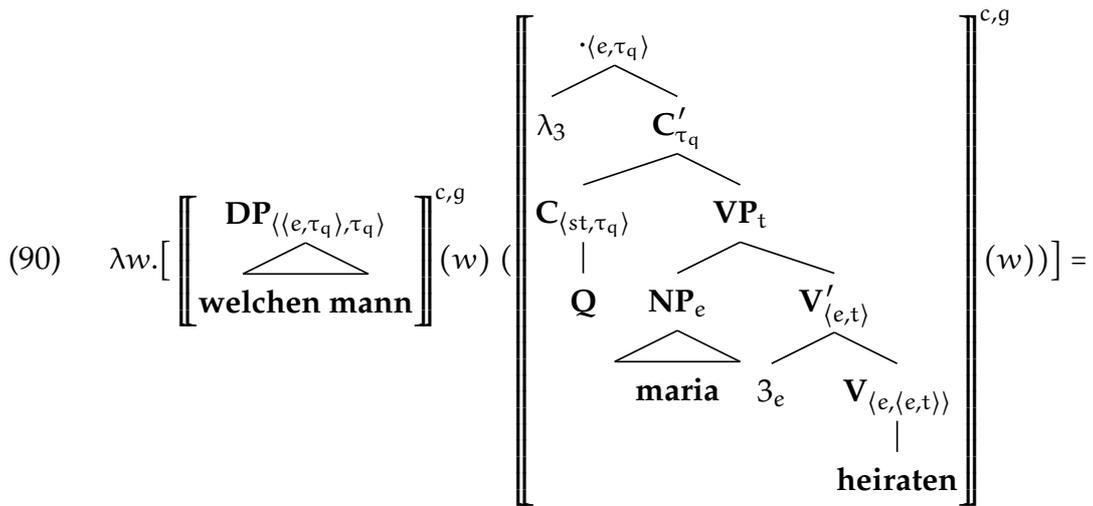


In (89)–(100) wird jetzt die kompositionelle Berechnung der Intension des Beispielsatzes in (77) aus seiner deskriptiven LF in (79) in einem beliebigen Kontext  $c$  relativ zu einer beliebigen Variablenbelegung  $g$  präsentiert.<sup>24</sup> Das Ergebnis ist die Funktion in (100), die jeder Welt  $w$  eine Funktion zuordnet, die jede Proposition  $p$  genau dann auf den Wahrheitswert 1 abbildet, wenn  $p$  die Form  $\lambda w'.\text{heiratet}_w(\text{Maria}, x)$  hat, wobei für  $x$  jedes Individuum eingesetzt werden kann, das einen Mann in  $w$  verkörpert:

<sup>24</sup>Für die zuständigen Kompositionsregeln und Lexikoneinträge siehe Anhang 5.



Nach Anwendung der Regel EFA



Nach Anwendung der Regel für Abstraktion

$$(91) \quad \lambda w. [\dots (\lambda x \in D_e. [\left[ \begin{array}{c} C'_{\tau_q} \\ \swarrow \quad \searrow \\ C_{\langle st, \tau_q \rangle} \quad VP_t \\ | \quad \swarrow \quad \searrow \\ Q \quad NP_e \quad V'_{et} \\ \swarrow \quad \searrow \quad | \\ \text{maria} \quad 3_e \quad V_{\langle e, et \rangle} \\ \quad \quad \quad \text{heiraten} \end{array} \right]^{c, g[3 \rightarrow x]} (w) )]] =$$

Nach Anwendung der Regel IFA

$$(92) \quad \lambda w. [\dots (\lambda x \in D_e. [\left[ \begin{array}{c} C_{\langle st, \tau_q \rangle} \\ | \\ Q \end{array} \right]^{c, g} (w) (\lambda w'. [\left[ \begin{array}{c} VP_t \\ \swarrow \quad \searrow \\ NP_e \quad V'_{et} \\ \swarrow \quad \searrow \quad | \\ \text{maria} \quad 3_e \quad V_{\langle e, et \rangle} \\ \quad \quad \quad \text{heiraten} \end{array} \right]^{c, g[3 \rightarrow x]} (w') )]])] =$$

Nach Anwendung der Regel EFA

$$(93) \quad \lambda w. [\dots (\lambda x \in D_e. [\dots (\lambda w'. [\left[ \begin{array}{c} V'_{et} \\ \swarrow \quad \searrow \\ 3_e \quad V_{\langle e, et \rangle} \\ \quad \quad \quad \text{heiraten} \end{array} \right]^{c, g[3 \rightarrow x]} (w') (\left[ \begin{array}{c} NP_e \\ \swarrow \quad \searrow \\ \text{maria} \end{array} \right]^{c, g} (w') )]])] =$$

Nach Anwendung der Regel EFA und der Regel für nicht-verzweigende Knoten

$$(94) \quad \lambda w. [\dots (\lambda w'. [\left[ \begin{array}{c} V_{\langle e, et \rangle} \\ | \\ \text{heiraten} \end{array} \right]^{c, g} (w') (\left[ 3_e \right]^{c, g[3 \rightarrow x]} (w') (\left[ \text{maria}_e \right]^{c, g} )]])] =$$

Nach Anwendung der Regeln für nicht-verzweigende Knoten, der Regeln für terminale Knoten und Konversion

$$(95) \quad \lambda w. [\dots (\lambda w'. [\lambda y \in D_e. \lambda x \in D_e. \text{heiraten}_{w'}(x, y) (x) (\text{Maria})])]) =$$

Nach Konversion

$$(96) \quad \lambda w. [\dots (\lambda x \in D_e. [\left[ \begin{array}{c} \mathbf{C}_{\langle st, \tau_q \rangle} \\ | \\ \mathbf{Q} \end{array} \right]^{c, g} (w) (\lambda w'. \text{heiraten}_{w'}(\text{Maria}, x)))] =$$

Nach Anwendung der Regel für nicht-verzweigende Knoten, terminale Knoten und Konversion

$$(97) \quad \lambda w'. [\dots (\lambda x \in D_e. [\lambda p \in D_{st}. \lambda q \in D_{st}. q = p (\lambda w'. \text{heiraten}_{w'}(\text{Maria}, x))])] =$$

Nach Konversion

$$(98) \quad \lambda w. \left[ \left[ \begin{array}{c} \mathbf{DP}_{\langle e, \tau_q \rangle} \\ \triangle \\ \mathbf{welchen\ mann} \end{array} \right]^{c, g} (w) (\lambda x \in D_e. \lambda q \in D_{st}. q = \lambda w'. \text{heiraten}_{w'}(\text{Maria}, x)) \right] =$$

Nach Bedeutung des Ausdrucks  $[\mathbf{DP}_{\langle e, \tau_q \rangle} \mathbf{welchen\ Mann}]$  in (87)

$$(99) \quad \lambda w. [\lambda p \in D_{\langle e, \tau_q \rangle}. \lambda p \in D_{st}. \exists x \in D_e [\text{Mann}_w(x) \wedge P(x)(p)] (\dots)] =$$

Nach Konversion

$$(100) \quad \lambda w. \lambda p \in D_{st}. \exists x \in D_e [\text{Mann}_w(x) \wedge p = \lambda w'. \text{heiraten}_{w'}(\text{Maria}, x)]$$

Die Antwortbedingungen des [+wh]-V2-Interrogativsatzes in (77) können nun auf Basis der Extension von (100) in  $w$  wie folgt angegeben werden:

$$(101) \quad \text{Eine Aussage } \phi \text{ ist eine Antwort den Satz „welchen Mann Maria heiratet“ in einem Kontext } c \text{ und einer Welt } w \text{ genau dann, wenn} \\ \llbracket \phi \rrbracket^c \in \lambda p \in D_{st}. \exists x \in D_e [\text{Mann}_w(x) \wedge p = \lambda w'. \text{heiraten}_{w'}(\text{Maria}, x)]$$

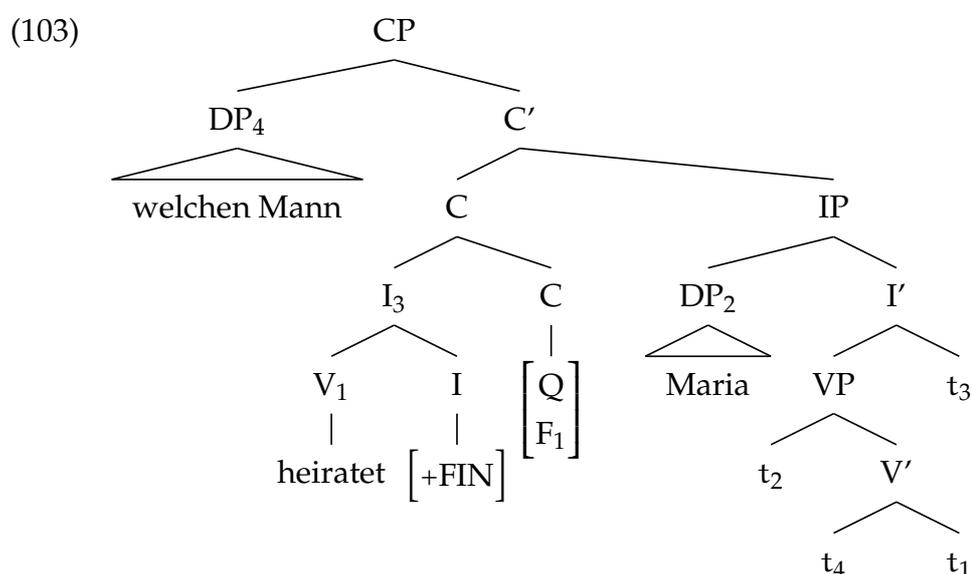
#### 4.2.5 Die deskriptive Bedeutung des [+wh]-V2-Interrogativsatzes

Die deskriptive Bedeutung des [+wh]-V2-Interrogativsatzes in (102a) ist der Bedeutung des entsprechenden [+wh]-VL-Interrogativsatzes in (102b) äquivalent,

deren kompositionelle Berechnung im vorangegangenen Abschnitt demonstriert wurde:<sup>25</sup>

- (102) a. Welchen Mann heiratet Maria  
 b. welchen Mann Maria heiratet

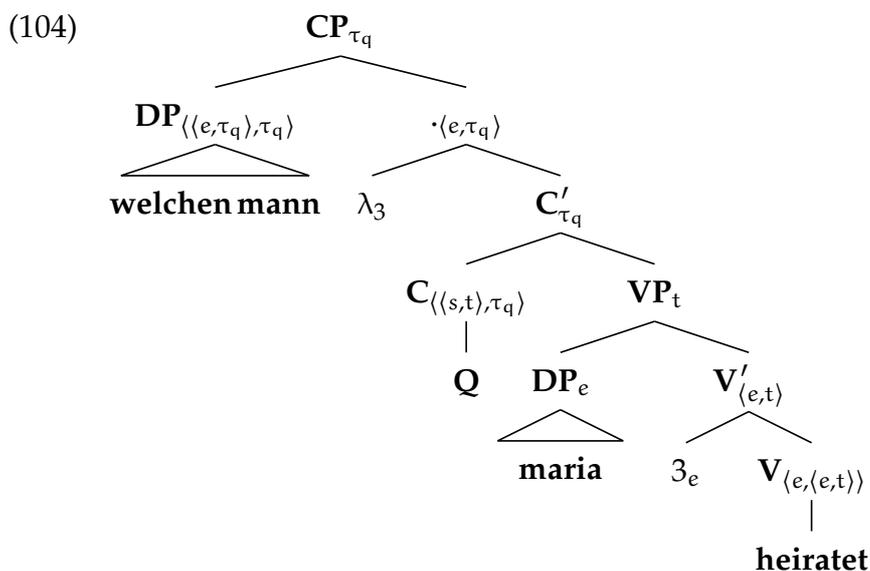
Folglich hat (102a) dieselbe deskriptive LF hat wie (102b), die aus der syntaktischen Oberflächensstruktur in (27) – wiederholt in (103)– über die Anwendung der Übersetzungsfunktion  $f_\delta$  gewonnen wird:



Bei der Übersetzung in die deskriptive LF wird u. a. die Bewegung des Finitums in die C-Position – wie schon bei dem V2-Deklarativsatz – rekonstruiert:

<sup>25</sup>Dass ein [+wh]-V2-Interrogativsatz dieselbe deskriptive Bedeutung wie der entsprechende [+wh]-VL-Interrogativsatz hat und somit denselben Antwortbedingungen unterliegt, sieht man beispielsweise daran, dass bei einer indirekten Redewiedergabe (vgl. (ib)) ein [+wh]-V2-Interrogativsatz aus der direkte Rede (vgl. (ia)) in einen entsprechend [+wh]-VL-Interrogativsatz umgewandelt wird:

- (i) a. (Peter fragt:) „Welchen Mann heiratet Maria?“  
 b. Peter fragt, welchen Mann Maria heiratet.



Die deskriptive Bedeutung des [+wh]-V2-Interrogativsatzes in (102a) in einem Kontext  $c$  und einer Welt  $w$  ist folglich die Propositionsmenge in (105) aus, der sich die Antwortbedingung in (106) ableiten lässt:

$$(105) \quad \llbracket (104) \rrbracket^{g,c}(w) = \lambda p \in D_{st}. \exists x \in D_e [\text{Mann}_w(x) \wedge p = \lambda w'. \text{heiraten}_w(\text{Maria}, x)]$$

(106) Eine Aussage  $\phi$  ist eine mögliche Antwort auf den Satz „Welchen Mann heiratet Maria?“ in einem Kontext  $c$  und einer Welt  $w$  genau dann, wenn  $\llbracket \phi \rrbracket^c \in \lambda p \in D_{st}. \exists x \in D_e [\text{Mann}_w(x) \wedge p = \lambda w'. \text{heiraten}_w(\text{Maria}, x)]$

#### 4.2.6 Zusammenfassung

Dieser Abschnitt hat eine kompositionelle Berechnung der deskriptiven Bedeutung der Satztypen in (107) und (108) demonstriert:

- (107) a. Maria heiratet Fritz.  
b. dass Maria Fritz heiratet

- (108) a. Welchen Mann heiratet Maria?  
b. welchen Mann Maria heiratet

Das Ziel war es zu zeigen, dass ein V2-Deklarativsatz wie z. B. (107a) dieselbe deskriptive Bedeutung wie der entsprechende dass-VL-Satz in (107b) charakterisiert (eine Proposition) und dass ein [+wh]-V2-Interrogativsatz wie (108a) dieselbe deskriptive Bedeutung wie der entsprechende [+wh]-VL-Interrogativsatz in (108b) determiniert (eine Menge von Propositionen):

| (109) | <b>Satztyp</b>            | <b>deskriptive Bedeutung</b> |
|-------|---------------------------|------------------------------|
|       | V2-Deklarativsatz         | Proposition                  |
|       | dass-VL-Satz              | Proposition                  |
|       | [+wh]-V2-Interrogativsatz | Propositionsmenge            |
|       | [+wh]-VL-Interrogativsatz | Propositionsmenge            |

Daraus wurde geschlossen, dass die Merkmale [F1] und [F2] in der C-Position, die für die Bewegung des Finitums nach C und die Besetzung der SpecC-Position durch eine [-wh]-Phrase verantwortlich sind, keinen Effekt auf die Berechnung der deskriptiven Bedeutung eines Satzes haben. Das Merkmal [Q], das die Bewegung einer [+wh]-Phrase nach SpecC bewirkt, hat sehr wohl einen Einfluss auf die Berechnung der deskriptiven Bedeutung. Seine Funktion besteht darin, die Proposition, die in der IP artikuliert wird, auf ein semantisches Objekt abzubilden, das dem logischen Typ von Interrogativsätzen entspricht: Mengen von Propositionen. Die Aufgabe der [+wh]-Phrase besteht darin, das Objekt, das durch die Anwendung der Bedeutung des [Q]-Merkmals auf die Bedeutung der IP so zu modifizieren, dass sich die Propositionsmenge ergibt, aus der die möglichen Antworten des Interrogativsatzes gefolgert werden können.

### 4.3 Die Verwendung wahrheits- und antwortkonditionaler Sätze

#### 4.3.1 Metadeskriptive Bedeutung als Input- und Outputbedingungen

Erschöpft sich die Kenntnis der Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks in der Kenntnis seines Beitrags zu den Wahrheits- bzw. Antwortbedingungen des Satzes, in dem der Ausdruck vorkommt?

Mann kann für eine *große* Klasse von Fällen der Benützung des Wortes „Bedeutung“ – wenn auch nicht für *alle* Fälle seiner Benützung – dieses Wort so erklären: Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache (Wittgenstein 1984[1953]: §43).

Wittgenstein setzt in dem Zitat die Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks mit seiner Verwendung in der Sprache gleich. Aber wozu verwenden wir sprachliche Ausdrücke? Betrachten wir zum Beispiel den Fall indefiniter und definiter DPs:

- (110) a. Ich habe gestern [eine Freundin]<sub>1</sub> besucht.  
b. [Sie/Die Freundin]<sub>1</sub> war sehr krank.

Die indefinite DP *eine Freundin* wird bei einer Äußerung von (110a) verwendet, um ein Redeobjekt (*Diskursreferenten*) in den Diskurs einzuführen, das dem Adressaten zum Äußerungszeitpunkt nicht bekannt ist. Nach gelungener Einführung ist der Diskursreferent Teil des gemeinsamen Diskursuniversums der Diskursteilnehmer und kann mit einem definiten Ausdruck wie in der Diskursfortsetzung in (110b) wieder aufgegriffen werden. Die Kenntnis der Verwendung (in)definiter Ausdrücke in der Sprache kann damit als die Kenntnis der Voraussetzungen und Effekte modelliert werden, die mit der Verankerung der Ausdrücke in den Diskurskontext einhergehen – seinem *Kontextveränderungspotenzial*. Eine indefinite DP setzt beispielsweise einen Kontext *c* voraus, in dem der Diskursreferent, auf den sich die DP bezieht, nicht Teil des gemeinsamen Diskursuniversums der Diskursteilnehmer ist und führt zu einem Kontext *c'* über, in dem der Diskursreferent Teil des gemeinsamen Diskursuniversums ist; eine definite DP setzt dagegen einen Kontext *c* voraus, in dem der Diskursreferent, auf den sich die DP bezieht, bereits Teil des gemeinsamen Diskursuniversums der Diskursteilnehmer ist (vgl. Heim 1982).

Die Dimension der Bedeutung, in der die Voraussetzungen und Effekte der Verankerung eines Satzes in den Diskurskontext festgelegt werden, nenne ich in der vorliegenden Arbeit die *metadeskriptive Bedeutung* des Satzes.<sup>26</sup> Bevor aber die Analyse der metadeskriptiven Dimension der Bedeutung der einzelnen Satzty-

---

<sup>26</sup>Ich habe den Begriff *metadeskriptive Bedeutung* zur Bezeichnung dieser Bedeutungsdimension gewählt, um zum Ausdruck zu bringen, dass in dieser Dimension Information kodiert wird, die anzeigt, wie die deskriptive Bedeutung eines Satzes in einem dynamischen Diskurskontext zu verarbeiten ist.

pen in Angriff genommen werden kann, will ich im Folgenden noch einige Begriffe einführen und erläutern, die für die Analyse benötigt werden.

Ein Diskurskontext  $c$  kann formal als Ordnung der Komponenten in (111) aufgefasst werden (vgl. u. a. C. Roberts 1996, Farkas 2003):

$$(111) \quad c = \langle s_c, a_c, w_c, W_c, Q_c, D_c \rangle$$

Zu den Komponenten in (111) gehört ein Sprecher  $s_c$ , ein Adressat  $a_c$  und die Welt des Kontexts  $w_c$ , deren Beschaffenheit Gegenstand des Diskurses ist. Außerdem gehört zu den Kontextkomponenten eine Menge von Welten  $W_c$ , die mit dem Common Ground des Kontexts kompatibel ist – die Menge der Propositionen, deren Wahrheit von Sprecher und Adressat in dem Kontext vorausgesetzt wird (vgl. Stalnaker 1974, 1978, 2002).<sup>27</sup> Zur Bezeichnung dieser Komponente wird im Folgenden der Begriff *globaler Redehintergrund* verwendet.<sup>28</sup> Eine weitere Komponente in (111) stellt die Question under Discussion  $Q_c$  dar. Diese Komponente enthält die Menge von Propositionen, deren Wahrheitsgehalt in dem Kontext erfragt ist (vgl. u. a. C. Roberts 1996, Stutterheim 1989). Schließlich enthält (111) eine Menge eingebetteter Kontexte  $D_c$ , die analog zum Gesamtkontext  $c$  aufgebaut sind und in denen u. a. die Information der Diskursteilnehmer über die doxastischen Einstellungssysteme von Drittpersonen abgebildet wird (vgl. Farkas 2003, Stalnaker 1988, Karttunen 1974, Schlenker 2003, Heim 1992).

Sätze werden über Sprechakte in einen gegebenen Diskurskontext verankert, wobei jede erfolgreiche Verankerung eines Satzes  $\phi$  einen gegebenen Kontext  $c$  auf einen neuen Kontext  $c'$  abbildet:

$$(112) \quad c + \phi = c'$$

Der so entstandene Kontext  $c'$  kann wieder als Basis der Verankerung eines neuen Satzes  $\psi$  fungieren, wodurch wieder ein neuer Kontext  $c''$  gebildet wird:

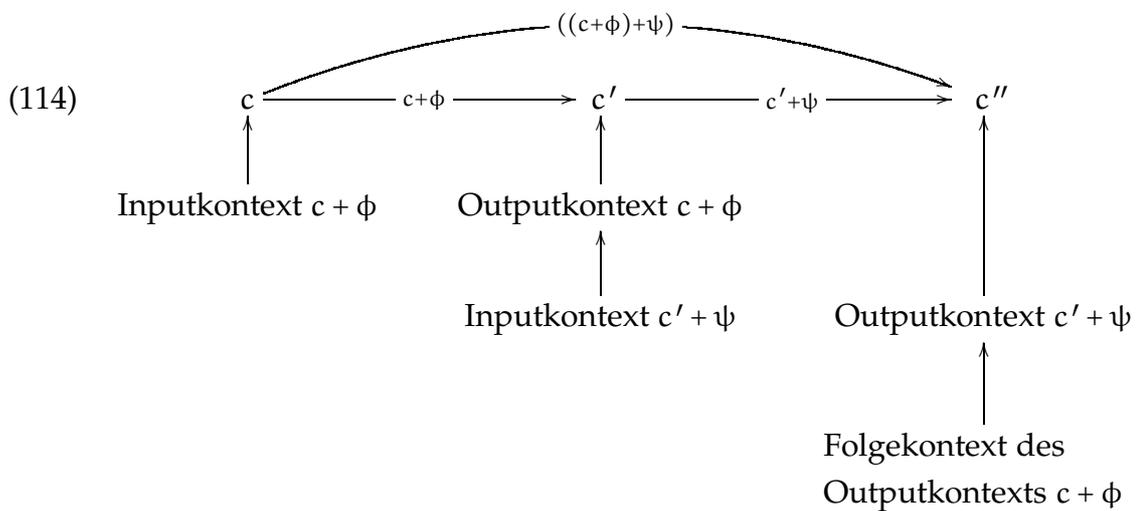
---

<sup>27</sup>Eine Proposition  $p$  ist Teil des Common Grounds, wenn alle Diskursteilnehmer die Wahrheit von  $p$  akzeptiert haben und alle Diskursteilnehmer glauben, dass alle Diskursteilnehmer die Wahrheit von  $p$  akzeptiert haben und alle Diskursteilnehmer glauben, dass alle Diskursteilnehmer glauben, dass alle Diskursteilnehmer die Wahrheit von  $p$  akzeptiert haben usw. (vgl. Stalnaker 2002: 716).

<sup>28</sup>Um die Komponente von den Redehintergründen der eingebetteten Kontexte abzusetzen, die sich in der Komponente  $D_c$  befinden.

(113)  $c' + \psi = c''$

In einem Diskurs entsteht somit eine Sequenz von Kontexten  $c, c', c'', \dots, c^n$ . Um auf die verschiedenen Kontexte einer solchen Sequenz zu referieren, verwende ich die Begriffe *Inputkontext*, *Outputkontext* und *Folgekontext des Outputkontexts* folgendermaßen: Wird ein Satz  $\phi$  in einem Kontext  $c$  verankert, so ist  $c$  der Inputkontext der Verankerung  $c + \phi$  und der durch die Verankerung entstandene Kontext  $c'$  der Outputkontext der Verankerung  $c + \phi$ . Wird jetzt in  $c'$  ein weiterer Satz  $\psi$  verankert, so ist der Outputkontext  $c''$  der Verankerung  $c' + \psi$  gleichzeitig ein Folgekontext des Outputkontexts  $c'$  der Verankerung  $c + \phi$ :



Die Voraussetzungen und Effekte einer erfolgreichen Satzverankerung werden über Bedingungen restringiert, die in der metadeskriptiven Bedeutung des Satzes erfasst sind. Hierbei unterscheide ich zwischen *Inputbedingungen*, welche der Inputkontext der Verankerung und *Outputbedingungen*, die der Outputkontext der Verankerung bzw. ein Folgekontext der Verankerung erfüllen muss:



Die metadeskriptive Bedeutung charakterisiert damit eine (partielle) Funktion, die einen Inputkontext  $c$  auf einen Outputkontext  $c'$  abbildet (vgl. Heim 1992).

Die Inputbedingungen beschränken den Definitionsbereich und die Outputbedingungen den Wertebereich der Funktion. Wichtig hierbei ist, dass bei der Entfaltung einer metadeskriptiven Bedeutung dem Übergang von einem Inputkontext  $c$  zu einem Outputkontext  $c'$ , der Inputkontext von den Diskursteilnehmern so angepasst werden muss, dass die Outputbedingungen erfüllt werden.

Um die Input- und Outputbedingungen der metadeskriptiven Bedeutung eines Satzes zu formalisieren, greife ich auf das Konzept der *Entschiedenheit* zurück (vgl. Farkas 2003: 6):<sup>29</sup>

---

<sup>29</sup>Ein verwandtes Konzept ist das Konzept der *Veridikalität*, das Giannakidou (2006: 589) wie folgt definiert:

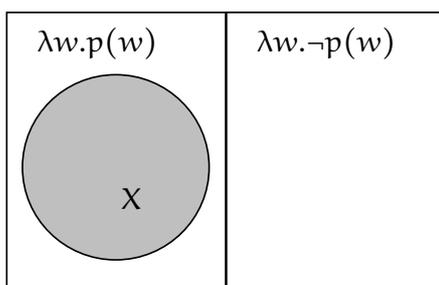
- (i) *(Non)veridicality for propositional operators*
  - a. A propositional operator  $F$  is veridical iff  $Fp$  entails or presupposes that  $p$  is true in some individual's epistemic model  $M_E(x)$ ; otherwise  $F$  is nonveridical.
  - b. A nonveridical  $F$  is *ANTIVERIDICAL* iff  $Fp$  entails NOT  $p$  in some individual's epistemic model:  $\neg p$  in some  $M_E(x)$ .

Das epistemische Modell eines Individuums  $M_E(x)$  ist eine Menge von Welten, sodass gilt: Eine Welt  $w$  ist Element von  $M_E(x)$  genau dann, wenn für jede Proposition  $p$ , für die gilt, dass  $x$  an  $p$  glaubt, gleichzeitig gilt, dass  $p$  wahr ist in  $w$ . Folglich lassen sich die Konzepte der Veridikalität und der Entschiedenheit wie folgt aufeinander beziehen:

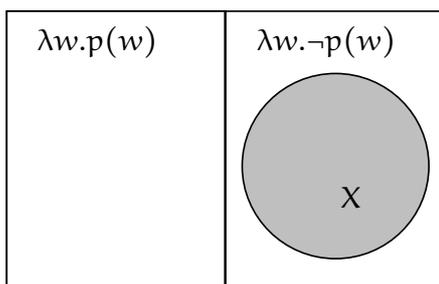
- (ii)
  - a. Ein propositionaler Operator  $F$  ist *veridisch* genau dann, wenn aus  $F(p)$  folgt, dass  $p$  in einem epistemischen Modell eines Individuums  $M_E(x)$  *positiv entschieden* ist; andernfalls ist  $F$  *nicht-veridisch*.
  - b. Ein *nicht-veridischer* Operator  $F$  ist *anti-veridisch* genau dann, wenn aus  $F(p)$  folgt, dass  $p$  in einem epistemischen Modell eines Individuums  $M_E(x)$  *negativ entschieden* ist.

(116) *Entschiedenheit*

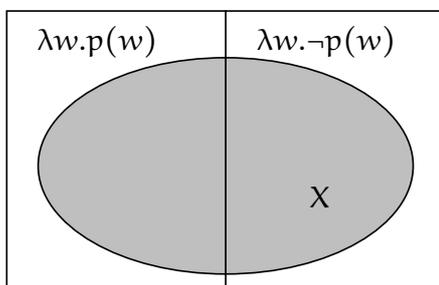
- a. Eine Proposition  $p$  ist relativ zu einer Menge von Welten  $X$  *positiv entschieden* genau dann, wenn die Wahrheit von  $p$  aus  $X$  folgt:  $X \subseteq \lambda w.p(w)$ .



- b. Eine Proposition  $p$  ist relativ zu einer Menge von Welten  $X$  *negativ entschieden* genau dann, wenn die Falschheit von  $p$  aus  $X$  folgt:  $X \subseteq \lambda w.\neg p(w)$ .



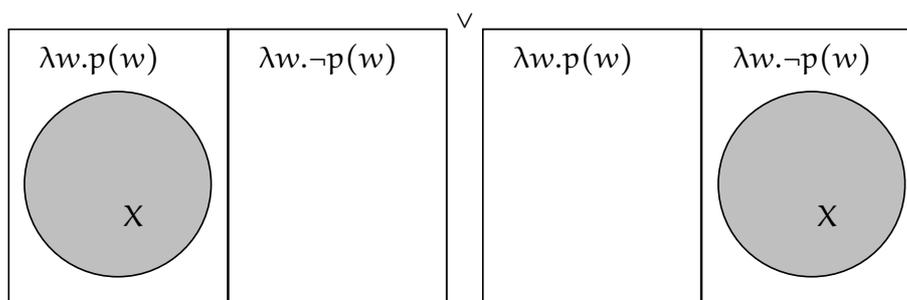
- c. Eine Proposition  $p$  ist relativ zu einer Menge von Welten  $X$  *unentschieden* genau dann, wenn  $p$  relativ zu  $X$  weder positiv noch negativ entschieden ist:  $(X \not\subseteq \lambda w.p(w)) \wedge (X \not\subseteq \lambda w.\neg p(w))$ .<sup>30</sup>




---

<sup>30</sup>Das ist genau dann der Fall, wenn weder die Wahrheit noch die Falschheit von  $p$  aus  $X$  folgt.

- d. Eine Proposition  $p$  ist relativ zu einer Menge von Welten  $X$  *entschieden* genau dann, wenn  $p$  relativ zu  $X$  entweder positiv oder negativ entschieden ist:  $(X \subseteq \lambda w.p(w)) \vee (X \subseteq \lambda w.\neg p(w))$ .<sup>31</sup>



Das Konzept der Entschiedenheit ermöglicht, eine Proposition  $p$  auf einen Redehintergrund  $X$  zu beziehen. Hierbei können gemäß (116) folgende Fälle auftreten: Der erste Fall ist, dass  $p$  relativ zu  $X$  positiv entschieden ist (vgl. (116a)). In diesem Fall enthält  $X$  nur Welten, in denen  $p$  wahr ist. Der zweite Fall, der auftreten kann, ist, dass  $p$  relativ  $X$  negativ entschieden ist (vgl. (116b)). In diesem Fall enthält  $X$  nur Welten, in denen  $p$  falsch ist. Der dritte Fall ist, dass  $p$  relativ zu  $X$  unentschieden ist (vgl. (116c)). Das ist dann der Fall, wenn  $p$  relativ zu  $X$  weder positiv noch negativ entschieden ist. In diesem Fall enthält  $X$  mindestens eine Welt, in der  $p$  wahr ist und mindestens eine Welt, in der  $p$  falsch ist. Im Fall (116d) werden der Fall, in dem  $p$  relativ  $X$  positiv entschieden ist (vgl. (116a)) und der Fall, in dem  $p$  relativ zu  $X$  negativ entschieden ist (vgl. (116b)) vereinigt. In diesem Fall enthält der Hintergrund entweder nur Welten, in denen die Proposition wahr ist oder der Hintergrund enthält nur Welten, in denen die Proposition falsch ist.

Auf Basis des Konzepts der Entschiedenheit in (116), definiere ich in (117) das Konzept der Offenheit:

(117) *Offenheit*

- a. Eine Menge von Propositionen  $Q$  ist relativ zu einer Menge von Welten  $X$  (*vollständig*) *offen* genau dann, wenn für alle  $p \in Q$  gilt:  $p$  ist relativ zu  $X$  unentschieden.

<sup>31</sup>Das ist genau dann der Fall, wenn entweder die Wahrheit oder die Falschheit von  $p$  aus  $X$  folgt.

- b. Eine Menge von Propositionen  $Q$  ist relativ zu einer Menge von Welten  $X$  (*vollständig geschlossen*) genau dann, wenn für alle  $p \in Q$  gilt:  $p$  ist relativ zu  $X$  entschieden.

Das Konzept der Offenheit ermöglicht, eine Propositionsmenge  $Q$  auf einen Redehintergrund  $X$  zu beziehen. Hierbei werden in (117) zwei extreme Fälle unterschieden: der erste Fall ist, dass  $Q$  relativ zu  $X$  vollständig offen ist (vgl. (117a)). In diesem Fall gilt, dass jede Proposition  $p$ , die Element von  $Q$  ist, relativ zu  $X$  unentschieden ist. Das heißt, dass  $X$  mindestens eine Welt enthält, in der  $p$  wahr und mindestens eine Welt enthält, in der  $p$  falsch ist. Der zweite Fall ist, dass  $Q$  relativ zu  $X$  vollständig geschlossen ist (vgl. (117b)). In diesem Fall gilt, dass jede Proposition  $p$ , die Element von  $Q$  ist, relativ zu  $X$  entschieden ist. Das heißt, dass  $X$  entweder nur Welten enthält, in denen  $p$  wahr oder nur Welten, in denen  $p$  falsch ist.

#### 4.3.2 Die Verwendung des [+wh]-V2-Interrogativsatzes

Der [+wh]-V2-Interrogativsatz in (118a) hat dieselbe deskriptive Bedeutung wie der entsprechende [+wh]-VL-Interrogativsatz in (118b):

- (118) a. Welchen Mann heiratet Maria?  
 b. welchen Mann Maria heiratet

In Anlehnung an Hamblin (1973) kann die deskriptive Bedeutung der beiden Sätze in einem Kontext  $c$  und einer Welt  $w$  als die Menge der Propositionen in (120) aufgefasst werden, aus denen die möglichen Antworten auf die Frage gebildet werden können, die in den Sätzen ausgedrückt ist (vgl. Abschnitt 4.2.4–4.2.5):

$$(119) \quad \lambda p \in D_{\langle s,t \rangle}. \exists x \in D_e [\text{Mann}_w(x) \wedge p = \lambda w' \text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, x)]$$

Trotzdem unterscheiden sich die beiden Sätze in ihrem Verwendungspotenzial. Der [+wh]-V2-Interrogativsatz wird in der Regel direkt in den Diskurs verankert in einer Situation, in der die Antwort auf die ausgedrückte Frage nicht bereits aus der Information des Common Ground folgt, die im globalen Redehintergrund

des Diskurskontexts repräsentiert ist.<sup>32</sup> Außerdem wird in einer prototypischen Äußerungssituation ausgedrückt, dass der Sprecher vom Adressaten erwartet, dass er die im Satz ausgedrückte Frage wahrheitsgemäß beantwortet, wie beispielsweise in der Dialogsequenz in (120) veranschaulicht:

- (120) A: Welchen Mann heiratet Maria?  
B: Maria heiratet Fritz.

Ein [+wh]-VL-Interrogativsatz wird dagegen prototypischerweise unselbständig realisiert, wie man in den Beispielen in (121) sehen kann (vgl. Abschnitt 4.3.5):

- (121) a. Joseph weiß, welchen Mann Maria heiratet.  
b. Joseph fragt, welchen Mann Maria heiratet.

Ein [+wh]-VL-Interrogativsatz kann zwar auch selbständig zur Realisierung einer Fragehandlung verwendet werden, allerdings muss hierbei eine passende Modalpartikel in den Satz eingesetzt werden (vgl. Altmann 1993, Truckenbrodt 2013):<sup>33</sup>

- (122) Welchen Mann Maria ??(wohl/bloß/nur) heiratet?

Im Unterschied zu der direkten Verankerung des [+wh]-V2-Interrogativsatzes wird aber bei der direkten Verankerung des [+wh]-VL-Interrogativsatzes in den Diskurs gegenüber dem Adressaten keine Antworterverwartung aufgebaut. Die ausgedrückte Frage bleibt *monologisch* bzw. *deliberativ* (vgl. Altmann 1993). Aus diesem Grund kann der [+wh]-VL-Interrogativsatz problemlos in einer Diskursituation verwendet werden, in welcher der Sprecher nicht davon ausgehen kann, dass der Adressat die wahre Antwort auf die Frage kennt, wie in der Dialogsequenz in (123) illustriert (vgl. Truckenbrodt 2006a, 2006b):

- (123) A: Ich habe seit der Schulzeit nichts mehr von Maria gehört.  
B: Ich auch nicht.

---

<sup>32</sup>Wenn die Antwort bereits Teil des Common Ground wäre, wäre das Stellen der Frage überflüssig, da die Antwort bereits bekannt wäre.

<sup>33</sup>Nach Truckenbrodt (2013:241) hat die Modalpartikel die Funktion, eine faktive Lesart des Satzes zu blockieren.

A: Welchen Mann sie wohl geheiratet hat?

Der entsprechende [+wh]-V2-Interrogativsatz ist ohne Partikel in einer Diskursituation wie (123) unangemessen:

- (124) A: Ich habe seit der Schulzeit nichts mehr von Maria gehört.  
B: Ich auch nicht.  
A: #Welchen Mann hat sie geheiratet?

Der [+wh]-V2-Interrogativsatz kann zwar, wenn man eine passende Partikel hinzufügt, auch in den Kontext von (124) verankert werden. In diesem Fall wird die Frage aber nicht mehr wie in (123) deliberativ interpretiert, sondern der Adressat wird aufgefordert, eine Vermutung zu äußern:

- (125) A: Ich habe von Maria seit der Schulzeit nichts mehr gehört  
B: Ich auch nicht.  
A: Welchen Mann hat sie wohl geheiratet?  
B: Vermutlich irgendeinen Idioten.

Auf syntaktischer Ebene unterscheiden sich die beiden Satztypen allein durch die Positionierung des Finitums, die durch die An- bzw. Abwesenheit des [F1]-Merkmals in der C-Position geregelt wird (vgl. Abschnitt 4.1.3–4.1.4). Daraus kann geschlossen werden, dass das unterschiedliche Verwendungspotenzial aus der Interpretation des [F1]-Merkmals abgeleitet werden muss. Meine These lautet deshalb, dass das Merkmal [F1] in der C-Position, das die Bewegung des Finitums auslöst, den Satz mit der metadeskriptiven Bedeutung in (126) anreichert:

- (126) *Interpretation des Merkmals [F1] in der C-Position*

Sei  $k$  ein Diskurskontext  $c$  bzw. ein eingebetteter Kontext in  $D_c$  und  $\phi$  ein Satz der Form  $[_{CP} \dots [_{C'} C_{[F1]} [_{IP} \dots ]]]$ . Dann ist  $k + \phi$  angemessen genau dann, wenn die Inputbedingung in (126a) erfüllt ist. Wenn die Inputbedingung erfüllt ist, ist  $k + \phi$  erfolgreich genau dann, wenn die Outputbedingung in (126b) erfüllt ist:

- a. Die deskriptive Bedeutung des Satzes  $\|\phi\|^{g,c,w_c}$  bzw.  $\|\phi\|^{g,c}$  ist relativ zu  $X$  (*vollständig*) *offen* bzw. *unentschieden*, wobei  $X$  einen doxastischen Redehintergrund des Inputkontexts  $k$  darstellt.
- b. Die deskriptive Bedeutung des Satzes  $\|\phi\|^{g,c,w_c}$  bzw.  $\|\phi\|^{g,c}$  ist relativ zu  $X''$  (*vollständig*) *geschlossen* bzw. *entschieden*, wobei  $X''$  einen doxastischen Redehintergrund des Kontexts  $k''$  darstellt, dem Folgekontext des Outputkontexts von  $k + \phi$ .

Ich will im Folgenden das Schema in (126) anhand des Beispielsatzes in (118a) erläutern: Angenommen die deskriptive Bedeutung des Satzes bezeichnet in dem Kontext  $c_0$  und der Welt des Kontexts  $w_{c_0}$  die Menge der möglichen Antworten, die durch die Propositionsmenge  $Q$  in (127) charakterisiert ist:

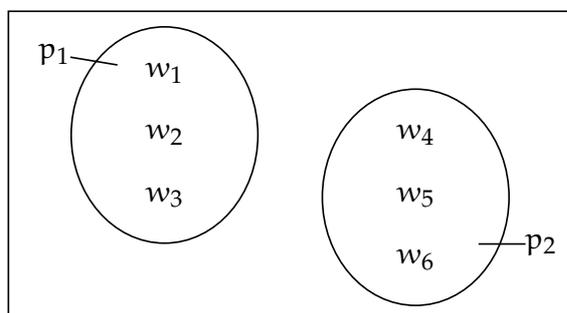
$$(127) \quad \{p_1 = \lambda w'.\text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, \text{Fritz}), p_2 = \lambda w'.\text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, \text{Klaus})\}$$

Laut Inputbedingung in (126a) kann der Satz in den Diskurskontext  $c_0$  verankert werden, wenn die Propositionsmenge  $Q$  in (127) relativ zu einem doxastischen Redehintergrund von  $c_0$  (*vollständig*) *offen* ist. Dieser wird bei selbständiger Verwendung mit dem globalen Redehintergrund  $W_{c_0}$  identifiziert. Die Bedingung ist gemäß der Definition in (117a) dann erfüllt, wenn sowohl die Proposition  $p_1$  als auch die Proposition  $p_2$  relativ zu dem Redehintergrund *unentschieden* ist, was gemäß der Definition von *Unentschiedenheit* in (116c) dann der Fall ist, wenn für jede Proposition gilt, dass weder ihre Wahrheit noch ihre Falschheit aus dem Redehintergrund folgt. Angenommen, dass aus einer gegebenen Menge von Welten  $\{w_1, w_2, w_3, w_4, w_5, w_6\}$  die Proposition  $p_1$  die Teilmenge  $\{w_1, w_2, w_3\}$  und die Proposition  $p_2$  die Teilmenge  $\{w_4, w_5, w_6\}$  zutreffend charakterisiert:<sup>34</sup>

---

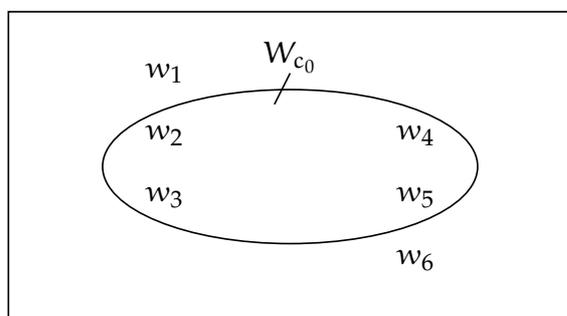
<sup>34</sup>Welten, in denen Maria sowohl Fritz als auch Klaus bzw. niemanden heiratet, werden der Einfachheit halber aus den Betrachtungen ausgeklammert.

(128)



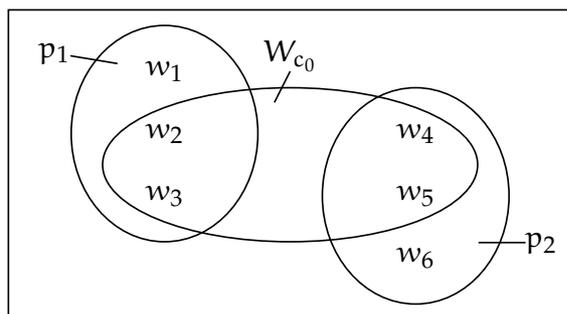
Und angenommen, dass der globale Redehintergrund des Kontexts  $c_0$  die Teilmenge  $\{w_2, w_3, w_4, w_5\}$  darstellt:

(129)



Dann ist  $Q$  relativ zu  $W_{c_0}$  vollständig offen, weil weder für  $p_1$  noch für  $p_2$  die Wahrheit bzw. Falschheit aus  $W_{c_0}$  folgt:

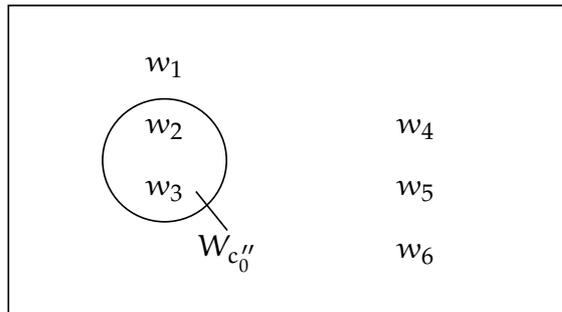
(130)



Folglich ist die Inputbedingung in  $c_0$  erfüllt und die Verankerung des Satzes in  $c_0$  angemessen. Erfolgreich ist die Verankerung in  $c_0$  dann, wenn sie  $c_0$  auf einen Outputkontext  $c'_0$  abbildet, der dazu führt, dass die Outputbedingung in (126b) erfüllt ist. Diese verlangt, dass  $Q$  relativ zu dem globalen Redehintergrund eines

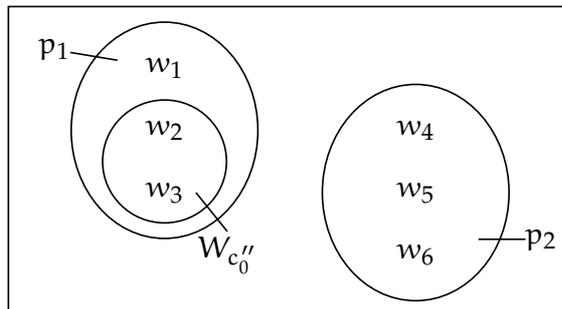
Folgekontexts  $c_0''$  des Outputkontexts der Verankerung (vollständig) geschlossen ist. Das ist gemäß der Definition in (117b) dann der Fall, wenn für jede Proposition aus  $Q$  gilt, dass entweder ihre Wahrheit oder ihre Falschheit aus dem Hintergrund  $W_{c_0''}$  folgt. Angenommen, dass  $W_{c_0''}$  die Welten  $w_2$  und  $w_3$  enthält:

(131)



Dann ist die Outputbedingung in  $c_0''$  erfüllt, da sich in  $W_{c_0''}$  nur Welten befinden, in denen  $p_1$  wahr ist bzw.  $p_2$  falsch ist:

(132)



Um aus dem Ursprungskontext der Verankerung  $c_0$  über den Zwischenkontext  $c_0'$  den Zielkontext  $c_0''$  herbeizuführen, müssen beim Übergang von  $c_0'$  nach  $c_0''$  die Welten  $w_4$  und  $w_5$  aus dem globalen Redehintergrund  $W_{c_0}$  entfernt werden. Das geschieht im Idealfall über die Verankerung der Antwort, dass Maria Fritz heiratet, in den Outputkontext  $c_0'$ .<sup>35</sup> Um diese Antwort zu provozieren, muss bei dem Übergang von  $c_0$  nach  $c_0'$  die Propositionsmenge  $Q$  Teil der Question under

<sup>35</sup>Antworten werden prototypischerweise über V2-Deklarativsätze transportiert, die zu einer unmittelbaren Reduktion der Welten aus dem globalen Redehintergrund führen. Zur Verankerung von V2-Deklarativsätzen in den Diskurskontext vgl. Abschnitt 4.3.3.

Discussion werden.<sup>36</sup> Die Äußerung von (118a) kann somit als ein Versuch des Sprechers interpretiert werden, einen Kontext  $c$  zu einem Kontext  $c'$  wie in (133) zu aktualisieren, in dem die deskriptive Bedeutung des Satzes Teil der Question under Discussion ist:<sup>37</sup>

- (133)  $c + \text{Welchen Mann heiratet Maria?} = c'$ , wobei  
 $Q_{c'} = Q_c \cup \|\text{Welchen Mann heiratet Maria?}\|^{c,w_c} =$   
 $Q_c \cup \lambda p. \exists x \in D_e [\text{Mann}_{w_c}(x) \wedge p = \lambda w'. \text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, x)]$

Ich will an dieser Stelle einige Worte zu den nicht-prototypischen Verwendungen des [+wh]-V2-Interrogativsatzes sagen. Hierzu gehören *Prüfungsfragen* und *rhetorische Fragen*. Die hier angenommene metadeskriptive Bedeutung des Interrogativsatzes lässt sich mit der Verwendung als Prüfungsfrage wie folgt in Einklang bringen. Eine Prüfungsfrage wie (134) wird zum Beispiel in einer Situation gestellt, in der ein Lehrer zwar selbst die Antwort auf die Frage kennt, aber sicherstellen will, dass die Antwort Teil des Wissens ist, das er mit seinen Schülern teilt (vgl. Brandt et al. 1992: 55):

- (134) In welchem Jahr war die Schlacht bei den Thermopylen?

Zu diesem Zweck wird ein Diskurskontext simuliert, in dem die Antwort nicht Teil des Common Ground ist und die Frage der Question under Discussion des simulierten Kontexts hinzugefügt, um eine Antwort der Schüler zu provozieren.

Bei der Verwendung des [+wh]-V2-Interrogativsatzes als rhetorische Frage ist der Fall etwas komplizierter. Das Charakteristische an rhetorischen Fragen ist, dass die Antwort auf die Frage klar sein muss, damit die Frage als rhetorische Frage interpretiert werden kann (vgl. Meibauer 1986):

- (135) Wer ist schon perfekt?

Die Verwendung als rhetorische Frage verstößt mindestens gegen die hier aufgestellte Inputbedingung in (126a) für Sätze, bei denen das Finitum nach C bewegt

---

<sup>36</sup>Da die Question under Discussion eines Kontexts  $c^n$ , diejenigen Propositionen enthält, die in dem Kontext  $c^{n+1}$  relativ zum globalen Redehintergrund entschieden sein sollen.

<sup>37</sup>Die Idee hinter dieser Annahme ist, dass V1- und V2-Interrogativsätze ein zeitverzögertes assertives Illokutionspotenzial haben (vgl. Farkas 2003).

worden ist, da die deskriptive Bedeutung des Satzes zum Äußerungszeitpunkt relativ zum globalen Redehintergrund bereits geschlossen ist. Ich nehme an, dass dieser Verstoß vom Sprecher beabsichtigt ist, um eine rationale Überlegung auf Seiten des Adressaten auszulösen, sodass die Antwort als Aussage interpretiert wird, dass niemand perfekt ist.<sup>38</sup>

#### 4.3.3 Die Verwendung des V2-Deklarativsatzes

Der V2-Deklarativsatz in (136a) hat in einem Kontext *c* dieselbe deskriptive Bedeutung wie der korrespondierende dass-VL-Satz in (136b), nämlich die Proposition in (137), deren kompositionelle Berechnung in Abschnitt 4.2.2–4.2.3 präsentiert wurde:

- (136) a. Maria heiratet Fritz.  
b. dass Maria Fritz heiratet

(137)  $\lambda w.heiratet_w(Maria, Fritz)$

Trotzdem unterscheiden sich die beiden Satztypen in ihren Verwendungspotenzial. Ein V2-Deklarativsatz wird in der Regel direkt in den Diskurskontext zur Realisierung von unterschiedlichen illokutionären Akten verankert (vgl. Rehbock 1989, 1992a). Was diesen Satztyp aber im Gegensatz zu einem dass-VL-Satz besonders auszeichnet, ist, dass er zur Ausführung eines assertiven Sprechakts verwendet werden kann.<sup>39</sup> Das kann man u. a. daran erkennen, dass ein Sprecher mit der Äußerung eines V2-Deklarativsatzes einen Wahrheitsanspruch erheben kann, dem ein Hörer zustimmen oder widersprechen kann (vgl. Romberg 1999: 14). Mit der Äußerung eines dass-VL-Satzes ist dies nicht möglich (vgl. (138) vs. (139)):

- (138) A: Maria heiratet Fritz.  
B: Ja, das stimmt!/Nein, das stimmt nicht!

---

<sup>38</sup>Rhethorische Fragen werden somit als indirekte Sprechakte im Sinne von Searle (1980[1975][b]) aufgefasst.

<sup>39</sup>Zur Klasse der assertiven Sprechakte gehören Behauptungen, Mitteilungen, Feststellungen, Thesen, Vermutungen (vgl. Rehbock 1992a).

- (139) A: Dass Maria Fritz heiratet.  
B: #Ja, das stimmt!/Nein, das stimmt nicht!

Noch ein Punkt, der das assertive Illokutionspotenzial des V2-Deklarativsatzes zum Ausdruck bringt, ist, dass dieser Satztyp verwendet werden kann, um offene Fragen zu beantworten (vgl. Truckenbrodt 2012). Mit einem dass-VL-Satz ist dies ebenfalls nicht möglich (vgl. (140) vs. (141)):

- (140) A: Welchen Mann heiratet Maria?  
B: Maria heiratet Fritz.
- (141) A: Welchen Mann heiratet Maria?  
B: #Dass Maria Fritz heiratet.

Wenn man voraussetzt, dass die Konjunktion *dass* semantisch leer ist, kann Folgendes festgehalten werden: Auf syntaktischer Ebene unterscheiden sich die beiden Satztypen durch (a) die Bewegung des Finitums in die C-Position, die durch das Merkmal [F1] in der C-Position ausgelöst wird und (b) die Besetzung der SpecC-Position durch eine [-wh]-Phrase, die durch das Merkmal [F2] in der C-Position ausgelöst wird (vgl. Abschnitt 4.1.2). Das führt zu der Schlussfolgerung, dass das dem V2-Deklarativsatz genuine Verwendungspotenzial aus der Interpretation abgeleitet werden muss, welche die Kombination der Merkmale [F1] und [F2] in der C-Position auf der metadeskriptiven Bedeutungsebene nach sich ziehen.

In Abschnitt 4.3.2 wurde bereits die These vertreten, dass das Merkmal [F1] mit der Interpretation in (126) verknüpft ist – wiederholt in (142):

- (142) *Interpretation des Merkmals [F1] in der C-Position*  
Sei  $k$  ein Diskurskontext  $c$  bzw. ein eingebetteter Kontext in  $D_c$  und  $\phi$  ein Satz der Form  $[_{CP} \dots [_{C'} C_{[F1]} [_{IP} \dots ]]]$ . Dann ist  $k + \phi$  angemessen genau dann, wenn die Inputbedingung in (142a) erfüllt ist. Wenn die Inputbedingung erfüllt ist, ist  $k + \phi$  erfolgreich genau dann, wenn die Outputbedingung in (142b) erfüllt ist:

- a. Die deskriptive Bedeutung des Satzes  $\|\phi\|^{g,c,w_c}$  bzw.  $\|\phi\|^{g,c}$  ist relativ zu  $X$  (*vollständig*) *offen* bzw. *unentschieden*, wobei  $X$  einen doxastischen Redehintergrund des Inputkontexts  $k$  darstellt.
- b. Die deskriptive Bedeutung des Satzes  $\|\phi\|^{g,c,w_c}$  bzw.  $\|\phi\|^{g,c}$  ist relativ zu  $X''$  (*vollständig*) *geschlossen* bzw. *entschieden*, wobei  $X''$  einen doxastischen Redehintergrund des Kontexts  $k''$  darstellt, dem Folgekontext des Outputkontexts von  $k + \phi$ .

Um das Verwendungspotenzial des V2-Deklarativsatzes zu erfassen, vertrete ich die These, dass das Merkmal [F2] die Interpretation des Merkmals [F1] in (142) *modifiziert*, indem es die durch das Merkmal eingeführten Bedingungen um eine Outputbedingung erweitert (vgl. (143b)(i)):

(143) *Die Interpretation der Merkmale [F1] und [F2] in der C-Position*

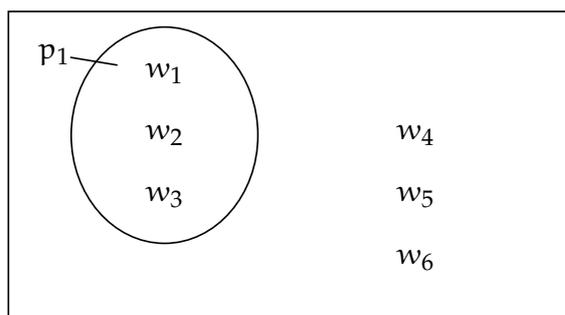
Sei  $k$  ein Diskurskontext  $c$  bzw. ein eingebetteter Kontext in  $D_c$  und  $\phi$  ein Satz der Form  $[_{CP} \dots [_{C'} C_{[F1,F2]} [_{IP} \dots ]]]$ . Dann ist  $k + \phi$  angemessen genau dann, wenn die Inputbedingung in (143a) erfüllt ist. Wenn die Inputbedingung erfüllt ist, ist  $k + \phi$  erfolgreich genau dann, wenn die Outputbedingung in (143b) erfüllt ist:

- a. Die deskriptive Bedeutung des Satzes  $\|\phi\|^{g,c,w_c}$  bzw.  $\|\phi\|^{g,c}$  ist relativ zu  $X$  (*vollständig*) *offen* bzw. *unentschieden*, wobei  $X$  einen doxastischen Redehintergrund des Inputkontexts  $k$  darstellt.
- b. (i) Die deskriptive Bedeutung des Satzes  $\|\phi\|^{g,c}$  ist relativ zu  $X'$  *positiv entschieden*, wobei  $X'$  einen doxastischen Redehintergrund des Kontexts  $k'$  darstellt, dem Outputkontext von  $k + \phi$ .
- (ii) Die deskriptive Bedeutung des Satzes  $\|\phi\|^{g,c,w_c}$  bzw.  $\|\phi\|^{g,c}$  ist relativ zu  $X''$  (*vollständig*) *geschlossen* bzw. *entschieden*, wobei  $X''$  einen doxastischen Redehintergrund des Kontexts  $k''$  darstellt, dem Folgekontext des Outputkontexts von  $k + \phi$ .

Gemäß (143a) kann der Satz in (136a) in einen Kontext  $c$  verankert werden, wenn die deskriptive Bedeutung des Satzes in (137) relativ zu dem globalen Redehintergrund von  $c$  unentschieden ist. Das heißt, die Verankerung des Satzes ist gemäß der Definition von Unentschiedenheit in (116c) dann möglich, wenn weder

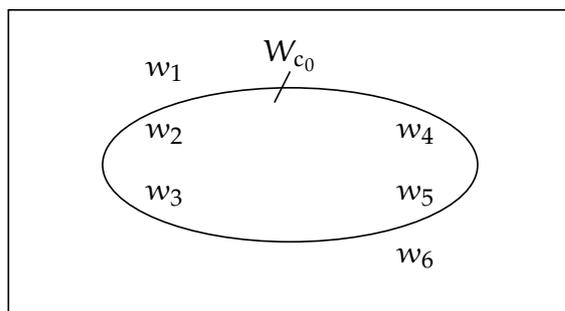
die Wahrheit noch die Falschheit der Proposition  $p = \lambda w. \text{heiratet}_w(\text{Maria}, \text{Fritz})$  aus dem globalen Redehintergrund von  $c$  folgt.<sup>40</sup> Angenommen, dass  $p$  aus der Menge der Welten  $\{w_1, w_2, w_3, w_4, w_5, w_6\}$  die Teilmenge  $\{w_1, w_2, w_3\}$  zutreffend charakterisiert:

(144)



Und angenommen, dass der globale Redehintergrund des Kontexts  $c_0$  die Welten  $w_2, w_3, w_4$  und  $w_5$  enthält:

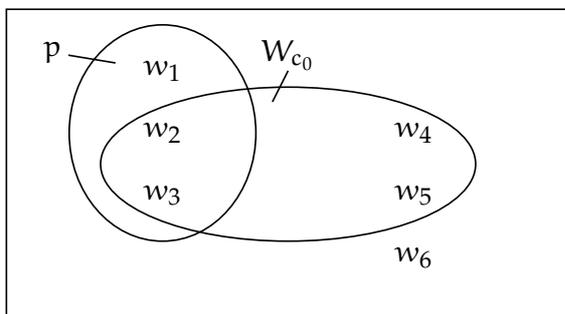
(145)



Dann ist die Inputbedingung in  $c_0$  erfüllt, weil der globale Redehintergrund sowohl Welten enthält, in denen die Proposition wahr ist als auch Welten, in denen die Proposition falsch ist:

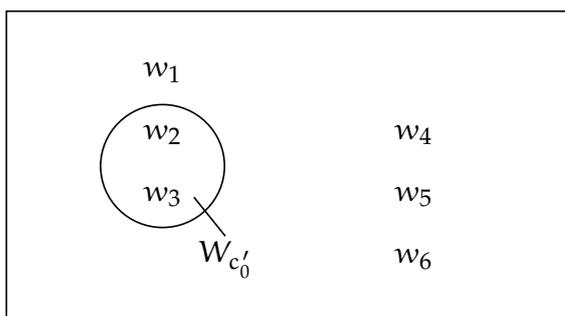
<sup>40</sup> Andernfalls wäre die Aussage redundant (vgl. Stalnaker 1978).

(146)



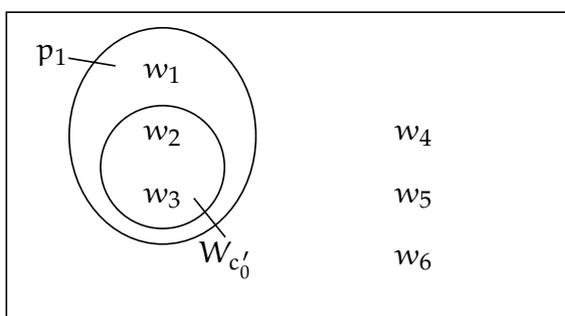
Die Verankerung des Satzes in  $c_0$  ist somit angemessen und gemäß der Outputbedingung in (143b)(i) erfolgreich, wenn die deskriptive Bedeutung des Satzes im Outputkontext  $c'_0$  relativ zu dem globalen Redehintergrund  $W_{c'_0}$  positiv entschieden ist. Angenommen  $W_{c'_0}$  enthält die Welten  $w_2$  und  $w_3$ :

(147)



Dann ist gemäß der Definition positiver Entschiedenheit in (116a) die Outputbedingung erfüllt, da der Redehintergrund nur Welten enthält, in denen die Proposition  $p$  wahr ist:

(148)



Um diese Bedingung zu erfüllen, muss der globale Redehintergrund von  $c_0$  demnach beim Übergang in den Kontext  $c'_0$  um die Welten  $w_4$  und  $w_5$  reduziert werden, in denen die Proposition des Satzes falsch ist.<sup>41</sup> Die Erfüllung der Outputbedingung (143b)(i) erfüllt zugleich die Outputbedingung (143b)(ii), weil eine Proposition, die im globalen Redehintergrund  $c'_0$  positiv entschieden ist, auch im globalen Redehintergrund des Folgekontexts  $c''_0$  entschieden ist.

Die Äußerung des Satzes (136a) kann somit als ein Versuch des Sprechers interpretiert werden, einen vorhandenen Kontext  $c$  in einen Kontext  $c'$  zu überführen, in dem die deskriptive Bedeutung des Satzes positiv entschieden ist:

- (149)  $c + \text{Maria heiratet Fritz.} = c'$ , wobei  
 $W_{c'} = W_c \cap \llbracket \text{Maria heiratet Fritz.} \rrbracket^c = W_c \cap \lambda w. \text{heiratet}_w(\text{Maria}, \text{Fritz})$

Die hier vorgeschlagene metadeskriptive Interpretation des V2-Deklarativsatzes ist nicht nur mit ihrer assertiven Verwendung kompatibel, sondern auch mit ihrer Verwendung in deklarativen Sprechakten wie beispielsweise bei einer Äußerung von (150) von einem Chef gegenüber seinem Angestellten:

- (150) Du bist entlassen.

In einem deklarativen Sprechakt geht es darum, die Wirklichkeit mit der deskriptiven Bedeutung des Satzes zur Deckung zu bringen (vgl. Searle 1980[1975][a]). Wenn dies gelingt, wird dadurch nicht nur ein neuer Fakt in der Welt geschaffen, sondern gleichzeitig die Information im Common Ground erweitert, was zu einer Reduktion der Welten aus dem globalen Redehintergrund des Diskurskontexts führt, in denen die deskriptive Bedeutung des Satzes falsch ist, genau wie bei einem assertiven Sprechakt.<sup>42</sup> Der Unterschied zwischen assertiven und de-

---

<sup>41</sup>Das wird formal über eine Durchschnittsoperation bewerkstelligt.

<sup>42</sup>Die große Nähe zwischen assertiven und deklarativen Sprechakten zeigt sich bei Äußerungen wie (i), für die Searle (1980[1975][a]:99) den Begriff *Repräsentativdeklarationen* vorschlägt:

- (i) Das war Abseits!

(i) verkörpert beispielsweise als Äußerung eines Schiedsrichters bei einem Fußballspiel sowohl einen assertiven als auch einen deklarativen Sprechakt. Wenn der Schiedsrichter entscheidet, dass ein bestimmter Sachverhalt als Abseits zu werten ist, dann gilt diese Entscheidung. Gleichzeitig stellt der Schiedsrichter mit seiner Äußerung aber auch einen Wahrheitsanspruch auf.

klarativen Sprechakten besteht u. a. darin, dass die Existenz des Sachverhalts, der durch die deskriptive Bedeutung des Satzes charakterisiert wird, bei assertiven Sprechakten illokutionsunabhängig gegeben ist, bei deklarativen Sprechakten wird die Existenz des Sachverhalts erst durch die Illokution geschaffen (vgl. Rehbock 1992a, Brandt et al. 1992). Eine Umdeutung einer assertiven Einstellung ist in dieser Konzeption der Deklarativsatzbedeutung nicht nötig.

Ein V2-Deklarativsatz kann aber auch unselbständig als Alternative zu einem dass-VL-Satz verwendet werden (vgl. (151)). Diese Option ist aber nicht allen sprachlichen Kontexten möglich, in denen ein dass-VL-Satz möglich ist (vgl. (152)). Dieses Thema wird in Abschnitt 4.4 genauer behandelt:

- (151) a. Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet.  
b. Joseph glaubt, Maria heiratet Fritz.
- (152) a. Joseph freut sich, dass Maria Fritz heiratet  
b. \*Joseph freut sich, Maria heiratet Fritz.

#### 4.3.4 Die Verwendung des dass-VL-Satzes

Durch die selbständige Verwendung des dass-VL-Satzes können keine assertiven bzw. deklarativen Sprechakte realisiert werden. Die Ursache dafür ist, dass der Satztyp im Gegensatz zu dem V2-Deklarativsatz über keine metadeskriptive Bedeutungskomponente verfügt, die bei einer direkten Verankerung in den Diskurs zu einer Reduktion des Welten im globalen Redehintergrund führt. Die fehlende metadeskriptive Bedeutungskomponente prädestiniert diesen Satztyp dazu, als Komplementsatz wie in den Beispielen in (153) verwendet zu werden:

- (153) a. Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet.  
b. Joseph weiß, dass Maria Fritz heiratet.  
c. Joseph will, dass Maria Fritz heiratet.  
d. Joseph freut sich, dass Maria Fritz heiratet.  
e. Joseph bedauert, dass Maria Fritz heiratet.

Zu den Verben, die dass-VL-Sätze einbetten können, gehören u. a. folgende Klassen (vgl. auch Helbig & Kempster 1974, Reis 1997, Romberg 1999, Meinunger 2004, 2006, S. Müller 2011, Antomo 2015):

|       |                                  |                                            |
|-------|----------------------------------|--------------------------------------------|
| (154) | Verben des Glaubens              | <i>glauben, meinen, denken, ...</i>        |
|       | Verben des Sagens                | <i>sagen, behaupten, berichten, ...</i>    |
|       | Verben des Wissens und Erkennens | <i>wissen, erkennen, herausfinden</i>      |
|       | emotive Verben                   | <i>sich freuen, bedauern, bereuen, ...</i> |
|       | desiderative Verben              | <i>wollen, wünschen, ...</i>               |
|       | direktive Verben                 | <i>befehlen, bitten, verlangen, ...</i>    |
|       | implikative Verben               | <i>verursachen, bewirken, ...</i>          |

Die dass-VL-Sätze in (153) erfüllen die Funktion eines Objekts.<sup>43</sup> Das spricht dafür, sie in der Schwesterposition der V-Position basiszugenerieren und sie anschließend in ihre Oberflächenposition am rechten Rand des Satzes zu bewegen (*Extraposition*). Dies muss eine Position sein, die sich rechts von der Position des Finitums in Verbletztsätzen befindet, wie folgende Konstruktionen belegen:

- (155) a. weil Joseph  $t_1$  glaubt hat, [dass Maria Fritz heiratet]<sub>1</sub>  
b. weil Joseph  $t_1$  gewusst hat, [dass Maria Fritz heiratet]<sub>1</sub>  
c. weil Joseph  $t_1$  gewollt hat, [dass Maria Fritz heiratet]<sub>1</sub>  
d. weil Joseph sich  $t_1$  freut hat, [dass Maria Fritz heiratet]<sub>1</sub>  
e. weil Joseph  $t_1$  bedauert hat, [dass Maria Fritz heiratet]<sub>1</sub>

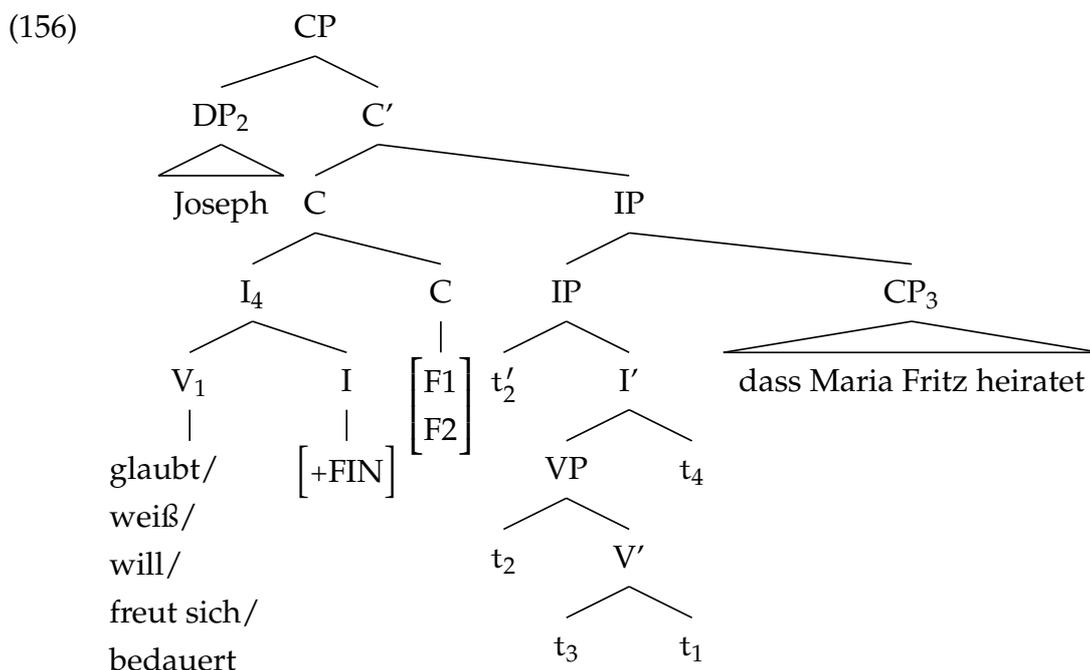
Wenn man voraussetzt, dass sich das Finitum in Verbletztsätzen in der I-Position befindet, bietet sich an, Extraposition als Adjunktion an IP zu analysieren. Die Sätze in (153) erhalten somit folgende syntaktische Analyse:<sup>44</sup>

---

<sup>43</sup>dass-VL-Sätze können ebenfalls in Subjektposition (vgl. (ia)) oder als Attribute (vgl. (ib)) fungieren:

- (i) a. Dass Maria schnarcht, stört mich.  
b. die Tatsache, dass Maria schnarcht

<sup>44</sup>In der topologischen Satzanalyse befinden sich extraponierte Sätze im sog. *Nachfeld*.



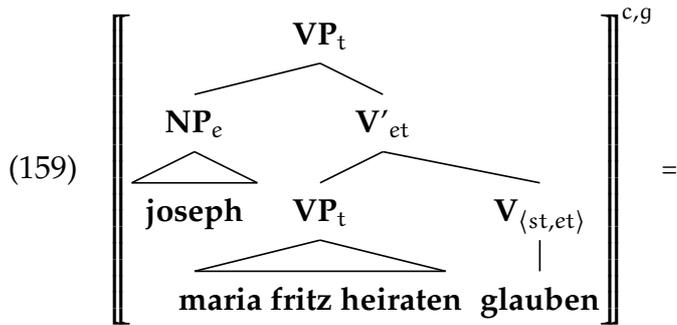
Im Folgenden soll die Semantik der Einbettung des dass-VL-Satzes in den Matrixsatz exemplarisch anhand der Beispielsätze in (153) demonstriert werden. Der Gesamtsatz in (153a) ist wahr in einem Kontext  $c$  und einer Welt  $w$  genau dann, wenn die deskriptive Bedeutung des eingebetteten dass-VL-Satzes in  $c$  wahr ist in jeder Welt  $w'$ , die kompatibel ist mit dem, was der Referent des Matrixsubjekts in  $w$  glaubt (vgl. Hintikka 1969). Die Menge der Welten, die mit dem kompatibel ist, was ein Individuum  $x$  in einer Welt  $w$  glaubt, ist das *doxastische Einstellungssystem* von  $x$  in  $w$ . Zur Charakterisierung eines solchen Systems dient die Zugangsfunktion  $\text{DOX}_{x,w}$  in (157).<sup>45</sup> Folglich ist der Gesamtsatz in (153a) in einem Kontext  $c$  und einer Welt  $w$  genau dann wahr, wenn die Wahrheit des eingebetteten Satzes aus dem doxastische Einstellungssystem Josephs in  $w$  folgt (vgl. (158)):

$$(157) \quad \text{DOX}_{x,w} = \{w' \in \mathcal{W} : w' \text{ ist kompatibel mit dem, was } x \text{ in } w \text{ glaubt}\}$$

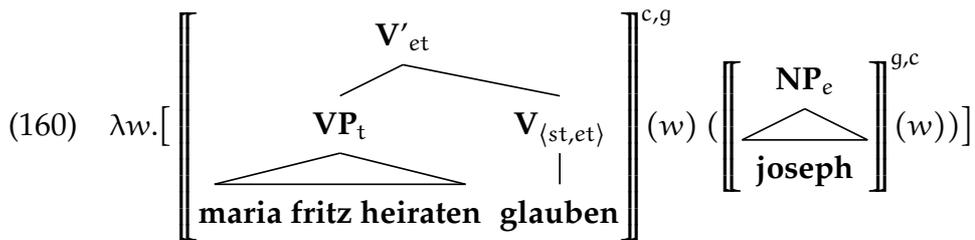
$$(158) \quad \lambda w. \text{DOX}_{j,w} \subseteq \lambda w'. \text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, \text{Fritz})$$

<sup>45</sup>Was ein Individuum  $x$  in einer Welt  $w$  glaubt, kann als Menge von Propositionen  $P$  aufgefasst werden. Folglich ist eine Welt  $w'$  Element von  $\text{DOX}_{x,w}$  genau dann, wenn für jede Proposition  $p \in P$  gilt:  $w' \in p$ .

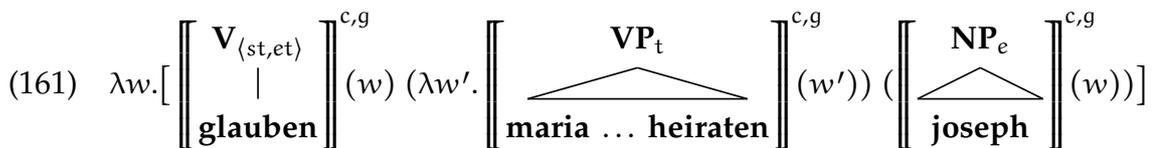
In (159)–(163) wird die Berechnung der deskriptiven Bedeutung des komplexen Satzes in (153a) in einem beliebigen Kontext  $c$  aus seiner deskriptiven LF in (159) demonstriert, die aus seiner syntaktischen Oberflächensstruktur in (156) in Übereinstimmung mit dem Prinzip EFI in (61) gewonnen wird:<sup>46</sup>



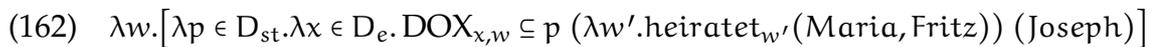
Nach Anwendung der Regel EFA



Nach Anwendung der Regel IFA



Nach Anwendung der Regeln für nicht-verzweigende und terminale Knoten, der deskriptiven Bedeutung der VP (vgl. Abschnitt 4.2.2) und Konversion



Nach Konversion

<sup>46</sup>Bei der Übersetzung werden u. a. die syntaktischen Bewegungsprozesse rekonstruiert und der CP- und IP-Knoten gestrichen.

- (163)  $\lambda w. \text{DOX}_{j,w} \subseteq \lambda w'. \text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, \text{Fritz})$ , wobei  $\text{DOX}_{j,w}$  das doxastische Einstellungssystem von Joseph in  $w$  darstellt

Betrachten wir als nächstes den Satz in (153b) – wiederholt in (164) – in dem der dass-VL-Satz als Komplement des Verbs *wissen* fungiert:

- (164) Joseph weiß, dass Maria Fritz heiratet.

Der Satz in (164) hat dieselben Wahrheitsbedingungen, wie der Satz in (153a). Der Unterschied ist, dass der Satz die Wahrheit des eingebetteten Satzes *präsупponiert*, was auf die Semantik des Verbs *wissen* zurückzuführen ist. In der Forschung werden ein *semantisches* und ein *pragmatisches* Konzept des Präsuppositionsbegriffs vertreten (vgl. Karttunen 1973). Gemäß des semantischen Konzepts, präsупponiert ein Satz  $\phi$  einen Satz  $\psi$  genau dann, wenn die Wahrheit von  $\psi$  eine Voraussetzung dafür ist, dass  $\phi$  ein Wahrheitswert zugeordnet werden kann.<sup>47</sup> Es gibt verschiedene Tests zur Ermittlung von semantischen Präsuppositionen (vgl. Beaver 2001). Ein einschlägiger Test ist der sog. *Negationstest*:

- (165) Ein Satz  $\phi$  präsупponiert einen Satz  $\psi$  genau dann, wenn sowohl  $\phi$  auch die Negation von  $\phi$  die Wahrheit von  $\psi$  impliziert.

Dass komplexe Sätze, die mit dem Verb *wissen* gebildet werden, im Unterschied zu komplexen Sätzen, die mit dem Verb *glauben* gebildet werden, die Wahrheit des eingebetteten Satzes präsупponieren, zeigt der Kontrast (166) vs. (167). Verben, die eine Präsupposition ihrer Komplementsätze auslösen, bezeichnet man als *faktive* Verben:

- (166) a. Joseph weiß, dass Maria Fritz heiratet.  
→ Maria heiratet Fritz.  
b. Joseph weiß nicht, dass Maria Fritz heiratet.  
→ Maria heiratet Fritz.
- (167) a. Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet.  
↯ Maria heiratet Fritz.

---

<sup>47</sup>Der semantische Präsuppositionsbegriff geht zurück auf Frege (2008[1892]).

- b. Joseph glaubt nicht, dass Maria Fritz heiratet.  
 $\nrightarrow$  Maria heiratet Fritz.

Gemäß des pragmatischen Konzepts des Präsuppositionsbegriffs sind Präsuppositionen keine Bestandteile von Satzbedeutung, sondern etwas, das Sprecher *tun*, wenn sie einen Diskurs führen. Ein Sprecher präsupponiert eine Proposition  $p$ , wenn er voraussetzt, dass  $p$  Teil des Common Ground ist.<sup>48</sup> Das semantische und das pragmatische Präsuppositions-konzept sind nicht miteinander unverträglich. Die Konzepte können aufeinander bezogen werden. Jede semantische Präsupposition führt zu einer pragmatischen Präsupposition, aber nicht umgekehrt (vgl. Stalnaker 1970: 279):

- (168) Wenn ein Satz  $\phi$  einen Satz  $\psi$  im semantischen Sinne präsupponiert, dann präsupponiert ein Sprecher mit jeder Äußerung von  $\phi$  im pragmatischen Sinne, dass der Inhalt von  $\psi$  Teil des Common Ground ist.

Die Präsupposition, die durch das Verb *wissen* ausgelöst wird, kann als Domänenrestriktion über das propositionale Argument im Lexikoneintrag des Verbs implementiert werden (vgl. (169a)). Bei dem Verb *glauben* gibt es keine solche Restriktion, da können alle Propositionen in die Objektstelle eingesetzt werden (vgl. (169b)):

- (169) a.  $[[\mathbf{wissen}_{\langle st, et \rangle}]^c = \lambda w. \lambda p \in D_{st} : p(w). \lambda x \in D_e. DOX_{x,w} \subseteq p$   
 b.  $[[\mathbf{glauben}_{\langle st, et \rangle}]^c = \lambda w. \lambda p \in D_{st}. \lambda x \in D_e. DOX_{x,w} \subseteq p$

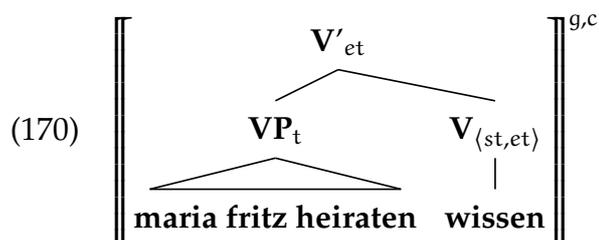
Die Restriktion kommt bei der Berechnung des  $V'$ -Knotens in (170) zum tragen. Der Knoten bekommt nur eine Interpretation zugewiesen und kann dann zur Ableitung der Satzbedeutung weiter verwendet werden, wenn die Intension des eingebetteten VP-Knotens die Restriktion des V-Kopfes erfüllt:<sup>49</sup>

---

<sup>48</sup>Ein Hauptvertreter des pragmatischen Präsuppositions-begriffs ist Robert Stalnaker.

<sup>49</sup>Hierfür muss das Kompositionsprinzip IFA im Anhang in Kapitel 5 angepasst werden:

- (i) *Regel für intensionale funktionale Applikation (IFA)*  
 Angenommen,  $\alpha$  ist ein Knoten des Typs  $\tau$  mit einer Tochter  $\beta$  des Typs  $\langle \langle s, \sigma \rangle, \tau \rangle$  und einer Tochter  $\gamma$  des Typs  $\sigma$ . Wenn  $\lambda w'. [[\gamma]]^{c,g}(w')$  in der Domäne von  $[[\beta]]^{c,g}(w)$  liegt, dann ist  $[[\alpha]]^{c,g} = \lambda w. [[\beta]]^{c,g}(w) (\lambda w'. [[\gamma]]^{c,g}(w'))$ , andernfalls ist  $\alpha$  nicht interpretierbar.



Die Funktion der deskriptiven Bedeutung des dass-VL-Satzes bei der Einbettung unter Verben wie *glauben* und *wissen* ist der Ausschluss von Welten, in denen das doxastische Einstellungssystem des Matrixsubjektreferenten keine Teilmenge der deskriptiven Bedeutung des dass-VL-Satzes darstellt. Betrachten wir als nächstes den Satz in (153c) – wiederholt in (171) – in dem der dass-VL-Satz unter Verb *wollen* eingebettet wird:

(171) Joseph will, dass Maria Fritz heiratet.

Der Satz (171a) drückt eine Präferenz des Matrixsubjektreferenten Joseph aus. Der Satz ist genau dann wahr in  $w$ , wenn für alle Welten  $w'$  aus dem doxastischen Einstellungssystem von Joseph in  $w$  gilt: wenn Maria Fritz in  $w'$  heiratet, dann ist  $w'$  für Joseph in  $w$  wünschenswerter als jede zu  $w'$  maximal ähnliche Welt  $w''$ , in der Maria Fritz nicht heiratet und wenn Maria Fritz in  $w'$  nicht heiratet, dann ist  $w'$  für Joseph in  $w$  weniger wünschenswert als jede zu  $w'$  maximal ähnliche Welt  $w''$ , in der Maria Fritz heiratet (vgl. Heim 1992). Zur Formalisierung dieser Bedeutung benötigen wir zunächst die Auswahlfunktion *Sim* in (172) (vgl. Heim 1992: 195):

(172) Die Auswahlfunktion *Sim*

$$\lambda w. \lambda p \in D_{st}. \text{Sim}_w(p) = \{w' \in p : \neg \exists w'' [w'' \in p \wedge w'' \text{ ist } w \text{ ähnlicher als } w']\}$$

Die Auswahlfunktion greift aus einer Proposition  $p$  diejenigen Welten heraus, die einer Welt  $w$  am ähnlichsten sind und bildet daraus eine neue Menge.<sup>50</sup> Außer-

<sup>50</sup>Ich nehme hier vereinfacht an, dass eine Welt  $w'$  einer Welt  $w$  ähnlicher ist als eine Welt  $w''$ , wenn die Menge der Fakten, die  $w''$  und  $w$  gemeinsam haben, eine echte Teilmenge der Menge der Fakten darstellt, die  $w'$  und  $w$  gemeinsam haben (vgl. Kratzer 1991).

dem wird zur Formalisierung der Bedeutung die Präferenzrelation  $<_{x,w}$  in (174) benötigt (vgl. Heim 1992: 197):

- (173) Die Präferenzrelation  $<_{x,w}$
- a. Seien  $w, w', w'' \in \mathcal{W}$ . Dann ist  $w' <_{x,w} w''$  wahr gdw.  $w'$  für  $x$  wünschenswerter ist in  $w$  als  $w''$ .
  - b. Seien  $w \in \mathcal{W}$  und  $X, Y \subseteq \mathcal{W}$ . Dann ist  $X <_{x,w} Y$  wahr gdw.  $w' <_{x,w} w''$  für jede Welt  $w' \in X$  und  $w'' \in Y$ .

Mit Hilfe der Auswahlfunktion  $\text{Sim}$  und der Präferenzrelation  $<_{x,w}$  kann jetzt der Lexikoneintrag für das Verb *wollen* in (174) formuliert werden:

$$(174) \quad \llbracket \mathbf{wollen}_{\langle st, et \rangle} \rrbracket^c = \lambda w. \lambda p \in D_{st}. \lambda x \in D_e. \forall w' \in DOX_{x,w} \\ \left[ \text{Sim}_{w'}(\lambda w''. p(w'')) <_{x,w} \text{Sim}_{w'}(\lambda w''. \neg p(w'')) \right]$$

In (175)–(179) sehen wir die Berechnung der deskriptiven Bedeutung des Satzes in (171) in einem beliebigen Kontext  $c$  aus seiner deskriptiven LF:

$$(175) \quad \left[ \begin{array}{c} \text{VP}_t \\ \swarrow \quad \searrow \\ \text{NP}_e \quad \text{V}'_{et} \\ \swarrow \quad \searrow \quad \swarrow \quad \searrow \\ \mathbf{joseph} \quad \text{VP}_t \quad \text{V}_{\langle st, et \rangle} \\ \swarrow \quad \searrow \quad \swarrow \quad \searrow \\ \mathbf{maria} \quad \mathbf{fritz} \quad \mathbf{heiraten} \quad \mathbf{wollen} \end{array} \right]^{c,g} =$$

Nach Anwendung der Regel EFA

$$(176) \quad \lambda w. \left[ \begin{array}{c} \text{V}'_{et} \\ \swarrow \quad \searrow \\ \text{VP}_t \quad \text{V}_{\langle st, et \rangle} \\ \swarrow \quad \searrow \quad \swarrow \quad \searrow \\ \mathbf{maria} \quad \mathbf{fritz} \quad \mathbf{heiraten} \quad \mathbf{wollen} \end{array} \right]^{c,g} (w) \left( \left[ \begin{array}{c} \text{NP}_e \\ \swarrow \quad \searrow \\ \mathbf{joseph} \end{array} \right]^{g,c} (w) \right)$$

Nach Anwendung der Regel IFA

$$(177) \quad \lambda w. \left[ \left[ \begin{array}{c} \mathbf{V}_{\langle st, et \rangle} \\ | \\ \mathbf{wollen} \end{array} \right]^{c, g} (w) (\lambda w'. \left[ \begin{array}{c} \mathbf{VP}_t \\ \text{maria fritz heiraten} \end{array} \right]^{c, g} (w') \left( \left[ \begin{array}{c} \mathbf{NP}_e \\ \text{joseph} \end{array} \right]^{c, g} (w) \right) \right]$$

Nach Anwendung der Regeln für nicht-verzweigende und terminale Knoten, der deskriptiven Bedeutung der VP (vgl. Abschnitt 4.2.2) und Konversion

$$(178) \quad \lambda w. \left[ \lambda p \in D_{st}. \lambda x \in D_e. \forall w' \in DOX_{x, w} [ \text{Sim}_{w'}(\lambda w''. p(w'')) <_{x, w} \text{Sim}_{w'}(\lambda w''. \neg p(w'')) ] (\lambda w'. \text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, \text{Fritz})) (\text{Joseph}) \right]$$

Nach Konversion

$$(179) \quad \lambda w. \forall w' \in DOX_{j, w} [ \text{Sim}_{w'}(\lambda w''. \text{heiratet}_{w''}(\text{Maria}, \text{Fritz})) <_{j, w} \text{Sim}_{w'}(\lambda w''. \neg \text{heiratet}_{w''}(\text{Maria}, \text{Fritz})) ]$$

Betrachten wir nun die Sätze in (153d) und (153e) – wiederholt in (180a) und (180b) – in dem der dass-VL-Satz unter dem Verb *sich freuen* und *bedauern* eingebettet wird:

- (180) a. Joseph freut sich, dass Maria Fritz heiratet.  
 b. Joseph bedauert, dass Maria Fritz heiratet.

In (180a) wird dieselbe Präferenz des Matrixsubjektreferent ausgedrückt wie in (171). Der Unterschied ist, dass (180a) im Gegensatz zu (171) präsupponiert, dass Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet, wie die Anwendung des Negationstest in (181) und (182) belegt:<sup>51</sup>

- (181) a. Joseph freut sich, dass Maria Fritz heiratet.  
           → Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet.  
 b. Joseph freut sich nicht, dass Maria Fritz heiratet.  
           → Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet.
- (182) a. Joseph will, dass Maria Fritz heiratet.

<sup>51</sup>Daraus folgt, dass in jeder Welt  $w'$  aus dem doxastischen Einstellungssystem Josephs in  $w$  Maria Fritz heiratet. Damit liefert die Funktion  $\text{Sim}$ , angewendet auf  $w'$  und die Proposition  $\lambda w''. \text{heiratet}_{w''}(\text{Maria}, \text{Fritz})$  die Einermenge  $\{w'\}$ , da die Proposition keine andere Welt enthalten kann, die  $w'$  ähnlicher ist als  $w'$  selbst.

- ↯ Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet.
- b. Joseph will nicht, dass Maria Fritz heiratet.
- ↯ Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet.

Der Satz (180b) präsupponiert ebenfalls, dass Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet (vgl. (183)). Im Unterschied zu (180a) präferiert Joseph jedoch eine vergleichbare Welt, in der Maria Fritz nicht heiratet:

- (183) a. Joseph bedauert, dass Maria Fritz heiratet.  
→ Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet.
- b. Joseph bedauert nicht, dass Maria Fritz heiratet.  
→ Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet.

Aus dem Gesagten lassen sich die Lexikoneinträge der Verben in (184) und (185) abstrahieren:

$$(184) \quad \llbracket \text{sich-freuen}_{\langle \text{st}, \text{et} \rangle} \rrbracket^c = \lambda w. \lambda p \in D_{\text{st}} : p(w). \lambda x \in D_e. \forall w' \in \text{DOX}_{x,w} \\ [\text{Sim}_{w'}(\lambda w''. p(w'')) <_{x,w} \text{Sim}_{w'}(\lambda w''. \neg p(w''))]$$

$$(185) \quad \llbracket \text{bedauern}_{\langle \text{st}, \text{et} \rangle} \rrbracket^c = \lambda w. \lambda p \in D_{\text{st}} : p(w). \lambda x \in D_e. \forall w' \in \text{DOX}_{x,w} \\ [\text{Sim}_{w'}(\lambda w''. \neg p(w'')) <_{x,w} \text{Sim}_{w'}(\lambda w''. p(w''))]$$

Der dass-VL-Satz kann in nicht-prototypischen Verwendungen direkt in den Diskurs verankert werden. Hierbei kann aber weder ein assertiver noch ein deklarativer Sprechakt ausgeführt werden. Das kann dadurch erklärt werden, dass dem Satztyp im Gegensatz zu dem V2-Deklarativsatz eine metadeskriptive Bedeutungskomponente fehlt, die bei seiner direkten Verankerung in den Kontext eine Reduktion der Welten im globalen Redehintergrund des Kontexts veranlasst. Bei einer direkten Verankerung werden mit diesem Satztyp nach Truckenbrodt (2013) primär exklamative Sprechakte ausgeführt (vgl. (186a)) oder ein Bezug zu bereits bekannten Wünschen bzw. Aufforderungen etabliert (vgl. (186b)):

- (186) a. Dass du so lange Beine hast!
- b. Polizeibeamter: Dass Sie ja nicht vergessen, mir nachher zu folgen!

Bei sekundärer Verwendung kann ein selbständiger dass-VL-Satz zum Ausdruck eines Wunsches benutzt werden. Zur Überwindung der primären Lesarten wird aber der Konjunktiv II benötigt (vgl. Truckenbrodt 2013):

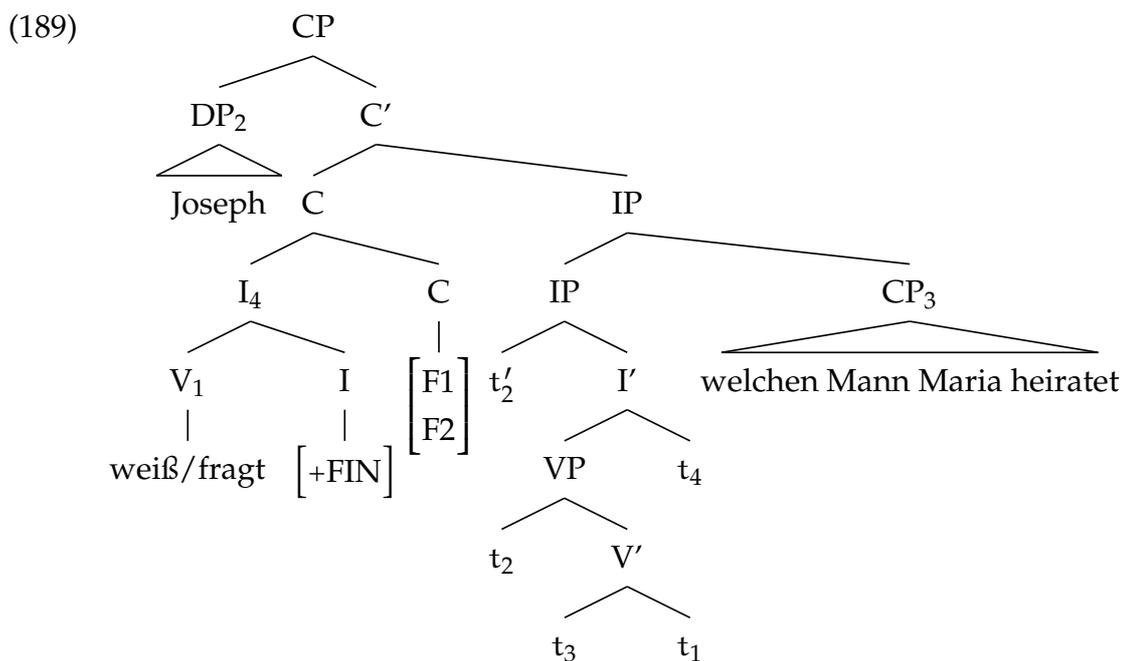
(187) Dass ich doch ein Königssohn wäre!

#### 4.3.5 Die Verwendung des [+wh]-VL-Interrogativsatzes

Bei selbständiger Verwendung kann bei einem [+wh]-VL-Interrogativsatz im Gegensatz zum [+wh]-V2-Interrogativsatz keine Antwort Erwartung auf die ausgedrückte Frage gegenüber Adressaten aufgebaut werden (vgl. Abschnitt 4.3.2). Die fehlende Antwort Erwartung kann darauf zurückgeführt werden, dass der Satz kein [F1]-Merkmal in der C-Position aufweist, dessen Interpretation dazu führt, dass bei der Verankerung des Satzes in den Diskurskontext die ausgedrückte Frage der Question unter Diskussion des Kontexts hinzugefügt wird. Die fehlende metadeskriptive Bedeutungskomponente prädestiniert den [+wh]-VL-Interrogativsatz dazu, in einen Matrixsatz wie beispielsweise in den Sätzen (188) eingebettet zu werden:

- (188) a. Joseph weiß, welchen Mann Maria heiratet.  
b. Joseph fragt, welchen Mann Maria heiratet.

Ich nehme an dieser Stelle an, dass die VL-Interrogativsätze in (188) genau wie dass-VL-Komplementsätze in der Schwesterposition des V-Kopfes basisgeniert werden und anschließend an eine IP-Adjunktposition extraponiert werden:



Ob ein Matrixsatz einen Interrogativsatz einbetten kann, hängt im Wesentlichen von der Semantik des Hauptverbs des Matrixsatzes ab. In Karttunen (1977) findet sich folgende Liste interrogativsatzeinbettender Verben des Englischen:

- |       |                              |                                                                                               |
|-------|------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------|
| (190) | verbs of retaining knowledge | <i>know, be aware, recall, remember, forget</i>                                               |
|       | verbs of acquiring knowledge | <i>learn, notice, find out, discover</i>                                                      |
|       | verbs of communication       | <i>tell, show, indicate, inform, disclose</i>                                                 |
|       | decision verbs               | <i>decide, determine, specify, agree on, control</i>                                          |
|       | verbs of conjecture          | <i>guess, predict, bet on, estimate</i>                                                       |
|       | opinion verbs                | <i>be certain about, have an idea about, be convinced about</i>                               |
|       | inquisitive verbs            | <i>ask, wonder, investigate, be interested in</i>                                             |
|       | verbs of relevance           | <i>matter, be relevant, be important, care, be significant</i>                                |
|       | verbs of dependency          | <i>depend on, be related to, have an influence on, be a function of, make a difference to</i> |

In Groenendijk & Stokhof (1982) werden die Verben, die Interrogativsätze einbetten können, in zwei Klassen aufgeteilt: (a) *extensionale Verben* und (b) *intensionale Verben*. Zu den extensionalen Verben gehören Verben wie *wissen*, die einen Bezug zwischen dem Einstellungssystem eines Individuums und der wahren Antwort auf die Frage etablieren, die der Interrogativsatz ausdrückt.<sup>52</sup> Solche Verben erlauben logische Schlüsse der folgenden Art:

- (191) a. Peter weiß, ob es regnet.  
Es regnet.  

---

Peter weiß, dass es regnet.
- b. Peter weiß, wer schläft.  
Maria schläft.  

---

Peter weiß, dass Maria schläft.

Zu den intensionalen Verben rechnen Groenendijk & Stokhof alle Verben, die logische Schlüsse wie in (191) nicht zulassen. Hierzu gehört z. B. das Verb *fragen*. Wendet man Groenendijk & Stokhofs Unterscheidung auf die Verben von Karttunen (1977) in (190) an, erhält man nach Lahiri (2002: 285f.) folgende Klassifikation:<sup>53</sup>

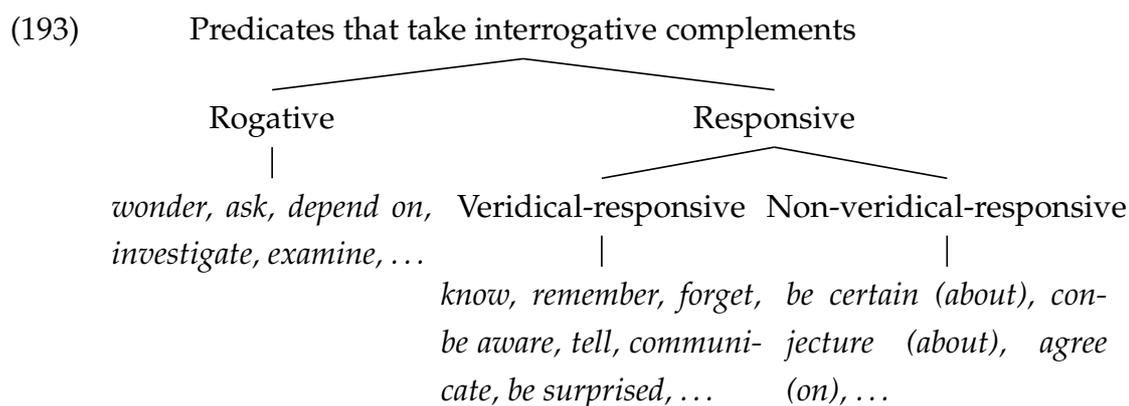
---

<sup>52</sup>Nach Ansicht der Autoren handelt es sich bei der Extension eines Interrogativsatzes in einer Welt  $w$  um eine Proposition, die die vollständige wahre Antwort auf die Frage repräsentiert, die der Interrogativsatz ausdrückt. Die Intension eines Interrogativsatzes wird dagegen als Funktion verstanden, die einer beliebigen Welt  $w$ , die Proposition zuordnet, welche jeweils die vollständige wahre Antwort auf die Frage charakterisiert (vgl. Abschnitt 4.2.1).

<sup>53</sup>Groenendijk & Stokhof (1984: 84) zählen allerdings die Verben *guess*, *matter*, *care* zu den intensionalen Verben.

- (192) extensionale Verben *know, be aware of, recall, remember, forget, learn, notice, find out, discover, tell, show, indicate, inform, disclose, decide (?), guess, matter, be relevant, be important, care, be significant*
- intensionale Verben *determine, specify, agree on, control, bet on, estimate, be certain about, have an idea about, be convinced about, ask, wonder, depend on, be related to, have an influence on, be a function of, make a difference to*

In Lahiri (2002: 287) werden vor dem Hintergrund einer Karttunensemantik für Interrogativsätze folgende Klassen von Interrogativsatzverben unterschieden:



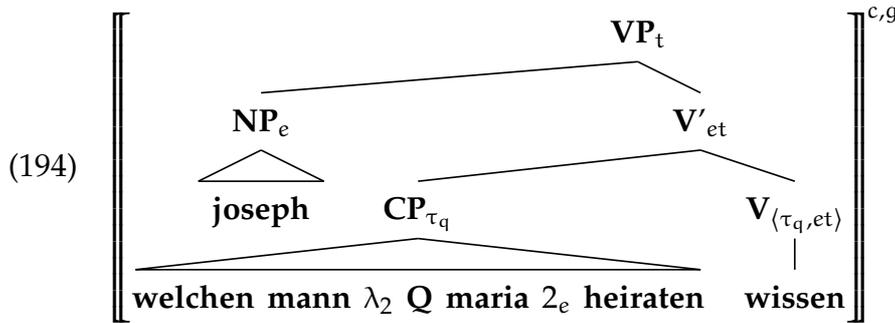
Zu diesen Klassen gehören *rogative Verben*, die eine Relation zwischen einem Individuum und der Frage etablieren, die der Interrogativsatz ausdrückt (Menge von Propositionen) und *responsive Verben*, die einen Bezug zu der Antwortebene der Frage etablieren (Proposition). Die Klasse der responsiven Verben unterteilt Lahiri in die Klasse der *veridisch-responsiven* Verben, die einen Bezug zu einer wahren Antwort auf die Frage und die Klasse der *nicht-veridisch-responsiven* Verben, die einen Bezug zu einer möglichen Antwort auf die Frage etablieren.

Die Frage nach der Klassifikation interrogativsatzeinbettender Verben soll an dieser Stelle nicht weiter vertieft werden.<sup>54</sup> Ich beschränke mich darauf, im Fol-

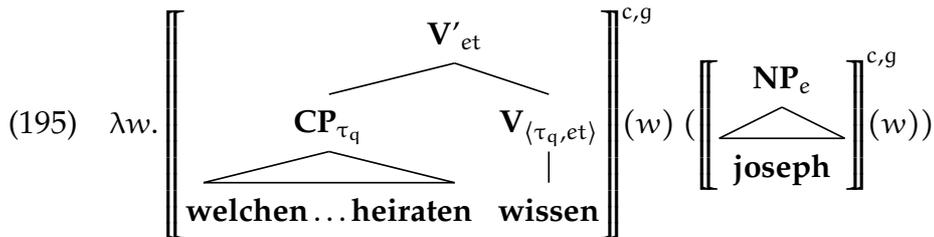
---

<sup>54</sup>Für eine weitere Klassifikation vgl. Ginzburg (1995a,b).

genden die Semantik der Einbettung des [+wh]-VL-Interrogativsatzes in einen Matrixsatz exemplarisch anhand des komplexen Satzes in (188a) des komplexen Satzes in (188b) zu demonstrieren.<sup>55</sup> (194)–(198) zeigt die kompositionelle Berechnung der deskriptiven Bedeutung von (188a) in einem beliebigen Kontext c:



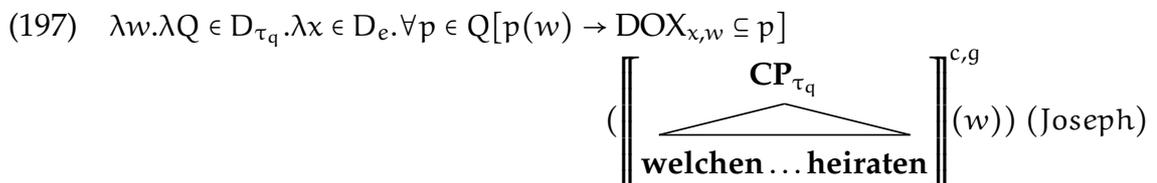
Nach Anwendung der Regel EFA



Nach Anwendung der Regel EFA



Nach Anwendung der Regel für nicht-verzweigende Knoten, terminale Knoten und Konversion



<sup>55</sup>Für die dazu benötigten Kompositionsprinzipien und Lexikoneinträge siehe den Anhang in Kapitel 5.

Nach Konversion

$$(198) \quad \lambda w. \forall p \in \left[ \left[ \begin{array}{c} \text{CP}_{\tau_q} \\ \text{welchen mann } \lambda_2 \text{ Q maria } 2_e \text{ heiratet} \end{array} \right] \right]^{c,g,w} [p(w) \rightarrow \text{DOX}_{j,w} \subseteq p],$$

wobei  $\text{DOX}_{j,w}$  das doxastische Einstellungssystem von Joseph in  $w$  charakterisiert

Erläuterung von (198): Der Satz *Joseph weiß, welchen Mann Maria heiratet* ist wahr in einem Kontext  $c$  und einer Welt  $w$  genau dann, wenn jede Proposition  $p$  aus der Extension des eingebetteten [+wh]-VL-Interrogativsatzes in  $c$  und  $w$  (vgl. Abschnitt 4.2.4), die in  $w$  wahr ist, aus dem doxastischen Einstellungssystem von Joseph in  $w$  folgt.

In (200)–(203) wird die deskriptive Bedeutung von (188b) in einem beliebigen Kontext  $c$  berechnet:<sup>56</sup>

$$(199) \quad \left[ \left[ \begin{array}{c} \text{VP}_t \\ \text{NP}_e \quad \text{V}'_{et} \\ \text{joseph} \quad \text{CP}_{\tau_q} \quad \text{V}_{\langle\langle s, \tau_q \rangle, et \rangle} \\ \text{welchen mann } \lambda_2 \text{ Q maria } 2_e \text{ heiraten} \quad \text{fragen} \end{array} \right] \right]^{c,g}$$

Nach Anwendung der Regel EFA

$$(200) \quad \lambda w. \left[ \left[ \begin{array}{c} \text{V}'_{et} \\ \text{CP}_{\tau_q} \quad \text{V}_{\langle\langle s, \tau_q \rangle, et \rangle} \\ \text{welchen ... heiraten} \quad \text{fragen} \end{array} \right] \right]^{c,g} (w) \left( \left[ \left[ \begin{array}{c} \text{NP}_e \\ \text{joseph} \end{array} \right] \right]^{c,g} (w) \right)$$

Nach Anwendung der Regel IFA

<sup>56</sup>Die Bedeutung des Verbs des *fragen*, die hier verwendet wird, orientiert sich an Stechow (2006).

$$(201) \quad \lambda w. \left[ \left[ \begin{array}{c} \mathbf{V}_{\langle\langle s, \tau_q \rangle, et \rangle} \\ | \\ \mathbf{fragen} \end{array} \right] \right]^{c,g} (w) (\lambda w'. \left[ \left[ \begin{array}{c} \mathbf{CP}_{\tau_q} \\ \text{welchen ... heiraten} \end{array} \right] \right]^{c,g} (w')) \left( \left[ \left[ \begin{array}{c} \mathbf{NP}_e \\ \text{joseph} \end{array} \right] \right]^{c,g} (w) \right)$$

Nach Anwendung der Regel für nicht-verzweigende Knoten, terminale Knoten und Konversion

$$(202) \quad \lambda w. \lambda Q \in D_{\langle s, \tau_q \rangle}. \lambda x \in D_e. \forall w'' \in \text{FRAG}_{x,w} [\forall p \in Q(w'') [p(w'') \rightarrow \exists y \in D_e [\text{hat-gesagt}(y, x, p)]]] (\lambda w'. \left[ \left[ \begin{array}{c} \mathbf{CP}_{\tau_q} \\ \text{welchen ... heiraten} \end{array} \right] \right]^{c,g} (w')) (\text{Joseph})$$

Nach Konversion

$$(203) \quad \lambda w. \forall w'' \in \text{FRAG}_{j,w} [\forall p \in \left[ \left[ \begin{array}{c} \mathbf{CP} \\ \text{welchen mann } \lambda_2 \mathbf{Q} \text{ maria } 2_e \text{ heiratet} \end{array} \right] \right]^{c,g} (w'') [p(w'') \rightarrow \exists y \in D_e [\text{hat-gesagt}(y, \text{Joseph}, p)]]], \text{ wobei } \text{FRAG}_{j,w} \text{ die Menge der Welten charakterisiert, in denen die Fragen, die Joseph in } w \text{ gestellt hat, beantwortet sind}$$

Erläuterung von (203): Der Satz *Joseph fragt, welchen Mann Maria heiratet* ist wahr in einem Kontext  $c$  und einer Welt  $w$  genau dann, wenn man Joseph in jeder Welt  $w''$ , in der Josephs in  $w$  gestellte Fragen beantwortet sind, die wahren Propositionen aus der Extension des eingebetteten Interrogativsatzes in  $w''$  gesagt hat.

In nicht-prototypischen Verwendung kann ein [+wh]-VL-Interrogativsatz, wie bereits erwähnt, dazu benutzt werden, um eine deliberative Frage in den Diskurs einzuführen. Das erfordert aber, dass eine passende Partikel in den Satz eingesetzt wird:

$$(204) \quad \text{Wen Maria } ?? \text{ (wohl/bloß/nur) heiratet?}$$

Nach Truckenbrodt (2013) ist die Partikel notwendig, um die primären Lesart des selbständigen [+wh]-VL-Interrogativsatzes blockieren. Hierzu gehören exklamative Lesarten wie in (205a) oder anaphorische Lesarten wie in (205b):

- (205) a. Was du alles kannst!  
b. A: Wann hast Du Zeit?  
B: Hä?  
A: Wann du Zeit hast.

#### 4.3.6 Zusammenfassung

Um das unterschiedliche Verwendungspotenzial von [+wh]-V2-Interrogativ- und [+wh]-VL-Interrogativsätzen abzuleiten, habe ich in diesem Abschnitt die These aufgestellt, dass das [F1]-Merkmal, das die Bewegung des Finitums in die C-Position initiiert, eine Interpretation in der metadeskriptiven Dimension der Satzbedeutung nach sich zieht, indem es den Satz für seine Verankerung in den Kontext mit der Inputbedingung in (206a) und der Outputbedingung in (206b) anreichert:

- (206) a. Die deskriptive Bedeutung des Satzes ist relativ zu X (*vollständig*) *offen* bzw. *unentschieden*, wobei X einen doxastischen Redehintergrund des Inputkontexts der Verankerung des Satzes darstellt.  
b. Die deskriptive Bedeutung des Satzes ist relativ zu X'' (*vollständig*) *geschlossen* bzw. *entschieden*, wobei X'' einen doxastischen Redehintergrund eines Folgekontexts des Outputkontexts der Verankerung des Satzes darstellt.

Das Verwendungspotenzial des V2-Deklarativ- und des dass-VL-Satzes wurde darauf zurückgeführt, dass das [F2]-Merkmal, das die Besetzung der SpecC-Position durch eine [-wh]-Phrase veranlasst, die metadeskriptive Interpretation des [F1]-Merkmals in (206) dadurch *modifiziert*, dass es die Interpretation um die Outputbedingung in (207) ergänzt:

- (207) Die deskriptive Bedeutung des Satzes ist relativ zu X *positiv entschieden*, wobei X' einen doxastischen Redehintergrund des Outputkontexts der Verankerung darstellt.

VL-Sätze erweisen sich in dem vorliegenden Ansatz als semantisch unterspezifizierte Satztypen, weil sie keine metadeskriptive Bedeutung haben. Aus diesem

Grund eignen sie sich besonders dazu, in Matrixsätze eingebettet zu werden, welche ihre Verankerung in den Kontext regeln. Bei selbständiger Verwendung muss die diskursive Funktion der VL-Sätze aus den Gegebenheiten der Äußerungssituation in Kombination mit dem Inhalt der Sätze berechnet werden. Dabei können weitere sprachliche Mittel zum Ausdruck illokutionärer Einstellungen wie z. B. Modalpartikeln behilflich oder sogar erforderlich sein.

Die Funktion der Bewegung des Finitums in C-Position erweist sich bei den untersuchten Satztypen als einheitlich. Sie beschränkt die Menge der Kontexte, in denen der Satztypen verwendet werden können, auf solche, in denen es darum geht, den Wahrheitsgehalt einer unentschiedenen bzw. einer Menge von unentschiedenen Propositionen zu entscheiden. Dies kann wie bei [+wh]-V2-Interrogativsätzen mittelbar über die eingeforderte Antwort des Adressaten oder wie bei V2-Deklarativsätzen unmittelbar durch die Assertion des Sprechers geschehen.

#### 4.4 Unselbständige V2-Deklarativsätze

Ein V2-Deklarativsatz wird im prototypischen Fall selbständig verwendet, um einen assertiven Sprechakt auszuführen. Er kann aber auch unselbständig als Alternative zu einem dass-VL-Satz in Argumentfunktion realisiert werden (vgl. (208) und (209)):<sup>57</sup>

- (208) a. Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet.  
b. Joseph glaubt, Maria heiratet Fritz
- (209) a. Joseph sagt, dass Maria Fritz heiratet.  
b. Joseph sagt, Maria heiratet Fritz.

---

<sup>57</sup>V2-Deklarativsätze können auch alternativ zu *wenn*-VL-Sätzen realisiert werden (vgl. (i)). Diese Fälle werden in der vorliegenden Arbeit nicht weiter betrachtet.

- (i) a. Es ist besser, wenn du auf die Party kommst.  
b. Es ist besser, du kommst auf die Party.

Diese alternative Option steht nicht bei allen Verben zur Verfügung, die dass-VL-Sätze selektieren (vgl. (210)) und ist auch bei negiertem Matrixsatz generell blockiert (vgl. (211)):

- (210) a. Joseph bedauert, dass Maria Fritz heiratet.  
b. \*Joseph bedauert, Maria heiratet Fritz.
- (211) a. Joseph glaubt nicht, dass Maria Fritz heiratet.  
b. \*Joseph glaubt nicht, Maria heiratet Fritz.

Zu den prototypischen Verben, die unselbständige V2-Deklarativsätze erlauben, zählen nach Reis (1997) *Verben des Glaubens* und *Sagens*:<sup>58</sup>

- (212) Verben des Denkens *glauben, meinen, denken, ...*  
Verben des Sagens *sagen, behaupten, erzählen, ...*

In Meinunger (2004, 2006) und Antomo (2015) werden *Verben des Wissens und Erkennens* ebenfalls zu den Verben gezählt, die unselbständige V2-Deklarativsätze zulassen:

- (213) Verben des Wissens und Erkennens *wissen, herausfinden, entdecken, ...*

Weniger typische Verben, die unselbständige V2-Deklarativsätze erlauben, sind *desiderative* und *direktive Verben*:

- (214) desiderative Verben *wollen, wünschen, ...*  
direktive Verben *befehlen, bitten, verlangen, ...*

Diese Verben sind nur mit unselbständigen V2-Deklarativsätzen möglich, wenn der V2-Deklarativsatz im Konjunktiv II steht (vgl. (215)) oder ein Modalverb enthält (vgl. (216)):

- (215) a. Er wünscht sich, du wärst immer so bescheiden.  
b. \*Er wünscht sich, du bist immer so bescheiden. (Meinunger 2006: 470)
- (216) a. Maria bittet Peter, er soll nach Hause gehen.

---

<sup>58</sup>Ausführlichere Listen der Verben findet man in Helbig & Kempster (1974), Reis (1997), Romberg (1999), Meinunger (2004, 2006) und Antomo (2015).

- b. \*Maria bittet Peter, er geht nach Hause. (Truckenbrodt 2006a: 289)

Zu den Verben, die keine unselbständigen V2-Deklarativsätze lizenzieren, zählen *emotive* und *implikative Verben*:<sup>59</sup>

- (217) emotive Verben      *sich freuen, bedauern, bereuen, ...*  
implikative Verben    *verursachen, bewirken, ...*

#### 4.4.1 Die Syntax des unselbständigen V2-Deklarativsatzes

Eine charakteristische syntaktische Eigenschaft von unselbständigen V2-Deklarativsätzen ist, dass sie nur im Nachfeld eines Satzes erlaubt sind, im Vorfeld (vgl. (218)) und Mittelfeld (vgl. (219)) sind sie ausgeschlossen (vgl. Reis 1997: 139):<sup>60</sup>

- (218) a. Jeder<sub>1</sub> möchte gern glauben, er<sub>1</sub> sei unheimlich beliebt.  
      b. \*Er<sub>1</sub> sei unheimlich beliebt, möchte jeder<sub>1</sub> gern glauben.
- (219) a. Weil er lange geglaubt hat sie käme, ...  
      b. \*Weil er sie käme lange geglaubt hat, ...

Im Gegensatz dazu sind dass-VL-Sätze sowohl vorfeldfähig (vgl. (220a)) als auch marginal mittelfeldfähig (vgl. (220b)):<sup>61</sup>

- (220) a. Dass Peter in Paris ist, beunruhigt mich.  
      b. ??Du kannst ihr doch, dass Peter in Paris ist, nur dann erzählen, wenn  
      ...

Reis (1997) führt dieses Verhalten darauf zurück, dass unselbständige V2-Deklarativsätze strukturell höher in der syntaktischen Struktur basisgeneriert werden als dass-VL-Sätze, deren Basisposition die Schwesterposition der Kopfposition in

---

<sup>59</sup>Ausgenommen in einer Lesart als Verb des Sagens (vgl. Meinunger 2006: 464):

- (i) Das Gericht bedauerte, es sei nicht ermächtigt, in dieser Frage zu entscheiden.

<sup>60</sup>Fälle wie *Er kommt, glaube ich* sind nach Reis (1997: 139) Konstruktionen mit finaler integrierter V1-Parenthese. In (218a) wird die Parentheselesart durch Variablenbindung ausgeschlossen.

<sup>61</sup>Die Beispiele in (220) stammen aus Reis (1997: 129).

der VP darstellt.<sup>62</sup> Für diese These spricht auch, dass V2-Deklarativsätze nicht mit dass-VL-Sätzen koordinierbar sind:

- (221) a. \*Peter glaubt, Maria hat den Hund gefüttert und dass Fritz ein Idiot ist.  
b. Peter glaubt, dass Maria den Hund gefüttert hat und dass Fritz ein Idiot ist.

#### 4.4.2 Die Semantik des unselbständigen V2-Deklarativsatzes

Eine strittige Frage in der Forschung ist, ob ein semantisches Kriterium existiert, dass unselbständige V2-Deklarativsätze lizenziert.<sup>63</sup> Häufig wird die V2-Stellung als Hauptsatzphänomen eingestuft (vgl. z. B. Meinunger 2004, 2006).<sup>64</sup> In Hooper & Thompson (1973) wird die These vertreten, dass Assertivität der entscheidende Faktor sei, der Hauptsatzphänomene lizenziert bzw. Präsupponiertheit der Faktor, der Hauptsatzphänomene blockiert. Dass es sich im Fall unselbständiger V2-Deklarativsätze aber nicht um eine Assertion des Sprechers im Sinne der klassischen Sprechakttheorie handeln kann, die einen unselbständigen V2-Deklarativsatz ermöglicht, wird in (222) deutlich:

- (222) Joseph glaubt, [Maria heiratet Fritz]<sub>1</sub>. Aber das<sub>1</sub> stimmt gar nicht.

Nach Searle (1980[1975][a]) liegt der illokutionäre Zweck einer Assertion in der Festlegung des Sprechers auf die Wahrheit einer Proposition. Würde die Proposition  $\lambda w. \text{heiratet}_w(\text{Maria}, \text{Fritz})$  des unselbständigen V2-Deklarativsatzes bei einer Äußerung des ersten Satzes in (222) in diesem Sinne assertiert, müsste die Fortführung durch die Äußerung des zweiten Satzes in (222) genau wie bei der assertiven Verwendung des selbständigen V2-Deklarativsatzes in (223) zu einem Widerspruch führen:

- (223) #[Maria heiratet Fritz]<sub>1</sub>. Aber das<sub>1</sub> stimmt gar nicht.

---

<sup>62</sup>Nach Reis (1997) handelt es sich bei unselbständigen V2-Deklarativsätzen um *relativ unintegrierte Nebensätze*, die sich von den *absolut unintegrierten Nebensätzen* dadurch unterscheiden, dass sie mit dem Bezugssatz eine Fokus-Hintergrund-Gliederung teilen und Variablenbindung aus dem Bezugssatz erlauben.

<sup>63</sup>Für einen Forschungsüberblick vgl. Romberg (1999).

<sup>64</sup>Für eine Kritik dieser Auffassung vgl. Jacobs (2014).

Dass auf der anderen Seite Präsupponiertheit die Möglichkeit unselbständiger V2-Deklarativsätze nicht grundsätzlich blockiert, zeigen Sätze wie (224), in denen ein V2-Deklarativsatz das Argument des faktiven Verbs *wissen* realisiert.

(224) Joseph weiß, Maria heiratet Fritz.

Dass es sich bei dem Verb *wissen* in seiner usuellen Lesart um ein faktives Verb handelt, das die Wahrheit der eingebetteten Proposition präsupponiert, belegt die Anwendung des Negationstests in (225):

- (225) a. Joseph weiß, dass Maria Fritz heiratet.  
→ Maria heiratet Fritz.  
b. Joseph weiß nicht, dass Maria Fritz heiratet.  
→ Maria heiratet Fritz.

Eine radikale Version der Assertionshypothese ist aus diesem Grund nicht haltbar. In vielen Arbeiten wird deshalb eine abgeschwächte Form dieser Hypothese vertreten (vgl. u. a. Reis 1997, Romberg 1999, Gärtner 2002, Truckenbrodt 2006a, Antomo 2015). Die Details der einzelnen Ansätze können an dieser Stelle nicht referiert werden.<sup>65</sup> Ich beschränke mich darauf, den eigenen Ansatz darzustellen, der sich ebenfalls in diese Tradition einordnen lässt.<sup>66</sup>

Zum Verständnis des Ansatzes muss man sich zunächst das Kontextveränderungspotenzial von Hypotaxen wie (226) klarmachen (vgl. Heim 1992, Farkas 2003):

(226) [<sub>φ</sub> Joseph glaubt, [<sub>ψ</sub> dass Maria Fritz heiratet ]].

---

<sup>65</sup>Nach Reis (1997) handelt es sich bei Konstruktionen mit unselbständigen V2-Deklarativsätzen um „vermittelte Assertionen“. Gärtner (2002) und Truckenbrodt (2006a) vertreten die Ansicht, dass das assertive Illokutionspotenzial des V2-Deklarativsatzes absorbiert wird. In Antomo (2015) wird die These aufgestellt, dass die V2-Stellung des unselbständigen V2-Deklarativsatzes anzeigt, dass die Proposition des Satzes relevant zur Beantwortung der aktuellen Question under Discussion ist. In Romberg (1999) wird der Einfluss verschiedener Faktoren auf die V2-Lizenzierung untersucht: die Bekanntheit der Wahrheit der Komplementproposition für das Einstellungssubjekt, die Präsupposition der Komplementproposition und die Bekanntheit der Komplementproposition unabhängig von ihrer Wahrheit.

<sup>66</sup>Der Ansatz deckt sich in seiner Erklärungskraft mit dem Ansatz in Truckenbrodt (2006a: 278ff.).

Die deskriptive Bedeutung des Gesamtsatzes  $\phi$  in (226) ist die Proposition in (227a). Die deskriptive Bedeutung des abhängigen Satzes  $\psi$  in (226) ist die Proposition in (227b):

- (227) a.  $\lambda w. \text{DOX}_{j,w} \subseteq \lambda w'. \text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, \text{Fritz})$   
 b.  $\lambda w'. \text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, \text{Fritz})$

Die Verankerung des Gesamtsatzes in einen Diskurkontext  $c$  führt im prototypischen Fall zu einer komplexen Operation auf verschiedenen Komponenten des Kontexts. Zu dieser Operation gehört die Reduktion des globalen Redehintergrunds von  $c$  um die Welten, in denen die Proposition des Gesamtsatzes in (227a) falsch ist. Das wird über die Durchschnittsoperation in (228) erreicht:

- (228)  $W_{c'} = W_c \cap \lambda w. \text{DOX}_{j,w} \subseteq \lambda w'. \text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, \text{Fritz})$

Die Operation in (228) wird durch die Interpretation der Merkmale [F1] und [F2] in der C-Position des Matrixsatzes initiiert, die für die Bewegung des Finitums in die C-Position und die Besetzung der SpecC-Position durch eine [-wh]-Phrase verantwortlich sind (vgl. Abschnitt 4.3.3).

Außerdem führt die Verankerung des Gesamtsatzes in einen Diskurskontext  $c$  zu einer Verankerung des eingebetteten Satzes in einen eingebetteten Kontext  $\text{dox}_{j,c}$  in  $D_c$ . Dieser Kontext ist analog zum Matrixkontext  $c$  aufgebaut. Er besteht aus einer Welt  $w_{\text{dox}_{j,c}}$ , einem Individuum – in diesem Fall Joseph – und einem Redehintergrund  $W_{\text{dox}_{j,c}}$ :

- (229)  $\text{dox}_{j,c} = \langle w_{\text{dox}_{j,c}}, \text{Joseph}, W_{\text{dox}_{j,c}} \rangle$

Die Welt  $w_{\text{dox}_{j,c}}$  repräsentiert die Welt, die das Individuum Joseph als die aktuelle Welt betrachtet. Der Redehintergrund  $W_{\text{dox}_{j,c}}$  enthält diejenigen Welten, die mit der Information kompatibel ist, welche die Diskursteilnehmer in  $c$  über das doxastische Einstellungssystem des Individuums Joseph verfügen.<sup>67</sup>

Der Redehintergrund  $W_{\text{dox}_{j,c}}$  ist nicht mit den Welten in  $\text{DOX}_{j,w}$  zu verwechseln, die das doxastischen Einstellungssystem von Joseph in  $w$  charakterisieren.

---

<sup>67</sup>Ich nehme an, dass die Welt  $w_{\text{dox}_{j,c}}$  eine beliebige Welt des Redehintergrunds  $W_{\text{dox}_{j,c}}$  ist.

Die Welten in  $DOX_{j,w}$  sind die Welten, die mit dem kompatibel sind, was Joseph in  $w$  *tatsächlich* glaubt. Dieses System kann nicht durch eine Äußerung wie in (226) erweitert werden. Der Hintergrund  $W_{dox_{j,c}}$  ist dagegen die Information, welche die Diskursteilnehmer über das doxastische Einstellungssystem von Joseph in  $c$  verfügen und kann wie der globale Redehintergrund durch Aussagen wie (226) durch den Inhalt des eingebetteten Satzes aktualisiert werden.<sup>68</sup> Das Ziel eines Diskurses ist es, nicht allein die Welten aus dem globalen Redehintergrund zu entfernen bis die aktuelle Welt übrig ist, sondern auch die Welten aus den doxastischen Redehintergründen der eingebetteten Kontexte, die mit den gegebenen doxastischen Einstellungssystemen der Individuen in der aktuellen Welt nicht kompatibel sind. In einem idealen Diskurs gilt demnach zu jedem Zeitpunkt, dass das doxastische Einstellungssystem eines Individuums  $i$  in dem doxastischen Redehintergrund des entsprechenden eingebetteten Kontexts enthalten ist.<sup>69</sup>

$$(230) \quad DOX_{i,w_c} \subseteq W_{dox_{i,c}}$$

Durch die Verankerung von (226) in einen Diskurskontext  $c$  wird also nicht nur der globale Redehintergrund um Welten reduziert, sondern auch der Redehintergrund  $W_{dox_{j,c}}$  des eingebetteten Kontexts  $dox_{j,c}$  um die Welten, in denen die Proposition des eingebetteten Satzes  $\lambda w'.\text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, \text{Fritz})$  falsch ist. Dies wird ebenfalls durch eine Durchschnittsoperation auf den Weg gebracht:

$$(231) \quad W_{dox_{j,c'}} = W_{dox_{j,c}} \cap \lambda w'.\text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, \text{Fritz})$$

Dieser Punkt kann folgendermaßen in den vorliegen Ansatz integriert werden. Das Kontextveränderungspotenzial des eingebetteten Satzes wird durch den Matrixsatz determiniert, indem der Matrixsatz die metadeskriptive Bedeutung des Gesamtsatzes um weitere Input- und Outputbedingungen anreichert, welche die Verankerung des eingebetteten Satzes in den eingebetteten Kontext steuern. Zu

---

<sup>68</sup>Mit jeder akzeptierten Assertion der Form „Joseph glaubt  $\phi$ “ wird die Information, welche die Diskursteilnehmer über das doxastische Einstellungssystem Josephs verfügen, um die Information in  $\phi$  erweitert.

<sup>69</sup>Auf analoge Weise, wie in einem idealen Diskurs die aktuelle Welt im globalen Redehintergrund enthalten sein sollte.

diesen Bedingungen gehört die Inputbedingung, dass die eingebettete Proposition relativ zum doxastischen Redehintergrund  $W_{\text{dox}_{j,c}}$  des eingebetteten Kontexts  $\text{dox}_{j,c}$  unentschieden ist und die Outputbedingung, dass die eingebettete Proposition relativ zum doxastischen Redehintergrund  $W_{\text{dox}_{j,c}'}$  des eingebetteten Kontexts  $\text{dox}_{j,c}'$  positiv entschieden ist.

Die Bedingungen, die der Matrixsatz der Verankerung des eingebetteten Satzes in den eingebetteten Kontext auferlegt, entsprechen den Input- und Outputbedingungen, die der Verankerung eines V2-Deklarativsatzes durch die Merkmale [F1] und [F2] in der C-Position auferlegt werden. Das erklärt, warum der eingebettete Satz  $\psi$  in (226) alternativ durch einen V2-Deklarativsatz realisiert werden kann:

(232) [ $\phi$  Joseph glaubt, [ $\psi$  Maria heiratet Fritz ]].

Aus dem Gesagten kann jetzt folgende Hypothese abstrahiert werden:

(233) Sei  $c$  ein Diskurskontext und  $k$  ein eingebetteter Kontext in  $D_c$ . In einer Hypotaxe  $\phi$  kann ein dass-VL-Komplementsatz  $\psi$  alternativ als V2-Deklarativsatz realisiert werden, wenn die Verankerung  $c + \phi$  eine Verankerung  $k + \psi$  involviert, die mit den Input- und Outputbedingungen der metadeskriptiven Bedeutung des V2-Deklarativsatzes kompatibel ist.

Mit anderen Worten: In einer Hypotaxe kann ein dass-VL-Komplementsatz durch einen V2-Deklarativsatz ausgetauscht werden, wenn die Verankerung der Hypotaxe in den Diskurskontext  $c$  eine Verankerung des Komplementsatzes in einen eingebetteten doxastischen Kontext  $k$  involviert, die voraussetzt, dass die deskriptive Bedeutung des dass-VL-Satzes relativ zum Redehintergrund von  $k$  unentschieden ist und dazu führt, dass die deskriptive Bedeutung relativ zum Redehintergrund des Outputkontexts  $k'$  positiv entschieden ist. Die Verankerung einer Hypotaxe  $\phi$  in einen Diskurskontext  $c$  involviert die Verankerung ihres dass-VL-Komplementsatzes  $\psi$  in einen eingebetteten doxastischen Kontext  $k$ , die voraussetzt, dass die deskriptive Bedeutung von  $\psi$  relativ zu dem Redehintergrund von  $k$  unentschieden ist gemäß der Definition von Unentschiedenheit in (116c) genau dann, wenn weder die Wahrheit noch die Falschheit aus dem Re-

dehintergrund von  $k$  folgt. Das ist dann der Fall, wenn  $\phi$  weder präsupponiert, dass der Referent des Matrixsubjekts glaubt, dass  $\psi$  wahr ist noch, dass der Referent glaubt, dass  $\psi$  falsch ist.<sup>70</sup> Die Verankerung einer Hypotaxe  $\phi$  in einen Diskurskontext  $c$  involviert eine Verankerung ihres dass-VL-Komplementsatzes  $\psi$  in einen eingebetteten doxastischen Kontext  $k$ , die dazu führt, dass die deskriptive Bedeutung von  $\psi$  relativ zu dem Redehintergrund des Outputkontexts  $k'$  positiv entschieden ist gemäß der Definition positiver Entschiedenheit in (116a) genau dann, wenn die Wahrheit von  $\psi$  aus dem Redehintergrund von  $k'$  folgt. Das ist dann der Fall, wenn  $\phi$  impliziert, dass der Referent des Matrixsubjekts glaubt, dass  $\psi$  wahr ist. Die Hypothese in (233) kann jetzt durch folgendes Kriterium ergänzt werden:

- (234) Die Verankerung  $c + \phi$  involviert eine Verankerung  $k + \psi$ , welche mit den Input- und Outputbedingungen der metadeskriptiven Bedeutung des V2-Deklarativsatzes kompatibel ist genau dann, wenn  $\phi$  impliziert, dass der Referent des Matrixsubjekts den Inhalt von  $\psi$  glaubt, aber nicht präsupponiert, dass der Referent den Inhalt von  $\psi$  glaubt.

Gehen wir die Kontexte, die einen abhängigen V2-Deklarativsatz lizenzieren, exemplarisch durch, um die Hypothese in (233) zu überprüfen. Beginnen wir mit Kontexten, die mit Verben des Sagens etabliert werden:<sup>71</sup>

- (235) a. Joseph sagt, dass Maria Fritz heiratet.  
→ Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet.  
b. Joseph sagt nicht, dass Maria Fritz heiratet.  
↯ Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet.

Aus (235) folgt, dass Hypotaxen der Form [ $\phi$   $i$  sagt, dass  $\psi$  ] das Kriterium in (234) erfüllen. Damit wird die Hypothese bestätigt. Fahren wir mit Verben des Wissens fort:

---

<sup>70</sup>Denn wenn  $\phi$  semantisch präsupponiert, dass der Matrixsubjektreferent  $i$  glaubt, dass  $\psi$  wahr bzw. falsch ist, führt die Äußerung von  $\phi$  zu der pragmatischen Präsupposition, dass es im Diskurs bekannt ist, dass  $i$  an  $\psi$  bzw. an die Negation von  $\psi$  glaubt. Damit wäre die Äußerung von  $\phi$  bzgl. des doxastischen Einstellungssystems von  $i$  nicht mehr informativ.

<sup>71</sup>Das Verben des Glaubens die Hypothese bestätigen, ist trivial und muss nicht belegt werden.

- (236) a. Joseph weiß, dass Maria Fritz heiratet.  
→ Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet.  
b. Joseph weiß nicht, dass Maria Fritz heiratet.  
↯ Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet.

Aus (236) folgt, dass Sätze der Form [ $\phi$  i weiß, dass  $\psi$ ] das Kriterium in (234) erfüllen. Damit wird die Hypothese erneut bestätigt. Fahren wir mit Verben des Erkennens fort:

- (237) a. Joseph findet heraus, dass Maria Fritz heiratet.  
→ Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet.  
b. Joseph findet nicht heraus, dass Maria Fritz heiratet.  
↯ Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet.

Aus (237) folgt, dass Sätze der Form [ $\phi$  i findet heraus, dass  $\psi$ ] das Kriterium in (234) erfüllen. Damit wird die Hypothese wieder bestätigt.

Nun zu den Kontexten, die abhängige V2-Deklarativsätze verbieten. Beginnen wir mit den emotiven Verben:

- (238) a. Joseph freut sich, dass Maria Fritz heiratet.  
→ Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet.  
b. Joseph freut sich nicht, dass Maria Fritz heiratet.  
→ Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet.

In (238) wird gezeigt, dass Sätze der Form [ $\phi$  i freut sich, dass  $\psi$ ] das Kriterium in (234) nicht erfüllen, weil sie präsupponieren, dass i glaubt, dass  $\psi$  wahr ist. Damit verstößt die Verankerung des eingebetteten Satzes gegen die Inputbedingung des V2-Deklarativsatzes. Der dass-VL-Komplementsatz  $\psi$  kann folglich nicht durch einen V2-Deklarativsatz ausgetauscht werden. Überprüfen wir nun Kontexte mit desiderativen Verben:

- (239) a. Joseph will, dass Maria Fritz heiratet.  
↯ Jan glaubt, dass Maria Fritz heiratet.  
b. Joseph will nicht, dass Maria Fritz heiratet.  
↯ Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet.

In (239) wird gezeigt, dass Sätze der Form [ $\phi$  i will, dass  $\psi$ ] das Kriterium in (234) nicht erfüllen, weil sie nicht implizieren, dass i an die Wahrheit von  $\psi$  glaubt. Damit verstößt die Verankerung des eingebetteten Satzes gegen die Outputbedingung des V2-Deklarativsatzes. Der dass-VL-Komplementsatz kann folglich nicht durch einen V2-Deklarativsatz ersetzt werden. Kommen wir zu den direktiven Verben:

- (240) a. Joseph befiehlt, dass Maria Fritz heiratet.  
           $\nrightarrow$  Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet.  
      b. Joseph befiehlt nicht, dass Maria Fritz heiratet.  
           $\nrightarrow$  Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet.

In (240) wird gezeigt, dass bei Sätzen der Form [ $\phi$  i befiehlt, dass  $\psi$ ] der gleiche Fall vorliegt wie bei den desiderativen Verben. Der dass-VL-Komplementsatz  $\psi$  kann in solchen Sätzen folglich nicht durch einen V2-Deklarativsatz ersetzt werden. Kommen wir zu den implikativen Verben:

- (241) a. Joseph verursacht, dass Maria Fritz heiratet.  
           $\nrightarrow$  Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet.  
      b. Joseph verursacht nicht, dass Maria Fritz heiratet.  
           $\nrightarrow$  Joseph glaubt, dass Maria Fritz heiratet.

In (241) wird gezeigt, dass bei Sätzen der Form [ $\phi$  i verursacht, dass  $\psi$ ] ebenfalls der gleiche Fall vorliegt wie bei den desiderativen und direktiven Verben. Der dass-VL-Komplementsatz  $\psi$  kann in solchen Sätzen folglich nicht durch einen V2-Deklarativsatz ersetzt werden.

Eine Frage, die noch offen ist, lautet, warum abhängige V2-Deklarativsätze grundsätzlich blockiert sind, sobald der Matrixsatz negiert ist (vgl. (211b)). Die Erklärung ist, dass bei der Verankerung des eingebetteten Satzes ein Verstoß gegen die Outputbedingung des V2-Deklarativsatzes vorliegt, da ein negierter Matrixsatz verlangt, dass die eingebettete Proposition relativ zum Redehintergrund des eingebetteten Outputkontexts nicht positiv, sondern negativ entschieden ist. Man betrachte zu Verdeutlichung (242a), der äquivalent ist zu (242b):

- (242) a. [ $\phi$  Joseph glaubt nicht, [ $\psi$  dass Maria Fritz heiratet ]].  
 b. [ $\phi'$  Joseph glaubt, [ $\psi'$  dass Maria Fritz nicht heiratet ]].

Durch die Verankerung von (242b) in den Diskurskontext  $c$  – und damit auch durch die Verankerung von (242a) – wird zum einen der globale Redehintergrund von  $c$  um die Welten reduziert, in denen Joseph nicht glaubt, dass Maria Fritz heiratet (vgl. (243a)). Zum anderen wird der Redehintergrund des eingebetteten Kontexts, in dem die Information über das doxastische Einstellungssystem des Matrixsubjektreferenten gespeichert wird, um die Welten reduziert, in denen Maria Fritz heiratet (vgl. (243b)). Daraus folgt, dass nach einer erfolgreichen Verankerung des Satzes der eingebettete Redehintergrund nur noch Welten enthält, in denen die Proposition, dass Maria Fritz heiratet, falsch ist und damit negativ entschieden:

- (243) a.  $W_{c'} = W_c \cap \lambda w. \text{DOX}_{j,w} \subseteq \lambda w'. \neg \text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, \text{Fritz})$   
 b.  $W_{\text{dox}_{j,c'}} = W_{\text{dox}_{j,c}} \cap \lambda w'. \neg \text{heiratet}_{w'}(\text{Maria}, \text{Fritz})$

Kommen wir jetzt zu einem etwas schwierigeren Fall (vgl. auch Truckenbrodt 2006b: 288ff.). Die Konstruktion in (244a) zeigt, dass in einer Hypotaxe der Form [ $\phi$   $i$  bittet, dass  $\psi$  ] der dass-VL-Komplementsatz durch einen V2-Deklarativsatz ersetzt werden kann, wenn  $\psi$  ein Modalverb enthält. Wenn  $\psi$  kein Modalverb enthält, ist dies nicht möglich, wie (244b) belegt:

- (244) a. Maria bittet Peter, er soll nach Hause gehen.  
 b. \*Maria bittet Peter, er geht nach Hause.

Der Kontrast in (245) vs. (246) macht deutlich, dass Konstruktionen wie (244a) im Gegensatz zu Konstruktionen wie in (244b) das Kriterium in (234) erfüllen. Damit wird auch in diesem Fall die Hypothese in (233) bestätigt.

- (245) a. Maria bittet Peter, dass er nach Hause gehen soll.  
         → Maria glaubt, dass Peter nach Hause gehen soll.  
 b. Maria bittet Peter nicht, dass er nach Hause gehen soll.  
 c.  $\nrightarrow$  Maria glaubt, dass Peter nach Hause gehen soll.

- (246) a. Maria bittet Peter, dass er nach Hause geht.  
       ↯ Maria glaubt, dass Peter nach Hause geht.  
       b. Maria bittet Peter nicht, dass er nach Hause geht.  
       c. ↯ Maria glaubt, dass Peter nach Hause gehtl.

Dieser Abschnitt hat gezeigt, dass die in der vorliegenden Arbeit vorgestellte Semantik des V2-Deklarativsatzes einen großen Teil der sprachlichen Kontexte voraussagen kann, die abhängige V2-Deklarativsätze lizenzieren.

#### 4.5 Erklärung der (a)symmetrischen Distribution

In diesem Abschnitt wird die (a)symmetrische Distribution von [ $\pm wh$ ]-Phrasen in der linken Satzperipherie des Deutschen aus dem Ansatz abgeleitet, der in Abschnitt 4.1–4.3 vorbereitet wurde. Zur Erinnerung: Eine [ $+wh$ ]-Phrase kann sowohl in einem Verbzweitsatz als auch in einem Verbletztsatz in der SpecC-Position auftreten, wie die Sätze in (247) zeigen:

| (247)           | SpecC        | C    |                            |
|-----------------|--------------|------|----------------------------|
|                 | Welchen Mann | wird | Maria morgen heiraten      |
| (Joseph fragt,) | welchen Mann | ∅    | Maria morgen heiraten wird |

Eine nicht-relativische [ $-wh$ ]-Phrase kann in einem Verbzweitsatz, aber nicht in einem Verbletztsatz in SpecC auftreten, wie die Sätze in (248) zeigen:

| (248)          | SpecC        | C      |                            |
|----------------|--------------|--------|----------------------------|
|                | Den Kellner  | wird   | Maria morgen heiraten      |
| (Joseph sagt,) | *den Kellner | (dass) | Maria morgen heiraten wird |

In Abschnitt 4.1 wurde die These aufgestellt, dass sich Verbzweitsätze im Gegensatz zu Verbletztsätzen durch die Präsenz eines Merkmals [F1] in der C-Position auszeichnen, das die Bewegung des Finitums in die C-Position initiiert. Außerdem wurde in diesem Abschnitt angenommen, dass V2-Deklarativsätze zusätzlich zu dem [F1]-Merkmal ein Merkmal [F2] in der C-Position aufweisen, das

für die Besetzung der SpecC-Position durch eine nicht-relativische [-wh]-Phrase verantwortlich ist.

In Abschnitt 4.3.2 habe ich argumentiert, dass durch das Merkmal [F1] die metadeskriptive Bedeutungsdimension eines Satzes mit den Input- und Outputbedingungen des Schemas in (249) angereichert wird:

(249) *Interpretation des Merkmals [F1] in der C-Position*

Sei  $k$  ein Diskurskontext  $c$  bzw. ein eingebetteter Kontext in  $D_c$  und  $\phi$  ein Satz der Form  $[_{CP} \dots [_{C'} C_{[F1]} [_{IP} \dots ]]]$ . Dann ist  $k + \phi$  angemessen genau dann, wenn die Inputbedingung in (249a) erfüllt ist. Wenn die Inputbedingung erfüllt ist, ist  $k + \phi$  erfolgreich genau dann, wenn die Outputbedingung in (249b) erfüllt ist:

- a. Die deskriptive Bedeutung des Satzes  $\|\phi\|^{g,c,w_c}$  bzw.  $\|\phi\|^{g,c}$  ist relativ zu  $X$  (*vollständig*) *offen* bzw. *unentschieden*, wobei  $X$  einen doxastischen Redehintergrund des Inputkontexts  $k$  darstellt.
- b. Die deskriptive Bedeutung des Satzes  $\|\phi\|^{g,c,w_c}$  bzw.  $\|\phi\|^{g,c}$  ist relativ zu  $X''$  (*vollständig*) *geschlossen* bzw. *entschieden*, wobei  $X''$  einen doxastischen Redehintergrund des Kontexts  $k''$  darstellt, dem Folgekontext des Outputkontexts von  $k + \phi$ .

Das Verankerungsschema in (249), das mit [F1] assoziiert ist, ist im Grunde eine Funktion  $f_1$ , welche die deskriptive Bedeutung eines Satzes  $\|\phi\|^{g,c,w_c}$  bzw.  $\|\phi\|^{g,c}$  als Argument nimmt und auf eine partielle Funktion  $h$  abbildet, die einen gegebenen Kontext  $c$ , in dem die Inputbedingung in (249a) erfüllt ist, auf einen neuen Kontext  $c'$  abbildet, in dem die Outputbedingung in (249b) erfüllt ist bzw. dazu führt, dass die Outputbedingung in  $c''$  erfüllt werden muss. Für Funktionen wie  $h$  führe ich einen neuen logischen Typ ein: den Typ  $u$ , dessen Denotatsbereich das Kreuzprodukt über der Menge aller Kontexte  $\mathcal{C}$  darstellt.<sup>72</sup> Aus dieser Annahme folgt, dass die Funktion  $f_1$  den logischen Typ  $\langle \sigma, u \rangle$  hat, wobei  $\sigma$  für den logischen Typ der deskriptiven Bedeutung eines Satzes steht. Bei V2-Deklarativsätzen ist der logische Typ der deskriptiven Bedeutung der Typ  $\langle s, t \rangle$  – der Typ für Propo-

---

<sup>72</sup>In Anlehnung an Gutzmann (2015), der einen eigenen logischen Typ  $u$  als Zieltyp für gebrauchskonditionale Funktionen einführt. Bei Gutzmann ist der Denotatsbereich von Ausdrücken des Typs  $u$  aber die Potenzmenge über der Menge aller Kontexte  $\mathcal{C}$ .

sitionen. Bei [+wh]-V2-Interrogativsätzen ist der logische Typ der deskriptiven Bedeutung der Typ  $\langle\langle s, t \rangle, t\rangle$  – der Typ für Propositionsmengen. Die Funktion  $f_1$  hat somit entweder den Typ  $\langle\langle s, t \rangle, u\rangle$  oder  $\langle\langle\langle s, t \rangle, t\rangle, u\rangle$ .

In Abschnitt 4.3.3 habe ich angenommen, dass das Merkmal [F2], die Interpretation des Merkmals [F1] in (249) *modifiziert*, indem es der Interpretation von [F1] die zusätzliche Outputbedingung in (250b)(i) hinzufügt:

(250) *Interpretation der Merkmale [F1] und [F2] in der C-Position*

Sei  $k$  ein Diskurskontext  $c$  bzw. ein eingebetteter Kontext in  $D_c$  und  $\phi$  ein Satz der Form  $[_{CP} \dots [_{C'} C_{[F1, F2]} [_{IP} \dots ]]]$ . Dann ist  $k + \phi$  angemessen genau dann, wenn die Inputbedingung in (250a) erfüllt ist. Wenn die Inputbedingung erfüllt ist, ist  $k + \phi$  erfolgreich genau dann, wenn die Outputbedingung in (250b) erfüllt ist:

- a. Die deskriptive Bedeutung des Satzes  $\|\phi\|^{g, c, w_c}$  bzw.  $\|\phi\|^{g, c}$  ist relativ zu  $X$  (*vollständig*) *offen* bzw. *unentschieden*, wobei  $X$  einen doxastischen Redehintergrund des Inputkontexts  $k$  darstellt.
- b. (i) Die deskriptive Bedeutung des Satzes  $\|\phi\|^{g, c}$  ist relativ zu  $X'$  *positiv entschieden*, wobei  $X'$  einen doxastischen Redehintergrund des Kontexts  $k'$  darstellt, dem Outputkontext von  $k + \phi$ .  
 (ii) Die deskriptive Bedeutung des Satzes  $\|\phi\|^{g, c, w_c}$  bzw.  $\|\phi\|^{g, c}$  ist relativ zu  $X''$  (*vollständig*) *geschlossen* bzw. *entschieden*, wobei  $X''$  einen doxastischen Redehintergrund des Kontexts  $k''$  darstellt, dem Folgekontext des Outputkontexts von  $k + \phi$ .

Das Merkmal [F2] kann damit als eine Funktion  $f_2$  aufgefasst werden, welche die Funktion  $f_1$  auf eine dritte Funktion  $f_3$  des logischen Typs  $\langle\sigma, u\rangle$  abbildet, deren Arbeitsweise durch das Schema in (250) definiert ist. Die Funktion  $f_2$  hat folglich den logischen Typ  $\langle\langle\sigma, u\rangle, \langle\sigma, u\rangle\rangle$ . Da das Merkmal [F2] nur im Deklarativsatz auftritt, kann  $\sigma$  in diesem Fall nur dem logischen Typ  $\langle s, t \rangle$  von Propositionen entsprechen. Die Funktion  $f_2$ , die mit dem [F2]-Merkmal assoziiert ist, hat folglich den logischen Typ  $\langle\langle\langle s, t \rangle, u\rangle, \langle\langle s, t \rangle, u\rangle\rangle$ .

Die Unmöglichkeit einer [-wh]-Phrase die SpecC-Position eines VL-Satzes einzunehmen, ergibt sich aus Modifikator-Relation, die das Merkmal [F2] in Be-

zug auf das Merkmal [F1] einnimmt: Ohne das Merkmal [F1] in der C-Position ist das Merkmal [F2] nicht interpretierbar, da kein passender Ausdruck zur Verfügung steht, der durch das [F2]-Merkmal modifiziert werden kann. Da das Merkmal [F1] die Bewegung des Finitums in die C-Position auslöst, kann die Besetzung der SpecC-Position durch eine [-wh]-Phrase, die durch das [F1]-Merkmal initiiert wird, nicht ohne die Verbbewegung realisiert werden.

In Abschnitt 4.1 habe ich die These aufgestellt, dass die Bewegung einer [+wh]-Phrase nach SpecC in [+wh]-VL- und [+wh]-V2-Interrogativsätzen durch ein syntaktisches Merkmal [Q] in der C-Position motiviert wird, das im Gegensatz zu den Merkmalen [F1] und [F2] auf der Ebene der deskriptiven Bedeutung des Satzes interpretiert wird. In Abschnitt 4.2.4 bzw. Abschnitt 4.2.5 wurde gezeigt, dass das [Q]-Merkmal die Funktion erfüllt, aus einer Proposition des logischen Typs  $\langle s, t \rangle$ , eine Propositionsmenge des Typs  $\langle \langle s, t \rangle, t \rangle$  zu bilden, das semantische Objekt, das dem logischen Typ der deskriptiven Bedeutung von Interrogativsätzen entspricht. Dieses semantische Objekt wird dann durch die Interpretation der [+wh]-Phrase näher spezifiziert. Im Gegensatz zu dem metadeskriptiv relevanten [F1]-Merkmal ist die Präsenz des [Q]-Merkmals aber nicht an die Bewegung des Finitums nach C geknüpft, wie (247) belegt, weshalb eine [+wh]-Phrase sowohl in einem V2- als auch in einem VL-Satz satzinitial auftreten kann.

Die vorliegende Arbeit hat gezeigt, wie die (a)symmetrische Distribution von [ $\pm$ wh]-Phrasen in der linken Satzperipherie des Deutschen aus der Interpretation der jeweiligen beteiligten syntaktische Prozesse abgeleitet werden kann. Eine kategorielle Differenzierung von Verbzweit- und Verletztsätzen, wie sie in den Ansätzen von Stechow & Sternefeld (1988) und Brandt et al. (1992) vertreten wird (vgl. Abschnitt 2.3.1) bzw. eine positionelle Differenzierung der Bewegung einer [+wh]- und einer [-wh]-Phrase in die linke Satzperipherie, wie sie in dem Ansatz von G. Müller & Sternefeld (1993) vertreten wird (vgl. Abschnitt 2.3.2), ist zur Erfassung dieses Phänomens unnötig.<sup>73</sup>

---

<sup>73</sup>Das soll nicht heißen, dass es möglicherweise andere Phänomene gibt, die für eine kategorielle Differenzierung oder Aufspaltung der C-Kategorie sprechen.

## 5 Anhang: Das semantische System L

In diesem Abschnitt führe ich das semantische System L ein, das ich zur Erfassung der deskriptiven Bedeutung einer Satzstruktur verwende.<sup>1</sup>

### 5.1 Logische Typen

Das System L beinhaltet eine Menge logischer Typen TYP, die sich aus der rekursiven Regel in (1) generieren lassen:

- (1) a.  $e \in \text{TYP}$ .
- b.  $t \in \text{TYP}$ .
- c. Wenn  $\sigma \in \text{TYP}$  und  $\tau \in \text{TYP}$ , dann  $\langle \sigma, \tau \rangle \in \text{TYP}$ .
- d. Wenn  $\sigma \in \text{TYP}$ , dann  $\langle s, \sigma \rangle \in \text{TYP}$ .
- e. Nichts sonst ist ein Typ.

Um eine bessere Lesbarkeit für komplexere Typen zu ermöglichen, verwende ich zum Teil folgende Abkürzungen:

- (2) a.  $\tau_q = \langle \langle s, t \rangle, t \rangle$
- b.  $\tau_p = \langle s, t \rangle$
- c.  $st = \langle s, t \rangle$
- d.  $et = \langle e, t \rangle$

---

<sup>1</sup>Dabei orientiere mich größtenteils an dem System, das in Heim & Kratzer (1998: 299–312) und in Stechow (1991) verwendet wird.

## 5.2 Semantische Bereiche

Sei  $\mathcal{C}$  ist die Menge aller Kontexte,  $\mathcal{W}$  die Menge aller möglichen Welten,  $\mathcal{I}$  die Menge aller möglichen Individuen. Das System L verfügt dann über folgende semantische Bereiche:

- (3)
- a.  $D_e = \mathcal{I}$
  - b.  $D_t = \{0, 1\}$
  - c.  $D_{\langle\sigma,\tau\rangle}$ , die Menge aller Funktionen von  $D_\sigma$  nach  $D_\tau$
  - d.  $D_{\langle s,\sigma\rangle}$ , die Menge aller Funktionen von  $\mathcal{W}$  nach  $D_\sigma$

## 5.3 Lexikon

Zu L gehört ein Lexikon, in dem u. a. eine infinite Menge von Variablen jedes beliebigen logischen Typs und die intensionalen Interpretationen der logischen Konstanten in den terminalen Knoten der syntaktischen Bäume relativ zu einem beliebigen Äußerungskontext  $c$  gespeichert sind. Die logischen Konstanten stellen somit Charaktere dar: Funktionen von  $\mathcal{C}$  in Funktionen von  $\mathcal{W}$  nach  $D_\sigma$ . Zu den Lexikoneinheiten gehören folgende Ausdrücke:

- (4)
- a.  $\llbracket \text{maria}_e \rrbracket^c = \lambda w. \text{Maria}$
  - b.  $\llbracket \text{fritz}_e \rrbracket^c = \lambda w. \text{Fritz}$
  - c.  $\llbracket \text{joseph}_e \rrbracket^c = \lambda w. \text{Joseph}$
  - d.  $\llbracket \text{heiraten}_{\langle e, \langle e, t \rangle \rangle} \rrbracket^c = \lambda w. \lambda y \in D_e. \lambda x \in D_e. \text{heiratet}_w(x, y)$
  - e.  $\llbracket \text{mann}_{\langle e, t \rangle} \rrbracket^c = \lambda w. \lambda x \in D_e. \text{Mann}_w(x)$
  - f.  $\llbracket \text{frau}_{\langle e, t \rangle} \rrbracket^c = \lambda w. \lambda x \in D_e. \text{Frau}_w(x)$
  - g.  $\llbracket \text{welchen}_{\langle et, \langle \langle e, \tau_q \rangle, \tau_q \rangle \rangle} \rrbracket^c = \lambda w. \lambda Q \in D_{et}. \lambda P \in D_{\langle e, \tau_q \rangle}. \lambda p \in D_{\tau_p}. \exists x \in D_e$   
 $\llbracket Q(x) \wedge p = P(x)(p) \rrbracket$
  - h.  $\llbracket \text{Q}_{\langle \tau_p, \tau_q \rangle} \rrbracket^c = \lambda w. \lambda p \in D_{\tau_p}. \lambda q \in D_{\tau_p}. q = p$
  - i.  $\llbracket \text{glauben}_{\langle st, et \rangle} \rrbracket^c = \lambda w. \lambda p \in D_{st}. \lambda x \in D_e. \text{DOX}_{x,w} \subseteq p$
  - j.  $\llbracket \text{wissen}_{\langle st, et \rangle} \rrbracket^c = \lambda w. \lambda p \in D_{st} : p(w). \lambda x \in D_e. \text{DOX}_{x,w} \subseteq p$
  - k.  $\llbracket \text{wollen}_{\langle st, et \rangle} \rrbracket^c = \lambda w. \lambda p \in D_{st}. \lambda x \in D_e. \forall w' \in \text{DOX}_{x,w}$   
 $\llbracket \text{Sim}_{w'}(\lambda w''. p(w'')) \langle_{x,w} \text{Sim}_{w'}(\lambda w''. \neg p(w'')) \rrbracket$

- l.  $\llbracket \text{sich-freuen}_{\langle \text{st}, \text{et} \rangle} \rrbracket^c = \lambda w. \lambda p \in D_{\text{st}} : p(w). \lambda x \in D_e. \forall w' \in \text{DOX}_{x,w}$   
 $\quad \quad \quad [\text{Sim}_{w'}(\lambda w''. p(w'')) <_{x,w} \text{Sim}_{w'}(\lambda w''. \neg p(w''))]$
- m.  $\llbracket \text{bedauern}_{\langle \text{st}, \text{et} \rangle} \rrbracket^c = \lambda w. \lambda p \in D_{\text{st}} : p(w). \lambda x \in D_e. \forall w' \in \text{DOX}_{x,w}$   
 $\quad \quad \quad [\text{Sim}_{w'}(\lambda w''. \neg p(w'')) <_{x,w} \text{Sim}_{w'}(\lambda w''. p(w''))]$
- n.  $\llbracket \text{wissen}_{\langle \tau_q, \text{et} \rangle} \rrbracket^c = \lambda w. \lambda Q \in D_{\tau_q}. \lambda x \in D_e. \forall p \in Q[p(w) \rightarrow \text{DOX}_{x,w} \subseteq p]$ ,  
wobei  $\text{DOX}_{x,w}$  das doxastische Einstellungssystem von  $x$  in  $w$  charakterisiert
- o.  $\llbracket \text{fragen}_{\langle \langle s, \tau_q \rangle, \text{et} \rangle} \rrbracket^c = \lambda w. \lambda Q \in D_{\langle s, \tau_q \rangle}. \lambda x \in D_e. \forall w' \in \text{FRAG}_{x,w}[\forall p \in Q(w')$   
 $\quad \quad \quad [p(w') \rightarrow \exists y \in D_e[\text{hat-gesagt}(y, x, p)]]]$ , wobei  $\text{FRAG}_{x,w}$   
die Menge der Welten charakterisiert, in denen die Fragen, die  $x$  in  $w$  gestellt hat, beantwortet sind

## 5.4 Interpretation

Sei  $g$  eine beliebige Variablenbelegung und  $\llbracket \cdot \rrbracket$  eine Funktion zur Interpretation syntaktischer Strukturen. Die Intension eines Knotens  $\alpha$  in einem beliebigen Kontext  $c$  relativ zu einer beliebigen Variablenbelegung  $g$  wird über die rekursive Anwendung folgender Prinzipien berechnet:

- (5) a. *Regel für terminale Knoten*  
Wenn  $\alpha$  ein terminaler Knoten ist, dann gilt:  
(i)  $\llbracket \alpha \rrbracket^{c,g} = \llbracket \alpha \rrbracket^c$ , der Eintrag im Lexikon, falls  $\alpha$  eine logische Konstante ist  
(ii)  $\llbracket \alpha \rrbracket^{c,g} = \lambda w. g(\alpha)$ , falls  $\alpha$  eine Variable ist
- b. *Regel für nicht-verzweigende Knoten*  
Wenn  $\alpha$  ein nicht-verzweigender Knoten mit der Tochter  $\beta$  ist, dann gilt:  $\llbracket \alpha \rrbracket^{c,g} = \llbracket \beta \rrbracket^{c,g}$ .
- c. *Regel für extensionale Funktionale Applikation (EFA)*  
Wenn  $\alpha$  ein Knoten vom Typ  $\tau$  mit der Tochter  $\beta$  vom Typ  $\langle \sigma, \tau \rangle$  und der Tochter  $\gamma$  vom Typ  $\sigma$  ist, dann gilt:  
 $\llbracket \alpha \rrbracket^{c,g} = \lambda w. \llbracket \beta \rrbracket^{c,g}(w) (\llbracket \gamma \rrbracket^{c,g}(w))$ .
- d. *Regel für intensionale Funktionale Applikation (IFA)*  
Wenn  $\alpha$  ein Knoten vom Typ  $\tau$  mit der Tochter  $\beta$  vom Typ  $\langle \langle s, \sigma \rangle, \tau \rangle$

und der Tochter  $\gamma$  vom Typ  $\sigma$  ist, dann gilt:

$$\llbracket \alpha \rrbracket^{c,g} = \lambda w. \llbracket \beta \rrbracket^{c,g}(w) (\lambda w'. \llbracket \gamma \rrbracket^{c,g}(w')).$$

e. *Regel für Abstraktion*

Wenn  $\alpha$  ein Knoten vom Typ  $\langle \sigma, \tau \rangle$  ist, der einen Lambdaoperator  $\lambda$  als Tochter hat, der eine Variable  $v$  vom logischen Typ  $\sigma$  bindet und eine Tochter  $\beta$  vom Typ  $\tau$ , dann gilt:  $\llbracket \alpha \rrbracket^{c,g} = \lambda x \in D_\sigma. \llbracket \beta \rrbracket^{c,g[v \rightarrow x]}$ .

## Literatur

- Altmann, H. (1987). „Zur Problematik der Konstitution von Satzmodi als Formtypen“. In: Meibauer, J. (ed.). *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik*. (Linguistische Arbeiten 180). Tübingen: Niemeyer, 22–56.
- (1993). „Satzmodus“. In: Jacobs, J. & A. v. Stechow & W. Sternefeld & T. Vennemann (eds.). *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin u. a.: de Gruyter, 1006–1029.
- Antomo, M. I. (2015). „Abhängige Sätze in einem fragebasierten Diskursmodell“. Diss. Göttingen: Georg-August-Universität Göttingen.
- Austin, J. L. (2002[1962]). *Zur Theorie der Sprechakte. (How to do things with Words)*. Stuttgart: Reclam. [Erstdruck: Austin, J. L. (1962). *How To Do Things With Words*. Oxford: Clarendon Press].
- Baker, M. (1985). „The Mirror-Principle and Morphosyntactic Explanation“. In: *Linguistic Inquiry* 16.16, 373–415.
- Baltin, M. R. (1991). „Head Movement in Logical Form“. In: *Linguistic Inquiry* 22, 225–249.
- Beaver, D. (2001). *Presupposition and Assertion in Dynamic Semantics*. Stanford, CA: CSLI Publications.
- Benincá, P. & C. Poletto (2004). „Topic, Focus, and V2. Defining the CP Sublayers“. In: Rizzi, L. (ed.). *The Structure of CP and IP. The Cartography of Syntactic Structures*. Bd. 2. Oxford u. a.: Oxford University Press, 52–75.
- Besten, H. d. (1983). „On the Interaction of Root Transformations and Lexical Deletive Rules“. In: Abraham, W. (ed.). *On the Formal Syntax of the Westgermania*. Amsterdam: Benjamins, 47–131.
- Bierwisch, M. (1980). „Semantic Structure and Illocutionary Force“. In: Searle, J. R. & F. Kiefer & M. Bierwisch (eds.). *Speech Act Theory and Pragmatics*. Dordrecht: Reidel, 1–36.

- Bobaljik, J. (1995). „In Terms of Merge: Copy and Head Movement“. In: *MIT Working Papers in Linguistics* 27, 41–64.
- Boeckx, C. & N. Hornstein (2003). *The Varying Aims of Linguistic Theory*. <http://citeseerx.ist.psu.edu> [Letzter Zugriff: 15.04.2016].
- Brandt, M. & M. Reis & I. Rosengren & I. Zimmermann (1992). „Satztyp, Satzmodus und Illokution“. In: Rosengren, I. (ed.). *Satz und Illokution*. Bd. 1. (Linguistische Arbeiten 278). Tübingen: Niemeyer, 1–90.
- Büring, D. (1999). „Topic“. In: Bosch, P. & R. van der Sandt (eds.). *Focus – Linguistic, Cognitive, and Computational Perspectives*. Cambridge: Cambridge University Press, 142–165.
- (2003). „On D-trees, beans, and B-accents“. In: *Linguistics and Philosophy* 26, 511–545.
- Cardinaletti, A. (1986). „Topicalization in German: Movement to COMP or Base-Generation in TOP?“ In: *Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik (GAGL)* 28, 202–231.
- Chafe, W. L. (1987). „Cognitive Constraints on information flow“. In: Tomlin, R. S. (ed.). *Coherence and Grounding in Discourse*. Amsterdam u. a.: John Benjamins, 21–51.
- Cheng, L. (1991). „On the Typology of Wh-Questions“. Diss. Cambridge, Mass.: MIT.
- Chomsky, N. (1981). *Lectures on Government and Binding*. (Studies in Generative Grammar 9). Dordrecht: Foris.
- (1986a). *Barriers*. (Linguistic Inquiry Monograph 13). Cambridge, Mass.: MIT Press.
- (1986b). *Knowledge of Language: Its Nature, Origin and Use*. New York: Praeger.
- (1991). „Some Notes on Economy of Derivation“. In: Freidin, R. (ed.). *Principles and Parameters in Comparative Grammar*. Cambridge, Mass.: MIT Press, 417–454.
- (1993). „A Minimalist Program for Linguistic Theory“. In: Hale, K. & S. J. Keyser (eds.). *The View from Building*. Cambridge, Mass.: MIT Press, 1–52.
- (1995). *The Minimalist Program*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- (2000). „Minimalist Inquiries: The Framework“. In: Martin, R. & D. Michaels & J. Uriagereka (eds.). *Step by Step: Essays on minimalist Syntax in honor of Howard*

- Lasnik. *Essays on Minimalist Syntax in Honor of Sylvain Bromberger*. Cambridge, Mass.: MIT Press, 89–155.
- Chomsky, N. (2001a). *Beyond Explanatory Adequacy*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- (2001b). „Derivation by Phase“. In: Kenstowicz, M. (ed.). *Ken Hale. A Life in Language*. Cambridge, Mass.: MIT Press, 1–52.
- (2005). *On Phases*. Manuskript. MIT.
- Drach, E. (1937). *Grundgedanken der deutschen Satzlehre*. Frankfurt a. M.: Diesterweg.
- Duden (2005). *Die Grammatik*. 7. Auflage. Mannheim: Dudenverlag.
- Fanselow, G. (2003). „Münchhausen-Style Head Movement and the Analysis of Verb Second“. In: Mahajan, A. (ed.). *Proceedings of the Workshop on Head Movement*. Los Angeles: UCLA, Linguistics Department.
- (2009). „Bootstrapping verb movement and the clausal architecture of German (and other languages)“. In: Alexiadou, A. & J. Hankamer & T. McFadden & J. Nuger & F. Schäfer (eds.). *Advances in comparative Germanic syntax*. (Linguistik Aktuell 141). Amsterdam u. a.: Benjamins, 85–18.
- Fanselow, G. & S. W. Felix (1986). *Sprachtheorie. Eine Einführung in die generative Grammatik*. Tübingen: Fran.
- Farkas, D. F. (2003). „Assertion, Belief and Mood Choice“. Paper presented at ESSLLI, Conditional and Unconditional Modality Workshop, Vienna. <http://people.ucsc.edu/~farkas/papers/mood.pdf> [Letzter Zugriff: 31.10.2016].
- Frascarelli, M. & R. Hinterhölzl (2007). „Types of topics in German and Italian“. In: Schwabe, K. & W. Susanne (eds.). *On Information Structure, Meaning and Form. Generalizations across Languages*. (Linguistik Aktuell/Linguistic Today 100). Amsterdam u. a.: Benjamins, 87–117.
- Frege, G. (1986). *Logische Untersuchungen*. Hrsg. von G. Patzig. 3. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Frege, G. (2008[1892]). „Über Sinn und Bedeutung“. In: *Gottlob Frege – Funktion, Begriff, Bedeutung. Fünf logische Studien*. Hrsg. von G. Patzig. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 23–46.
- Frey, W. (2004). „A Medial Topic Position for German“. In: *Linguistische Berichte* 198, 153–190.

- Frey, W. (2006). „Contrast and Movement to the German Prefield“. In: Molnár, V. & S. Winkler (eds.). *The Architecture of Focus*. Berlin: Mouton de Gruyter, 235–264.
- Frey, W. & K. Pittner (1998). „Zur Positionierung der Adverbiale im deutschen Mittelfeld“. In: *Linguistische Berichte* 176, 489–534.
- Gärtner, H.-M. (2002). „On the force of V2 declaratives“. In: *Theoretical Linguistics* 28, 33–42.
- Gärtner, H.-M. & Michaelis (2010). „On Modeling the Distribution of Declarative V2-Clauses: the Case of Disjunction“. In: Bab, S. & K. Robering (eds.). *Judgements and Propositions*. Berlin: Logos Verlag, 11–25.
- Giannakidou, A. (2006). „Only, emotive factives, and the dual nature of polarity dependency“. In: *Language* 82, 575–603.
- Ginzburg, J. (1995a). „Resolving Questions: I“. In: *Linguistics and Philosophy* 18, 459–527.
- (1995b). „Resolving Questions II“. In: *Linguistics and Philosophy* 18, 567–609.
- Green, M. S. (2000). „Illocutionary Force and Semantic Content“. In: *Linguistics and Philosophy* 23, 435–473.
- Grewendorf, G. (2002). *Minimalistische Syntax*. Tübingen u. a.: Francke.
- (2013). „Satztypen und die linke/rechte Peripherie“. In: Meibauer, J. & M. Steinbach & H. Altmann (eds.). *Satztypen des Deutschen*. Berlin u. a.: De Gruyter, 652–679.
- Grewendorf, G. & F. Hamm & W. Sternefeld (1989). *Sprachliches Wissens. Eine Einführung in moderne Theorien der grammatischen Beschreibung*. 3., durchgesehene Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Grewendorf, G. & D. Zaefferer (1991). „Semantische Grundlagen der Sprechakte“. In: Stechow, A. v. & D. Wunderlich (eds.). *Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin u. a.: De Gruyter, 270–286.
- Groenendijk, J. A. G. (1999). „The Logic of Interrogation“. In: Matthews, T. & D. Strolovitch (eds.). *Proceedings from Semantic and Linguistic Theory IX*. Ithaca: Cornell University Press, 109–126.
- Groenendijk, J. A. G. & M. J. B. Stokhof (1982). „Semantic Analysis of WH-Complements“. In: *Linguistics and Philosophy* 5.5, 175–235.

- Groenendijk, J. A. G. & M. J. B. Stokhof (1984). „Studies in the Semantics of Questions and the Pragmatics of Answers“. Diss. Universiteit van Amsterdam.
- (1991). „Dynamic Predicate Logic“. In: *Linguistics and Philosophy* 14, 39–100.
- Gutzmann, D. (2015). *Use-conditional Meaning: Studies in Multidimensional Semantics*. Oxford: Oxford University Press.
- Haider, H. (1988). „Matching Projections“. In: *Annali di Ca' Foscari* 27, 101–121.
- (1993). *Deutsche Syntax – generativ*. Tübingen: Narr.
- (2010). *The Syntax of German*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hamblin, C. L. (1973). „Questions in Montague English“. In: *Foundations of Language* 10, 41–53.
- Heim, I. R. (1982). „The Semantics of Definite and Indefinite Noun Phrases“. Diss. University of Massachusetts.
- (1992). „Presupposition Projection and the Semantics of Attitude Verbs“. In: *Journal of Semantics* 9, 183–221.
- (2000). *Notes on Interrogative Semantics*. <http://www.sfs.uni-tuebingen.de/~astechow/Lehre/Wien/WienSS06/Heim/interrogatives.pdf> [Letzter Zugriff: 04.05.2013].
- Heim, I. R. & A. Kratzer (1998). *Semantics in Generative Grammar*. (Textbooks in Linguistics 13). Oxford: Blackwell.
- Helbig, G. & F. Kempter (1974). „Die uneingeleiteten Nebensätze im Deutschen und ihre Vermittlung im Deutschunterricht“. In: *Deutsch als Fremdsprache* 11, 75–86.
- Higginbotham, J. (1996). „The semantics of questions“. In: Lappin, S. (ed.). *The Handbook of Contemporary Semantic Theory*. Oxford: Blackwell, 361–383.
- Hintikka, J. (1969). „Semantics for propositional attitudes“. In: Hintikka, J. (ed.). *Models for Modalities*. Dordrecht: D. Reidel Publishing Company, 87–111.
- Holmberg, A. (2012). „Verb Second“. In: Kiss, T. & A. Alexiadou (eds.). *Syntax – theory and analysis*. Berlin u. a.: de Gruyter Mouton, 342–283.
- Hooper, J. & S. Thompson (1973). „On the Applicability of Root Transformations“. In: *Linguistic Inquiry* 4, 465–495.
- Hornstein, N. & J. Nunes & K. K. Grohmann (2005). *Understanding Minimalism*. Cambridge u. a.: Cambridge University Press.

- Huang, C.-T. J. (1982). „Move Wh in a Language without Wh Movement“. In: *The Linguistic Review* 1, 369–416.
- Jacobs, J. (1984). „Funktionale Satzperspektive und Illokutionssemantik“. In: *Linguistische Berichte* 91, 25–58.
- (1991). „On the Semantics of Modal Particles“. In: Abraham, W. (ed.). *Discourse Particles: Descriptive and Theoretical Investigations on the Logical, Syntactic and Pragmatic Properties of Discourse Particles in German*. Amsterdam: Benjamins, 141–162.
- (2001). „The dimensions of topic-comment“. In: *Linguistics* 39, 641–681.
- (2014). „Haben Nebensätze Satzmodus?“ [Vortrag im Wuppertaler Linguistischen Forum, Bergische Universität Wuppertal, 3.7.2014].
- Kaiser, S. (2014). *Interpretation selbständiger Sätze im Diskurs. Syntax und Intonation in Interaktion*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Kaiser, S. & S. Baumann (2013). „Satzmodus und die Diskurspartikel *hm*: Intonation und Interpretation“. In: *Linguistische Berichte* 236, 473–496.
- Kaplan, D. (1977). „Demonstratives. An Essay on the Semantics, Logic, Metaphysics, and Epistemology of Demonstratives and Other Indexicals“. Unpublished Paper. University of California, Los Angeles.
- Karttunen, L. (1973). „Presuppositions of compound sentences“. In: *Linguistic Inquiry* 4.2, 169–193.
- (1974). „Presuppositions and linguistic context“. In: *Theoretical Linguistics* 1, 181–194.
- (1977). „Syntax and Semantics of Questions“. In: *Linguistics and Philosophy* 1, 3–44.
- Katz, J. & P. Postal (1964). *An Integrated Theory of Linguistic Descriptions*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Kaufmann, M. (2013). „Satztyp und Semantik“. In: Meibauer, J. & M. Steinbach & H. Altmann (eds.). *Satztypen des Deutschen*. Berlin u. a.: De Gruyter, 680–711.
- Kayne, R. (1989). „Facets of Romance Past Participle Agreement“. In: Benincá, P. (ed.). *Dialect Variation in the Theory of Grammar*. Dordrecht: Foris, 85–104.
- Klein, W. & C. v. Stutterheim (1992). „Textstruktur und referentielle Bewegung“. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 86, 67–92.
- Koster, J. (1981). *Locality Principles in Syntax*. Dordrecht: Foris.

- Kratzer, A. (1976). „Was ‚können‘ und ‚müssen‘ bedeuten können müssen“. In: *Linguistische Berichte* 41, 1–28.
- (1978). *Semantik der Rede. Kontexttheorie, Modalwörter, Konditionalsätze*. Königstein: Scriptor.
- (1991). „Modality“. In: Stechow, A. v. & D. Wunderlich (eds.). *Semantik: Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin u. a.: de Gruyter, 639–650.
- Krifka, M. (2001). „Quantifying into question acts“. In: *Natural Language Semantics* 9, 1–40.
- (2012). „Sprechakte in der Semantik: Warum Sprechakte subordinierbar sind, und wie sie subordiniert werden können“. [Vortrag im Wuppertaler Linguistischen Forum, Bergische Universität Wuppertal, 26.01.2012].
- (2014). „Embedding illocutionary acts“. In: Roeper, T. & M. Speas (eds.). *Recursion, Complexity in Cognition*. Berlin: Springer, 125–155.
- Kuno, S. (1976). „Subject, theme, and the speaker’s empathy – A reexamination of relativization phenomena“. In: Li, C. (ed.). *Subject and Topic*. New York: Academic Press, 417–444.
- Lahiri, U. (2002). *Questions and Answers in Embedded Contexts*. Oxford u. a.: Oxford University Press.
- Lambrecht, K. (1994). *Information Structure and Sentence Form: Topic, Focus and the Mental Representations of Discourse Referents*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Larson, R. (1988). „On the Double Object Construction“. In: *Linguistic Inquiry* 21, 335–391.
- Lohnstein, H. (2000). *Satzmodus – kompositionell. Zur Parametrisierung der Modusphrase im Deutschen*. (Studia Grammatica 49). Berlin: Akademie Verlag.
- (2007). „On clause types and sentential force“. In: *Linguistische Berichte* 209, 63–86.
- Lutz, U. & G. Müller & A. v. Stechow, (eds.) (2000). *Wh-Scope Marking*. Amsterdam: John Benjamins.
- May, R. (1985). *Logical Form: Its Structure and Derivation*. Cambridge, Mass.: MIT Press.

- Meibauer, J. (1986). *Rhetorische Fragen*. (Linguistische Arbeiten 167). Tübingen: Niemeyer.
- Meinunger, A. (2004). „Verb position, verbal mood and the anchoring (potential) of sentences“. In: Lohnstein, H. & S. Trissler (eds.). *The syntax and semantics of the left periphery*. Berlin: Mouton de Gruyter, 313–341.
- (2006). „The discourse status of subordinate sentences and some implications for syntax and pragmatics“. In: Molnár, V. & S. Winkler (eds.). *The architecture of focus*. Berlin: Mouton de Gruyter, 459–487.
- Müller, G. & W. Sternefeld (1993). „Improper Movement and Unambiguous Binding“. In: *Linguistic Inquiry* 24, 461–507.
- Müller, G. (2004). „Verb-Second as vP-First“. In: *The Journal of Comparative Germanic Linguistics* 7.3, 179–234.
- Müller, S. (2011). *(Un)informativität und Grammatik. Extraktion aus Nebensätzen im Deutschen*. (Studien zur deutschen Grammatik 81). Tübingen: Stauff.
- Öhl, P. (2015). „Satz – aus Sicht der Generativen Grammatik“. In: Dürscheid, C. & J. G. Schneider (eds.). *Satz – Äußerung – Schema*. (Handbuch Sprachwissen 4). Berlin u. a.: de Gruyter.
- Önnerfors, O. (1997). *Verb-erst-Deklarativsätze: Grammatik und Pragmatik*. (Lunder germanistische Forschungen 60). Stockholm: Almquist & Wiksell International.
- Philippi, J. & M. Tewes (2010). *Basiswissen Generative Grammatik*. Göttingen: Vandenhoeck and Ruprecht.
- Pollock, J.-Y. (1989). „Verb movement, Universal Grammar, and the Structure of IP“. In: *Linguistic Inquiry* 20, 365–424.
- Portner, P. (2004). „The Semantics of Imperatives within a Theory of Clause Types“. In: Watanabe, K. & R. B. Young (eds.). *Proceedings of Semantics and Linguistic Theory 14*. Ithaca, NY: CLC Publications.
- (2007). „Instructions for interpretation as separate performatives“. In: Schwabe, K. & S. Winkler (eds.). *On Information Structure, Meaning and Form. Generalizations Across Languages*. (Linguistik Aktuell 100). Amsterdam u. a.: Benjamins, 407–426.
- Potts, C. (2005). *The Logic of Conventional Implicatures*. Oxford u. a.: Oxford University Press.

- Rehbock, H. (1989). „Deklarativsatzmodus und pragmatische Interpretation“. In: *Sprache und Pragmatik* 15, 357–384.
- (1992a). „Deklarativsatzmodus, rhetische Modi und Illokutionen“. In: Rosengren, I. (ed.). *Satz und illokution*. Bd. 1. (Linguistische Arbeiten 278). Tübingen: Niemeyer, 91–171.
- (1992b). „Fragen stellen – Zur Interpretation des Interrogativsatzmodus“. In: Rosengren, I. (ed.). *Satz und Illokution*. Bd. 1. (Linguistische Arbeiten 278). Tübingen: Niemeyer, 173–211.
- Reinhart, T. (1981). „Pragmatics and Linguistics: An Analysis of Sentence Topics“. In: *Philosophica* 27, 53–94.
- Reis, M. (1985). „Satzeinleitende Strukturen im Deutschen. Über COMP, Haupt- und Nebensätze, *w*-Bewegung und die Doppelkopfanalyse“. In: Abraham, W. (ed.). *Erklärende Syntax des Deutschen*. (Studien zur Deutschen Grammatik 25). Tübingen: Narr, 271–311.
- (1997). „Zum syntaktischen Status unselbständiger Verbzweit-Sätze“. In: Dürscheid, C. & K. H. Ramers & M. Schwarz (eds.). *Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Niemeyer, 121–144.
- (1999). „On Sentence Types in German: An Enquiry into the Relationship between Grammar and Pragmatics“. In: *Interdisciplinary Journal for Germanic Linguistics and Semiotic Analysis* 4, 195–236.
- Reis, M. & I. Rosengren (1988). „Wh-Imperatives?!“ In: *Sprache und Pragmatik* 10, 1–49.
- (1992). „What do wh-imperatives tell us about wh-movement?“ In: *Natural Language and Linguistic Theory* 10, 79–118.
- Rizzi, L. (1996). „Residual Verb Second and the Wh-Criterion“. In: Belletti, A. & L. Rizzi (eds.). *Parameters and Functional Heads*. New York u. a.: Oxford University Press, 63–90.
- (1997). „The Fine Structure of the Left Periphery“. In: Haegemann, L. (ed.). *Elements of Grammar*. Dordrecht u. a.: Kluwer Academic Publishers, 281–337.
- Roberts, C. (1996). „Information Structure in Discourse: Towards an Integrated Formal Theory of Pragmatics“. In: Yoon, H. & A. Kathol (eds.). *OSU Working Papers in Linguistics 49: Papers in Semantics*. The Ohio State University: Columbus, 91–136.

- Roberts, I. (2011). „Head movement and the minimalist program“. In: Boeckx, C. (ed.). *The Oxford Handbook of Linguistic Minimalism*. Oxford u. a.: Oxford University Press, 195–217.
- Romberg, J. (1999). „Verbzweitstellung in Komplementsätzen“. Magisterarbeit. Technische Universität Berlin.
- Rosengren, I. (1993). „Wahlfreiheit mit Konsequenzen – Scrambling, Topikalisierung und FHG im Dienste der Informationsstrukturierung“. In: Reis, M. (ed.). *Wortstellung und Informationsstruktur*. (Linguistische Arbeiten 306). Tübingen: Niemeyer, 251–312.
- Schlenker, P. (2003). „A Plea for Monsters“. In: *Linguistic & Philosophy* 26, 29–120.
- Searle, J. R. (1980[1975][a]). „Eine Klassifikation der Illokutionsakte“. In: Kußmaul, P. (ed.). *Sprechakttheorie. Ein Reader*. (Schwerpunkte Linguistik und Kommunikationswissenschaft). Wiesbaden: Athenaion, 82–108.
- (1980[1975][b]). „Indirekte Sprechakte“. In: Kußmaul, P. (ed.). *Sprechakttheorie. Ein Reader*. (Schwerpunkte Linguistik und Kommunikationswissenschaft). Wiesbaden: Athenaion, 127–150.
- (1983[1969]). *Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay. Ein sprachphilosophischer Essay*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. [Erstdruck: Searl, J. R. (1969). *Speech Acts*. Cambridge: Cambridge University Press].
- Simons, M. & J. Tonhauser & D. Beaver & C. Roberts (2011). „What projects and why“. In: Li, N. & D. Lutz (eds.). *Proceedings of Semantics and Linguistic Theory Conference (SALT) 20*. Ithaca, NY: CLC Publications, 309–327.
- Stalnaker, R. (1970). „Pragmatics“. In: *Synthese* 22, 272–289.
- (1974). „Pragmatic Presuppositions“. In: Munitz, M. & P. Unger (eds.). *Semantics and Philosophy*. New York: New York University Press, 197–213.
- (1978). „Assertion“. In: Cole, P. (ed.). *Syntax and Semantics 9: Pragmatics*. New York: Academic Press, 315–332.
- (1988). „Belief Attribution and Context“. In: Grimm, R. & D. Merrill (eds.). *Contents of Thought*. Tucson: University of Arizona Press, 140–156.
- (2002). „Common Ground“. In: *Linguistics and Philosophy* 25, 701–721.
- Stechow, A. v. (1991). *Intensionale Semantik – eingeführt anhand der Temporalität*. <http://www.sfs.uni-tuebingen.de/~astechow/Aufsaeetze/Int.SemTemp91.pdf> [Letzter Zugriff: 16.09.2016].

- Stechow, A. v. (2006). *Fragen: Logische Form und Semantik*. <http://www.sfs.uni-tuebingen.de/~astechow/Lehre/SS06/Wien/Fragen5.pdf> [Letzter Zugriff: 31.10.2016].
- Stechow, A. v. & W. Sternefeld (1988). *Bausteine syntaktischen Wissens. Ein Lehrbuch der generativen Grammatik*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Stenius, E. (1967). „Mood and Language Game“. In: *Synthese* 17, 254–274.
- Sternefeld, W. (2006). *Syntax. Eine morphologisch motivierte generative Beschreibung des Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Stutterheim, C. v. (1989). „Quaestio und referentielle Bewegung in Erzählungen“. In: *Linguistische Berichte* 109, 163–183.
- Stutterheim, C. v. & W. Klein (1989). „Referential movement in descriptive and narrative discourse“. In: Dietrich, R. & C. F. Graumann (eds.). *Language Processing in Social Context*. Amsterdam: Elsevier Science Publishers B.V., 39–76.
- Thiersch, C. (1978). „Topics in German Syntax“. Diss. Cambridge, Mass.: MIT.
- Travis, L. (1991). „Parameters of Phrase Structure and Verb-Second-Phenomena“. In: Freidin, R. (ed.). *Principles and Parameters in Comparative Grammar*. Cambridge, Mass.: MIT Press, 339–364.
- Travis, L. (1984). „Parameters and Effects of Word Order Variation“. Diss. MIT.
- Truckenbrodt, H. (2004). „Zur Strukturbedeutung von Interrogativsätzen“. In: *Linguistische Berichte* 199, 313–350.
- (2006a). „On Semantic Motivation of Syntactic Verb Movement to C in German“. In: *Theoretical Linguistics* 32.3, 257–306.
- (2006b). „Replies to the comments by Gärtner, Plunze and Zimmermann, Portner, Potts, Reis, and Zaefferer“. In: *Theoretical Linguistics* 32, 387–410.
- (2012). „Zur V2-Stellung, Sprechakte und zum Verum Fokus“. [Vortrag im Wuppertaler Linguistischen Forum, Bergische Universität Wuppertal, 11.01.2012].
- (2013). „Selbständige Verb-Letzt-Sätze“. In: Meibauer, J. & M. Steinbach & H. Altmann (eds.). *Satztypen des Deutschen*. Berlin u. a.: de Gruyter, 232–246.
- Wittgenstein, L. (1984[1921]). „Tractatus logico-philosophicus“. In: *Werksausgabe in 8 Bänden – Band I: Tractatus logico-philosophicus. Tagebücher 1914–1916. Philosophische Untersuchungen*. Neu durchgesehen von Joachim Schulte. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 7–85.

- Wittgenstein, L. (1984[1953]). „Philosophische Untersuchungen“. In: *Werkausgabe in 8 Bänden – Band I: Tractatus logico-philosophicus. Tagebücher 1914–1916. Philosophische Untersuchungen*. Neu durchgesehen von Joachim Schulte. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 225–579.
- Wunderlich, D. (1976). *Studien zur Sprechakttheorie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Zwart, C. J.-W. (1998). „Where is Syntax?: Syntactic Aspects of Left Dislocation in Dutch and English“. In: *Syntax and Semantics* 29, 365–393.